Biogr.
773

Æ. 1744. * FRANCISCUS PRÆPOSITUS S. SALVATORIS POLLINGÆ
AD BIBLIOTHECAM IBIDEM.

<36611194150015

<36611194150015

Bayer. Staatsbibliothek

25

D.

S. III.

157. d.

Biogr. 773.
Leben
(Menzikof)

Das
merkwürdige
Leben
des
berühmten Fürstens
Menschikow,

welches
mit vielen Anekdoten ans Licht stellt
ein
Liebhaber der Wahrheit.

Leipzig,
bey Hermann Heinrich Holle,
1774.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der verstorbene Fürst Menschikow hat an dem Rußisch-Kayserlichen Hofe eine so wichtige Rolle gespielt, daß sein Andenken gar wohl eine eigene Lebensbeschreibung verdient. Sein Schicksal ist eben so erstaunenswürdig, als seine Handlungen und Thaten merk-

würdig sind, die von und durch ihn geschehen. War sein Charakter gleich nicht der beste, so war er doch ein Werkzeug, dadurch Peter der Große die rußische Nation aus ihrer Barbarey gerissen, und den Grund zu derjenigen Größe des Reichs gelegt, darinnen man solches anjetzo erblicket. Er hatte an der merkwürdigen Regierung sowol Peters I. als Catharinen I. und Peters II. sehr großen Antheil und war theils der Liebling, theils der Premierminister

dieser souverainen hohen Häupter, die das rußische Reich beherrschet, und in den gegenwärtigen florisanten Zustand gesetzt haben. Sollte ein solcher Minister nicht verdienen, daß man seine Lebensgeschichte umständlich abfaßte? Ich bin nicht der erste, der solches unternimmt. Allein alles, was bißher von diesem berühmten Avanturier geschrieben worden, ist theils unrichtig, theils unvollständig. Da mir nun viele Anekdoten von ihm und dem rußischen

Hofe zu Händen gekommen, so hat mich dieses bewogen, eine vollständige Lebensbeschreibung von demselben ans Licht zu stellen, die nicht nur sein eigenes wunderbares Schicksal, sondern auch die wichtigsten Begebenheiten enthält, die zu seiner Zeit im rußischen Reiche vorgegangen. Man lernt zugleich den sonderbaren Charakter Peters des Großen und seiner Gemahlinn, der Kayserinn Catharina I. wie auch seines unglücklichen Kronprinzens Ale-

xii Petrowitz und vieler andern Personen, die damals am rußischen Hofe viel gegolten, daraus erkennen. Ich hoffe, es soll dieses Werkgen mit eben dem Beyfall, als die jüngst zum Vorschein gekommene Lebensgeschichte des unglücklichen rußischen Kaysers Petri III. aufgenommen werden. Das Tagebuch Peters des Großen, das vor kurzen im öffentlichen Drucke erschienen, habe ich hierbey nicht gebrauchen können. Es ist eine sehr trockene

und

und von allen Anekdoten und merkwürdigen Begebenheiten ganz leere Schrift, die nichts weiter als ein mageres Journal von Peters des Großen Kriegsthaten mit vielen eingemischten Unrichtigkeiten enthält, wobey die Namen der Personen und Oerter so sehr verstümmelt sind, daß man sie schwer errathen kann.

Der Verfasser.

Alexander Menschikow, war von einem dunkeln Herkommen. Niemand, und vielleicht er selbst nicht, wuste eigentlich zu sagen, woher er entsproßen. Ob er ein gebohrner Ruße, oder ein Polak gewesen, und ob er aus einem adelichen oder unadelichen Geschlechte hergestammt, ist ungewiß. Die Erzehlungen davon sind mancherley. Diejenigen geben seiner Geburt die meiste Ehre, welche sagen, er sey aus einem adelichen Geschlechte bey Miesk in Litthauen entsproßen. Sein Vater habe Daniel Menschikow geheißen, und sey ein Oberofficier bey der Czaarischen Leibgar-

de von Semonowski gewesen. Allein, da Niemand etwas von einem Pohlnischen Geschlechte dieses Namens weiß, solcher Name auch gar nicht Pohlnisch klingt, über dieses die Czaarischen Garde-Regimenter damals, als Menschikow an den Rußischen Hof gekommen, noch nicht errichtet gewesen, so ist diese Nachricht eben so wenig wahrscheinlich, als wenn ihn Alexander Gordon in seiner Geschichte Peters des Großen zu dem Sohne eines Corporals von der Preobrazinskischen Garde macht.

Die gemeinste Meynung von seiner Herkunft ist aus einer Schrift genommen, die unter dem Titel: Histoire Tartare du Prince Kouchimen, im Jahr 1710. zu Paris und 1711. zu Amsterdam herausgekommen, worinnen er unter dem verstellten Namen Kouschimen nach seinen ersten Lebensumständen bekannt gemacht wird. Nach Innhalt dieser Schrift, ist Menschikow ein armer Pastetenbeckerjunge zu Moskau gewesen, ehe er an den Czaarischen Hof gekommen. Die Umstände davon werden zwar verschiedentlich erzehlt, sie kommen aber alle darinnen überein, daß er sein Glücke durch diejenigen Pastetchen gemacht, die in Rußland Pyroggen genennet

und aus Mehl, Oel und gehackten Fischen gebacken werden.

Sein Vater, der vermuthlich Daniel geheißen, war ein Mann von geringem Stande in Litthauen, griechischer Religion, welcher durch die Drangsaale, die seinen Glaubensgenoßen von den Catholicken zugefügt wurden, bewogen ward, sein Vaterland zu verlaßen und sich mit seinem Weibe und Kindern, (davon eine Tochter nachgehends den Grafen Devier geheyrathet hat,) nach Rußland und besonders nach der Hauptstadt Moskau zu wenden, und allda sich wohnhaft nieder zu laßen. Andere machen diesen Mann zu einem Bauer, der in der Gegend des Klosters Cosmopoli an dem westlichen Ufer der Wolga gewohnt habe. Es sey dem, wie ihm wolle, genug, der Vater that ihn in der Stadt Moskau zu einem Pastetenbecker, der ihn unter andern darzu brauchte, sein Gebackenes in einem Körbchen in der Stadt zum Verkauf herum zu tragen. Er war ohngefehr 10. bis 11. Jahr alt und schickte sich darum sehr wohl zu diesem Handel, weil er ein ziemliches Naturell zu singen hatte, und allerhand lustige Lieder lernte, die er mit lächerlichen Geberden den Leuten in den

Wirths = und andern Häusern vorsunge, dadurch aber seine Pastetchen häufig loßwurde.

Zu derselben Zeit stunde bereits der berühmte le Fort an dem Czaarischen Hofe in großem Ansehen, und bekleidete die Stelle eines Obristens. Da er nun von ohngefehr zum Fenster hinaus sahe und den Knaben mit seinen Hüpelchen oder Pastetchen erblickte, der zu gleicher Zeit einige lächerliche Posituren machte und sich lustig erzeigte, ließ er ihn zu sich aufs Zimmer kommen und fragte ihn: wie viel er vor das Körbchen mit allen darinnen befindlichen Pastetchen verlangte? Hierauf gab er zur Antwort: die Pastetchen stünden ihm alle zu Diensten, aber das Körbchen zu verkaufen, habe er von seinem Herrn keine Erlaubniß. Diese Antwort, die er mit einer besondern Freymüthigkeit vorbrachte, gefiel dem le Fort so wohl, daß er Lust bekam, den Knaben in seine Dienste zu nehmen. Er fragte ihn daher: ob er ihm dienen wollte? Der Knabe antwortete: mit allen Freuden; nur aber muß ich vorher bey meinem jetzigen Herrn um meine Dimißion anhalten. Le Fort bezahlte ihm darauf die Pastetchen und sprach, er sollte wieder kommen, so bald er seine Dimißion bey dem

Paste=

Pastetenbecker erhalten hätte. Ob ihn nun wohl dieser nicht gerne von sich laßen wollte, weil er ihm durch seine Poßen viele Waare verkauft hatte, muste er es doch auf das vielfältige Anhalten des Knabens und in Erwägung, daß ihn ein vornehmer Mann in seine Dienste verlangte, geschehen laßen, daß er von ihm gienge. Er fand sich darauf bey dem Herrn le Fort ein, ward in eine feine Liverey gekleidet und trat seine neuen Dienste an. Dieses geschahe ohngefehr im Jahr 1686. da er etwan 12 Jahr alt war, indem er den 17 Nov. 1674. geboren worden. Er ward gemeiniglich Alexaska oder der kleine Alexei genennet, und gab einen schlauen und lustigen Burschen ab, der sehr willig war und in allen Dingen sich hurtig erzeigte. Sein Herr gewann ihn sehr lieb und jemehr er einen guten Verstand und eine sonderbare Treue an ihm verspürte, je größer wurde auch die Zuneigung gegen ihn, wobey er öfters auf eine vertrauliche Weise mit ihm scherzte.

Es war aber dieser le Fort von Geneve in der Schweiz gebürtig, und hieß mit seinem Vornamen Franz Jacob. Sein Vater war ein Bürger daselbst gewesen, dessen Bruder unter

die Mitglieder des Raths dieser Stadt gehörte. Er lernte die Handlung, hatte aber keine Lust dabey zu bleiben. Er verthat in kurzen sein Vermögen, das ihm seine Eltern hinterlaßen hatten, und gieng erstlich nach Holland und von da nach Rußland, wo er während der Minderjährigkeit des Czaars Peter Alexiewitz bey den rußischen Truppen Dienste nahm. Er war ein ansehnlicher Mann, von einem aufgeweckten Wesen, der sich in Moskau gar bald gute Freunde unter den Kaufleuten machte, die ihm die Mittel verschafften, sehr bequem zu leben. Er fand Gelegenheit, sich mit der einzigen Tochter einer reichen Witwe zu verheyrathen, die ihn in den Stand setzte, eine herrliche Lebensart zu führen. Er lernte in kurzer Zeit die rußische Sprache und gerieth als ein Fremder gar bald in des jungen Czaars Bekanntschaft, der ihn wegen seines lustigen Betragens sehr lieb gewann und seiner Vertraulichkeit würdigte. Ob er gleich wenig oder nichts von der Kriegskunst weder zu Wasser noch zu Lande verstunde, machte er doch durch seine Erzählung, die er davon that, den jungen Monarchen begierig, dergleichen Soldaten, wie sie an den Europäischen Höfen

sen gekleidet, gewaffnet und exercirt würden, zu sehen und in seinen Diensten zu haben. Herr le Fort kriegte darauf den Auftrag, 50. wohlgewachsene junge Leute anzuwerben und sie eben so zu kleiden und in den Waffen zu üben, wie er es für gut befinden würde. Diese neue Compagnie wurde durch die Veranstaltung dieses geschickten Genevers gar bald zu Stande gebracht. Die nach deutscher Art gekleideten neuen Soldaten verrichteten ihre Kriegsübungen unter den Fenstern des Czaars, und machten durch die regulairen Bewegungen ihrer Leiber und Waffen dem Prinzen ein solches Vergnügen, daß er sich entschloß, bey dieser Compagnie, worüber er den le Fort zum Hauptmann ernennte, selbst zu dienen. Er machte mit der allerniedrigsten Stufe den Anfang, kleidete sich in die Uniform seiner Cameraden und stieg immer höher, biß er endlich die Stelle eines Officiers annahm, wobey er mit dem le Fort sehr vertraulich umgienge, ihn in allen Dingen zu Rathe zog und mit ihm lustig lebte, wobey er denselben zugleich von einer Kriegscharge zur andern beförderte, biß er endlich General und Admiral wurde.

Bey diesem Herrn nun, kam Menschikow in Dienste, da er noch ein Knabe war. Ob er nun wohl sich treu, verschlagen und dienstfertig erzeigte, blieb er doch in solcher Unwissenheit, daß er mit genauer Noth seinen Namen schreiben lernte. Er hörte und sahe dabey nichts gutes, weil sein Herr, ob er gleich ein vertrauter Freund des Czaars und ein sehr witziger und verständiger Mann war, doch nicht tugendhaft lebte, sondern in der Gesellschaft des jungen Czaars viele Ausschweifungen im Trunke und in der Liebe begienge.

Auf solche Weise vergiengen verschiedene Jahre, während welcher le Fort nicht nur ein großer General, sondern auch ein mächtiger Staatsminister, ja der größte Favorit des Czaars Petri I. wurde, der absonderlich von 1688. an, da der Czaar Ivan wegen seines blöden Verstandes seinem jüngern Bruder Peter die Regierung, die sie bisher gemeinschaftlich geführt, alleine überlassen muste, einen gewaltigen Einfluß in alle Affairen hatte. Weil er nun täglich bey Hofe seyn muste, um mit dem Czaar sowohl zu conferiren als conversiren, dieser Monarche auch nicht selten zu dem le Fort ins

Hauß

Hauß kam, mithin den jungen Menschikow, welchen Namen man ihm beygelegt hatte, vielfältig sahe, gefiel ihm das insinuante und demüthige Bezeigen dieses jungen Bedienten so wohl, daß da ihn der General le Fort bey aller Gelegenheit wegen seiner Willigkeit, guten Verstandes, aufgeweckten Geistes und sonderbaren Treue rühmte, der Czaar ihn in seine Dienste verlangte und den Herrn le Fort ersuchte, ihm denselben zu überlassen. Le Fort that dieses um so viel lieber, weil er auf diese Weise an ihm einen Menschen bey dem Czaar kriegte, von dem er alles erfahren konnte, was sich in seiner Abwesenheit bey Hofe zutrug.

Anfangs war er in des Czaars Diensten nichts anders als ein gemeiner Laqvay und Livrey-Bedienter, wurde aber hernach unter die obgedachte Compagnie aufgenommen, die der Czaar durch den le Fort unter dem Namen Poteschnie oder Preprowoidenie, d. i. zur Belustigung, hatte aufrichten lassen. Es waren dieses die ersten regulairen Soldaten in Rußland, die auf deutsche Art gekleidet, bewafnet, und exercirt wurden. Es war vor Menschikow eine große Ehre, daß er bey dieser Compagnie

pagnie in Dienste kam. Sie bestund nicht nur fast aus lauter jungen Edelleuten, sondern es gab auch der Czaar selbst einen Cameraden dabey ab. Er muste aber dem ohngeachtet immer um die Person des Czaars seyn und die Stelle eines Cammerdieners vertreten, auch gemeiniglich des Nachts zu deßen Füßen schlafen.

Hatte nun Menschikow in des le Fort Diensten ein schlechtes Christenthum geführt, weil er da wenig Gutes gesehen und gehört hatte, so ward er auch in des Czaars Diensten nicht frömmer und tugendhafter; jedoch kriegte er in vielen nützlichen Wißenschaften, darinnen sich der junge Monarche übte, gute Begriffe und faßte mancherley Staatsregeln, die ihm nachgehends sehr dienlich gewesen, wobey ihm sein natürlich gutes Genie wohl zu statten kam. Sonderlich lernte er sich in die besondere Gemüthsart seines Herrn wohl schicken. Er ließ sich zu allem, was man von ihm verlangte, gebrauchen, richtete das ihm Anbefohlne geschickt aus und ertrug die Schimpfworte und Schläge, die er bißweilen, wenn der Czaar böse war, kriegte, mit gröster Gedult und Gelaßenheit. Hierdurch setzte er sich in der Gunst seines

nes Herrn so feste, daß er ihm nicht leichtlich von der Seite gehen durfte. Er war dabey verschwiegen und ließ sich durch nichts verleiten, einige Untreue und Verrätherey an ihm auszuüben. Der Czaar zog ihn daher in allen Stücken seinen andern Bedienten vor, und vertraute ihm fast alle seine Geheimniße. Man fieng an, ihn als einen kleinen Favoriten zu betrachten, und sich um seine Freundschaft zu bewerben, welches der Herr le Fort selbst that, obgleich Menschikow bey dessen Leben noch nicht für den Haupt-Liebling des Czaars gehalten werden konte.

Immittelst hatte sich die obgedachte Compagnie des Herrn le Fort in ein Regiment verwandelt, das aus verschiedenen Bataillons bestunde, und war zur Schule der neuen Kriegszucht worden. Man hatte auch bereits auf diesen Fuß mehr Regimenter angeworben und sie nach Art der deutschen Trouppen gekleidet und in den Waffen geübt.

Der Czaar selbst ward bey seinen Trouppen nach und nach Lieutenant, Capitain, Obristlieutenant und Obrister. Er wünschte nun nichts mehr, als Gelegenheit zu haben, die

Früch-

Früchte seiner neuen Kriegszucht, zu deren Beförderung er viele ausländische Officiers und Generals in seine Dienste genommen, durch glückliche Unternehmungen einzusammlen. Diese gab der noch fortwährende Türkenkrieg an die Hand. Die bißherigen innerlichen Unruhen im Reiche und vorgenommenen Verbeßerungen des Staats, womit sich der junge Czaar beschäftiget, hatten den Rußischen Hof gehindert, das Intereße seiner Bundsgenoßen gehörig zu beobachten. Der Kaiser Leopold und der Pohlnische König Johann Sobieski waren darüber sehr mißvergnügt. Der erste, dem die gantze Macht der Ungläubigen auf dem Halse lag, that bey dem Czaar so nachdrückliche Erinnerungen, die Waffen wieder zu ergreifen und gegen die Türken zu Felde zu gehen, daß derselbe endlich im Jahr 1695. bewogen wurde, an der Spitze einer starken Armee aufzubrechen und die Vestung Azow am Fluße Don den Türken zu entreißen, um eine Vormauer seiner Staaten gegen die Einfälle der Tartarn zu erlangen.

Menschikow hatte das Vergnügen, den Czaar auf diesem Feldzuge zu begleiten. Es war das erstemal, daß er auf dem Kriegs-Theater

erschiene; jedoch gab er jetzt mehr einen Zuschauer, als eine agirende Person ab. Es war mitten im Junio, da die Rußische Armee den Platz völlig einschloß. Man grif zuerst zwey Forts an, die am Don einander gegenüber lagen. Sie wurden nach kurzem Widerstande erobert, worauf die Belagerung von Azow selbst vorgenommen wurde. Der Czaar hatte die Armee unter drey Generale getheilt, die nicht von einander abhiengen. Dieses waren Gordon, Le Fort und Gollowin. Der General Le Fort hatte sein Lager zur linken. In solchem befand *sich* der Czaar mit Menschikow. Die Türken thaten eine hartnäckigte Gegenwehr und machten durch öftere Ausfälle, die sie auf die Werke der Rußen thaten, viel Volk zu schanden.

Dieses betraf sonderlich zu Ende des Julii das Lager des Generals Le Fort, wo sich der Czaar befand. Drey tausend Janitscharen überfielen dasselbe mit solcher Wuth, daß wo nicht der General Gordon mit 6000. Rußen und einer Anzahl Cosacken ihnen zu rechter Zeit in den Rücken gefallen, der General Le Fort unfehlbar völlig würde über den Hauffen geworfen worden seyn; wie denn bereits über 1000.

Mann

Mann verlohren giengen. Nachdem man die Belagerung biß den 29. Julii mit ziemlichem Eyfer fortgesetzt, und genungsame Bresche gelegt, auch die Minen in Bereitschaft gesetzt, sollte ein Hauptsturm unternommen werden. Jedoch da man die Minen springen ließ, flogen fast 300. Rußen, die sich in dem Laufgraben zum Sturm bereit hielten, in die Luft, weßhalben der Sturm für dißmal eingestellt werden muste. Es verzog sich darauf biß zu Ende des Augusts, ehe der neue Sturm nach geschehener Aufforderung vor sich gienge. Man erwehlte darzu 15000. Mann. Der Czaar mit den obgedachten drey Generals war selbst dabey zugegen, um das Volk aufzumuntern. Alleine die Türken wehrten sich so hartnäckigt, daß die Rußen zu zwei verschiedenenmalen mit überaus großem Verluste zurücke geschlagen wurden. Da nun die Jahrszeit meistens verfloßen war, die Lebensmittel aber abzunehmen begunten, wurde in einem Kriegsrathe beschloßen, die eroberten Schlößer zu besetzen und die Belagerung aufzuheben.

Es kostete dieser Feldzug dem Czaar bey 20000. Mann. Zu Anfang des Septembers brach die Armee von Azow auf und marschirte

rück-

rückwerts nach Neu=Oskol, so der erste Rußische Grenz=Platz ist, der ohngefehr 100. deutsche Meilen von Azow liegt. Man muste wegen Mangel der Lebensmittel viel Ungemach ausstehen, ehe man diesen Ort erreichen konte. Hier ließ der Czaar die Armee in die Cantonirungs=Quartiere gehen, er selbst aber begab sich mit Menschikow nach Veronitz, oder Woroneck, einer Stadt am Fluße gleiches Nahmens, der schiffbar ist, und sich in den Don ergießt. Hier ließ er Schiffe bauen, um sich derselben aufs künftige Jahr, wenn er wieder vor Azow gehen würde, zum Transport der Lebensmittel und anderer Bedürfniße zu bedienen, worauf er nach Moscau zurücke kehrte, allwo kurz nach seiner Ankunft, nemlich den 29. Jan. 1696. sein mitregierender Halbbruder, der Czaar Ivan Alexiewitz, mit Hinterlaßung dreyer Töchter starb und ihm den Thron völlig räumte.

Nunmehro war Peter alleine der unumschränkte Beherrscher des Rußischen Reichs. Er gieng mit dem General le Fort und Menschikow, der ietzt ein Officier und zugleich so viel als Cammerjunker war, fleißig zu Rathe, wie das Reich auf einen andern Fuß gesetzt und die

die bisherige Barbarey und Bigotterie, die den Ausländern den Eintritt in daßelbe verschloßen gehabt, abgeschaft und sowohl das Kriegswesen, als die Sitten, Policey und Lebensart verbeßert und den andern Europäischen Staaten ähnlich gemacht werden könte. Er schickte deßhalb Gesandten an den Römischen Kayser, an den Churfürsten von Brandenburg, an die General-Staaten der vereinigten Niederlande und an alle andere Mächte, mit denen er in Verbindung stunde, und bat sie um Ingenieurs, Gelehrte, Künstler und andere geschickte Leute, die das Licht der Erfahrung und nützlichen Erkentniß unter seinen unwißenden und unpolirten Unterthanen ausbreiten solten, welche sich denn auch nach und nach in ziemlicher Anzahl einfanden.

Menschikow hatte in dem letzten Feldzuge an der Seite des Czaars viel Muth und Unerschrockenheit bewiesen, welches dem Monarchen so wohl gefallen, daß sich von dieser Zeit an seine Gunst gegen ihn verdoppelte. Er kriegte hierdurch eine ziemliche Gewalt über des Czaars Gemüthe und konte durch seine Vorstellungen, wenn er sie zu rechter Zeit that, bey ihm viel ausrichten. Da er nun mit dem General le Fort

in

in allen Dingen einstimmig war, so fiel es ihm nicht schwer, dem Monarchen die Rußischen Sitten und Gebräuche je mehr und mehr verhaßt zu machen, und die in des Czaars Dienste getretenen ausländischen Generals, Officiers und Bedienten gegen die, ihnen auffsetzigen, Rußen, bey aller Gelegenheit zu vertheidigen, ihre Eigenschaften zu erheben, und die ausländischen Gebräuche dem Czaar auf alle mögliche Art angenehm zu machen. Hierüber murreten nun die alten Kneesen und Bojaren gewaltig, und es war nicht zu verwundern, daß sie das ausländische Joch auf alle Art und Weise sich vom Halse zu schaffen suchten, sollte es auch gleich selbst mit Hinrichtung des Czaars geschehen. Sie wußten, daß sie an deßelben Halbschwester, der Prinzeßin Sophia, ob sie sich gleich in einem Kloster befand, ein solches Oberhaupt finden würden, das sie bey ihren alten Sitten, Rechten und Gebräuchen schützte. Alleine das gute Glücke des Czaars, und die Wachsamkeit seiner Vertrauten, oder vielmehr die göttliche Vorsicht, die die neue Regierung beglückseeligte, machte alle Anschläge und Verschwörungen zu schanden, ehe sie ausgeführt wer-

den konnten. Der Czaar war dabey unbekümmert und ließ sich von seinen Lieblingen alles, was sie für gut erkannten, weißmachen. Da er nun einen Wolgefallen an den ausländischen Sitten fand, sein gutes Genie aber im Stande war, mit einem glücklichen Erfolg an Ausführung der gemachten Projecte, die dem Reiche und der ganzen Nation eine andere Gestalt geben sollten, zu arbeiten, so mußte alles nach Wunsche gehen.

Das erste, was er sich vornahm, war die Eroberung von Azow, um sich Meister vom schwarzen Meere zu machen. Diese Unternehmung solte im Jahr 1697. ausgeführt werden. Er hatte hierzu alle dienliche Vorbereitung gemacht und sonderlich zu Woronetsch eine kleine Flotte ausrüsten laßen, um mit derselben in die See Mäotis, sonst die faule See genannt, zu schiffen und die Feinde zu verhindern, daß sie weder Lebensmittel, noch sonst etwas zu ihrem Vortheil in die Vestung Azow bringen könnten. So bald der Schnee geschmolzen, brach die Armee auf. Der General Schein, der über dieselbe das Oberkommando bekommen, gieng mit der Reuterey und dem grösten Theile des

Fuß-

Fußvolks zu Lande biß Azow, der General Gordon aber marschirte zu gleicher Zeit mit ohngefehr 15000. Mann nach Woronetsch. Er hatte die Artillerie, Munition und Lebensmittel bey sich, mit welchen er sich allda in die grossen Boote mit flachen Böden, die zu dieser Absicht gemacht worden, einschiffte. Der Czaar selbst begleitete dieses Corps mit dem General le Fort und Menschikowen, blieb aber nach der Abfahrt des Generals Gordon nocheinige Tage zu Woronetsch, worauf er sich mit seinen Lieblingen auf eine Galeere setzte und zu einerley Zeit mit dem General Gordon bey Azow anlangte. Der General Schein aber kam mit der großen Armee erst nach 8. biß 10. Tagen nach.

Die Rußische Flotte, die aus 23. leichten Galeeren, zwey Doppel-Galeeren und 6. Brandern bestunde, und die erste war, welche die Rußen ausgerüstet hatten, war indeßen bereits von Woronetsch auf dem Fluße Collendsko in der Mäotischen See angelangt, wo sie durch eine Menge großer offener Boote, worauf sich Cosacken befanden, die von ihrem Hetmann angeführt wurden, verstärket wurde.

Der General le Fort kriegte das Ober-Commando darüber, wobey er zugleich den Charakter eines Groß-Admirals erhielte. Der Czaar, der eine heftige Neigung zum Seewesen hatte, begab sich selbst mit Menschikowen auf diese Flotte, jedoch nicht in der Absicht zu commandiren, sondern nur das Kriegswesen auf dem Wasser zu lernen. Man hatte sich kaum auf der See in Ordnung gestellt, so kam eine Türkische Flotte zu Ende des May zum Vorschein, die aus 9. kleinen Schiffen, 13. Galeeren und 7. Barken bestunde. Man säumte nicht, sie anzugreifen. Dieses geschahe mit so gutem Erfolg, daß nach einem hartnäckigten Gefechte, das ohngefähr zwey Stunden dauerte, zwey Schiffe und 12. andere Fahrzeuge erobert, und 270. Mann nebst einem Aga gefangen wurden, die übrigen Türkischen Fahrzeuge aber an Strand gejagt und zerstreuet wurden. Man erbeutete zugleich auf den eroberten Schiffen einen beträchtlichen Vorrath von Munition, Proviant, Waffen, Montur, Canonen und Gelde.

Durch diesen kleinen Sieg wurde den Türken alle Gemeinschaft mit Azow abgeschnitten, die angefangene Belagerung aber aufs schärfste

fort-

fortgesetzt. Man ließ auf Angeben des Generals Gordon längst der Fronte der Stadt einen großen Wall von Erde aufführen, wodurch der Graben ausgefüllt und der Weg zu Uebersteigung der Stadtmauer gebahnet wurde. Die Türken suchten zwar den 20. Jun. durch die Linien zu brechen und in die Stadt zu dringen, wurden aber mit Verlust zurücke geschlagen, worauf die Besatzung den 28sten zu capituliren begehrte, welches ihr auch mit einem freyen Abzuge sammt Gepäcke, Weibern und Kindern, jedoch ohne Gewehr und Kriegsgeräthschaft, zugestanden wurde. Der Czaar ließ darauf die Stadt sammt den beyliegenden Schlößern, noch stärker befestigen und mit zulänglicher Besatzung versehen, worauf er mit der Flotte in Gesellschaft seines Menschikows nach Woronetsch zurücke seegelte, die Armee aber zu Lande zurücke kehren ließ.

Solchergestalt kam dieser Monarche mit Glück und Sieg wieder zu Moscau an. Er hielte den 9. Oct. in dieser Stadt einen triumphirenden Einzug, wobey der Groß-Admiral le Fort und der General en Chef Schein auf prächtigen Triumphwagen saßen. Der Czaar

selbst befand sich mit seinem Liebling Menschikow unter den nachgehenden Officiers, weil er sich aus besonderer Staatsklugheit weigerte, an der Ehre Theil zu nehmen, die ihm doch vor allen andern gebührte. Indeßen hatte er nunmehro seinen ersten Feldzug zu Waßer gethan und sein geliebter Menschikow war ihm nicht von der Seite gekommen. Auf solche Weise giengen Herr und Diener zugleich in die Kriegsschule, doch bewieß der erste weit mehr Aufmerksamkeit und Application als der letztere, der nur beyfällig etwas begriff und lernte. Er war nunmehro ein Herr von 23. Jahren und hatte an allen Vergnügungen und Lustbarkeiten des Czaars Theil, wußte auch um alle Geheimniße deßelben. Den 2. Febr. 1697. da sich eben der Czaar mit seinen Freunden und Officiers in Gesellschaft einer Anzahl von Damen in dem Palaste des Generals le Fort, den er vor ihn selbst hatte bauen laßen, lustig machte, wurde ihm in geheim entdeckt, daß einige Bojaren den Anschlag gefaßt, die Stadt an einem gewißen Orte in Brand zu stecken, und bey solcher Gelegenheit den Czaar, wenn er nach seiner Gewohnheit zu Löschung des Feuers herbey kommen würde,

durch

durch bestellte böse Buben ermorden zu laßen, da denn die Schuld auf die Ausländer geschoben und sodenn ihnen allen die Hälse gebrochen werden sollten. Menschikow ermangelte nicht, dem Czaar alsbald von diesem bösen Anschlage Nachricht zu geben, der sogleich die Rädelsführer in Ketten und Banden werfen, und nach geschehener Untersuchung nebst allen Mitschuldigen hinrichten ließ.

Ob sich dasjenige auf diese Verrätherey beziehet, was der Verfaßer der tartarischen Geschichte des Prinzens Kouschimen von einem sogenannten Fürsten Damilko erzählet, läßet man an seinen Ort gestellt seyn. Es hat wenig Wahrscheinlichkeit, verdient aber als eine artige Geschichte allhier angeführt zu werden. Man findet sie also aufgezeichnet:

Kouschimen (d. i. Menschikow) schlief am Fuße des Bettes des Chans (d. i. des Czaars.) Da nun deßen Gnade gegen ihn wegen seiner Treue immer größer wurde, bedienten sich viele seines Vorspruchs bey demselben, ob er gleich vor sich selbst nichts bat. Alle Großen des Hofs bemüheten sich daher, ihn auf ihre Seite zu bekommen. Unter andern

 rich-

richtete der Fürst Damilko, (der einen gewißen Bojaren andeutet, deßen eigentlichen Namen man unter diesem verstellten nicht errathen kan,) eine genaue Freundschaft mit ihm auf. Er bat ihn öfters zu sich und bewirthete ihn sehr herrlich, weil er erkannte, daß er nach und nach ein großer Mann werden würde. Der Fürst hatte eine Tochter, die sehr schön war, mit welcher er den Kouschimen öfters alleine ließ, und ihm verstattete, sich mit ihr so lange, als es ihm beliebte, zu unterhalten. Es entstunde gar bald zwischen diesen zwey Personen, davon die eine 23. Jahr, die andere aber 15. Jahr alt war, ein Liebes-Verständniß. Der Vater stellte sich, als ob er es nicht merkte, doch suchte er auf alle Art und Weise zu verhindern, daß nicht etwan verdrüßliche Folgen daraus entstehen möchten.

In diesem Zustande befanden sich die Sachen, als die alten Freunde der Prinzeßinn Marinde, (d. i. Sophia,) der Schwester des Chans, aufs neue sich verbanden, denselben als einen allzustrengen Herrn vom Throne zu stoßen, wobey die meisten Kneesen und Bojaren ihren Unwillen nicht bergen konnten, daß der Herr Dubord

bord (d. i. Le Fort) als ein Fremder ihnen in allen vorgezogen wurde, und das Herz des großen Chans in Händen hatte. Weil man nun erkannte, daß man den Chan nicht füglich aus dem Wege räumen könnte, wenn man nicht vorher den Kouschimen auf seine Seite gebracht, als welcher zu den Füßen des Chans zu schlafen pflegte, so nahm Damilko, der in eben diese Conspiration getreten, es über sich, den Kouschimen auf seine Seite zu bringen. In dieser Absicht führte er ihn an einem gewißen Abend bey Seite, und redete ihn mit diesen Worten an: Kouschimen, ihr liebet meine Tochter! Dieser warf sich alsbald vor ihm nieder und bekannte, daß er dieselbe als eine Göttinn verehre. „Höret!“ sprach hierauf Damilko weiter, „es „liegt nur an euch, sie zu erlangen; und wenn ihr „thun wollet, was ich euch sagen werde, so sollet ihr so groß werden, daß sie keine Schande „davon haben wird, wenn sie sich an euch ergiebt; ich bin übrigens versichert, daß sie euch „nicht haßet.“ Kouschimen antwortete nichts auf diese ihm so angenehme Erklärung, sondern gab mit einer tiefen Vorbeugung seine Beystimmung zu erkennen.

Damilko, welcher glaubte, er könnte sich einer Person kühnlich vertrauen, deren Liebe sowohl, als Ehrgeiz er vergnügen wollte, entdeckte ihm darauf den Haß, welchen alle Stände des Reichs gegen den Chan trügen und wie sie deßwegen zusammen in eine Conspiration getreten wären. Er umfaßte darauf den Kouschimen und sprach zu ihm: Ihr schlafet zu den Füßen des Bettes des Chans; macht uns nur die Thüre von dem Cabinet auf und lasset uns vor das übrige sorgen. Kouschimen antwortete darauf: „wie wird es aber uns „gehen, wenn ihr ihn umgebracht haben werdet? Die Garde, die sich in der Antichambre „und um den Palast befindet, wird uns in Stücken zerhauen.“ Habt keine Sorge, sprach Damilko; Die ganze Sache ist aufs Beste überlegt; ihr wißet, daß der Prinz Daloenko, (wer dieser sey, ist unbekannt,) binnen drey Tagen, das Commando über die Garde kriegen wird; wir werden auch die Hinrichtung nicht eher vornehmen, biß wir Meister von dem Palaste sind. Als hierauf die Prinzeßinn Damilka ins Zimmer trat, begab sich der Vater, der sie schon vorher abgerichtet hatte,

te, wie sie sich verhalten sollte, hinweg, sie aber warf sich alsbald in die Arme des Kouschimen und redete ihn folgendergestalt an: Wenn ihr mich liebet, und begehret, daß ich die eurige seyn soll, so gehorchet meinem Vater. Kouschimen, der seiner Geliebten nichts abschlagen wollte, versprach alles.

Allein, Kouschimen ward bald anders Sinnes. Denn da Abends der Chan aus einer geheimen Ahndung zu ihm im Vertrauen sagte, er glaube, daß die Anhänger der Prinzeßinn Marinde einen Anschlag wider ihn gefaßet, aber er wolle die Verräther schon finden, da denn er, Kouschimen, einen Theil von ihren Bedienungen und Gütern empfangen sollte; der Chan auch ihm zu gleicher Zeit seinen Gehalt verstärkte; so wurde er durch diese Gnade seines Herrn so gerührt, daß, da ihm zugleich die Liebe seiner Damilka auf dem Herzen lag, er die ganze Nacht in der größten Angst und Unruhe zubrachte, weil er entweder eine Untreue an seinem großmüthigen Herrn begehen, oder seine geliebte Damilka einbüsen sollte. Zwey Tage giengen auf diese Weise hin und der fatale Tag, der der Sache den Ausschlag geben sollte, nahete herbey. Die

Ver-

Verschwornen hatten alles in Bereitschaft gesetzt. Allein, Kouschimen wußte für Angst, Bekümmerniß und Schwermuth sich nicht zu laßen. Der Chan, der ihn liebte, nahm dieses wahr. Er fragte ihn, warum er so bekümmert sey und ob seine Gnade ihn nicht glücklich machen könne, wobey er hinzu setzte, er möchte nur reden, er wollte ihm nichts abschlagen. Diese Worte, welche der Chan mit einer besondern Zärtlichkeit aussprach, drungen dem Kouschimen dergestalt ins Herz, daß er sich augenblicklich zu den Füßen des Chans warf und ihm alles entdeckte. Wenn es wahr ist, sprach der Chan, was du mir sagest, so will ich dich so groß machen, daß alle meine Unterthanen dich beneiden sollen; aber du must es beweisen, was du mir gesagt hast. Es ist nichts leichter, als dieses, antwortete Kouschimen; ich will den Fürsten Damilko in mein Zimmer kommen laßen, mein allergnädigster Herr aber kann sich da, wo ich meine Zobelpelze hängen habe, verbergen, wo man alle Worte, die gesprochen werden, vernehmen kann; allein, Sie müßen mir versprechen, die Prinzeßinn nicht hinrichten zu laßen. Sie ist ein Kind,

sprach

sprach der Chan, ihr Leben soll in Sicherheit seyn.

Den folgenden Morgen, da auf die nächstkommende Nacht der Anschlag ausgeführt werden sollte, kam Damilko mit seiner Tochter nach Hofe, seine Aufwartung zu machen. Kouschimen bat ihn, er möchte ihm diesen Nachmittag in seinem Apartement mit der Prinzeßinn zusprechen, weil er ihm eine Ehre erzeigen wollte. Damilko, der seines Raths benöthiget war, stellte sich um die bestimmte Zeit ein, da sich der Chan an dem geheimen Orte schon versteckt hatte. Damilko fieng gleich bey dem Eintritt an zu sagen: Morgen werdet ihr mein Eydam seyn! Kouschimen rief dargegen aus; So wird dieses mein glücklichster Tag seyn; aber ich trage immer Furcht vor die Gnade des Chans; ich achte zwar mein Leben nicht hoch, aber es ist mir vor Sie und die Prinzeßinn angst. Damilko wiederholte darauf, daß der Anschlag sicher genung auszuführen sey, wobey er viele Umstände erzehlte und verschiedene von den Mitverschwornen nennte. Nach eingenommener Collation nahm Damilko unter dem Vorgeben, daß er noch einige Affairen zu verrichten hätte, nebst der Prinzeßinn

zeßinn Abschied. So bald der Chan aus seinem Winkel wieder herfür gekommen, umfaßte er den Kouschimen und ließ alsbald die Verschwornen in Verhaft nehmen, auch ihnen darauf den Proceß machen. Damilko starb mit großer Standhaftigkeit, ohne zu wißen, daß Kouschimen sein Verräther gewesen, seine Tochter aber ward in ein Kloster gesteckt.

Ich laße diese Geschichte an ihren Ort gestellt seyn, ohne zu untersuchen, wie viel davon wahr sey. So viel ist indessen gewiß, daß Menschikow von der Zeit an, da dieses geschehen seyn soll, viel Gewalt über das Gemüthe des Czaars erlangt hat. Er begleitete ihn nicht nur auf allen seinen Wegen und hatte Theil an allen Verrichtungen desselben, sondern befand sich auch bey allen seinen Vergnügungen und Ausschweifungen. Selbst der General le Fort unterhielte mit ihm eine vertraute Freundschaft, und sie handelten insgemein gemeinschaftlich, wenn es auf den Fall einer, ihnen mißfälligen Person angesehen war, oder sie sonsten etwas bey dem Czaar ausrichten wollten. Dieses betraf sogar die Czaarinn Ottokesa oder Eudoxia Foedorowna,

vowna, mit der ihr Gemahl schon seit etlichen Jahren nicht vergnügt gelebt hatte.

Es war diese Prinzeßin eine Tochter des Bojaren, Födor Abramowitsch Lapuchin und wurde wegen ihrer besondern Schönheit mit dem Czaar Peter den 29. Jun. 1689. vermählt, da keines von beyden nicht viel über 16. Jahr alt war. Einige Jahre lebten sie ganz vergnügt mit einander. Sie brachte auch einige Prinzen zur Welt, davon der älteste, Alexius, der den 18. Febr. 1690, gebohren ward, die andern, die nach ihm zur Welt kamen, und in der Kindheit sturben, überlebte. Alleine da der Czaar mit dem Herrn le Fort und andern ausländischen Wüstlingen einen allzu vertraulichen Umgang pflog, wider die Gewohnheit seiner Vorfahren stets ausgienge, mit seinen Lieblingen sich fast täglich lustig machte, viele Neuerungen vornahm und eine sehr ausschweifende und nach der Meynung der Czaarin ganz unanständige Lebensart führte, wurde sie darüber sehr verdrüßlich, warf einen Haß auf die Ausländer, und da sie auf Verleitung seiner Mutter, der verwitweten Czaarin, Natalia Kirilowna, ihm deßhalben etliche Vorwürfe machte, wurde der

Czaar

Czaar dadurch so aufgebracht, daß er ihr verbot, sich in nicht dem geringsten mehr um ihn zu bekümmern, noch sichs in den Sinn kommen zu laßen, ihm in irgend einer Sache, die seine Angelegenheiten und Lebensart anbeträfe, einigen Vorwurf zu machen, sonst sollte sie seine höchste Ungnade zu gewarten haben. Da sie aber gleichwohl dieses auf Anstiften der verwitweten Czaarin, die ebenfalls mit dem Betragen ihres Sohns nicht zufrieden war, nicht unterließ, ward endlich der Czaar, der ohnedieß lieber mit andern Frauenzimmern als mit ihr umgieng, ihrer ganz überdrüßig. Der Tod der alten Czaarin Natalia kam darzu, und da sie weiter bey Hofe keinen Schutz hatte, entzog sich der Czaar derselben gänzlich.

Sie nahm indeßen mit vielem Verdruß wahr, wie der, in ihren Augen nichtswürdige, Menschikow immer höher stieg, und bey ihrem Gemahl fast täglich zu größerm Ansehen gelangte, der doch weiter keine Verdienste hatte, als daß er ein getreuer Gefährte des Czaars bey allen seinen Ausschweifungen war, auch ihn in solchen noch mehr unterstützte. Sie konnte daher nicht umhin, mancherley Schmähworte wider die-

diesen Liebling auszustoßen, die ihm wieder zu Ohren gebracht wurden. Sonderlich stichelte sie stets auf seine geringe Herkunft und beklagte sich, daß er ihren Gemahl mit zu den liederlichen Weibspersonen führte, die ehemals seine Kunden gewesen wären, da er noch Kuchen feil getragen. Um sich nun deßhalben an ihr zu rächen, ermangelte Menschikow nicht, die Czaarinn bey aller Gelegenheit bey ihrem Gemahl verhaßter zu machen, worinnen ihm der Herr le Fort, der dieser Prinzeßinn ebenfals nicht gewogen war, getreuen Beystand leistete.

Eben dieser Herr le Fort hatte immittelst dem Czaar eine so große Lust eingeflößet, die auswärtigen Höfe, Staaten und Nationen kennen zu lernen, daß er den festen Entschluß faßte, eine Reise in fremde Länder zu thun. Nachdem er mit seinen Lieblingen über die Art und Weise dieser Reise einige Zeit gerathschlaget, wurde endlich beliebet, dieselbe vermittelst einer großen Gesandschaft ins Werk zu setzen, bey welcher der Czaar sich als eine Privatperson unter dem Namen Peter Michaelow befinden und den Titel eines Großcommandeurs führen wollte, damit er das, ihm jederzeit verhaßt gewesene und

ihm bey jetziger Reise mehr hinderliche als dienliche, Ceremoniel vermeiden möchte. Ehe er aber diese Reise antrat, hatte er sowohl seine bißherige Gemahlinn, als auch seine Halbschwester, die herrschsüchtige Prinzeßinn Sophia, zu welchen beyden er sich nichts gutes versahe, in genungsame Verwahrung gebracht, die Strelitzen aber, seine Nationalmiliz, die zum Aufruhr und zu Unterstützung der Vorurtheile der Großen und des Volks sehr geneigt war, von der Hauptstadt entfernt und sie an die Grenze von Litthauen, um, wie es hies, die Parthey des Churfürstens von Sachsen, der sich um die Pohlnische Crone bewarb, zu unterstützen, geschickt.

Die Regierung trug er indessen seinem Vetter Leo Nariskin, wie auch seinem gewesenen Oberhofmeister, dem Fürsten Boris Galliczin, und dem Bojar Procorowski auf, drey Herren, von deren Treue und Eifer er vollkommen überzeugt war. Sie bekamen zugleich die Aufsicht über die Erziehung seines Sohns des Prinzens Alexii, der sich nunmehro in einem Alter von 7. Jahren befand. Es hatte derselbe seinen Aufenthalt in dem Schloße Preobrasinski unweit Moskau, und stunde noch immer unter der Auf-

sicht

sicht einer rußischen Hofmeisterinn und einiger tummen Pfaffen, die ihn in der Blödigkeit und Bigotterie erzogen und von allem Umgange mit Personen, welche ihm standesmäsige Sentiments und Manieren beybringen konnten, abhielten, von welcher Art auch seine nachmaligen ersten Hofmeister Winsemskoi und Narischkin waren.

Der General Gordon kriegte vor des Czaars Abreise das Commando über die, auf ausländischen Fuß gesetzten Trouppen, die zur Vertheidigung der Stadt Moskau und zur Sicherheit des Reichs bestimmt waren, der General Schein aber wurde an die Spitze einer zahlreichen Armee gestellt, die die Türken und Tartarn, mit welchen der Krieg fortgesetzt wurde, beobachten mußte. Er sollte zugleich mit dem General Gordon die Communication unterhalten und Azow nebst andern Plätzen bedecken, welches er auch treulich bewerkstelligte, nachdem er die Vestung Azow, welche die Feinde im Julio förmlich belagerten, glücklich entsetzt und das ganze feindliche Lager erbeutet hatte.

Immittelst war die große Gesandschaft schon in Holland angelangt. Die Personen, die zu derselben erwählet worden, waren 1) der General

ral und Oberadmiral le Fort, 2) der Bojar, Theodor Alexiewitz Gollowin, Generalkriegscommißarius, Stadthalter in Siberien, und nachmaliger Großcanzler, und 3) Procopius Bogdanowitz Woznicin, ein geschickter Mann, der bereits verschiedene Gesandschaften verrichtet hatte. An des letztern Stelle setzt Herr la Combe unsern Menschikow, dem er das Prädicat eines Cammerherrn beylegt. Allein, obgleich derselbe sich wirklich bey dieser Gesandschaft befand, so war er doch nicht selbst einer von den Gesandten. Das ganze Gefolge erstreckte sich auf 300. Personen, worunter 40. junge Edelleute von den vornehmsten Familien waren, die der Czaar als Geisel zur Versicherung der Treue ihrer Eltern mit nahm, ingleichen 70. Soldaten in grüner rußischer Kleidung. Der Commandeur der obgedachten Edelleute war der junge Fürst Czerkaskoi, der nach der Zeit als Großcanzler gestorben ist. Der Czaar mischte sich selbst mit seinem getreuen Menschikow unter diese Zahl, um destoweniger erkannt zu werden.

Der Aufbruch der Gesandschaft geschahe zu Moskau im April 1697. Sie nahm den Weg über Riga. Allhier befand sich damals der

Graf

Graf von Dahlberg als Schwedischer Gouverneur, der zwar die Gesandschaft mit allen Ehrenbezeugungen empfieng, aber doch dem Czaar, der mit Menschikow und einigen andern von seinem Gefolge die Vestungswerke unerkannter Weise besehen wollte, nicht verstattete, auf die Wälle zu gehen, sondern ihn durch die Schildwachen zurücke weisen ließ, welches von ihm sehr übel aufgenommen und nachgehends zu einer Ursache der nachmaligen Kriegsdeclaration wider Schweden gemacht wurde.

Von Riga setzte die Gesandschaft ihre Reise nach Königsberg in Preussen fort, wo sich damals der Churfürst von Brandenburg, nachmaliger erster König von Preussen, aufhielte. Der Czaar gieng mit Menschikow und einem Theile der Suite zu Wasser voraus und langte über Pillau 10. Tage eher daselbst an, als die Gesanden, die erst den 7. May zu Lande über Memel nachkamen. Sie hielten den 18. ihren öffentlichen Einzug und wurden aufs prächtigste empfangen. Den 21sten wurde ihnen mit besonderm Gepränge öffentliche Audienz ertheilet. Der Czaar, der seinen Leuten bey schwerer Strafe verboten hatte, ihn nicht zu entdecken,

 wohnte

wohnte mit seinem Lieblinge unter der Zahl der rußischen Edelleute allen Ceremonien bey. Er wurde aber gleichwohl von vielen erkannt, ob man sichs gleich nicht merken lassen durfte. Er selbst gab sich dem Churfürsten zu erkennen und hielte verschiedene geheime Conferenzen mit ihm. Er befand sich über einen Monat lang in dieser Stadt, und erkundigte sich nach allen Dingen, die im Regimente und gemeinen Leben vorkommen, davon er das Merkwürdigste in seine Schreibtafel zeichnete. Er besuchte viele Handwerkstätten und sahe ihnen zu, wenn sie arbeiteten. Er zog Erkundigung von der dasigen Universität ein, besprach sich mit verschiedenen Professoren und Künstlern, und bewunderte den Preussischen Bernstein, sammt allem, was daraus gedrechselt wird. Und so machte er es auch an allen andern Orten, wo er hin kam. Er hatte Menschikowen immer an seiner Seite, der aber so aufmerksam und lehrbegierig nicht war, als sein Herr. Nachdem der Churfürst ihm zu Ehren ein Feuerwerk anzünden lassen und ein Kampfjagen gehalten, kriegten die Gesanden mit eben dem Gepränge, wie bey der ersten Audienz geschehen, ihre Abschiedsaudienz, doch hielte

sich der Czaar noch biß den 8. Jun. zu Königsberg auf, da er allererst von dem Churfürsten, nachdem er den Abend vorher mit ihm und den Gesanden in seinem Quartier zu Friedrichshof gespeiset hatte, Abschied nahm.

Er setzte seine Reise durch die brandenburgischen Lande über Colberg, Cüstrin und Berlin nach den braunschweigischen Landen fort, und wurde in den erstern überall frey gehalten. Nachdem er zu Coppenbrügge von dem Herzoge von Zell prächtig bewirthet worden, langte er im August mit Menschikow und einigen Bedienten über Hamburg zu Wasser ganz in der Stille zu Amsterdam an, hielte sich aber jetzo nicht lange in dieser Stadt auf, sondern erhub sich mit seiner kleinen Gesellschaft, ehe noch die Gesandschaft anlangte, nach Sardam, einem Dorfe, das zwey Meilen von Amsterdam liegt, und wegen seiner vielen Schneide- Oel- Papier- Mahl- und andern Mühlen, ingleichen wegen seiner herrlichen Zimmerwerfte und kostbaren Waarenläger, wie auch wegen seiner vortrefflichen Manufacturen berühmt ist, daher dieser Ort die Aufmerksamkeit des Czaars völlig an sich zog.

Hier war es, wo er sich eine Zeitlang aufhalten wollte. Er kleidete sich mit denen, die er bey sich hatte, nach der dasigen Landsart sehr schlecht, damit er sich desto leichter unter das Volk begeben könnte, ohne erkannt zu werden. Er hatte vor seiner Abreise angefangen, etwas Holländisch zu lernen, welches ihm anjetzt sehr zustatten kam. Er gab sich vor einen Menschen aus, der die Schiffsbaukunst lernen wollte, wobey er sich zugleich fleißig zu den vornehmsten Künstlern hielte, viele Fragen an sie that, ihren Unterricht anhörte, mit ihnen aß und trank, und vieles, das er gesehen oder man ihm gezeigt hatte, nach zu thun versuchte, worunter sich auch das Drechseln befand. Vornemlich traf man ihn fleißig auf dem Schiffsbauplatze an, wo er selbst als ein Zimmergeselle arbeitete. Er ließ sich alles, was zu Erbauung, Equipirung und Regierung eines Schiffs gehöret, aufs genaueste zeigen, brachte es auch in der Kenntniß der Schiffsbaukunst so weit, daß er unter andern selbst, wie Herr la Combe erzehlt, einen Vördermast, den man in zwey Stücke zerlegen konnte, verfertigte und sich auf eine Barke, die er gekauft hatte, setzte, welche er hernach auf seinen

nen kleinen Wasserreisen, die er von einer Stadt zur andern that, selbst dirigirte. Dieser Mast, woran er etwas von seiner eigenen Erfindung angebracht hatte, war gleichsam sein Meisterstücke, wodurch er sich gewissermaßen ein Recht erwarb, in die Zunft der Schiffszimmerleute aufgenommen zu werden, da er sich denn unter dem angenommenen Namen Peter Michaelow einschreiben, übrigens aber sich von seinen Vertrauten am liebsten Schipper Peter nennen ließ.

Seine Gesanden hielten sich indessen zu Amsterdam und im Haag auf, wo sie in Ansehung ihres Herrn, des Czaars, alle Ehre genossen und mit den fremden Ministern, die sich fast von allen Höfen hier befanden, vielen Umgang hatten. Daß ihr Souverain selbst in Holland zugegen sey, war den wenigsten unbekannt; doch mußten sie sich stellen, als wüßten sie es nicht; waren aber sehr begierig ihn zu sehen, daher sie alle Gelegenheit suchten, in seine Gesellschaft zu kommen, welches ihnen nicht schwer wurde, weil er sich eben nicht verborgen hielte, ob er gleich sich selbst nicht zu erkennen gab, auch nicht erkannt seyn wollte. Er kam bißweilen nach Amsterdam und besuchte viele vornehme Holländer,

auch geschickte Seeleute, große Künstler und berühmte Handelsleute, um von ihnen etwas zu lernen, da ihm denn allemal große Ehre erwiesen wurde, woran Menschikow gemeiniglich Theil hatte.

Das Geheimniß von seiner Person ward zu Sardam bald entdeckt. Ein gewisser Holländer, der Briefe aus Rußland erhalten, machte es offenbar. Der Czaar wurde es bald an der gezwungenen Aufführung seiner Mitarbeiter und an der Ehrerbietung gewahr, die man gegen ihn bezeugte, daß seine Person nicht mehr unbekannt sey. Er verlohr viel hiedurch, weil er nicht mehr die Dreustigkeit und Offenherzigkeit spürte, mit welcher man ihn vorher unterrichtet, auch, was zu thun sey, ihm gesagt hatte. Er bat sie daher, nicht auf seinen Stand zu sehen, sondern mit ihm nicht anders als mit Schiffer Petern, ihrem Freunde und Cammeraden, umzugehen. Er setzte seine Arbeit unermüdet fort, und wurde in kurzen ein geschickter Schifszimmermann, der zugleich in vielen andern nützlichen Wissenschaften, besonders in der Architectur und Ingenieurkunst, einen guten Grund legte.

Menschikow und die andern Rußischen Herren, die er bey sich hatte, wurden ein so mühsames Leben bald überdrüßig. Die wenigsten suchten es dem Czaar gleich zu thun. Man darf aber nicht glauben, daß er darüber allen Ergözlichkeiten entsagt hätte. Er machte sich zum öftern mit seinen Freunden und Lieblingen eine Lust, worzu er gemeiniglich nur schlechte Häuser erwählte. Man schmausete da im Weine und vergnügte sich mit Frauenzimmern, die eben nicht von der edelsten Art waren. Man sahe den Czaar sogar bißweilen mit einem geringen Mädchen in den Armen in einer gemeinen Schenke sitzen; wie sich denn von einem solchen Auftritt noch jetzo ein schönes Gemählde in dem Palaste zu Peterhof befindet. Jedoch seine Liebeshändel feßelten niemals sein Herze so, daß dadurch der Fortgang seines geschäftigen und ausgebreiteten Ehrgeizes aufgehalten wurde. Die andern Rußischen Herren, und sonderlich Menschikow, hatten ebenfals ihre Liebesangelegenheiten, welches aber bloß Würkungen eines Naturtriebes und nicht einer zärtlichen Leidenschaft waren, daher das Herze dabey wenig gerühret wurde.

Nachdem der Czaar in Holland die ersten Anfangsgründe des Seeweesens begriffen, faßte er den Entschluß, nach Engelland über zu gehen, um die Schiffsbaukunst allda recht aus dem Grunde zu lernen. Der König Wilhelm III. hielte sich damals in Holland auf, und hatte eben ein so heftiges Verlangen, mit dem Rußischen Monarchen bekannt zu werden, als dieser begierig war, jenen zu sehen. Der König verließ zu dem Ende sein Lustschloß Loo in Geldern, wo er sich bißher aufgehalten hatte, und begab sich nach dem Haag, wo beyde Souveraine als bloße Privatpersonen ohne alles Ceremoniel einander etliche mal besuchten. Der König von Engelland unterließ nichts, was zu Erfüllung der Wünsche seines Freundes gereichen konnte. Nachdem er wieder in Engelland angelangt war, schickte er im Jan. 1698. den Admiral Mitchel mit einer kleinen Escadre nach Holland, der den Czaar mit seinen Gesandten und ganzem Gefolge an Bord nahm, und ihn den 19. Jan. glücklich nach Harwich brachte, von dar er den 21. zu London anlangte. Man hatte in Templebar einen schönen Pallast vor ihn und seine Gesandschaft zu rechte gemacht, er bezog

zog aber denselben nicht, sondern überließ ihn seinen Gesanden und deren Gefolge, er selbst aber nahm mit Menschikow und einigen andern vertrauten Personen seinen Aufenthalt zu Deptford, einem Dorfe an der Themse unweit London, wo er ein schlechtes Quartier nahe bey dem dasigen berühmten Schifswerfte bezog, wohin er sich gleich den andern Morgen von London erhub.

Hier brachte er seine Kenntniß in der Schifsbaukunst zur Vollkommenheit. Er unterredete sich fleißig mit den geschicktesten Werkmeistern in dieser Kunst, und ließ sich umständlich zeigen, wie die großen Schiffe gebauet würden, wobey er öfters selbst Hand anlegte. Der Marqvis von Carmarthen, des damaligen Herzogs von Leeds Sohn, und Anton Dean waren die beyden Männer, in deren Gesellschaft er das meiste Vergnügen fand. Jener war ein Befehlshaber zur See und dieser einer von den geschicktesten Schiffsbaumeistern. Beyde konnten seiner Lehrbegierde am besten zu statten kommen. Er ließ sich zugleich fleißig zu London finden und hatte verschiedene Unterredungen mit dem Könige von Engelland. Er besahe alles, was in und um London sehenswürdig war, zog Kund-

schaft von der Königl. Flotte zu Spithead ein und fand an der Bauart der Englischen Kriegsschiffe weit mehr Gefallen, als an den Holländischen. Er war eben so begierig, die Sitten und Religion der Völker, als ihre Künste und Regierungsarten kennen zu lernen. Man sahe ihn daher an allerhand Orten: in den Kirchen; in den Gesellschaften der Gelehrten; in den Caffeehäusern; in den Comödien; in den Kaufmannsläden; in den Handwercksstäten und in Spielhäusern. Bald war er wie ein Cavalier, bald aber wie ein Bootsmann gekleidet, niemals aber ließ er sich gerne ins Gesichte sehen. Er pflegte daher immer den Hut vor daßelbige zu halten, oder es sonst zu verbergen, weil er bißweilen sehr widrige Grimaßen machte.

Menschikow war insgemein sein Gefährte, der bey solcher Gelegenheit die große Welt kennen lernte und vielerley Nützliches, das vor einen Staats- Hof - und Kriegsmann gehört, sich zu eigen machen konnte. Allein er war nicht sehr aufmerksam auf nützliche Dinge. Er liebte die sinnlichen Ergötzlichkeiten gar zu sehr, und verleitete seinen Herrn auch darzu. Er brachte ihn unter andern in die Bekanntschaft einer Co-

mödiantin, Nahmens Croß, mit der er ein Liebesverständniß errichtete, das er so lange unterhielte, als er in England war, aber die Nachrede bey seiner Abreise hinterließ, daß er bey seinen Liebeshändeln sich nicht freygebig erzeigte. Allein da er hierbey bloß dem Triebe seiner natürlichen Leidenschaft folgte, so wendete er auch nur wenig Zeit auf seine sinnlichen Vergnügungen und wußte sich der Wollust zu enthalten, da sie schiene, ihn am meisten eingenommen zu haben.

Den 12. April wurde er durch einen verborgenen Weg zu Wasser in das Parlament geführt, wohin ihn Menschikow leitete. Er sahe daselbst den König auf seinem Throne und alle Grose des Reichs in ihren Ceremonien-Kleidern auf Bänken sitzen. Den 28. nahm er von dem Könige zu Kensington Abschied, nachdem er vorher mit demselben zu Lambeth bey dem Erzbischof von Canterbury das Mittagsmahl eingenommen hatte. Der König beschenkte ihn mit einer überaus schönen und völlig ausgerüsteten Jacht, die er nach Archangel schickte, weil er damals noch keinen Hafen an der Ost-See hatte. Dahin fertigte er auch alle in Engelland

gelland und Holland angenommene Officiers, Künstler, Ingenieurs, Schiffsbau- und Handwerks- auch Bootsleute ab. Den 30. wurde er nebst seinen Gesandten und vornehmsten Officiers, worunter sich auch Menschikow befand, von dem Herzoge von Leeds in seinem Palaste zu Wimbleton an der Themse aufs prächtigste bewirthet, worauf er sich an Bord einer Königl. Jacht begab, die ihn unter der Anführung des Admirals Mitchel und einer Bedeckung von etlichen Kriegsschiffen glücklich wieder nach Holland brachte.

Als er allda an Land gestiegen, verfügte er sich nochmals zu den Bauplätzen, auf welchen er vorher in der Schiffsbaukunst den ersten Grund gelegt hatte. Er schickte einen großen Theil von dem Gefolge seiner Gesandtschaft nach Archangel, mit den Schiffen, die aus Holland dahin giengen, die Gesandten selbst aber behielte er bey sich. Den 15. May reisete er mit ihnen aus Holland ab, nachdem er kurz vorher, da er sich auf einem Fahrzeuge auf der Zuyder-See divertirt hatte, mit seinem Liebling Menschikow bey einem entstandenen Sturme schier verunglückt wäre. Er nahm seinen Weg durch

das Herzogthum Cleve und langte den 1. Jun. ohne alles Gepränge zu Dreßden an. Kaum war er aus dem Wagen gestiegen, so begehrte er die Kunstkammer und das Zeughauß zu sehen, wobey ihn le Fort, Menschikow und andere von den vornehmsten seiner Svite begleiteten. Der König August war damals abwesend, daher legte er diesen Abend nur bey der Königinn und der Königl. Mutter im Schloße seinen Besuch ab. Alle Vorzimmer, durch welche er gehen mußte, waren mit Menschen angefüllt und dabey mit Lichtern sehr erleuchtet, welches dem Czaar wegen des Angaffens der vielen andrängenden Leute so mißfiel, daß er im Vorbeygehen verschiedene Lichter auslöschte, welches auch seine Leute thaten, die aber bald wieder angezündet wurden. Er wurde die folgenden Tage an verschiedenen Orten bewirthet, ihm auch die Vestung Königstein gezeiget, worauf er von Dreßden wieder abreisete und gerade nach Wien gienge, wo er den 16. Jun. anlangte und sein Qvartier in dem Palaste des Grafens von Königseck nahm, den man für ihn zurechte gemacht hatte.

Der Kayser Leopold und der Czaar kamen das erstemal Abends um 9. Uhr in der Favorita zusammen, wohin der letztere durch eine verborgene Treppe geführt wurde. Sie empfiengen einander aufs freundlichste, blieben unbedeckt und waren kurze Zeit beysammen. Den 28. kamen sie wieder zusammen und hielten eine lange Unterredung mit einander, wobey auf Seiten des Kaysers die Grafen von Waldstein und Dietrichstein, und auf Seiten des Czaars Herr le Fort zugegen waren, welcher letztere zugleich zum Dolmetscher diente. War aber Menschikow hierbey nicht zugegen, so befand er sich doch den 11. Jul. bey der großen Masquerade, die der Kayser dem Czaar zu Ehren anstellte, wobey der Kayser selbst Wirth und die Kayserinn Wirthin war. Die hohen Herrschaften, die zusammen 40. Paar ausmachten, erschienen insgesammt in Bauerkleidung, jedoch so, daß jedes Paar eine besondere Nation vorstellte. Der Czaar gab einen Frießländischen Bauer ab, dem der Kayser ein Glaß Wein auf die Gesundheit Sr. Czaarischen Majestät zutrunk, und dabey sagte: er wäre versichert, daß er mit demselben in einem guten Verneh-

nehmen stünde. Der Czaar dankte dem Kayser und sprach: er kenne den Cazar ganz genau und wolle vor ihn gut sagen, daß er Ihro Kayserliche Majestät aufrichtiger Freund und ergebener Diener, auch ein Feind aller Ihrer Feinde sey.

In den folgenden Tagen erhub sich der Czaar mit Menschikowen nach Preßburg, Baden und andere Oerter, nahm auch Bergleute, Mahler, Drechsler und andere Handwerker und Künstler in seine Dienste. Er schickte auch verschiedene Bediente nach Venedig und Rom, um das Nöthige allda zu der vorhabenden Reise nach Italien zu veranstalten, welche er nächstens anzutreten vorhabens war. Allein die unvermuthete Nachricht von einer in Rußland von den Strelitzen erregten Empörung nöthigte ihn, diese Reise einzustellen und dargegen nach Rußland zurückzukehren. Nachdem ihm der Kayser mit dreyen Ministern incognito eine halbstündige Visite in seinem Qvartiere gegeben hatte, nahm er den 26. Jul. von demselben in der Favorita Abschied, und da indeßen die Russischen Geschenke angelangt waren, auf welche die Gesandtschaft gewartet, um ihre solenne Audienz

dienz bey dem Kayser zu erhalten, so hatte dieselbe, nachdem man das dabey zu beobachtende Ceremoniel regulirt, den 28. ihren Fortgang. Den Tag hernach trat der Czaar seine Rückreise an. Er nahm nur die ersten beyden Gesandten mit sich, den dritten aber ließ er in Wien zurücke, um seine Angelegenheiten an diesem Hofe künftig zu besorgen.

Er that die Rückreise durch Pohlen und nahm Gelegenheit den König August zu sprechen. Es geschahe dieses den 11. Aug. zu Rava, einer kleinen Stadt 8. Meilen von Lemberg, wo er zugleich des Königs deutsche Völker besahe, die allhier ein Lager hatten. Es wurden viele wichtige Dinge zwischen den beyden Monarchen verabredet, worunter der Schwedische Krieg das vornehmste war. Le Fort und Menschikow hatten an dem Geheimniße Antheil. Als der Czaar den 13. seine Reise nach Rußland fortsetzte, begleitete ihn der König biß Zamosc, wo sie nach gestifteter sehr genauen Freundschaft von einander schieden. Der König ließ den Czaar durch ein Corps reutender Trabanten biß an die Russische Grenze convoyiren und gab ihm den General-Major von Carlowitz als Gesandten, jedoch

doch ohne öffentlichen Charakter, mit. Es soll auch der bekannte General Patkul mit dabey gewesen seyn, und zwar in der Kleidung eines Bedienten, weil er Ursache hatte, sich verborgen zu halten.

Den 4. Sept. langte der Czaar mit dem General le Fort und Grafen Gollowin, wie auch Menschikoven und dem General Carlowitz zu Moskau an, begab sich aber nicht auf das ordentliche Schloß Kremlin, sondern auf das Landgut Preobraschinski, wo den 11. Nov. die Allianz mit dem König August von Pohlen unterzeichnet wurde. Der Aufstand der Strelitzen war bereits gestillt. Sie waren bey ihrem Anmarsch auf Moskau von den Generals Schein und Gordon, die ihnen mit ihren Trouppen und Canonen entgegen gerückt, geschlagen und ihrer von denen, die nicht in dem Treffen geblieben oder man in der ersten Furie niedergehauen, etliche 1000. gefangen worden. Nachdem der Czaar etliche Tage von seiner langwierigen Reise ausgeruhet hatte, ließ er die Rädelsführer des Aufruhrs nach Preobraschinski bringen, wo sie in seiner Gegenwart torqvirt wurden. Sie wußten aber Niemanden von den

Großen, der in dieser Rebellion begriffen gewesen, anzugeben. Es hieß, sie wären vor sich selbst von der Litthauischen Grenze, wo sie unter dem General Romadonowski gestanden, nach der Hauptstadt aufgebrochen, weil sie geglaubt, der Czaar sey gestorben, daher sie einen Regenten erwählen müßten, der während der Minderjährigkeit des jungen Prinzens Alexii Petrowitz die Regierung führte. Allein es war bey ihnen vielmehr auf den Untergang der Deutschen, auf die Zernichtung der neuen Einrichtungen und auf die Erhebung der Prinzeßin Sophia angesehen gewesen.

Der Czaar war anfangs sehr verbittert auf seine Schwester und wollte sie hinrichten lassen. Weil aber von den Gefangenen auf sie nicht gebracht werden konnte, daß sie selbst den Aufstand angestiftet hätte, legte sich sein Zorn und er ließ sich begnügen, nur einige Strelitzen zu ihrer Kränkung vor den Fenstern ihrer Zimmer, welche Bittschriften an sie in den Händen hatten, aufknüpfen zu lassen. Es setzte überhaupt scharfe Executiones an den Rebellen. Die Anführer wurden gerädert, eine große Menge aufgehängt, und noch eine grössere Zahl mit

dem

dem Beile hingerichtet. Es kamen auf solche Weise über tausend Strelitzen von den würklich Mitschuldigen ums Leben, die übrigen aber, welche solchen Namen führten, wurden mit Weibern und Kindern in die entlegensten Grenzen des rußischen Reichs gebracht und dergestalt zerstreuet, daß an keinem Orte ihres Aufenthalts mehr denn dreye oder viere beysammen blieben. Denn weil der Czaar ihre beständige Treulosigkeit in Erwegung zog, sollte diese Miliz und der Name der Strelitzen ganz und gar vertilgt seyn.

Menschikow sahe dieses Trauerspiel mit Gelassenheit an und ob ihm gleich durch diesen Aufstand der Strelitzen kein Leid geschehen, so ermangelte er doch nicht, bey dieser Gelegenheit Rache an der Czaarinn auszuüben, indem er ihren Gemahl in dem Verdachte bestärkte, daß dieselbe gar wohl an dieser Meuterey einen geheimen Antheil gehabt haben könnte; wenigstens nähmen die Mißvergnügten Gelegenheit, sich auf sie zu berufen und ihre Person bey dem Volke so beliebt zu machen, daß zu besorgen stünde, es möchte sich mit der Zeit eine Parthey vor sie formiren, die Sr. Czaarischen Maj. nachtheilig wäre. Diese boßhaftigen Vorstellungen würk-

ten bey dem argwöhnischen Czaar so viel, daß er den Entschluß faßte, diese unschuldige Prinzeßinn gänzlich zu verstoßen. Es geschahe dieses nicht lange nach seiner Rückkunft aus den fremden Landen. Er ließ sie nach Susdal in das dasige Kloster bringen, welches 30. Meilen von Moskau liegt.

Er gedachte sie hierdurch zu zwingen, den Schleyer anzunehmen, damit er die Freyheit haben möchte, sich anderweit zu vermählen, weil die griechische Kirche dem andern Ehegatten, wenn er sich der Welt entziehet, die Erlaubniß giebt, sich wieder zu verehlichen. Allein, die verstoßene Gemahlinn war nicht gesonnen, solches zu thun, sondern ließ dem Czaar sagen, wenn er ja haben wollte, daß sie eine Nonne würde, so möchte er selbst ins Kloster kommen und ihr mit eigener Hand die Haare abschneiden, weil keine andere Mannsperson ihren Leib anrühren sollte; welches er aber zu thun Bedenken trug. Ihren Sohn, den jungen Czaarowitz, der nunmehro das achte Jahr seines Alters zurücke gelegt hatte, behielte er bey sich; er begegnete ihm aber sehr kaltsinnig und wendete wenig Sorge auf seine Erziehung, sondern ließ ihn un-

ter

ter den Händen altfränkischer Rußen und tummer Pfaffen aufwachsen.

Mitlerweile wurden die auf der Reise gemachten nützlichen Anmerkungen im Reiche zur Uebung gebracht. Ganz Rußland und alle Unterthanen wurden gleichsam in eine andere Form gegoßen. Es that den alten Rußen wehe, daß sie ihre alten Gebräuche ablegen, ihre Bärte abscheeren und ihre Kleider verändern und verkürzen sollten. Allein, wer die Gnade des Czaars haben wollte, durfte sich nicht mehr vor ihm in der alten Gestalt sehen lassen. Die über Archangel in Rußland angelangten Künstler und Handwerker schlugen in den vornehmsten Städten ihre Werkstätte auf und nahmen die jungen Rußen häufig in die Lehre. Der Czaar ließ neue Regimenter auf deutschen Fuß anwerben, das Artilleriewesen und die Ingenieurkunst ins Aufnehmen bringen und viele gute Policeyanstalten treffen. Es war mit Erstaunen anzusehen, wie geschwinde eine Armee von 40000. Mann zu Fuß und 20000. Dragonern binnen drey Monaten geworben, montiert, bewaffnet und marschfertig gemacht wurde. Der Czaar setzte alle Knechte, die der hohe und niedere Adel und überhaupt

alle Leute von Vermögen von langen Zeiten her zu ihren Diensten gekauft hatten und sehr strenge hielten, mit der Bedingung in Freyheit, daß sie unter seinen Regimentern Dienste nehmen sollten, die ihm denn häufig zu liefen.

Am meisten war er vor das See- und Schiffs-Wesen besorgt, um solches in Rußland zu etabliren. Er reisete zu dem Ende mit Menschikow, nachdem er den 10. Sept. den berühmten Ritterorden des heil. Andrä gestifftet hatte, nach Woronesch, welches damals der vornehmste Bauplatz der rußischen Schiffe, die auf dem Don ins schwarze Meer fuhren, war. Er hatte einen sehr geschickten Schiffszimmermann bey sich, den er von Sardam in Holland mitgenommen. Es wird solcher von einigen Mus genennet. Der Czaar ehrte ihn als seinen Lehrmeister und bauete unter dessen Anweisung ein völliges Kriegsschiff nach Holländischer Art und erklärte seinen Lehrmeister zum Capitain darüber, unter welchem er auch nebst Menschikowen in Dienste trat, um eben ein solches Beyspiel der Unterwürfigkeit zur See zu geben, als er es in den Diensten zu Lande war. Jedoch, er blieb mit seinem Lieblinge nach vollendentem Schiffs-

bau

bau nicht lange mehr zu Woronesch, sondern kehrte nach Moskau zurücke, weil er vernommen, daß sein geliebter le Fort den 11. März 1699. gestorben sey, welchem er ein prächtiges Leichenbegängniß halten lassen wollte.

Dieser berühmte General hatte den Grund zu der großen Veränderung gelegt, die Peter in seinem weitläuftigen Reiche vorgenommen hatte. Er war der erste Ausländer, der den Czaar durch die Annehmlichkeit seiner Person und seines Betragens so eingenommen hatte, daß er Lust zu den ausländischen Sitten und Lebensarten bekommen und dadurch allmählig dahin gebracht worden, seinen Staat und Hof ganz umzukehren. Er erwehlte ihn gleichsam zu seinem Mentor und zu dem Werkzeuge, durch welches er seine großen Entwürfe ausführte. Er setzte sein ganzes Vertrauen auf die Weisheit seiner Rathschläge und auf die Lauterkeit seiner uneigennützigen Gesinnungen. Dieser Ausländer maßte sich daher auch eine fast unumschränkte Gewalt über den Czaar an, bediente sich aber derselben nicht anders, als zum Vortheil und Besten dieses Prinzens. Er widersetzte sich ihm zugleich muthig in den Anfällen seiner Wuth, welchen Peter biß-

weilen

weilen unterworfen war. Wenn der Czaar in Begriff war, ein Tyranne und Barbar zu werden, hielte er ihn mit aller nöthigen Strenge zurücke. Kam er nun wieder zu sich selbsten, so umarmte er seinen Liebling und dankte ihm vor seine herzhafte und großmüthige Treue.

Er brachte es an dem rußischen Hofe biß zu den höchsten Ehrenstellen. Er ward Großadmiral, Staatsminister und Gouverneur von Nowogrod, starb aber doch in ziemlicher Armuth, weil er verschwenderisch lebte und nicht eigennützig war. Er hinterließ eine Witwe, von der er in den letztern Jahren seines Lebens abgesondert lebte, wie auch einen Sohn. Beyde wurden durch ihre Dürftigkeit gezwungen, ihre Zuflucht zu der Großmuth des Czaars zu nehmen. Seine unordentliche Lebensart verkürzte die Tage seines Lebens, die er nicht höher als ohngefehr auf 46. Jahr gebracht. Er war bey allem seinem guten Genie allen Arten von Ergötzlichkeit ergeben. Er liebte das Frauenzimmer, trunk viel Wein und konnte niemals ohne lustige Gesellschaft seyn. Der Czaar selbst und der junge Menschikow ließen sich fleißig in derselben finden. Sie blieben öfters etliche Tage und Nächte bey-

sam-

sammen, ohne zu Bette zu gehen, da sie sich denn bißweilen in einen Winkel setzten und ein wenig schlummerten, alsdenn aber wieder zu trinken und zu tanzen anfiengen, wobey es nicht an Frauenzimmern fehlen durfte. Es starb aber le Fort an einem hitzigen Fieber.

Menschikow hatte demselben sein meistes Glücke zu danken. Da er auf alle Art und Weise befließen war, sich demselben, so lange er lebte, gefällig zu machen, hatte er sich bey ihm in solche Gunst gesetzt, daß er ihn gegen den Czaar stets als einen Menschen rühmte, der die rußischen Sitten haße und den ausländischen Gebräuchen nachahme, auch ohne Mühe viel gutes zu lernen fähig sey. Nach des Herrn le Fort Tode wurde er des Czaars vornehmster Liebling, weil derjenige hinweg war, mit dem er bißher das Vertrauen und die Zuneigung desselben gleichsam hatte theilen müssen. Er konnte aber doch die Eifersucht nicht unterdrücken, die die große Liebe, welche der Czaar damals zu einer gewißen Maitreße, die sein ganzes Herze zu besitzen schiene, trug, bey ihm erregte. Er beschloß demnach, ihren Fall möglichst zu befördern.

Es war solches Anna Ivancwna Mons, eines Weinhändlers Tochter aus Liefland, von ungemeiner Schönheit und einem sehr einnehmenden Wesen, obwohl nicht von allzu vielem Witz und Klugheit. Dieses junge Frauenzimmer begieng, ohngeachtet der Czaar ihr etliche Jahre beygewohnt, und sie mit vielen Geschenken überhäuft hatte, die Unbesonnenheit, daß sie dem Liebesantrage des brandenburgischen Gesandens, Herrn von Kayserling, Gehör gab und sich geneigt erwieß, mit ihm ein eheliches Bündniß zu treffen, im Fall der Czaar seine Einwilligung darzu gäbe. Dieses zu bewerkstelligen, zog man Menschikowen zu Rathe, um durch ihn die Sache bey dem Czaar auszuführen. Der Herr von Kayserling nahm Gelegenheit, mit diesem Liebling davon zu sprechen, der denn aus Schalkheit sein Vergnügen darüber bezeugte, und ihn zu seinem Vorhaben noch mehr aufmunterte, wenn er sagte: Er sey gewiß versichert, daß sich der Czaar nicht darwider setzen würde, wenn sie nur darzu geneigt wäre; ehe er aber mit Sr. Maj. aus der Sache sprechen könnte, müßte er es aus ihrem Munde selbst vernehmen, es auch schriftlich aufweisen können, daß sie willens sey,

den

den Herrn von Kayserling zu heyrathen. Er schickte in dieser Absicht eine gewisse Frau, Namens Madame Weid, die seine vertraute Freundinn war, zu ihr, um aus der Sache mit ihr zu reden. Sie gestand offenherzig, daß sie den Herrn von Kayserling wohl leiden könnte und ihn lieber, als einen andern heyrathen wollte, wenn der Czaar damit zufrieden wäre. Als Menschikow davon benachrichtiget worden, gieng er selbst zu diesem Frauenzimmer, um ihrer Meynung recht versichert zu seyn, auch solche schriftlich zu erhalten.

Sobald er von ihrer Hand dieses Beglaubigungsbriefchen bekommen, verfügte er sich augenblicklich zu dem Czaar und sagte auf eine schalkhafte Weise zu ihm: „Nun, gnädigster „Herr, Ew. Maj. haben immer gemeint, Ihre „Freundinn, die Jungfer Mons, habe Sie lie„ber als alle Menschen; was werden Sie sagen, „wenn ich Sie des Gegentheils versichere?“ Laß es gut seyn, Alexei, versetzte der Czaar, ich bin so vollkommen versichert, daß sie keinen andern als mich liebe, daß mich nichts des Gegentheils überzeugen wird, sie müßte es mir denn selbst sagen. Hierauf zog Menschikow die Schrift aus der Tasche, die er von

ihren

ihren Händen empfangen, welche den Czaar von ihrer veränderten Gesinnung so vollkommen überzeugte, daß er sogleich eine Ungnade auf sie warf. Um aber destomehr Gewißheit von der Sache zu erlangen, besuchte sie der Czaar noch einmal und erzählte ihr ohne Hitze, was für Nachrichten ihm Menschikow von ihr gebracht hätte. Da sie nun die Sache nicht leugnete, warf er ihr nicht nur ihre Treulosigkeit und Thorheit vor, sondern nahm ihr auch alle Güter und schönen Sachen wieder, die er ihr geschenkt hatte; besonders sein mit Diamanten besetztes Bildniß, wobey er sagte, daß ihr dieses weiter nichts nütze wäre, weil sie das Original so gering achtete, daß sie ihm einen schlechten Menschen vorzöge. Kurz, er ließ ihr nichts, als ein Hauß und einige Juwelen, die er ihr von Zeit zu Zeit gegeben hatte. Nicht lange hernach heyrathete sie den Herrn von Kayserling, sie zog sich aber des Czaars Ungnade dergestalt zu Gemüthe, daß sie kränklich wurde und noch in demselben Jahre starb.

Nachdem dieses Frauenzimmer auf die Seite geschaft worden, fand Menschikow Niemanden mehr, der ihm in seinem steigenden Glücke

hinderlich seyn konnte. Er erlangte das völlige Vertrauen des Czaars und seine Gewalt über dessen Gemüthe erreichte die höchste Stufe. Er forschte dessen Eigenschaften und Gesinnungen völlig aus und machte sich über nichts in der Welt ein Gewissen, wenn er nur seinem Herrn etwas zu gefallen thun konnte. Er war sein beständiger Gefährte in allem was er that, und wartete ihm überall mit großer Geflißenheit auf. Jedoch, er vergaß sich auch selbst nicht dabey, weil er im höchsten Grad eigennützig war. Was ihm einmal gefiel, es mochte ein Landhaus oder ein einträgliches Gut, oder sonst etwas seyn, das mußte er haben. Der Czaar war nicht im Stande, ihm etwas abzuschlagen. Außer denen vom Hause Nariskin, dem General Czeremetow, dem Admiral Apraxin, dem Grafen Gollowin, dem Fürsten Galliczin und noch einigen andern Personen aus den größten Häusern war Niemand, der ihm widerstunde. Immittelst hatte er den Charakter eines Generalmajors nebst dem Gouvernement von Pleskow erlangt.

Die vertraute Unterredung des Czaars, die er mit dem Könige August von Pohlen auf seiner Rückreise aus Wien gehalten und die geheimen

Handlungen des Pohlnischen und Chursächsischen Generals von Carlowitz legten den Grund zu dem nordischen Kriege, der so viel Blut gekostet, den Czaar aber auf den Gipfel seiner Macht und Größe gesetzt. Man suchte alle Gelegenheit herfür, mit der Krone Schweden zu brechen, weil man vermeinte, es würde der junge König Carl XII. der vor kurzem den Thron bestiegen und noch wenig Erfahrung hatte, nicht vermögend seyn, großen Widerstand zu thun. Der König in Pohlen wollte Liefland gerne wieder zu seiner Krone bringen, und der Czaar trachtete nach einem guten Seeplatze an der Ostsee, um seine Schiffart, an welcher er so viele Lust fand, in einen beträchtlichen und furchtbaren Stand zu setzen. Der letztere schickte so gar 1699. eine besondere Gesandschaft nach Schweden und begehrte von dem Könige, er sollte ihm Narva oder Nienschanz gegen ein Aequivalent abtreten. Da man ihm aber solches abschlug, gab er es für einen Friedensbruch aus, weil er Kraft des, im Jahr 1683. geschloßenen, ewigen Friedens jederzeit gehalten wäre, des andern Bestes zu befördern.

Allein, dieses und alles andere, was man als Bewegungsursachen des Kriegs anführte, waren lauter Zunöthigungen, die der ganzen Welt leichte zu erkennen gaben, daß man die Gelegenheit nur vom Zaune bräche, die Krone Schweden mit Krieg zu überziehen. Der Krieg in Liefland hatte bereits mit Belagerung der Stadt Riga, von Seiten des Königs Augusts, seinen Anfang genommen, als der Czaar den 1. Sept. 1700. den Krieg wider Schweden zu Moskau öffentlich ausrufen ließ. Er hatte eine Armee von 60000. Mann an Fußvolk und Dragonern auf deutschem Fuß errichtet und eine große Menge von Canonen und Mörsern zum grösten Aergerniß des Volks aus den vielen Glocken, die von den Kirchthürmen herabgenommen worden, gießen lassen. Mit dieser Armee und einer Artillerie von 32. Canonen und 24. Mörsern gieng er selbst zu Felde. Sein Liebling Menschikow, der ein eigenes Dragonerregiment hatte und den Charakter eines Generalmajors führte, durfte nicht zurücke bleiben, ob er sich gleich nicht lange vorher mit einer artigen jungen Fräulein, Namens Daria Arseniew, vermählt hatte.

Ehe Peter die schwedische Grenze erreichte, hatte der General, Fürst Trubetzkoi, Gouverneur zu Novogrod, sich den 12. Sept. schon vor Narva gelagert und diese liefländische Stadt und Vestung berennet. Den 15ten fieng man an den Circumvallationslinien an zu arbeiten und allerhand Werke anzulegen, womit man wegen der üblen Wege viele Zeit zubrachte. Den 17ten langte der sächsische General von Hallart im Lager an, den der König August als einen geschickten Ingenieur abgeschickt hatte, um bey der Belagerung Dienste zu thun. Der 3ten Oct. rückte der Czaar in Gesellschaft des Menschikows mit der Armee über eine große hölzerne Brücke in die Linien vor Narva, hatte aber ein Corps jenseit dem Fluße stehen lassen, welches zu gleicher Zeit das Schloß Ivanogorod, das der Stadt gegenüber liegt, belagern sollte. Einige Tage darauf zur Nacht eröffnete man die Laufgräben und legte zwey Attaquen an, davon eine der Herzog von Croy und die andere der General Hallart dirigirte. Die Attaquen kamen geschwinde zu Stande und man fieng bereits den 15. Oct. an, von den Batterien so stark mit Canonen und Mörsern auf die Stadt zu feuern, daß

zu

zu Ende dieses Monats die verhandene Munition meist verthan war. Weil nun bey so übler Jahrszeit in diesem sumpfigten Lande die Wege so grundloß waren, daß die Wagen mit dem Kriegsvorrathe im Kothe stecken blieben, die Pferde aber nicht im Stande waren, sie heraus zu ziehen, so wurde der Czaar bewogen, alle Pferde in den Gegenden von Novogorod und Pleskow aufzubieten; ja, er brach zuletzt selbst mit dem General Menschikow dahin auf, um nebst der Munition in aller Eil noch 12. Regimenter zu Fuß herbey zu holen. Das Commando im Lager übergab er indessen dem Herzoge von Croy, der aber keine Zeit hatte, bey der Stellung der Armee einige Verbesserung vorzunehmen. Er hatte auch keine Munition, die Belagerung fortzusetzen, welches ihm desto verdrüßlicher war, da man seit drey Wochen und drüber gar nichts hatte thun können.

Vor den Czaar und Menschikowen war es ein Glücke, daß sie die Armee verlassen hatten, weil sie sonst bey Narva vielleicht würden gefangen worden seyn. Denn Carl XII. hatte sich auf den Weg gemacht, diese Stadt zu entsetzen. Ob die rußische Armee gleich der seinigen weit

überlegen war und die Strenge der Jahrszeit die Ostsee gefährlich zu paßiren machte, so gieng er doch zu Anfang des Octobers zu Carlscrona zu Schiffe und langte mit seinen Trouppen in Liefland an. Er war etwan 20000. Mann stark, da er sie zu Wesenberg versammlete. Als der Czaar zu Novogrod von dessen Anmarsche Nachricht erhielte, schickte er den General Czeremetow mit einem Corps ab, sich verschiedener engen Päße zu bemächtigen, damit der Feind auf seinem Marsche aufgehalten würde. Allein, der König in Schweden überlegte nicht erst lange, ob er diesen rußischen General in seinen Päßen angreifen sollte, sondern trieb ihn sogleich mit seinen Trouppen aus allen seinen Päßen heraus: Er räumte dadurch in kurzer Zeit alle Hindernisse, die man seinem Marsche entgegen stellte, aus dem Wege, so, daß er den 30. Nov. st. n. vor den Linien des rußischen Lagers anlangen konnte. Er stellte unter Begünstigung eines dicke fallenden Schnees seine Armee in zwey Divisionen, von denen der General Welling den rechten und der General Rehnschild den linken Flügel commandirte, er selbst aber auf beyden Flügeln sich als Chef finden ließ. Nachdem

das

das rußische Retranschement eine Stunde lang canonirt worden, erfolgte der schwedische Angriff auf die Linien, darinnen der Herzog von Croy den rechten und der General Weide den linken Flügel befehlichte. Der rechte wurde gar bald über den Haufen geworfen, da denn die Schweden auf dieser Seite in die Linien drungen und die Rußen aus solchen völlig heraus schlugen. Auf dem linken Flügel hielte man sich länger. Die Schweden wurden da etliche mal zurücke getrieben, biß die Rußen sich endlich in die Laufgräben retirirten und allda unter Begünstigung der einbrechenden Nacht sich verschanzten. Immittelst hatten die Schweden die Wahlstatt eingenommen und waren entschlossen, den folgenden Morgen auf den Rest der geschlagenen Armee einen neuen Angriff zu wagen. Allein, der General Weide, der diesen Rest commandirte, wollte solchen nicht abwarten, sondern schickte noch diesen Abend an den siegenden König und bat um einen freyen Abzug, der ihm aber nicht anders zugestanden wurde, als daß die Gemeinen ohne Gewehr und Bagage frey abziehen, die Generals und Officiers aber gefangen bleiben sollten. Solchergestalt war der Sieg des Kö-

nigs in Schweden vollkommen. Zwölftausend blieben auf der Wahlstatt, zehn Generals und eben so viele Obristen wurden gefangen, das ganze Lager aber mit aller Artillerie, Munition, Bagage und Kriegscasse ward erbeutet und die Stadt Narva nebst dem Schloße Ivanogorod glücklich entsetzt. Die Schweden zehlten kaum 3000. Todte und Verwundete.

Der Czaar war mit Menschikowen zu Novogrod eben in Begriff, mit einem neuen Corps und einer hinlänglichen Munition aufzubrechen und die Belagerung der Stadt Narva fortzusetzen, als er die Niederlage und das unglückliche Schicksaal seiner Armee erfuhr. Anfangs war er sehr betreten darüber; so bald er aber wieder zu sich selbst kam, sprach er: Ich weiß wohl, daß uns die Schweden noch manchmal schlagen werden; aber endlich werden auch wir sie schlagen lernen. Nach diesem unglücklichen Vorfalle befürchtete dieser Monarche nichts so sehr, als daß der König von Schweden an der Spitze einer zahlreichen Armee in sein Land einrücken, und das Schrecken seiner Unterthanen über deßen Sieg sich zu Nutze machen, folglich entweder auf Pleskow oder Novogrod loßgehen

gehen möchte, welche Städte zwar groß, aber nicht genung befestiget waren. Allein so bald der Czaar sahe, daß der König in Schweden seinen Marsch nach Riga nahm und auf Pohlen sein Hauptabsehen richtete, schöpfte er wieder frischen Muth und kehrte mit Menschikowen nach Moskau zurücke, nachdem er dem Feldmarschall Czeremetow das völlige Commando über die rückständigen Trouppen an der Liefländischen Grenze übergeben hatte.

Um sich mit dem Könige von Pohlen noch genauer zu verbinden, wurde eine Zusammenkunft zu Birsen, einer kleinen Radzivilischen Stadt in Samogitien, harte an der Churländischen Grenze, verabredet, welche der König zu dem Ende mit Sächsischen Trouppen besetzt hatte. Hier war es, wo beyde hohe Häupter im Febr. 1701. zusammen kamen. Der König August fand sich mit etlichen getreuen Pohlnischen Magnaten und dem General Patkul, der zu dem gegenwärtigen Kriege den meisten Anlaß gegeben, schon den 21., der Czaar aber mit seinem getreuen Menschikow durch einen grossen Umweg allererst den 26. daselbst ein. Beyde Monarchen umarmten einander aufs zärt-

lichste und giengen mit Zuziehung ihrer Ministers über den gegenwärtigen Zustand ihrer Angelegenheiten fleißig zu Rathe. Es wurden aber auch die Lustbarkeiten dabey nicht auf die Seite gesetzt, und man machte sich mancherley Vergnügen, wobey man sich gemeiniglich nach den Neigungen des Czaars richtete. Beyde Potentaten besahen bey dieser Gelegenheit die neue Augustusburg oder sogenannte Dünamünderschantze, wo der rußische Monarche zum Andenken des vor dieser Vestung gebliebenen Generalmajors von Carlowitz ein Glaß Wein unter Lösung der dasigen Canonen austrank, alsdenn in Gesellschaft seines Menschikows die dasigen sächsischen Postirungen in Augenschein nahm und über Mietau wieder nach Birsen kehrte, wo die Conferenzen bis den 6. März fortgesetzt wurden, da beyde Monarchen wieder von einander reiseten, nachdem sie ihr Bündniß erneuert und einander allen möglichen Beystand zu leisten versprochen hatten.

Der Czaar kehrte mit Menschikowen wieder nach Moskau, ließ aber ein Corps von seinen Trouppen unter dem General Repnin zu den Sächsischen und Pohlnischen Trouppen an der

Düna

Düna stoßen, um den Uebergang der Schweden zu verhindern und Curland zu decken, da mitlerweile der Feldmarschall Czeremetow durch seine streiffenden Partheyen die schwedische Provinz Ingermanland gewaltig verwüstete und die Schweden an der liefländischen Grenze ohne Unterlaß beunruhigte. Der ganzen schwedischen Macht, die in der Gegend von Dörpt lag, wollte er nicht eher zu Leibe gehen, als biß sich dieselbe zertheilt hatte. Dieses geschahe im Julio, da der König in Schweden mit dem größten Theile seiner Trouppen bey Riga über die Düna setzte, die Sachsen und Rußen aus ihren Postirungen trieb, Curland einnahm und in Pohlen einbrach, um den König August um Reich und Crone zu bringen.

Czeremetow kriegte hierdurch Raum, sein Vorhaben auszuführen. Er zog die rußische Armee bey Pleskow zusammen und brach zu Anfang des Septembers mit 20000. Mann und einer großen Anzahl Cosacken an drey verschiedenen Orten in Liefland ein. Der schwedische Obrist Schlippenbach, der bald darauf Generalmajor wurde, stund etwan noch mit 7. biß 8000. Mann in der Gegend von Dörpt, mit

dem

dem es etlichemal zu einem hartnäckigten Gefechte kam. Allein er war den Rußen nicht gewachsen und wurde sonderlich bey Rapin von ihnen ziemlich geklopft; jedoch die Rußen machten sich ihre erhaltenen Vortheile nicht zu Nutze, sondern giengen über die liefländische Grenze wieder zurücke, nachdem sie überall übel gehauset. Schlippenbach wurde indessen durch einige Regimenter ver stärket.

Der Czaar und Menschikow befanden sich indessen zu Moskau und sorgten vor die Anstalten, um den Krieg wider Schweden mit aller Macht fortzusetzen. Man warb Trouppen, ließ ferner aus den Glocken Stücke gießen und fuhr fort, an der Verbesserung des Staats, der Policey, der Justiz, des Militairwesens und der Sitten und Lebensart der Rußen zu arbeiten. Weil nun der Czaar seinen einzigen Sohn, Alexium Petrowitz, für seinen Cron-Erben anzusehen hatte, so war ihm billig daran gelegen, denselben so erziehen zu laßen, daß das, was er mit vieler Mühe und Kosten zum Aufnehmen seines Reichs verbesserte, nicht mit der Zeit durch einen nachläßigen und ungeschickten Regenten wieder zernichtet wurde.

Je-

Jedoch, man hatte diesen Prinzen bereits zu lange unter den Händen altväterischer Rußen und abergläubischer Pfaffen gelassen, welche als Feinde der, von seinem Vater vorgenommenen, Veränderungen und Verbesserungen im Reiche, die sie vor verdammliche Neuerungen ausgaben, dem jungen Prinzen einen Haß gegen seinen Vater und alle dessen neue Einrichtungen eingeflößet hatten. Er war in das 13. Jahr seines Alters getreten und brauchte nunmehro nicht nur geschickte Lehrmeister, die ihn in Sprachen und nützlichen Wissenschaften unterrichteten; sondern auch einen klugen Hofmeister, der auf seine Aufführung genaue Acht hätte.

Einer von seinen ersten Lehr- und Hofmeistern hieß Neugebauer. Er war zwar ein Ausländer und Deutscher, aber nicht von der besten Art. Er hatte keine Geschicklichkeit, einen vornehmen Prinzen etwas zu lehren und ihm auf eine kluge Weise Lust und Liebe zu nützlichen Wissenschaften beyzubringen. Er begegnete dem Prinzen sehr grob und beleidigte ihn bey aller Gelegenheit, wodurch dessen Haß gegen die Ausländer noch mehr vergrößert wurde. Der Czaar sahe dieses ein, daher er eine Veränderung mit

ihm vornahm und seinem Prinzen in der Person des Baron Heinrichs von Huyßen einen geschicktern und gelehrtern Hofmeister vorsetzte. Es war solcher in allen Wissenschaften erfahren, verstunde viele Sprachen und hatte auf Universitäten und Reisen eine große Kenntniß der Höfe und Staatskunst erlangt. Die Stelle eines Oberhofmeisters bekam der damals bey dem Czaar vielgeltende Menschikow, der aber zu des Prinzens Bildung wenig beytrug, weil er selbst ohne Wißenschaften und Tugenden war. Das einzige, worinnen er dem Prinzen nützlich seyn konnte, war die Aehnlichkeit seiner Gesinnungen mit des Czaars seinen, die auf die Veränderung und Verbeßerung des rußischen Civil- See- und Militair-Staats gerichtet waren.

Der Czaar blieb feste entschloßen, sich der schwedischen Provinzen Liefland und Ingermanland zu bemächtigen und dadurch sich an der Ostsee feste zu setzen. Das Oberkommando überließ er dem Feldmarschall Czeremetow, der immer noch mit seinen Trouppen bey Pleskow stunde und sowohl Ingermanland als Liefland durch die Streifereyen der Cosacken und anderer leichten Trouppen sehr beunruhigte und verwüstete, aber

aber nirgends einen festen Fuß faßen konnte, weil die Plätze darinnen von den Schweden stark besetzt waren. Der Czaar richtete sonderlich sein Augenmerk auf die Peipussee, die zwar zu Liefland gehört, aber die rußische Grenze und besonders das Fürstenthum Pleskow berühret. Sie erstrekt sich auf 18. deutsche Meilen in die Länge und 10. Meilen in die Breite. Gegen Norden kömmt ein Fluß aus derselben heraus, der an den Mauern der Stadt Narva vorbey fließt, bey welcher die Schweden vor einiger Zeit einen herrlichen Sieg erhalten hatten. Auf dieser See ließ der Czaar, da er sich 1701. zu Pleskow befand, eine Menge halber Galeeren, deren jede ohngefehr 50. Mann fassen konnte, bauen, und die neuen Matrosen auf denselben sich fleißig üben. Diese See war dem Czaar sehr gelegen, Liefland beständig zu beunruhigen. Seine Galeeren setzten von einer Zeit zur andern Trouppen ans Land, die sogleich wieder an Bord giengen, wenn ihnen die Unternehmung nicht gelingen wollte. Bißweilen stießen die Rußischen und Schwedischen Schiffe auf einander, da es denn kleine Seetreffen setzte, wobey bald dieser, bald jener Theil die Oberhand be-

hielte.

hielte. Es fehlte dabey auch nicht an Scharmützeln zu Lande, dergleichen sonderlich zum Nachtheil der Schweden den 30. Dec. bey Sagnitz in der Gegend von Dörpt vorfiel.

Dieser erlangten Vortheile ungeachtet wollte es doch Czeremetow bey der damaligen Jahrszeit nicht wagen, die Stadt Dörpt, wie er sich anfänglich vorgenommen gehabt, zu belagern, sondern zog sich wieder an die Grenze zurücke. Er begnügte sich an der Verwüstung des Landes, die durch das Herumstreifen seiner ungezogenen Völker geschahe, und wartete auf die Verstärkung seiner Armee, die ihm der Czaar selbst zuführen wollte. Dieser langte auch mit dem General Menschikow ohngefehr im May 1702. an. Er suchte sich die Abwesenheit des Königs in Schweden und die Schwäche seiner Troupen in Liefland zu Nutze zu machen. Nachdem auf der Peipussee den 27. May zwischen einigen schwedischen Schiffen und einer Menge rußischer Fahrzeuge, auf welchen man Trouppen nach Liefland übersetzte, ein kleines Treffen vorgefallen, darinnen die letztern zurücke geschlagen worden, zog der Czaar bey Pleskow und Pitschur seine ganze Macht zusammen, um damit

Lief-

Liefland zu überfallen und alles mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten. Den 16. Jul. rückte diese Armee unter dem Feldmarschall Czeremetow in Liefland ein. Der Czaar selbst gieng mit einem starken Corps in Gesellschaft seines Lieblings, den der Kayser Leopold in diesem Jahre zum Grafen des heiligen römischen Reichs erhoben hatte, und der deßhalben nunmehro der Graf von Menschikow hieß, eiligst nach Klein-Rußland, oder der Ukraine ab, um den Aufstand zu stillen, der vor einiger Zeit allda von den Zaporovischen Cosacken erregt worden.

Mitlerweile schlug der Feldmarschall Czeremetow den 19. Jul. den Schwedischen General Schlippenbach am Fluße Embach, und ob er gleich dabey mehr Volk als die Schweden einbüsete, behielte er doch das Feld, kriegte viele Kriegsgefangene und nöthigte Schlippenbachen, sich mit dem Rest seiner Armee nach Pernau zu ziehen. Als der Czaar Nachricht von diesem Siege erhielte, sprach er: Gott sey Dank! endlich haben wir es dahin gebracht, daß die Schweden auch geschlagen werden! Man wurde nunmehro Meister von dem ganzen

zen umliegenden Lande, überrumpelte die Stadt Wöllmar und schleppte alles, was man nicht nieder machte, an Menschen und Vieh hinweg, hatte aber gleichwohl nicht Lust, sich an Dörpt zu wagen, sondern zog sich theils nach Ingermanland, dem schwedischen General Cronhiört die Spitze zu bieten, theils nach Pohlnisch-Liefland, um sich auf dieser Seite feste zu setzen.

Der Feldmarschall Czeremetow befand sich selbst bey dem letztern Troupp. Er gieng den 24. Aug. auf Marienburg loß, welches damals die Hauptstadt in diesem Theile von Liefland war, die daher mit der Stadt gleiches Nahmens in Preußen nicht verwechselt werden darf. Sie hatte eine schwache Mauer und wenig Befestigung, auch eine geringe Besatzung. Der Commendante konnte sich daher nicht lange halten, sondern muste sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Einige Artilleristen in der Stadt wollten sich darzu nicht beqvemen, sondern blieben in dem Zeughause, wo Pulver, Granaten und dergleichen Munition mehr lag. Als sich nun die Rußen sogleich bey ihrem Einmarsch des Zeughauses bemächtigen wollten und deßhalben einige Mannschaft dahin schickten, waren diese

diese kaum eingetreten, als einer von den Artilleristen das Pulver anzündete und sich nebst dieser Mannschaft und dem ganzen Gebäude in die Luft sprengte. Dieses zu rächen, ließ Czeremetow die ganze Stadt in die Asche legen, und alle Einwohner beyderley Geschlechts gefangen wegführen. Unter solchen befand sich auch die junge Catharina, ein schönes Mädchen aus Liefland, welche nach der Zeit unter dem Nahmen Catharina Alexiewna die Beherrscherinn von ganz Rußland worden. Sie war in des dasigen evangelischen Probsts, Ernst Glücks, Hause mit seinen Kindern christlich erzogen worden. Als nun dieser, um den erbitterten Feldmarschall zu besänftigen, mit den Seinigen und allen Einwohnern, die sclavonische Bibel in der Hand haltend, ins Rußische Lager gieng und um Gnade bat, befand sie sich mit in dessen Gefolge. Der Feldmarschall bewunderte ihre Schönheit, nahm sie von dem übrigen Haufen hinweg, und stellte sie der Gemahlinn des Obristens von Balk, die eine Liefländerinn war, zu, bey welcher sie so lange bliebe, biß sie der Graf Menschikow zu sich nahm.

Der Czaar war indessen mit Menschikowen nnd dem Cosaken = Feldherrn Mazeppa, nachdem der Aufstand in Klein = Rußland glücklich gedämpft worden, wieder bey seinen Trouppen an der liefländischen Grenze angelangt und hatte sogleich an den Feldmarschall Czeremetow Befehl gegeben, sich mit seinem Corps nach Ingermanland zurücke zu ziehen, um sich mit den andern Trouppen zu vereinigen und gerade auf die Vestung Nöteburg loß zu gehen, um solche zu belagern. Dieser Platz lag an der Ladogasee auf einer kleinen Insel, welche die Newa bey ihrem Einfluß in diese See bildet. Es war die äußerste Grenzvestung und gleichsam der Schlüssel zu Schweden auf dieser Seite. Sobald sich Czeremetow mit der Armee den 18. Sept. der Vestung genähert, wurde sie berennet und den 26. zu belagern angefangen. Der Czaar befand sich mit Menschikowen selbst im Lager und besuchte nebst ihm fleißig die Laufgraben, welche den 27. Abends eröfnet wurden. Man warf hin und wieder Schanzen auf, um zu verwehren, daß die Vestung keine Zufuhre kriegte. Nichts destoweniger kamen drey Schwedische Fahrzeuge auf der Carelischen Seite mit Proviant

viant und Mannschaft glücklich in dieselbe, welches den Czaar bewog, den Platz noch enger einzuschließen. Er ließ daher 50. Fahrzeuge, die er auf der Ladogasee hatte, herbey kommen und durch solche etliche 1000. Mann auf die andere Seite übersetzen, die die dasige von den Schweden verlaßene Schanze einnehmen musten. Hierdurch wurde die Vestung auf allen Seiten eingeschlossen. Man machte von den Batterien ein gewaltiges Feuer auf dieselbe; jedoch der schwedische Commendante, Obrist Schlippenbach, blieb den Rußen nichts schuldig, sondern wehrte sich etliche Wochen lang sehr tapfer. Nachdem er auch den 10. Oct. einen Sturm abgeschlagen hatte, die Rußen aber zu einem anderweitigen Sturme sich anschickten, begehrte er den 12. zu capituliren. Er erhielte einen gar billigen Accord und durfte den 14. frey nach Narva ziehen, welches zu Wasser geschahe, wohin ihn die schwedischen Schiffe mit seiner Besatzung brachten.

Menschikow, welcher den Czaar, als er in diesen eroberten Platz, den er nunmehro Schlüßelburg nennte, einzog, begleitete, hatte die Ehre, nicht nur zum Commendanten in die-

ser Vestung, sondern auch zum Gouverneur von ganz Liefland, Carelen und Ingermanland ernennet zu werden, ob diese Provinzen gleich damals noch gröstentheils in schwedischen Händen waren. Er gieng hierauf mit dem Czaar und Feldmarschall Czeremetow nach Moskau, weil der Feldzug ein Ende hatte. Sie hielten einen triumphirenden Einzug und wurden mit großem Frolocken empfangen; Niemand aber bezeugte weniger Vergnügen darüber, als der Czaarowitz, weil er sich nicht nur vor seinem Vater, sondern auch vor seinem Oberhofmeister furchte, die ihm beyde, wenn er etwas in seinen Lectionen oder in seinem Betragen versahe, hart begegneten.

Als der Graf Menschikow die Gefangenen besahe und von der artigen Catharina höre, die die Obristinn von Balk bey sich hätte, verlangte er sie zu sehen. Sie gefiel ihm so wohl, daß er sie zu sich nahm und seiner Gemahlin schenkte, die sie unter ihr Frauenzimmer aufnahm, dergleichen sie mehrere von den Lief- und Ingermanländischen Gefangenen hatte, welche sie sämmtlich wohl hielte und nachgehends an allerhand Hof- Civil- und Kriegsbe-

bediente verheyrathete und ausstattete. Die Schwester ihres Gemahls wurde auch unter dieselben aufgenommen. Hier hatte die junge Catharina sehr gute Zeit. Ihr einnehmendes Wesen erwarb ihr die besondere Zuneigung der Gräfinn, welche ihr daher mit besonderer Achtung begegnete und zugleich den Grund zu ihrem nachmaligen großen Glücke legte.

Von ihrem Herkommen kann nichts gewisses gesagt werden. Die Nachrichten davon sind sehr verschiedentlich. Manche machen sie sogar zu einem unehlichen Kinde, oder Findling. Insgemein heißet es, sie wäre in einem Dorfe in Esthland, Namens Ringen, das ein Hauptmann mit Namen Rose, den andere zu einem Obristlieutenant, Namens Albendyl, machen, in Besitz gehabt, den 24. Febr. 1684. (andere sagen den 16. Apr. st. n. 1689.) geboren worden. Andere geben sie vor eine geborne Schwedinn aus, die in dem Kirchspiele Wara in Elfsborgslehn, das Licht der Welt erblickt habe. Der Vater soll Johann Rabe geheißen haben, den einige zu einem Bauersmann, andere aber zu einem Quartiermeister des Elfsborgischen Regiments machen, welcher die Tochter eines Ri-

gischen Stadtsecretairs zur Ehe gehabt, die nach des Mannes frühzeitigem Absterben sich mit dem Kinde nach Riga zu ihren Anverwandten gewendet, wo sie aber bald gestorben, worauf der Probst, Ernst Glück, zu Marienburg in Liefland die kleine Tochter als eine arme Wayse zu sich genommen. Andere, die sie vor ein Esthländisches Bauermädchen ausgeben, behaupten, daß sie erstlich bey dem Küster des Orts, der bey ihrer Taufe Pathenstelle vertreten, erzogen und darauf erst zu dem gedachten Probst ins Hauß genommen worden, als er sie ohngefehr bey einer Reise nach Dörpt zu sehen gekriegt. Hier wurde sie wie ein Kind erzogen, wobey sie allerhand Haußarbeit thun mußte, aber nicht wie eine Magd gehalten wurde. Es verliebte sich endlich ein schwedischer Unterofficier, der in der Stadt im Quartiere lag und von einigen zu einem Reuter von der Adelsfahne, Namens Thießenhausen, gemacht wird, in ihre blühende Schönheit, der auch mit ihr getraut worden, aber sie wenig Tage hernach, da man ihn auf Kundschaft commandirt, verlassen müssen, worauf sie im Aug. 1702. sammt der Stadt in die Hände der Rußen fiel.

Man

Man glaube von diesen Nachrichten, was man wolle, so ist doch so viel gewiß, daß sie eine geborne Liefländerinn gewesen, die wahrscheinlicher Weise (nicht im Jahr 1689. sondern) 1684. geboren worden und mit ihrem Pflegevater 1702. als eine Gefangene nach Rußland und besonders in das Hauß des Menschikows gekommen. Ob aber das, nach der Zeit am rußischen Hofe bekannt gewordene, Geschlechte Skawronski wirklich zu ihrer Verwandschaft gehöre, wollen wir an seinen Ort gestellt seyn lassen. Wie lange sie aber sich in dem Hause des Grafens von Menschikow befunden, kann man nicht eigentlich sagen. Vermuthlich hat es etliche Jahre gewähret, weil der Czaar sie nicht gleich zu sehen bekommen, er auch damals viel zu sehr mit Staats- und Kriegsaffairen beschäftiget gewesen, als daß er sich nach schönen Frauenzimmern umsehen können, zumal da er sonst schon Gelegenheit genug hatte, seiner Leidenschaft ein Genügen zu thun.

Der Czaar wandte den kurzen Aufenthalt, den er den damaligen Winter über zu Moskau hatte, darzu an, daß er die neuen Einrichtungen im Civil- und Militairwesen, ja selbst in

den Kirchensachen, worinnen er viele Mißbräuche abschaffte, auch dem Patriarchen alle bißherige Auctorität in geistlichen Dingen entzog und sich solche selbst beylegte, vollends zu Stande brachte. Er legte eine Buchdruckerey und ein großes Hospital zu Moskau an, stifftete Schulen zur Geometrie, Astronomie und Seewissenschaft, vermehrte die Manufacturen und versprach allen Ausländern, die sich entweder bey ihm in Dienste begeben oder im Reiche niederlassen wollten, Schutz, Sicherheit und alle Religionsfreyheit. Um seinen Hofleuten und Unterthanen den Geschmack an der veränderten Lebensart, die er unter ihnen einführte, reizend zu machen, stellte er lächerliche Lustspiele an. In dieser Absicht richtete er damals einem von seinen Hofnarren eine Hochzeit aus, darzu er alle an seinem Hofe und in der Stadt befindliche Magnaten, Ministers und Damen einladen ließ, mit dem Befehl, insgesammt in der alten rußischen Tracht zu erscheinen, welchem lächerlichen Panquete auch Menschikow beywohnen mußte. Die Mahlzeit war so, wie sie vor 100. Jahren gewöhnlich gewesen, eingerichtet. Es durfte kein Zimmer geheizet werden, ob die Kälte gleich noch so heftig

tig war, weil der Aberglaube solches ehedessen an den Hochzeittagen nicht gestattet hatte. Die Gäste durften keinen Wein, sondern nur Meth und Branntewein trinken; anderer besondern Gebräuche nicht zu gedenken. Man beklagte sich darüber; aber vergebens. Der Czaar antwortete im Scherz: Eure Vorfahren haben es so gehalten, und die alten Gewohnheiten sind immer die besten. Dieser Spaß trug viel darzu bey, daß diejenigen, die immer noch die vergangenen Zeiten den gegenwärtigen vorzogen, von dieser Thorheit geheilet, oder wenigstens ihrem Murren Einhalt gethan wurde.

Menschikow wußte sich sonderlich dadurch in der Gnade seines Herrn feste zu setzen, daß er den ausländischen Gebräuchen mit großer Begierde nachahmte und wenn er etwas nach dem Willen des Czaars unternehmen sollte, sich unverdroßen erzeigte. Da er nun stets um und bey dem Czaar war, wurde er ihm fast unentbehrlich. Er unterhielte mit den ausländischen, in rußische Dienste getretenen Generals und Officiers, gute Freundschaft, vertheidigte sie gegen die ihnen aufsätzigen Rußen, sorgte für die Bezahlung ihrer Gage, vereinigte seine Absichten

mit

mit den ihrigen, gieng wegen Verbesserung des Kriegswesens und der Disciplinirung der Troupen mit ihnen stets zu Rathe, brachte die von ihnen vernommenen Consilia dem Czaar als die seinigen für und schrieb den glücklichen Erfolg aller Kriegsunternehmungen sich selbst zu, was aber unglücklich ablief, schob er auf andere. Insonderheit wußte er dem Czaar weiß zu machen, daß er es sey, der den rußischen Soldaten gelehret, in Schlachten und Belagerungen festen Fuß zu halten; welches aber gemeiniglich mit großer Grausamkeit geschahe, weil er von den Flüchtigen öfters den zehnten Mann aufknüpfen ließ. Dieses alles bestärkte den Czaar in der guten Meynung, die er von ihm gefaßt hatte. Weil der Czaar auch ein Feind von allem Hofceremoniel war und sich den Zwang nicht anthun wollte, ordentliche Courtage bey Hofe einzuführen, so wurden solche bey Menschikowen gehalten, weil ihm der Czaar die Honneurs bey Hofe zu machen, aufgetragen hatte. Er wußte sich auch vermittelst der ausländischen Bedienten, die er angenommen und denen er einen reichlichen Gehalt gab, in diese glänzende Herrlichkeit gut zu schicken und sich viele Jahre bey derselben zu erhalten.

Ehe

Ehe der Czaar von Moskau wieder nach der Armee in Ingermanland aufbrach, gieng er mit Menschikowen zu Rathe, wie es mit dem Czaarowitz gehalten werden sollte. Er war nunmehro 13. Jahr alt und hatte weder in den Wissenschaften, noch ritterlichen Leibesübungen viel gelernet. Man hielte nicht für gut, ihn weit von sich zu entfernen, weil er alsdenn wenig nach seinen Lehrmeistern fragen würde. Es wurde daher beschloßen, ihn nebst seinem Unterhofmeister mit zu Felde zu nehmen, um ihn sowohl näher bey der Hand zu haben und auf seine Aufführung Achtung zu geben, als auch von denjenigen zu entfernen, die ihm nicht die beste Denkungsart einflößten und in den Progreßen seiner Studien hinderlich seyn konnten. Er sollte zugleich die ersten Buchstaben in der Kriegsschule faßen und in Zeiten die Waffen führen lernen, daher man ihm die Handgriffe eines gemeinen Soldatens weisen und in solcher Qualität zu den Kriegsdiensten vorbereiten wollte.

Ehe der Prinz mit seinem Hofmeister, dem Baron von Huyßen, zu Schlüßelburg, wohin er beschieden worden, anlangte, war der Czaar mit dessen Oberhofmeister, Grafen Menschikow,

im März 1703. nach Woronesch abgegangen und hatte allda zu Erbauung einiger großen Schiffe Verfügung getroffen. Sie besahen darauf die neuangelegten Gewehrfabriken, zu Olonitz zwischen den Seen Ladoga und Onega und langten zu Anfang des Aprils wieder zu Schlüßelburg an, wo der Czaar den 14. April st. n. eine weitläuftige Instruction, wornach sich der Hof- und Lehrmeister seines Sohns, des Czaarowitzens unter der Aufsicht des Oberhofmeisters, Grafens von Menschikow, richten sollte, unterschrieb. Sie war sehr weitläuftig abgefaßt und bestund aus vier Capiteln. Menschikow hatte an der Verfaßung derselben wenig Theil, ob es gleich das Ansehen haben sollte, als wäre er der Urheber davon; jedoch mochte er wohl verschiedene geschickte Ausländer darüber zu Rathe gezogen und diese Instruction von ihnen haben aufsetzen lassen, die er alsdenn dem Czaar vorgezeigt und nach erhaltener Approbation öffentlich bekannt gemacht. Denn da er des Prinzens Oberhofmeister hieß, mußte er sich auch in dieser Qualität zeigen, ob er gleich wenig Geschicklichkeit darzu hatte. Der Czaarowitz war indessen mit seinem Unterhofmeister, Baron von

Huyßen,

Huyßen, zu Schlüßelburg angelangt, um dem bevorstehenden Feldzuge beyzuwohnen, zu dessen Eröffnung alle Anstalten getroffen wurden. Der Prinz sollte nunmehro seinen ersten Feldzug thun und gleichsam unter den Waffen weise und gelehrt werden. Allein, es kam hierbey lediglich auf den Herrn von Huyßen an.

Dieser ließ es an keinem Fleiße ermangeln, um seinen Untergebenen wohl anzuführen und ihm, so zu sagen, wie einem Kinde, die Wissenschafften einzukauen. Er fand auch anfangs bey ihm eine ziemliche Fähigkeit, etwas zu begreifen, daher er von dem glücklichen Erfolg seines Unterrichts eine gute Hoffnung schöpfte. Der Czaar hatte scharf verboten, seine Jugend nicht zu verzärteln, sondern ihm vielmehr ohne Schmeicheley zu sagen, was ihm zu sagen sey, auch ihn von allen Ausschweifungen ernstlich abzuhalten. Es hielte ihn auch die Gegenwart des Czaars seines Vaters, und des Menschikows, seines Oberhofmeisters, in solcher Furcht, daß sein Fleiß größer zu seyn schiene, als wirklich die Lust darzu war, die er natürlicher Weise hegte. Sie begegneten ihm beyde hart und er mußte öfters, wenn abgespeiset war, hinter

des

des Vaters Stuhl treten und so lange aufwarten, biß ihm befohlen wurde, sich wieder nieder zu setzen.

Mitlerweile, da Carl XII. einen Lorberzweig nach dem andern in Pohlen einsammlete, waren die schwedischen Länder an der Ostsee, den Raubereyen und Plünderungen der Rußen unterworfen, die an den armen Einwohnern alle ersinnliche Grausamkeit ausübten, absonderlich, da sie nach Eroberung der Vestung Nöteburg oder Schlüßelburg, in diesen Gegenden freye Hände bekommen hatten. Der Czaar, der entschlossen war, sich an der Ostsee feste zu setzen, sann mit Menschikowen, den er zum Gouverneur in diesen Gegenden bestellt hatte, täglich darauf, wie er seine Eroberungen erweitern möchte. Man nahm zuförderst die Belagerung der kleinen Vestung Nyenschanz vor, welche an der Newa lag, wo sie nicht weit davon mit verschiedenen Armen, die verschiedene kleine Inseln formiren, in die Ostsee fällt. Diese Vestung sperrte solchen Fluß auf dieser Seite eben so, als es die Vestung Schlüßelburg auf der andern Seite thut, wo er aus der Ladogasee herkömmt. Sie war mit 600. Mann besetzt, die

sich

sich so tapfer hielten, daß die Rußen, die sie den 24. Apr. st. n. berennten, biß den 25. May zubrachten, ehe sie dieselbe mit Accord in die Hände kriegen konnten.

Der Czaar ließ die Besatzung wider den Accord anhalten und sie zu Kriegsgefangenen machen, den eroberten Platz aber in Brand stecken und biß auf den Grund zerstören. Man gieng darauf vor Jamburg, welches nach einem zweytägigen Bombardement den 14. May gleichfalls mit Accord erobert wurde. Solchergestalt brachte der Czaar in kurzer Zeit ganz Ingermanland unter seine Bothmäsigkeit und konnte von daraus Liefland, auf welches er nunmehro seine Augen richtete, gewaltig beunruhigen. Das Obercommando bey der Armee führte zwar noch immer der Feldmarschall Czeremetow, der Czaar aber und Menschikow, waren überall mit zugegen und wohnten allen Unternehmungen bey.

Der Czaar hatte über die Eroberung der Vestung Nyenschanz ein außerordentliches Vergnügen. Er ließ auf dieselbe eben, wie er auf die Einnahme von Nöteburg oder Schlüßelburg gethan, eine Münze prägen, auf deren Avers das belorberte und geharnischte Brustbild des

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Czaars stunde, mit der Umschrift: Petrus Alexii Fil. D. G. Ruſſ. Imp. M. Dux Moſcoviae. Im Revers sahe man die Vestung, deren Werke sich biß an den Newafluß erstreckten, wobey die Worte stunden: Neba Fl. Der Fluß ward unter dem Bilde einer gewaffneten Minerva vorgestellt, welche in der rechten Hand einen Schlüßel, in der linken aber eine Lanze hielte und sich an einen Felsen lehnte. Vor der Vestung sahe man das rußische Lager. Oben drüber las man dieses Chronogramma: *Sic magnis cedit.* Ovid. Im Abschnitte stunden die Worte: Caſtrum novum capt. et deſtr. d. 14. Maj. ſt. v. Die andere Münze, die auf Schlüßelburg geprägt worden, hatte ebenfalls auf dem Avers das Bildniß des Czaars mit den Worten: Peter Alexewitz, aller Rußen Erhalter, in lateinischer Sprache. Auf der andern Seite sahe man die Vestung Schlüßelburg in ihrer Lage und Attaque mit der Umschrift in lateinischer Sprache: Ist in des Feindes Hand gewesen und den 12. Oct. 1702. erobert worden. Unten stunden die Worte: Propter Fidem et Veritatem. Diese Münzen ließ der Czaar in Gold und Silber prägen und

unter

Bayerische Staatsbibliothek München

unter seine Generals und Officiers, die sich wohl hielten, austheilen.

Die Schweden merkten, daß der Czaar gesonnen sey, an der Stäte, wo Nyenschanz gestanden, einen großen Seeplatz anzulegen, daher sie ihn auf alle Art und Weise daran zu verhindern suchten. In dieser Absicht langten den 28. May verschiedene schwedische Fregatten auf der Rhede von Nyenschanz an. Sobald der Czaar von ihrer Ankunft Nachricht erhielte, ließ er gleich eine Menge von seinen Barken herbey kommen und sie mit Musquetiers von seiner Leibgarde, die reichlich mit Handgranaten versehen waren, besetzen. Er übernahm selbst mit Menschikowen das Commando über diese Fahrzeuge und Fischerböte. Den 28. May zur Nacht ließ er auf die schwedischen Fregatten den Angriff thun. Nachdem sich die Schweden mit Stücken, Musqueten und Handgranaten eine Stunde lang tapfer gewehrt hatten, wurden zwey Fregatten, die sich von den andern etwas abgesondert, erstiegen und erobert. Eine, die 6. Stücke führte, hatte das Verdeck verloren, weil eine Granate ins Pulver gefallen, das solche in die Luft gesprengt, die andere aber, die noch unversehrt

war, führte 10. Canonen. Von der Mannschafft, die 80. Mann stark darauf gewesen, waren 9. Mann übrig geblieben, darunter sich die beyden Lieutenants befanden, die diese zwey Fregatten commandiert hatten. Der Czaar gab ihnen selbst den Ruhm, daß sie sich sehr tapfer gehalten. Um nun seinen Soldaten zu zeigen, wie hoch er die Tapferkeit schätze, hienge er sich selbst des einen Lieutenants Degen, der Graf Menschikow aber des andern seinen Degen an.

Den 1. Jun. ließ der Czaar dieses Siegs wegen im Lager unter Lösung der Canonen den Ambrosianischen Lobgesang singen, wobey er zugleich sich von dem damaligen Premierminister und Großadmiral, Grafen von Gollowin, der sich damals mit im Lager befand und der erste Ritter des neugestiffteten St. Andreas Ordens war, diesen Orden anlegen ließ, auch solchen hernach dem Grafen Menschikow mittheilte. Die Officiers, die sich bey dieser Action befunden, wurden mit güldenen Medaillen beschenkt. Es ist der jetztgedachte Orden alt, aber von dem Czaar 1698. zu Vergeltung derer, die sich in dem damaligen Türkenkriege tapfer erwiesenen, hohen Generals erneuert und verschönert worden.

den. Das Ordenszeichen hat zwey Seiten, davon die vördere das Bild des an einem, in ablänglicher Form gesetzten, Kreuze hangenden Apostels Andreå vorstellet, darauf die 4. Anfangsbuchstaben, so oben in den 4. Ecken des Kreuzes zu sehen sind, sich beziehen, nemlich S. A. P. R. d. i. Sanctus Andreas, Patronus Russiae. Die Krone darüber ist von Golde und dunkelblau emaillirt, gleich wie auch das Kreuz. Das Bild des heil. Andreå ist fleischfarbig und sehr andächtig anzusehen, wobey zu beyden Seiten des hinterwerts befindlichen rußischen Adlers Flügel und Schweif in Goldfarbe zu sehen sind. Auf der andern Seite erblickt man die große rußische Krone in Golde mit 6. Feuerflammen, unter welcher der zweyköpfigte schwarze Adler mit ausgebreiteten Fittichen, in gold und bläulichter Farbe zu sehen ist. Auf des Adlers Brust liegt eine weiße buntfleckigte Schlange, die ein Reuter mit einem Spieß erlegt, wobey die Worte in rußischer Sprache mit schwarzen Buchstaben stehe: Pro Fide et Fidelitate. Ueber der Krone befinden sich auf beyden Seiten Schleifen von Maßivgolde, damit man den Orden anhängt. Der Stern, der auf das Kleid geheftet wird,

hat in der Mitten ein goldenes Feld, worinnen sich ein Kreuz von Silber befindet. Die Engel, so die darüber befindliche Krone halten, sind von Golde gestickt, von welcher Art und Farbe auch die Krone selbst ist. Das Band, daran der Orden von der rechten Achsel biß zur linken Hüffte getragen wird, ist helle Blau.

Der Czaar hatte den festen Entschluß gefaßt, auf den Inseln, die der Newastrom bey seiner Ergießung in der Ostsee macht, eine Stadt und Vestung anzulegen, die zum Gedächtniß seines Namens von ihm St. Petersburg genennet werden sollte. Der Entschluß wurde so gleich ins Werk gesetzt. Er ließ Befehle ausfertigen, daß ohne Verzug eine große Menge Arbeiter aus allen Provinzen seines weitläuftigen Reichs herbey kommen sollten. Den 27. May 1703. welches damals gleich der erste Pfingsttag war, wurde der Grund zu dieser neuen Stadt von dem Czaar gelegt, an welcher Grundlegung der Graf Gollowin, als Großadmiral und erster Staatsminister, der Graf Czeremetow, als commandirender Generalfeldmarschall und der Graf Menschikow, als Gouverneur von Ingermanland und Carelen, Theil hatten. Die Trümmer von einigen

gen alten Basteyen der Vestung Nyenschanz waren die ersten Steine, womit der Bau angefangen wurde. Der Graf Menschikow erhielte die Aufsicht darüber, die Direction aber führte der Czaar selbst, der seine besten Baumeister und Ingenieurs bey der Hand hatte und zu Rathe zog.

Das erste, was man aufführte, war ein Castell auf einer Insel, die jetzo fast mitten in der Stadt liegt. Es langte nach und nach eine große Menge Volks an Rußen, Tartarn, Cosacken und Ingermanländischen Bauern an, die theils als Mäurer, Zimmer- und Handwerksleute, theils als Handlanger arbeiten mußten. Manche waren 2. biß 300. deutsche Meilen weit her, davon die wenigsten wieder nach Hause gekommen sind. Die Schwierigkeiten, die sich hierbey fanden, waren groß. Das Erdreich war sumpficht und niedrig, daher das Land höher gemacht und ihm die gehörige Festigkeit gegeben werden mußte. Die Baumaterialien waren seltsam und mußten sehr weit herbey geschafft werden. Hierzu kam der Mangel an Proviant und Handwerksgeräthe. Es fehlten Schippen, Hacken, Breter, Schiebekarren und dergleichen.

Es gab weder Häuser noch Hütten, worinnen man sich vor Wetter und Kälte verwahren konnte. Gleichwohl gieng die Arbeit wegen der Menge von Leuten in ungemeiner Geschwindigkeit fort, und es war insonderheit zu verwundern, daß, da die Erde in diesem niedrigen Lande sehr rar war und meistens in Rockzipfeln, Lumpen und Beuteln von alten Matten auf den Achseln und in den Armen herbey getragen werden mußte, doch innerhalb vier Monathen die Vestung fast fertig war. Es mögen aber auch wohl etliche tausend Menschen dabey umgekommen seyn, weil in dieser wüsten Gegend nichts vor Geld zu bekommen war, auch die ordentliche Zufuhre öfters wegen widrigen Windes auf der Ladogasee nicht zu rechter Zeit ankam, ihr Außenbleiben aber große Hungersnoth verursachte, wodurch Krankheiten entstunden, die viele Leute wegrafften. Nichtsdestoweniger strengten die Aufseher auf Befehl des Czaars und Menschikows das arme Volk mit solcher Schärfe zur Arbeit an, daß, obgleich viele unter solcher verschmachten mußten, doch der Bau einmal wie das andere seinen Fortgang hatte. Diese Vestung wurde zwar meistens nur von Erde aufgeführt, ist aber nach der

Zeit verbeßert und mit starken Mauern versehen worden.

Immittelst ward auch zu Erbauung der Stadt selbst der Anfang gemacht, welche man auf den größern Inseln des Newastroms nach der See zu anlegte. Es wurde zu dem Ende eine große Menge Volks aus den Rußischen Landen von allerhand Nation und Stande befehliget, sich in der neuen Stadt niederzulaßen und Häuser zu bauen, welches mit solcher Geschwindigkeit geschahe, daß in kurzen alles an diesem Orte von Menschen wimmelte. Denn weil 1) die großen Bojaren und Edelleute viel Volk und Gesinde mit brachten, 2) die Kaufleute und Krämer an diesem neuen Orte, wo alles ungemein theuer war, ihre Rechnung fanden, 3) viel Schweden, Finnen und Liefländer in ihren ruinirten Städten und Dörfern sich nicht mehr aufhalten konnten und nirgends hin wusten, folglich aus Noth sich hieher wenden musten; 4) zur Schiffart und zum Schiffbau Künstler, Handwerker und Matrosen mit ihren Weibern und Kindern aus allen Landen herbey gerufen wurden, und 5) sehr viel Arbeitsleute von Tartarischer, Rußischer und Cosackischer Nation, nachdem sie ih-

re anbefohlene Arbeitszeit vollendet, den weiten Weg nicht wieder nach Hause und zurücke gehen wollten, sondern lieber bey den vielen vornehmen Herren, die Häuser baueten, vor Geld in Arbeit traten, auch viele selbst sich hier häußlich niederließen, zumal da einem jeden frey stunde, sich nach Willkühr eine Baustäte auszulesen; so konnte es nicht anders kommen, es muste der Ort in kurzen mit Einwohnern und Häusern reichlich versehen werden; wiewohl ein großer Theil von den letztern, sonderlich in den Vorstädten, aus elenden Hütten bestunde. Jedoch nach der Zeit ist die Stadt immer schöner angebaut und mit herrlichen steinernen Palästen, auch außerhalb derselben und besonders an dem Gestade des Meers, mit herrlichen Gärten, Lusthäusern und Meyerhöfen versehen worden, worunter diejenigen, die Menschikow erbauet, gemeiniglich die prächtigsten gewesen. Er hatte sogar das Glücke, daß ihm der Czaar die schöne Insel Wasiliostrow auf dem Newastrom zum Eigenthum schenkte, die er mit herrlichen Gebäuden versahe und mit seiner Hofstatt zu seiner Residenz erwehlte.

Der

Der Czaar befand die Stadt Petersburg wegen des nicht tief genug befindlichen Wassers nicht für zulänglich, sie zum Haupthafen und Aufenthalt seiner Kriegsschiffe zu machen, sondern sahe sich in dem Finnischen Meerbusen, der ein Arm der Ostsee ist, an welchem eigentlich die Stadt Petersburg liegt, nach einer Insel um, wo ein bequemer Hafen für seine Flotte angelegt werden könnte. Er untersuchte daher selbst die Tiefe des Meers in diesem Gewässer, und da er zwischen der Insel Retusari und einer Sandbank eine Fahrt entdeckte, die für die größten Kriegs- und Kauffartheyschiffe tief genung war, beschloß er, ein Castell auf diese Sandbank zu bauen und solches so zu bevestigen, daß es nicht nur eine Vormauer von Petersburg abgeben, sondern auch ein sicherer Aufenthalt seiner Kriegsschiffe seyn könnte; jedoch sollte zu Petersburg der Sitz der Admiralität, das Arsenal und der Galeeren-Werft, auch ein Hafen vor die kleinern Schiffe und Fahrzeuge bleiben. Der Czaar bezeichnete selbst den Ort, wo die neue Vestung angelegt werden sollte, machte selbst ein Modell aus Holze darzu, überließ die Ausführung dem Menschikow und gieng nach

Moskau, wo er alles zu einem triumphirenden Einzuge, den er nach geendigter Campagne halten wollte, veranstaltete.

Menschikow war eifrig befließen, den Plan des Czaars zu Erbauung eines Castells auf der Sandbank auszuführen. Es war dieses ein ganz besonderes Werk, das schwerlich seines gleichen hat. Er fing es zur Winterszeit an, da der November bereits eingetreten war. Das Meer war schon so feste mit Eiß belegt, daß es die grösten Lasten trug. Er ließ daher alle Baumaterialien, besonders das Zimmerholz uud die Steine, darüber herbeyführen. Der Grund wurde folgendergestalt gelegt: Man nahm Bäume die ohngefehr 30. Fuß lang und 15. Fuß dicke waren, machte daraus Kasten, die 10. Fuß hoch waren, füllete dieselben mit Steinen von großem Gewichte und senkte sie in das Meer. Auf diesen Grund wurde das Castell gebaut, welches den Nahmen Cronslott kriegte. Ehe aber diese Arbeit, daran man den Winter über vielfältig gehindert wurde, zu Stande kam, reisete Menschikow mit dem Czaarowitz, als seinem untergebenen Prinzen, nach Moskau, und wohnte dem triumphirenden Einzuge des Czaars

bey, nachdem er eine herrliche Ehrenpforte bey seinem Palaste aufrichten lassen.

Dieser Einzug geschahe im Dec. zu Fuß durch 4. Ehrenpforten, davon eine der Fürst Boris Galliczin nahe an seinem Palaste, die andere ein ausländischer Apotheker, die dritte der Archimandrite zu Moskau und die vierdte, so die prächtigste war, der Graf Menschikow errichtet hatte. Sie waren alle von schöner Structur und mit herrlichen Sinnbildern und artigen Devisen in rußischer Sprache geziert. Der Zug selbst geschahe also:

1) Ein lediger Schlitten des Czaars mit 6. Pferden bespannt;
2) Drey Handpferde mit überaus schönen Geschirre und Schabracken;
3) Der Feldmarschall, Graf Czeremetow in einem Schlitten mit 8. schönen Pferden;
4) Etliche Officiers mit blosen Degen;
5) Der General Repnin in einem Schlitten mit 6. Pferden;
6) Der Fürst Galliczin in einem Schlitten mit 6. Pferden;
7) Etliche Officiers mit entblösten Degen;

8) Der

8) Der General Tschammer zu Pferde mit blosen Degen;

9) Etliche Officiers mit entblößten Degen;

10) Die eroberten schwedischen Fahnen nebst etlichen Gefangenen aus Liefland;

11) Der Czaar an der Spitze seiner Leibcompagnie mit blosen Degen, von seinem Sohne, dem Cronprinzen, dem ersten Staatsminister, Grafen Gollowin, dem Grafen Menschikow und einigen andern vornehmen Herren begleitet. Er hatte eine Mütze von Luchsfell auf, trug einen grünen Rock mit Golde bordirt und war mit einer weißen und rothen Scherpe behängt. Die andern Herren giengen meistens auch grün, mit Gold oder Silber bordirt, gekleidet. Den Schluß machten,

12) die zwey Czaarischen Leibregimenter Preobrasinski und Semonowski, davon jenes grün, und dieses blau gekleidet war. Sie hatten das Gewehr verkehrt geschultert, zum Zeichen, daß Ihre Majestät zum Frieden geneigt wären.

So ofte der Czaar bey einer Ehrenpforte anlangte, wurden die Stücken gelöset, Paucken

und

und Trompeten, auch allerhand andere musikalische Instrumente gerührt, und von den Großen des Hofs und der Stadt die Glückwünsche abgestattet, auch Brod und Wein sammt andern Erfrischungen der ganzen Suite dargereichet. Verschiedene Straßen, durch welche der Zug geschahe, waren mit kostbaren Tapeten, schönen Schildereyen und Bildnissen berühmter und wohlverdienter Männer geziert, auch mit grünen Bäumen besetzt. Den auswärtigen Gesandten und Ministern, wie auch den Prinzeßinnen des Czaarischen Hauses und andern vornehmen Damen hatte man solche Häuser angewiesen, die zum Zuschauen bequem waren und worinnen sie insgesammt auf Ordre und Kosten des Czaars bedient und bewirthet wurden. So ofte dieser Monarche bey dem Quartier eines fremden Gesandtens vorbey gienge, grüßete er dasselbe mit Neigung des Degens und Abnehmung der Mütze. Als er zur andern Pforte kam, schwengte ein Sächsischer Kaufmann die Fahne, wobey auf einer Maschine ein kleiner Knabe herunter gelaßen wurde, der über Se. Majestät eine Krone und einen Scepter, beydes von Lorbern geflochten, hielte, und in russischer

sischer Sprache einen kleinen Glückwunsch ab= legte. Auf des Archimandritens Ehrenpforte stunde ein Pohle, der ebenfals die Fahne schwengte, wobey von den Kirch= und Schulbedienten eine Vokalmusik in griechischer Sprache angestimmt wurde. Bey der Ehrenpforte des Menschikows hielte der Czaar ein langes Gespräche mit dem Feldherrn Mazeppa, welchem er einen mit Diamanten besetzten Degen schenkte, an die ganze Suite aber ließ er allerhand köstliches Getränke austheilen.

Als der Graf Menschikow zu Moskau anlangte, traf er noch die angenehme Liefländerinn Catharina in seinem Palaste an, worinnen auch jetzt der Cosackenfeldherr Mazeppa sein Quartier genommen hatte. Ihr Pflegevater, der Probst Glück, genoß zugleich mit ihr den Schutz des Menschikows, welcher ihm nicht nur die völlige Freyheit verschaffte, sondern ihm auch, weil er der rußischen Sprache mächtig war, in dem Narischkischen Hause zu der Information einiger jungen Herren verhalf, die ihm sehr einträglich war. Er machte sich zugleich durch seine Uebersetzungen der Bibel und verschiedener andern nützlichen Bücher in die rußische Sprache,

che, wie auch durch andere gelehrte Bemühungen um diese Nation sehr verdient. Sein Sohn und Tochter wurden in Rußland wohl versorgt und er starb im May 1705. da seine Pflegetochter bereits des Czaars Favoritin worden war.

Dieses Frauenzimmer wurde in dem Hause der Gräfinn von Menschikow sehr wohl gehalten, weil sie sich durch ihr munteres und liebkosendes Wesen sehr beliebt zu machen wuste. Es konnte daher nicht fehlen, daß da der Czaar fast täglich sich in dem Palais dieses seines damaligen großen Lieblings befand, er auch die schöne Catharina zu sehen kriegte, die er sogleich lieb gewann und zu sich in seinen Palast nahm, ihr den Titel Ossudara, d. i. gnädige Frau, beylegte, und mit anständiger Bedienung und Kleidung versehen ließ. Sie war damals ohngefehr 19. biß 20. Jahr alt, und wuste sich sehr wohl in ihren neuen Stand zu schicken. Sie lernte gar bald die rußische Sprache fertig reden, und trat zur griechischen Kirche, wobey sie den Beynahmen Alexiewna kriegte, weil der damalige Czaarowitz oder Cronprinz Alexius bey ihrer Religionsverände-

rung nach rußischer Art Pathenstelle vertrat. Sie war bey ihrer guten Bildung zugleich von guter Gemüthsart, obwohl nicht von so erhabenem Geiste und witzigen Einfällen, als von einigen vorgegeben wird.

Die gröste Ursache, warum sie der Czaar so sehr liebte, war ihre ungemeine Sanftmuth. Man sahe sie fast niemals unfreundlich und übel aufgeräumt. Sie begegnete jedermann höflich und vergaß niemals aus Hochmuth ihren vorigen Stand. Sie gieng dem Czaar selten aus den Augen und richtete ihre Aufführung so klug und vorsichtig ein, daß sie das Band der Liebe und Gegenliebe immer fester mit ihm verknüpfte, zumal da sie ihn durch ihre Fruchtbarkeit zu einem Vater verschiedener Kinder machte. Sie war nicht eifersüchtig bey seinen Liebeshändeln, die gemeiniglich von keiner Dauer waren, weil es nur Ausschweifungen seines verliebten Naturells waren, woran das Herze wenig Antheil hatte. Sie blieb daher der einzige Gegenstand seiner ehelichen Liebe und durfte daher bey Tage und Nacht wenig von seiner Seite kommen. Er nahm sie auf allen seinen Reisen mit, wobey sie sich in das wunderliche

und

und ungestüme Gemüthe desselben sowohl zu schicken wuste, daß sie fast alles, was sie verlangte, von ihm erhalten konnte, wenn sie die Zeit und Gelegenheit recht in Acht nahm. Sie war auch gegen die, so ihr gute Dienste geleistet, sehr erkenntlich, welches sonderlich Menschikow erfahren, dem sie ihre ganze Lebenszeit hindurch ihre Protection wiederfahren lassen, auch sein sinkendes Glücke immerdar kräftig unterstützet und gleichsam den Grund zu seiner Hoheit geleget.

Im März 1704. muste Menschikow den Czaar schon wieder nach Petersburg begleiten, weil er nicht nur begierig war, zu sehen, wie weit man mit dem Bau der Vestung Cronslott und dem Anbau der Stadt Petersburg gekommen sey, sondern auch sich des Herzogthums Liefland zu bemächtigen. Cronslott war nicht nur auf die obgedachte Weise mit vieler Mühe und Kosten meistens zu Stande gebracht, sondern er hatte auch auf der gegenüber liegenden Insel Retusari ein neues Fort mit einem großen Flecken anlegen lassen, worinnen sonderlich die See-Officiers, Bootsleute, Schiffer und andere zur Marine und dem Schiffsbau gehörige Personen ihren Aufenthalt haben sollten. Der Ort ist

nach der Zeit zu einer würklichen Stadt und Bestung angewachsen, die den Namen Cronstadt bekommen. Beyde Plätze, Cronslott und Cronstadt, formiren zusammen den rechten Hafen von Petersburg, ob diese Stadt gleich vier deutsche Meilen davon entfernt ist. Cronslott liegt der Ingermanländischen Küste gegenüber, einen Canonenschuß von Cronstadt mitten in der See auf einer Sandbank, welche aber der große Strom, der zwischen beyden Oertern durchgehet, immer größer macht. Es stellt einen runden Thurm mit drey Gängen übereinander für, die von unten biß obenaus mit Canonen besetzt sind. Auf den Grund, der, wie wir oben gehört, im Winter auf dem Eise durch versenkte Steinkasten gelegt worden, hat man hernach den ganzen Bau von Holz und Erde gesetzt und alles so wohl verwahrt, daß kein Feind hier leichtlich eindringen kann.

Der Graf Menschikow führte als Gouverneur von dem ganzen neueroberten Lande, die Aufsicht über diesen wichtigen Bau, und da er die Pracht und Bequemlichkeit liebte, ermangelte er nicht auch vor sich selbst sowohl zu Petersburg als Cronstadt schöne Paläste anzulegen, worinnen er nicht nur mit seinen vielen Leuten geräumlich

woh-

wohnen, sondern auch den fremden Gesandten und andern Standespersonen die Honneurs des Hofs machen konnte. Er bauete auch ein schönes Lustschloß, Namens Oranienbaum, am Gestade des Meers, 8. deutsche Meilen von Petersburg, welches nach der Zeit Peter der III. zu seinem Lieblingsorte erwehlet hat. Weil der Czaarowitz, allen Feldzügen beywohnen sollte, hatte er als dessen Oberhofmeister ihn nebst dem Baron von Huyßen mit in seinem Quartiere. Er besaß auch zu Moskau einen schönen Palast mit einer eigenen Capelle, welchen damals seine Gemahlinn, die nicht mit nach Petersburg gereiset war, bewohnte.

Der Czaar hatte sich vorgenommen, mit einer ansehnlichen Macht in Liefland einzudringen und sowol Narva als Dörpt zu belagern. Die schwedischen Generale thaten alles, was in ihrem Vermögen war, um die Absichten des Czaars zu vereiteln. Der General Maidel ließ sich schon im März mit 4000. Mann auf der Finnländischen Grenze sehen, der General Schlippenbach aber stunde bey Reval, und der Viceadmiral de Prou mit einer Escadre bey Wiborg, welchen Platz der Czaar anfangs zu belagern gedachte, auch

sich dahin schon auf den Marsch begab, aber sich bald anders besonne, unversehends umkehrte und alle seine Macht nach Narva zog, nachdem er die Grenzvestungen gegen Finnland genungsam besetzt hatte. Er schloß die Stadt Narva zu Wasser und zu Lande ein und befand sich mit Menschikowen selbst dabey. Er ließ sogleich auf der Wasserseite verschiedene Batterien aufwerfen, um zu verhindern, daß keine Verstärkung in die Stadt gebracht würde, wodurch der Viceadmiral de Prou, welcher Volk und Lebensmittel für die Besatzung am Bord hatte, genöthiget wurde, nach Wiborg zurücke zu kehren. Anfangs führte der Generallieutenant Schönbeck das Commando bey der Belagerung, hernach aber wurde es dem neuen Generalfeldmarschall, Baron von Ogilvy aufgetragen, der aus den österreichischen Diensten in die Rußischen getreten war. Der Feldmarschall Czeremetow war mitlerweile mit einem Theil der Armee nach Dörpt aufgebrochen, welches er zu gleicher Zeit belagerte.

Der Czaar, der mit seinem Liebling von einem Lager zum andern reisete, sahe bald ein, wie schwer es ihm werden würde, Dörpt zu erobern,

so lange die Schweden Meister von der Peipus-see blieben, als auf welcher der Commandeur Löschert eine Menge wohlausgerüsteter Fahrzeuge führte. Er beschloß daher, diesen Commandeur vor allen Dingen über den Haufen zu werfen. Da nun derselbe seine Fahrzeuge unbedachtsamer Weise während den Winter in den Fluß Embach zurücke gezogen hatte, so ließ der Czaar die Mündung dieses Flußes mit einer großen Anzahl bewaffneter Boote sperren, die er hinter eine kleine Insel stellte, die beyden Ufer des Flußes aber stark mit Mannschaft besetzte. Auf solche Weise wurden diesem Commandeur, ohngeachtet seiner Bemühungen, in die See zu dringen, alle seine Schiffe nach einander weggenommen. Er gerieth darüber in eine solche Verzweiflung, daß er Feuer an das Pulver legte und sich mit allen, die er am Bord seines Schiffs hatte, in die Luft sprengte. Diesen Sieg erhielten die Rußen am 4. May, wodurch sie nicht alleine Meister von der Peipussee, sondern auch von dem Fluße Embach wurden. Sie kriegten hierbey 500. Mann gefangen, 100. Mann aber waren umgekommen, und von den Rußen etwan 20. Mann getödtet worden.

Nachdem nun alle Hinderniße aus dem Wege geräumet worden, rückte Czeremetow näher an Dörpt und schloß diese Stadt den 5. Jun. völlig ein. Der Commendant, Obrist Skyte, ließ den Tag hernach, da die rußischen Schiffe den Fluß Embach hinauf giengen, die Vorstädte abbrennen und rüstete sich zu einer tapfern Gegenwehr. Man fieng bald an, der Stadt mit Bomben und Feuerkugeln von den errichteten Batterien scharf zu zusetzen. Den 15. wurden die Laufgraben eröffnet und drey Attaquen vor den Augen des Czaars formirt, als welcher bald von Narva nach Dörpt, bald von Dörpt nach Narva gieng und bey beyden Belagerungen die nöthigen Anstalten traf. Manchmal erhub er sich auch nach seinem geliebten Petersburg, wo der angefangene Anbau dieser neuen Stadt mit möglichster Geschwindigkeit fortgesetzt wurde. Er hatte seinen Liebling Menschikow gemeiniglich in seiner Gesellschaft.

Vor Narva, wo der Generalmajor Horn Commendante war, gieng es indessen sehr scharf her, weil die Stadt nicht nur stark befestiget war, sondern auch tapfer vertheidiget wurde. Es kostete dem Czaar viel Arbeit, Volk und

Kosten, diesen Platz zu erobern. Die Belagerung nahm schon den 10. May st. n. ihren Anfang, nachdem die Stadt bereits einige Wochen eingeschlossen gewesen und nahm allererst den 21. August, da sie mit Sturm übergieng, ihr Ende. Der Feldmarschall Ogilvy, der die Belagerung commandirte, war Tag und Nacht beschäfftiget, diesen Platz bald zu bezwingen, und schonte deßhalben weder Pulver noch Blut. Er ließ von den angelegten Werken ohne Aufhören Bomben und Feuerkugeln in die Stadt spielen und den Commendanten mehr als einmal auffordern, sich zu ergeben. Aber Horn blieb entschloßen, sich biß auf den letzten Mann zu wehren. Er hoffte stets auf Hülfe oder auf eine Verstärkung seiner Besatzung, aber vergebens. Zu Anfang des Junii gedachte er dem General Schlippenbach, der bey Reval stunde, einen Brief in die Hände zu spielen, der aber aufgefangen wurde und in die Hände des Ogilvy und des Czaars kam. Dieses gab zu einer Kriegslist Anlaß, die glücklich auf folgende Weise den 20. Jun. ausgeführt wurde.

Man nahm den schwedischen Kriegsgefangenen ihre Monturen ab und kleidete 2000. Rußen in

in dieselben. Diese ließ man in stiller Nacht aus dem Lager aufbrechen, mit dem Befehl, den folgenden Morgen mit Anbruch des Tages zur Linken der rußischen Linien einen verstellten Angriff zu thun und zugleich, das in dem Schreiben angegebene Zeichen zu geben. Dieses thaten sie; und da der Commendante nicht zweifelte, es wäre dieses eine Verstärkung, die ihm der General Schlippenbach zuschickte, so ließ er 200. Reuter und 800. Mann zu Fuß von der Besatzung ausrücken, um ihnen den Zutritt in die Vestung zu erleichtern. Aber die Reuter, welche in vollem Gallop angesprengt kamen, fielen dem Hinterhalte, welchen der Feldmarschall Ogilvy wider sie gestellt hatte, in die Hände und wurden insgesammt theils in die Pfanne gehauen, theils zu Kriegsgefangenen gemacht. Das Fußvolk, welches der Obrist Lodde anführte, merkte die Schlinge und zog sich über Halß und Kopf in den bedeckten Weg und von da in die Stadt zurücke, wo sodann Lodde den Commendanten berichtete, daß ihn die Rußen hintergangen hätten und er keine Verstärkung erwarten dürfte, zumal, nachdem der Generalmajor Rönne den General Schlippenbach, der zwischen Narva

und

und Reval mit 3. Regimentern zu Pferde gestanden, den 16. Jun. völlig in die Flucht geschlagen hatte.

Vor Dörpt wurde das Feuer nicht weniger sehr scharf fortgesetzt. Bomben und Feuerkugeln wurden täglich in großer Menge in die Stadt geworfen und dadurch eine große Zerstörung angerichtet. Der Commendante hielte sich sehr tapfer und wollte von keiner Uebergabe hören. Endlich, nachdem man viele Tage nacheinander von den Batterien mit 25. starken Canonen und 15. Feuermörsern auf die Stadt gefeuert und dadurch das sogenannte rußische Thor völlig zu Grunde gerichtet und eine Bresche, die über 20. Klafftern weit war, gemacht hatte, ließ der Graf Czeremetow den 24. Jul. Abends um 9. Uhr Sturm laufen, welches biß den folgenden Morgen anhielte; man konnte aber doch den Wall nicht behaupten. Jedoch, da er hernach Anstalt zu einem Generalsturme machte und der Commendante wohl sahe, daß er sich nicht länger halten könnte, begehrte er zu capituliren. Er erhielte mit seiner Besatzung einen freyen Abzug und dankte Gott, daß er nicht gezwungen worden, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Nach=

Nachdem die Besatzung ausgezogen war, hielte der Czaar in die Stadt seinen Einzug und ließ sich von den Einwohnern huldigen, befahl auch allen Landleuten, die sich zu ihrer Sicherheit in die Stadt begeben, wieder nach ihren Wohnungen zurücke zu kehren und ihre Feldarbeit wieder vorzunehmen, wobey er ihnen allen Schutz und Sicherheit versprach. Den 5. Aug. brach die rußische Armee von Dörpt auf und nahm ihren Marsch in das Lager vor Narva, wo der Czaar schon einige Tage vorher wieder angekommen war. Ihm wurde nunmehro die Zeit sehr lang, ehe er diesen wichtigen Ort in die Hände kriegte. Er ließ demselben aufs schärfste zusetzen und drey Attaquen formiren, die auf die drey Basteyen Victoria, Honor und Fama gerichtet waren. Man brauchte 40. große Batteriestücke und 24. Feuermörser, die biß den 16. Aug. unaufhörlich donnerten. Man hatte bereits in der Bastey Victoria hinlängliche Bresche geschoßen, als die Bastey Honor selbst einfiel und wiederum eine beträchtliche Bresche machte. Man meinte nunmehro, der General Horn würde capituliren, zumal, da ihn der Feldmarschall Ogilvy nochmals aufforderte. Allein, er gab eine

spöttische

spöttische Antwort und blieb hartnäckig bey seinem Entschluße, sich noch ferner zu vertheidigen.

Hierauf wurde beschloßen, die Stadt mit Sturm einzunehmen. Es waren aber die Generale hierbey nicht von einerley Meynung. Menschikow und andere, die in Belagerungen eben so unwissend waren, als er, wollten haben, man sollte den Sturm des Nachts vornehmen. Allein, der Feldmarschall Ogilvy setzte sich aufs eifrigste darwider und behauptete, es sey nichts gefährlicher und ungeschickter, als dieses, weil die Leute nicht im Stande wären, Freunde und Feinde zu unterscheiden; alle Unternehmungen von dieser Art müßten bey Tage vor sich gehen; man dürfe hier nichts auf den blosen Hazard ankommen lassen. Der Czaar überließ die Sache dem Ogilvy, es zu machen, wie er glaubte, daß es am besten wäre, worauf Ogilvy versetzte: Er wollte für den glücklichen Erfolg stehen und verspräche Sr. Majestät, daß die Stadt binnen wenig Tagen Ihre seyn sollte. Der Commendante that indessen alles, was möglich war, die Breschen zu repariren. Allein, Ogilvy ließ ihm nicht Zeit, damit fertig zu werden, sondern veranstaltete den Sturm, der den 21. Aug. gegen

1. Uhr nachmittags auf das gegebene Zeichen mit Abfeuerung von 5. Canonen seinen Anfang nahm. Er geschahe mit drey Attaquen, welche die Generale Schönbeck, Tschammer und Werde commandirten. Der Erfolg war so glücklich, daß die Rußen binnen drey viertel Stunden Meister von der Stadt waren. Man hatte sich den Sturm bey Tage in der Stadt gar nicht eingebildet. Der General Horn saß mit seinen Officiers noch an der Mittagstafel, da der Sturm angieng. Er traf zwar eiligst alle mögliche Gegenanstalten, konnte aber der eindringenden Macht nicht widerstehen. In der ersten Furie wurde alles niedergemacht, was in Weg kam, auch stark zu plündern angefangen. Allein, nachdem die Stadt völlig erobert war, ritte der Czaar in Begleitung der Feldmarschalle Ogilvy und Czeremetow, des Grafens Menschikows und anderer Generale mit dem Degen in der Faust durch die Straßen der Stadt und verbot alles fernere Blutvergießen bey Lebensstrafe, ließ auch dem Plündern Einhalt thun und deßhalben vor alle Kirchen und die besten Häuser Salvegarden stellen, nachdem er einige von seinen eignen Soldaten, die in der Wuth auf seinen Befehl

fehl nicht Acht hatten, mit eigener Hand niederstieß.

Den gewesenen Commendanten Horn ließ er sehr harte an und schlug ihn mit der Faust ins Gesichte, weil ihm nicht nur dessen Antwort auf die geschehene letzte Aufforderung zu empfindlich gewesen, sondern er auch den gefangenen rußischen Officiers übel begegnet hatte. Nebst ihm wurden noch 5. Obristen nebst vielen andern Officiers sammt tausend Gemeinen zu Kriegsgefangenen gemacht. Auf rußischer Seite hatte diese Belagerung etliche tausend Mann gekostet. Gleich nach Eroberung der Stadt Narva wurde auch das gegenüber liegende feste Schloß Ivanogorod, worinnen ein Obristlieutenant mit etliche 100. Mann lag, aufgefordert. Weil nun solcher zum Widerstande zu schwach, auch nicht mit genungsamen Lebensmitteln versehen war, übergab er den 27. Aug. das Schloß mit Accord und erhielte einen freyen Abzug. Man erbeutete in der Stadt und auf dem Schloße eine große Menge von Artillerie, Munition und Kriegsgeräthschaft und war nunmehro Meister von einem großen Theil von Liefland.

Immittelst hatte der Czaar sich von der Stadt den Eyd der Treue leisten, die Laufgraben wieder füllen und an Ausbesserung der Mauern und Wälle stark arbeiten lassen. Er widmete die Hauptkirche dem griechischen Gottesdienste und begieng den 26. ein großes Dankfest, wobey der Ambrosianische Lobgesang unter Lösung der Canonen und einer dreymaligen Salve von der Armee und Besatzung gesungen wurde. Er ernennte den Grafen Menschikow zum Gouverneur der Stadt, dem General Tschammer aber hienge er mit eigener Hand wegen seiner bewiesenen Tapferkeit den St. Andreasorden um. Als Menschikow das Gouvernementshauß bezog, ließ der Czaar einen ganz neuen Mörser vor dasselbe setzen und ihn mit Wein anfüllen, welchen er darauf mit seinen Generalen in aller Freude austrank.

Mitlerweile, da dieser Monarche eine schwedische Landschaft nach der andern eroberte, trieb Carl XII. den König August von Pohlen so in die Enge, daß er endlich Krone und Reich verlor. Er beförderte die Wahl des Stanislai Lesczinski und war so eifrig, diesen Gegen-König bey seiner neuen Würde zu mainteniren,

niren, daß er darüber sein eigenes Wohl vergaß und die besten Provinzen seines Reichs den Rußen Preiß gab, die sich darinnen so feste setzten, daß sie nimmermehr wieder herausgetrieben werden konnten. Als er von der Erbauung der neuen Stadt Petersburg hörte, sprach er: der Czaar mag immerhin Städte bauen, ich werde sie schon zu zerstören wissen. So stolz war dieser Prinz auf sein bisheriges Glücke, daß er darüber alle Gefahr in Wind schlug. Dem Czaar gieng indessen das widrige Schicksal seines Bundsgenossen, des Königs Augusts, sehr nahe. Er machte zwar den Feinden desselben mancherley Diversiones; schickte ihm auch Hülfsvölker zu. Da aber Pohlen damals mit sich selbst uneins und in zwey Partheyen getheilt war, davon der größte Theil es mit dem Könige in Schweden hielte, der übrige Theil aber meistens neutral seyn wollte, auch die pohlnischen Troupen, wenn es zu einem Treffen kam, nicht Stand hielten, sondern die Rußen und Sachsen gemeiniglich im Stiche liessen, so war es schwer, der verfallenen Sache des Königs Augusts aufzuhelfen.

Als der Czaar annoch vor Narva stunde, langte der Woywode von Culm Dzialinski als Gesander von dem jetztgedachten Könige bey ihm an, der eine solenne Audienz erhielte, das bißherige Bündniß erneuerte und fast alles, was er im Namen seines Herrn suchte, erlangte. Menschikow hatte Theil an diesen Conferenzen, die nachgehends, da der Graf Oginski, das Haupt der sächsischen Parthey, nachdem er den 6. Aug. bey Jacobstadt in Curland von den Schweden geschlagen worden, im Lager vor Narva anlangte, von neuen gehalten wurden. Der Czaar schickte darauf seinen Liebling nach Wilna, wo sich die neuen rußischen Hülfstrouppen, davon die meisten von Kiow erwartet wurden, zusammen ziehen und von dem General Patkul, der zugleich als Czaarischer Gesander sich bey dem Könige August befand, commandirt werden sollten. Menschikow traf allhier die Häupter der Sendomirischen Conföderation an, die zum Besten des Königs Augusts wider die Warschauische Conföderation errichtet worden. Er trat mit ihnen in Unterredung und versicherte sie von neuen der Gewährung desjenigen, was der Czaar dem Woywoden von Culm und dem

Grafen

Grafen Oginski bereits versprochen hatte, worauf er nach der rußischen Armee, die noch vor Narva stunde, zurücke gienge und der Eroberung dieser Vestung beywohnte.

Der Feldzug auf dieses Jahr gieng nunmehro zu Ende. Narva und Dörpt wurden mit starken Besatzungen versehen und der Czaar erhub sich wieder nach Petersburg und besahe die neuangelegten Werke, Häuser und Schanzen, mit deren Bau es einen erwünschten Fortgang hatte. Mitlerweile hatte Menschikow im Sept. die Ehre, daß der türkische Gesande aus Moskau zu Narva anlangte, dem er nach gehaltenem Einzuge ein schönes Quartier anwieß, ihn herrlich bewirthete und mit einem Feuerwerk beehrte. Der schwedische General Maydel, der in Finnland commandirte, suchte indessen durch seine ausgeschickten Partheyen, die hier und da die rußischen Schanzen angriffen und die Arbeiter zu Petersburg beunruhigten, die Unternehmungen des Czaars zu hindern und den Progressen desselben in diesen Gegenden Einhalt zu thun, konnte aber wenig oder nichts ausrichten, ob er gleich bißweilen einen kleinen Vortheil erhielte.

Der Czaarowitz, der den ganzen Feldzug über sich mit seinem Unterhofmeister, dem Kriegsrath von Huyßen, in dem rußischen Lager unter der Aufsicht des Grafens von Menschikow befunden, sollte nunmehro in seinen Studien gute Progressen gemacht haben. Man machte der Welt in der Europäischen Fama eine Nachricht von dessen Fleiße und erlangten profectibus bekannt, die also lautete: „Der Czaarowitz ist „ein Herr, dessen Genie alles zu begreifen fähig „ist; der alle Tage drey besondere Stunden zu „den Studien anwendet; der die heil. Bibel aus „eignem Trieb und Andacht in sclavonischer „Sprache schon fünfmal, in der Deutschen aber „nur einmal, durchgelesen; der alle griechi„schen Patres nebst andern geistl. und weltlichen „Büchern, die ihm zu Gefallen in die sclavoni„sche Sprache übersetzt worden, fleißig durchge„blättert; der sich eine reinliche Hand zu schreiben „angewöhnet; der durch getreue Anleitung und „tägliches Lesen, so wohl der Zeitungen als ande„rer remarquablen politischen Schrifften, schon „gut Deutsch und Französisch reden und schrei„ben gelernet; der sich alle Tage etwas auswen„dig zu lernen nicht verdrießen lässet; der die

„Lebens-

„Lebensbeschreibung großer Kayser, Könige und „Helden, so er französisch und deutsch in die „Hände kriegt, mit vielem Nachsinnen erweget „und deren ruhmwürdige Thaten er sich zur „Nachahmung vorstellet; kurz, der gegen Gott „eine wahre Gottesfurcht, gegen Ihre Czaari„sche Maj. einen kindlichen Respect und tiefen „Gehorsam, gegen einheimische und fremde „Ministers eine besondere Hochachtung und ge„gen seine Bediente und Unterthanen eine mit „Ernst vermischte Liebe zu bezeugen pfleget." Diese cultura ingenii, heißet es weiter, „wird „mit den Leibesexercitien vereiniget und daher „die Unterweisung in Fechten, Tanzen und „Reuten, wie auch in allerhand mechanischen „und mathematischen Handgriffen nicht unter„lassen; sein temperamentum cholerico-sangui„neum giebt ihm hierzu die behörigen Kräffte „und der durchlauchtigste Vater hat mit schar„fen Ernst verboten, seine Jugend durch keine „Zärtlichkeit und Delikatessen zu schwächen und „zu verderben; weßhalben auch sein Oberhof„meister, Graf Menschikow, der Kindheit des„selben nach dem väterlichen Befehl mit keiner „ausschweifenden Flatterie begegnet."

In Webers veränderten Rußland wird diesem übertriebenen Lobspruche noch beygefügt, daß der Prinz sonderlich die seinethalben zu Kiow gedruckten Homilien des Macarii und andere durchgelesen, auch am Rande seine Gloßen und Anmerkungen beygefügt habe. Von diesen Büchern und ihrem Innhalte, habe er einen so genauen Begriff, daß er den rußischen Geistlichen genung zu schaffen machen könne. Jedoch wurde von dem gedachten Schriftsteller hinzu gesetzt, daß er bey allen Festins, zu welchen er ungerne komme, sich allezeit bemühe, irgend in einer abgelegenen Ecke des Nebenzimmers bey den Geistlichen zu sitzen und aus der Schrifft zu disputiren, weil er denen bey der grossen Gesellschaft vorfallenden Unterredungen von Kriegs- See- und andern weltlichen Sachen sich gerne zu entziehen suche.

Allein, alles dieses waren bloße Schmeicheleyen. Ein Prinz von 13. biß 14. Jahren, der eine schlechte Erziehung gehabt und bey seinem trägen Naturell und furchtsamen Gemüthe unter der Zucht eines strengen Vaters und scharfen Oberhofmeisters stehet, wird schwerlich in etlichen Jahren so viel Geschicklichkeit, Fleiß und

Kenntniß

Kenntniß fremder Sprachen und mancherley Wissenschaften erlangen, daß er Glossen zu geistreichen Büchern machen, viel auswendig lernen und von gelehrten und besonders theologischen Dingen disputiren könne. Man hat durch solche Lobeserhebungen nur den Fleiß des Prinzens aufmuntern, bey seinem Vater, der ihm keine Fähigkeit zugetrauet, Liebe gegen ihn erwecken, und bey Hofe und im Reiche, wo er überall in schlechter Achtung gestanden, ihm einiges Ansehen verschaffen, auch seinen Hof- und Lehrmeistern einen besondern, aber unverdienten Ruhm zuwege bringen wollen.

Als der Czaar zu Ende des Jahrs nach Moskau gienge, folgte ihm Menschikow mit dem Czaarowitz und allen Großen des Hofs nach, um seinem Einzuge, den er den 30. Dec. daselbst hielte, beyzuwohnen. Es waren 7. Triumpfbogen aufgerichtet, durch welche der siegreiche Monarche mit seinen vornehmsten Generalen und allen schwedischen Kriegsgefangenen paßirte. Sonderlich war die Ehrenpforte, die Menschikow vor seinem Palaste hatte aufrichten lassen, mit sehr sinnreichen Gemählden und Inschriften geziert. Die erbeuteten Fahnen wur-

den dem Czaar vorgetragen. Sein Kron-Prinz gieng als ein gemeiner Soldate zu Fuß hinter ihm her und hatte einige junge Edelleute zu seiner Begleitung. Er hatte vor Narva alles thun müssen, was der Posten eines gemeinen Soldatens mit sich gebracht. Der Czaar vergrößerte durch solche Einzüge den Glanz seiner Siege und prahlte öffentlich mit seinen überwundenen Feinden, damit er seinen Trouppen Muth gegen die Völker, für denen sie sich fürchteten, einflößen möchte.

Nachdem der Czaar sich von neuem mit dem Könige August aufs genaueste verbunden und ihm versprochen hatte, ihn mit gesammter Macht auf dem Pohlnischen Throne zu beschützen, auch deßhalben die erforderlichen Anstallten zu dem bevorstehenden Feldzuge getroffen, fand er sich mit Menschikowen, der nunmehro den Charakter eines Generallieutenants führte, zu Pleskow ein, wo er den größten Theil seiner Trouppen besahe und die Verfügung traf, daß Czeremetow mit einer starken Armee nach Curland gehen und den General Löwenhaupt in die Enge treiben sollte, er selbst aber gieng mit der übrigen Armee 40000. Mann stark, die unter

dem

dem Feldmarschall Ogilvy stunde, dem König August zu Hülfe, da indessen Mazeppa mit seinen Cosacken Pohlnisch-Preußen anfallen sollte. Der Marsch des Czaars, wobey sich auch Menschikow und der Czaarowitz befanden, gieng nach Litthauen. Er lagerte sich bey Polocz, wo sich eine große Anzahl Pohlnischer Magnaten von des Königs Augusti Parthey versammlete. Er publicirte hier unterm 4. Jul. st. n. 1705. ein weitläuftiges Manifest, worinnen er alle rechtschaffenen Pohlen, denen das Beste ihres Vaterlands zu Herzen gienge, einladete, ihrem wahren und eigentlichen Könige getreu zu verbleiben; hingegen drohete er in solchem denjenigen alles Unglück und Verderben, welche dem Könige von Schweden und seinem neugemachten Könige Stanislaus anhangen würden, wobey er sich zugleich erklärte, daß er dem Könige August mit seiner gesammten Macht wider alle Feinde desselben beystehen, ihn beschützen und vertheidigen, die Rechte und Freyheiten der Republik aber aufrecht erhalten wollte.

Zu Polocz trug sich eine sonderbare Begebenheit zu, die verschiedentlich erzehlet wird. Die

 wahr-

wahrscheinlichste Beschreibung hiervon ist diese: Der Czaar besuchte mit Menschikowen in Begleitung einiger Soldaten von der Wache das griechische Kloster zu Polocz, das sich zu der Secte der Uniten bekennte, die es mit dem Pabste halten. Der Prior führte ihn allenthalben herum, und zeigte ihm unter andern Seltenheiten des Klosters die Reliquien und Gemählde des heiligen Josaphats. Der Monarche sprach hierbey ganz sachte zu Menschikowen, ihm sey dieser Heilige unbekannt, und die rußische Kirche wisse nichts von ihm. Der Prior, der solches hörte, wurde dadurch in solche Hitze gesetzt, daß er unbehutsam in diese Worte ausbrach: Dieser Heilige gehört zur wahren griechischen Kirche, welche mit der Römischen, ausser welcher kein Heil zu erlangen, vereiniget ist. Der Czaar verwunderte sich über diese Rede und fragte zweymal: Wie? Die Mönche wiederhohlten, was der Prior gesagt hatte, und setzten noch hinzu, daß die Ketzer der falschen Kirche, die Rußen, diesen heiligen Mann gemartert und ums Leben gebracht hätten, wie man an den Gemählden sehen könnte, da der Henker und seine Gehülffen Rußisch gekleidet wären. Hierbey

bey wurden auf beyden Seiten noch einige Worte gewechselt, von den Mönchen aber aller, dem Czaar schuldige, Respect dadurch, daß sie die rußische Kirche und Religion schmäheten, aus den Augen gesetzt.

Der Monarche wurde hierdurch so erbittert, daß er Menschikowen winkte. Dieser wuste, was solches zu bedeuten hatte, daher er sogleich den gegenwärtigen Soldaten befahl, sich über die unverschämten Pfaffen herzumachen und ihnen beßere Sitten zu lernen. Diese fielen sie sogleich in der Kirche an und giengen sehr erbärmlich mit ihnen um. Es waren ihrer sechse, davon zweye, die biß auf den Tod verwundet waren, augenblicklich in dem Kloster aufgehangen, die übrigen aber nach Siberien geschickt wurden. Die Mönche hatten sich auch dadurch verhaßt gemacht, daß sie die Kriegs-Munition, die die Rußen ins Kloster geschaft, um sie vor dem Regen und Schnee zu verwahren, wieder aus demselben heraus geschmißen hatten. Das Kloster muste hernach noch ein halbes Jahr den Rußen zu einem Magazin dienen, worinnen Pulver, Bley und andere Munition aufbehalten wurde. Damit aber die Griechen nicht auf

die

die Thorheit gerathen möchten, aus den gehangenen Mönchs-Cörpern heil. Reliquien zu machen, wurden solche zu Pulver verbrannt. Es ist demnach falsch, was in der sogenannten *Histoire Tartare du Prince Kouchimen* erzehlet wird, als ob der Czaar dem Menschikow befohlen habe, seinem Sohne, dem Czaarowitz, weil er eine Vorbitte vor dieses Kloster eingelegt und sich dadurch wegen einer Conspiration verdächtig gemacht, auf einem Schavot Abends das Haupt abschlagen zu lassen, welche Hinrichtung aber an der Person eines jungen Dragoners, der sich freywillig darzu erboten haben sollte, verrichtet worden wäre.

Der Czaar drunge mit der Armee von Polocz weiter in Litthauen ein und lagerte sich zu Wilna, wo er den 19. Jul. im Nahmen des Großhertzogthums Litthauen von dem Marschall des Tribunals zu Wilna mit einer zierlichen Rede empfangen wurde, die Menschikow mit folgenden Worten beantwortete: „Unser allergnä„digster Monarche und große Herr ist zu dem En„de hieher gekommen, daß er den großen König „August, seinen geliebten Bruder, vermöge der „beständigen Freundschaft auf dem Throne er„halten

„halten und zugleich euch, die ihr ihm treulich „beystehet, groß machen möge." Von Wilna gieng der Czaar mit seiner Armee über Grodno nach Tykoczin, wo er sich in ein verschanztes Lager setzte, in welchem sich zugleich etliche sächsische Regimenter zu Pferde und Fuß eingefunden hatten.

Der General Bauer hatte indessen mit einem Detaschement von des Feldmarschall Czeremetows Armee die Stadt Mietau in Curland überrumpelt, 60. Mann von der schwedischen Besatzung niedergemacht und die übrigen genöthiget, sich in das Schloß zu retiriren. Allein der Anmarsch des schwedischen General Löwenhaupts machte, daß derselbe sich wieder zurückeziehen und die Stadt verlassen muste. Der Feldmarschall Czeremetow gieng darauf den Schweden entgegen und gerieth mit ihnen den 26. Jul. in ein blutiges Treffen, das biß nach Untergang der Sonnen dauerte. Beyde Theile hatten viel Volk verlohren; doch wollten die Schweden den Sieg erhalten haben. Der Czaar geing alsdenn mit Menschikowen und einem Corps nach Curland und veranstaltete es, daß Mietau zu Ausgang des Augusts förmlich belagert wurde.

de. Der Commendant wehrte sich zwar tapfer, muste aber doch endlich den 17. Sept. die Stadt mit Accord übergeben, worauf ganz Curland in der Rußen Hände fiel.

Nachdem Mietau erobert, gieng der Czaar mit Menschikowen und einem Theile der in Curland gestandenen Trouppen nach Litthauen zurücke und langte wieder in dem Lager zu Tykoczin an, welches der Feldmarschall Ogilvy commandirte. Man näherte sich von hier der Stadt Warschau, um die vorhabende Krönung des Stanislai Lesczinski zu verhindern. Die Vortrouppen kamen bereits mit den Schweden bey der Weixelbrücke in einen harten Scharmützel, darinnen man das Glücke hatte, die Garde des Stanislai in die Flucht zu schlagen und 6. Fahnen zu erobern. Allein da der König in Schweden mit seiner Armee bey Blonie stunde und die Krönung Stanislai deckte, sahe sich der Czaar genöthiget, mit der Armee wieder zurücke zu gehen und bey Grodno sich zu lagern. Den 2. Nov. langte der König August über Danzig, Königsberg und Tykoczin, wo die Magnaten von seiner Parthey den 11. Oct. die Sendomirische Conföderation erneuert hatten, bey der

Armee

Armee zu Grodno an. Der Czaar ritte ihm entgegen und beschenkte ihn bey der ersten Bewilkommung mit den obgedachten 6. Fahnen, die bey der Weixelbrücke erobert worden. Der König brachte verschiedene Ordenszeichen von seinem neugestifteten weißen Adlerorden mit, die er sowohl verschiedenen pohlnischen Magnaten, als rußischen Generals mittheilte, unter welchen letztern sich auch Ogilvy und Menschikow befanden. Der König August gab den Rath, man sollte mit vereinigter Macht auf den König in Schweden loß gehen, welcher mit seiner Armee noch immer bey Warschau stunde. Allein da wegen Kälte und Schnee die Trouppen nicht länger im Felde stehen konnten, befand man rußischer Seits für gut, das Vorhaben aufzuschieben und die Trouppen zwischen Grodno und Tykoczin (an welchem letztern Orte der König mit einem Detaschement sächsischer Cavallerie sich befand) in die Winterquartiere zu legen.

Die Schweden hatten nach des General Löwenhaupts Retirade allerhand Effecten in Curland zurücke gelaßen, die die Rußen sich zueigneten. Menschikow ließ deßhalben folgendes

Pa-

Patent in Curland durch den Druck bekannt machen:

„Im Nahmen des Allerdurchlauchtigsten, „Großmächtigsten Kaysers und Großfürstens, „Ihro Czaarischen Majestät, meines allergnä„digsten Kaysers und Herrns, Ich, Alexander „Menschikow, des heiligen römischen Reichs „Graf, Ihro Czaarischen Majestät verordne„ter Gouverneur der Provinzen Ingermanland „und Esthland, Ritter der Orden St. Andreä und „des weißen Adlers, Capitain der Bombardirer „von der Garde, Obrister über zwey Inger„manländische Regimenter, wie auch Ihro Ho„heit des Kayserlichen Cron = Prinzen Oberhof„meister, thue hiermit kund, wie Ihre Czaari„sche Majestät, mein allergnädigster Kayser und „Herr, in höchsten Ungnaden es aufnehmen, daß „viel von unsers Feindes Bagage und Gewehr „in diesem Fürstenthume annoch vorhanden, „niemand aber von den hiesigen Einwohnern „sich biß dato gemeldet, vielweniger die feindli„chen Sachen angegeben. Es haben daher Ihre „hohe Czaarische Majestät vor nöthig befunden, „mir aufzutragen, die Anstalt zu treffen, daß des „Feindes Sachen allhier eingebracht werden

„möch=

„möchten. Es ergehet derohalben im Namen „Ihro hohen Czaarischen Majestät mein ernster „Befehl, durch diesen meinen offenen Brief, „an alle Einwohner dieses Fürstenthums, so„wohl adeliche als unadeliche, in den Städten „und auf dem Lande, daß jeglicher, bey wel„chem schwedische Sachen vorhanden, sich all„hier melden, und solche einzubringen nicht un„terlassen möge. Sollten sich aber einige et„wan finden, so diesem Befehle zuwider etwas „von dem Feinde bey sich hätten, und dennoch „nicht angeben würden, dieselben sollen nach „Befinden der Sachen ohne einzige Gnade mit „Lebensstrafe angesehen werden. Derjenige „aber, der einen angeben wird, bey dem sich „Sachen von unserm Feinde befinden und von „ihm verheelet worden, soll die Helfte seiner „Güter haben, die andere Helfte aber soll dem „Fisco anheim fallen. Wornach sich ein jeder „zu achten, und vor Schaden zu hüten wissen „wird."

Dieser Czaarische Liebling hatte bey der Zusammenkunft der beyden Monarchen die Ehre, an allen ihren vertraulichen Unterredungen Theil zu nehmen. Den 12. Nov. besahe der

König die Rußische Armee, da denn sowohl der Czaar als Menschikow vor der Spitze ihrer Leib-Regimenter paradirten und die gewöhnlichen Salutationes verrichteten. Den 24. begieng Menschikow mit einem herrlichen Festin zu Grodno seinen Geburtstag, welchem sowohl der Czaar als der König August beywohnten. Bey dieser Gelegenheit legte ihm nicht nur der Czaar das Prädicat eines rußischen Kneesen oder Fürstens bey, sondern der König ertheilte ihm auch das Flemmingische Infanterie-Regiment, welches von dieser Zeit an das Prinz Alexandrische genennet wurde. Es ward auch zu dieser Zeit ein Senatus consilium zu Grodno gehalten, in welchem die zwischen Rußland und Pohlen geschlossene Off- und Defensiv-Allianz den 11. Dec. von den anwesenden pohlnischen Senatoren erneuert wurde.

Der Czaarische Cron-Prinz befand sich damals auch im Lager, kam aber in keine Consideration, ob er gleich bereits 15. Jahr alt war. Er muste Soldatendienste thun, und stunde unter schlechter Aufsicht, weil sein Oberhofmeister, der Knees Menschikow, sich wenig um ihn bekümmerte, sein Unterhofmeister aber, der

Kriegs-

Kriegsrath von Huyßen, nach Wien geschickt worden, allwo er nicht sowohl in des Czaars, als vielmehr in des Menschikows Angelegenheiten zu thun hatte. Es hatte ihm derselbe den Auftrag gethan, seine Erhebung in des heiligen römischen Reichs Fürstenstand zu befördern, wobey weder reiche Geschenke gespart, noch etwas zum Ruhm seiner Verdienste und Qualitäten vergeßen wurde. Der Herr von Huyßen brachte es auch würklich an dem kayserlichen Hofe so weit, daß er die Reichsfürstliche Würde mit dem Prädicat durchlauchtig erhielte. Man nennte ihn nachgehends in Rußland nicht anders als den Fürsten im ausnehmenden Verstande, weil man in diesem Reiche zu Ausdrückung dieser Würde kein anderes Wort als Knees hat. Da aber zwischen einem rußischen und einem deutschen Reichsfürsten ein großer Unterschied ist, so pflegte man Menschikowen *Swetliesche Knés* d. i. durchlauchtiger Fürst zu nennen, da hingegen bey den andern Kneesen nur der Titel *Wasche Sintelswo*, d. i. Ew. Hochgebohrne Herrlichkeit, gebraucht wird. Ehe der Baron von Huyßen von Wien zurücke kam, hatte Menschikow einigen andern Personen die

Aufsicht über den Prinzen gegeben, die aber wenig vor die Cultur seines Gemüths sorgten; wiewohl seinem Oberhofmeister aus politischen Ursachen nichts daran gelegen war. Er bekam aber bey seiner Rückkunft von Wien von Menschikowen nicht nur keine Belohnung, sondern er nahm ihm auch das von dem Kayser geschenkte Portrait ab, wobey er noch über dessen glückliche Verrichtung spöttisch fragte: Ob er nicht noch eine Reise nach Wien thun und ihm die Churwürde verschaffen wollte? Er bekleidete aber nichts desto weniger noch etliche Jahre die Stelle eines Hofmeisters bey dem Prinzen, ohne deßhalben vielen Dank zu verdienen.

Der Czaar brach im Dec. mit seiner Garde und 10000. Dragonern in Gesellschaft des Menschikows und seines Prinzens über Smolensko, wo er die gedachten Trouppen stehen ließ, nach Moskau auf und übergab indessen das Commando über die bey Grodno zurücke gebliebene Armee dem Könige August und dem Feldmarschall, Baron von Ogilvy. Sie stunde bey der damaligen sehr rauhen Witterung in einem stark verschanzten Lager, das Haupt-

Quar-

Quartier aber war zu Grodno. Den 26. Jan. 1706. langte der König in Schweden in völliger Schlachtordnung vor dem Lager an, trug aber Bedenken, einen Angrif darauf zu wagen, weil dasselbe das Ansehen einer würklichen Bestung hatte und von dem tapfern König August selbst vertheidiget wurde. Er marschirte daher wieder ab und zog sich weiter in Litthauen; König August aber verließ den 28. Jan. mit seinen sächsischen Trouppen und 6000. Rußen die Stadt Grodno und erhub sich nach Warschau, wo er Anstalt machte, denen aus Sachsen kommenden Trouppen, die der General Schulenburg commandirte, entgegen zu gehen, und nach geschehener Vereinigung mit denselben den General Rehnschild in Groß-Pohlen anzugreifen. Allein ehe er den Marsch von Warschau dahin antrat, erhielte er die widrige Zeitung, daß Rehnschild den General Schulenburg den 13. Febr. bey Fraustadt geschlagen hätte. Er muste daher ganz andere Maasregeln nehmen. Seine Trouppen zertheilte er nunmehro und schickte einen Theil davon dem Feldmarschall Ogilvy zu, der mit seiner Armee immer noch

bey Grodno stunde, mit dem Ueberreste aber wendete er sich nach Cracau.

Der Czaar befand sich indessen mit Menschikowen wieder zu Smolensko, von dar er dem Ogilvy Befehl gab, die Verschanzungen bey Grodno eiligst abzutragen, und von dar mit der ganzen Armee nach der Grenze von Rußland zurücke zu kehren, um sich gegen einen Schwedischen Einfall in gute Verfaßung zu setzen. Als Ogilvy in die Gegend von Mohilow kam, stieß er zu dem Fürsten Menschikow, welcher von Smolensko ausmarschirt war, und sich mit 10000. Mann allda gelagert hatte. Die übrige Armee hatte sich von Smolensko nach Kiow gezogen, von dar sie aber wieder zurücke marschirte. Indessen verließ der Feldmarschall Ogilvy die Rußischen Dienste und trat in die Sächsischen.

Der König August hatte den Czaar nicht wenig vor den Kopf gestoßen, daß er seinen General und Gesandten Patkul zu Dreßden arretiren und auf den Königstein setzen lassen. Es hielte daher sehr schwer, den rußischen Monarchen zu bewegen, daß er dem Könige auf sein inständiges Bitten einige neue Hülfsvölker zuschickte.

schickte. Er that es aber doch endlich; und der Fürst Menschikow hatte die Ehre, die 12. biß 15000. Mann, so er ihm zu Hülfe schickte, zu commandiren. Menschikow kam ohne Widerstand mit diesen Trouppen biß Novogrodek, von dar er, da der König August mit seinem Corps den 5. August aus Cracau zu Grodno angelangt war, kurz darauf sich mit denselben ebenfals daselbst einfand, und mit den pohlnischen und sächsischen Trouppen vereinigte. Hier waren sie vor den schwedischen Anfällen sicher, weil König Carl mit seiner Armee sich in Groß-Pohlen befand und den Entschluß gefaßt hatte, in Sachsen einzufallen, welches auch im Sept. würklich erfolgte, nachdem er den 1ten dieses bey Steinau in Schlesien mit seiner ganzen Armee über die Oder gegangen und nur den General Marderfeld mit 10000. Mann bey Kalisch zurücke gelassen hatte.

Der König August sahe nunmehro den Ruin seiner sächsischen Erblande mit Erbarmung an, daher er in Geheim einigen von seinen Räthen Vollmacht ertheilte, mit dem Könige in Schweden einen Frieden zn schliessen, so gut es ihnen möglich wäre, welcher auch den 24.

Sept. zu Alt-Ranstadt, etliche Meilen von Leipzig, unterzeichnet wurde. Kraft dieses Friedens muste er die pohlnische Crone dem Stanislao abtreten und ihn vor einen wahren König erkennen. Er muste ferner das Bündniß mit dem Czaar aufheben und alle Rußen, die er in seiner Gewalt hatte, und folglich auch den General Patkul, ausliefern; dargegen wollten der König in Schweden und Stanislaus ihn wider den Czaar beschützen, und, wenn sie mit demselben Friede machen würden, ihn in solchen mit einschließen.

Der Czaar und ganz Pohlen wusten von diesem Frieden nichts, daher der König August, welchem an demselben viel gelegen war, nunmehro gerne alle Feindseeligkeiten gegen die Schweden, wenn es möglich gewesen wäre, vermieden hätte, um nicht das Friedenswerk rückgängig zu machen. Allein da der Fürst Menschikow mit seinen Rußen darauf drunge, den schwedischen General Marderfeld bey Kalisch anzugreifen, durfte der König sich nicht schwürig erzeigen, mit seinen Sachsen und Pohlen an dieser Expedition Theil zu nehmen. Nachdem man nun zu Peterkau Kriegsrath gehalten

und

und den Entschluß gefaßt, auf den Feind loß zu gehen, marschirten der sächsische General Brand und die pohlnischen Befehlshaber mit einem Corps von 8000. Mann den 22. Oct. voraus, denen der König und der Fürst Menschikow den 23. mit der ganzen Armee folgten. Den 26. vereinigten sie sich zwey Meilen von Kalisch, wo man den 27. einen Rasttag hielte. Die Schweden hatten viele pohlnische und litthauische Trouppen an sich gezogen, wodurch sie fast so stark als die combinirten Sachsen und Rußen waren, die man zusammen auf 22000. Mann schätzte, wobey sich 7000. Pohlen befanden. Die feindliche Armee hatte sich stark verschantzt, und eine gute Wagenburg zu ihrer Bedeckung geschlagen. Nichts destoweniger blieb der Angrif feste gesetzt.

Man marschirte den 29. Oct. in Schlachtordnung auf den Feind loß, der sich gleichfals in guter Ordnung in die Ebene herunterzog. Der Woywode von Kiow, Potoki, commandirte den rechten und der Fürst Sapieha den linken Flügel, der General Marderfeld aber das Corps de Bataille. Nach 3. Uhr fieng sich das Treffen an. Der König August übernahm

das Commando des linken und der Fürst Menschikow des rechten Flügels, der General Brand aber befehlichte das Corps de Bataille. Der feindliche rechte Flügel ward von dem Könige gar bald über den Haufen geworfen und biß in die Wagenburg getrieben, der übrige Theil der Armee aber wehrte sich mit großer Standhaftigkeit biß um 6. Uhr. Der König wagte sich in das heftigste Feuer und grif die Feinde mit seiner Leibgarde zu Pferde zu verschiedenen malen hitzig an, muste aber, weil er keine Infanterie bey sich hatte, von dem Feuer der feindlichen Infanterie viel leiden. Endlich erhielte man einen herrlichen Sieg, indem die ganze feindliche Armee geschlagen wurde. Der meiste Theil der Schweden blieb auf der Wahlstatt, 2000. Mann aber, worunter sich der General Marderfeld selbst mit 4. Obristen befand, wurde gefangen. Die meisten Pohlen und Litthauer giengen zu dem Könige August über. Den Tag nach der Schlacht eroberte man auch die Stadt Kalisch und die dabey befindliche pohlnische Wagenburg, da denn noch 1500. Schweden und Pohlen in die Gefangenschaft geriethen, worunter der Weywode von Kiow und der Cronküchenmeister

meister Carlo die vornehmsten waren. Der König August war nunmehro sehr bekümmert, ob auch der König in Schweden den geschloßenen Frieden halten würde. Er selbst war zu großmüthig, sich die erhaltenen Vortheile des Siegs zu Nutze zu machen und wollte lieber dieselben dem Wohl seiner Erblande aufopfern. Es ist ein falsches Vorgeben, wenn manche Schriftsteller erzehlen, daß derselbe nicht anders als durch die nachdrücklichsten Vorstellungen des Fürstens Menschikow sich zum Angriff des Marderfeldischen Corps entschloßen habe; ingleichen daß er vorher einen von seinen Vertrauten heimlich an den schwedischen General geschickt, um ihm sowol von dem vorhabenden Angriffe, als von dem bevorstehenden Frieden Nachricht zu geben, auch ihn zu ermahnen, auf eine gute Retirade bedacht zu seyn.

Es war allerdings vor diesen Monarchen eine kützliche Sache, sich vor der Zeit etwas von dem Frieden mit Carln XII. als dem Erzfeinde des Czaars, merken zu lassen, da er sich mitten unter den rußischen Trouppen befand, die Menschikow, des Czaars Liebling, commandirte, der, wenn er etwas davon erfahren, vielleicht einen,

vor

vor den König sehr gefährlichen Entschluß gefaßt haben würde. Es war daher nöthig, daß sich der König mit seinen Trouppen von den Rußen auf alle mögliche Art absonderte. Nachdem er nun in Geheim sowol den geschloßenen Frieden, als die Abtretung der pohlnischen Krone unterschrieben hatte, erhub er sich nach Cracau und von da nach Sachsen. Menschikow aber kehrte mit seinen Trouppen zu der Armee des Czaars, die nun anfieng, sich in ganz Pohlen auszubreiten. Der Czaar hatte ein großes Vergnügen über den erhaltenen Sieg und ernennte Menschikowen zum General der Cavallerie. Es hatte dieser Fürst sogleich nach dem erhaltenen Siege dem Könige auf sein Verlangen und ohne besondern Befehl des Czaars die gefangenen Schweden ausgeliefert, zugleich aber auch den Vorschlag gethan, mit den Trouppen gerade nach Sachsen zu gehen und den König von Schweden aus diesem Lande heraus zu treiben, welchem Vorschlage auch der General Brand beygetreten. Allein, der König hatte solches auf alle Art und Weise abgelehnt und vorgewendet, daß er nicht nur sich der Gefahr aussetzen würde, geschlagen zu werden, sondern es würde auch,

wenn

wenn er eine zahlreiche Armee dahin führte, das ganze Land von Grund aus verwüstet werden. Er trennte sich also völlig von dem Czaar, seinem bißherigen Bundsgenossen, erbitterte ihn aber dadurch dergestalt, daß er die heftigsten Manifeste wider ihn ausgehen ließ und ihn einer großen Undankbarkeit und Treulosigkeit beschuldigte, auch einen Brief an die Republik schrieb und sie bat, den Muth nicht sinken zu lassen. Denn, obgleich ihr König sie verlassen hätte, so wollte er sie doch schützen und wider ihren gemeinschaftlichen Feind, den König von Schweden, vertheidigen. Er ermahnte sie dabey, dem Stanislao sich nimmermehr zu unterwerfen, noch ihn für ihren König zu erkennen. Wider den König August aber war er so aufgebracht, daß er von den Magnaten, mit denen er zu Zollkiew, allwo er den 8. Jan. 1707. angekommen, verlangte, sie sollten den Thron für ledig erklären und einen neuen König erwehlen.

Die neutralen Pohlnischen Magnaten kamen den 7. Febr. zu Lemberg zusammen und hielten ein Senatus consilium, wobey viel von des Königs Augusts Verzicht auf die pohlnische Krone und von der Publication eines Interregni gesprochen,

chen, das Letztere aber nicht für gut befunden wurde. Zu Ende des Febr. kam der Czaar mit seinem Sohne Alexio und dem Fürsten Menschikow selbst nach Lemberg. Man wollte anfangs muthmaßen, ob sey er willens, seinen Prinzen selbst bey einer neuen Königswahl zum Candidaten vorzuschlagen. Allein, der Czaar hatte dieses eben so wenig im Sinn, als er gesonnen war, den ungarischen Malcontenten Gehör zu geben, da sie fast zu gleicher Zeit von ihm die Erlaubniß begehrten, seinen Prinzen unter die Zahl der Candidaten zur ungarischen Krone aufzunehmen. Seine Absicht gieng nur dahin, die versammleten Magnaten zu bewegen, den Thron vor erledigt zu erklären und einen neuen König aus ihrer Nation zu erwehlen, ihn aber indessen zum Unterhalt seiner Armee in Pohlen mit genugsamen Proviant und Fourage zu versehen. Allein, sie setzten ihre Antwort auf Schrauben, der Czaar aber kehrte mit Menschikowen und dem Czaarowitz wieder zurücke nach Zolkiew, wo er durch seinen Liebling wegen der mit Pohlen erneuerten Allianz ein Manifest publiciren und die Magnaten darinnen versichern ließ, daß er zum Besten der Republik nechstens

mit

mit einer starken Armee in Pohlen einbrechen würde. Um allen Verdacht zu vermeiden, entfernte er seinem Sohn wieder von sich und schickte ihn mit seinem Hofmeister, Baron von Huyßen, nach Wilna. Der Czaar selbst aber fand sich von Zolkiew zu Sendomir und von da zu Casimir ein, wo auch seine Armee anlangte, bey welcher Menschikow ebenfalls eintraf.

Der Krongroßfeldherr Siniawski, war ein starker Competente zur pohlnischen Krone, der deßhalben sowol die Gunst des Czaars als der pohlnischen Magnaten suchte. Er gab in dieser Absicht den 8. Jun. zu Lublin ein großes Tractament, welchem sowol der rußische Monarche und sein Liebling, als auch viele pohlnische Herren beywohnten. Allein, es hatten beyde Theile kein rechtes Vertrauen zu ihm und die Pohlen überhaupt hielten den Thron nicht für vacant, weil der König August die Minister, die den Frieden zu Altranstadt geschlossen, gefangen gesetzt und dadurch zu erkennen gegeben hatte, daß sie die empfangene Vollmacht gemißbraucht hätten. Jedoch, der Czaar drunge darauf, daß das Lembergische Senatus Concilium zu Lublin wieder angefangen und ihm wegen des wider

Sta=

Stanislaum und den König in Schweden getroffenen Bündnisses mehrere Versicherung gegeben werden sollte. Den 15. Jun. nahm dieses Consilium seinen Anfang, wurde aber so schläfrig gehalten, daß der Czaar den 20. mit 3000. Mann selbst nach Lublin gieng, um die Magnaten zu dem Entschluße zu zwingen, ein Interregnum zu publiciren und deßhalben auf den 11. Aug. ein neues Consilium nach Lublin auszuschreiben, um alsdenn das neue Wahlgeschäffte unter rußischer Bedeckung mit mehreren Ernst vor die Hand zu nehmen. Allein, ob dieses Consilium gleich an dem gesetzten Tage vor sich gienge, so waren doch die pohlnischen Magnaten nicht zu bewegen, eine neue Königswahl vorzunehmen, daher solches nach etlichen Wochen fruchtloß zu Ende gienge.

Als der Czaar hörte, daß die Schweden aus Sachsen nach Pohlen im Aufbruche begriffen wären, trat er mit seiner Armee im Sept. den Marsch nach Litthauen an. Er hatte bißher durch verschiedene Corps sowol in Großpohlen, als in Pohlnischpreussen und in andern Gegenden die Schweden und deren Anhänger aufsuchen und bey solcher Gelegenheit überall stark

brand=

brandschatzen und plündern lassen. Nachdem er die Armee zu Breßici zusammen gezogen, gieng der Marsch nach Grodno und Wilna zu, wobey Menschikow mit der Cavallerie die Avantgarde führte und seinen Marsch über Tykoczin nahm. Der Czaar hielte sich einige Zeit zu Wilna auf, kam aber von dar im Oct. unverhofft nach Warschau, wo sich auch seine meisten Generale einfinden mußten, um mit ihnen Kriegsrath zu halten. Er befand bey dem Anmarsch der schwedischen Armee vors dienlichste, derselben auszuweichen, beschloß aber, alles Land, wodurch sie ziehen würde, zu plündern und zu verheeren, welches denn auch von den Cosacken treulich ausgerichtet und dadurch allenthalben ein großes Seufzen und Wehklagen verursacht wurde. Es mußte dieses selbst das Königl. Schloß zu Warschau erfahren, wo Menschikow alle Auszierungen desselben und alle Statuen und Blumentöpfe aus dem Königl. Garten wegnehmen, auch überhaupt die vornehmsten Paläste der Stadt und in der umliegenden Gegend ihrer schönsten Meublen berauben ließ, unter dem Vorgeben, daß solches alles des Czaars Feinden gehöre.

Carl XII. that anfangs starke Märsche, um die Rußen einzuholen. Er setzte bereits im Nov. in der Gegend von Plotzko über die Weixel und näherte sich den rußischen Vorposten. Allein, der Mangel an Proviant und die eingefallene Winterkälte legte seinen Märschen und Waffen einen Stillstand auf. Der Czaar hatte seine Trouppen von Tykoczin biß über den Niemen ausgebreitet. Der Fürst Menschikow mußte zwar Tykoczin bald verlassen, dargegen erstreckten sich seine Trouppen, die die Avantgarde ausmachten, biß Novogrodek. Die übrige Armee, die man auf 40000. Mann meistens Infanterie schätzte, stunde unter den Befehlen der beyden Feldmarschalle Czeremetow und Golze, welcher letztere vor kurzen in rußische Dienste getreten war. Bey solcher befand sich der Czaar selbst, der aber mitten im Winter solche verließ und nach Moskau reisete, auch den Czaarowitz, der sich bißher zu Wilna befunden, mit sich nach Moskau nahm, wo er ihn, als er sich bald darauf nach Petersburg erhub, als Stadthalter zurücke ließ. Er suchte ihn dadurch zur Regierung geschickt zu machen. Allein, es nahm sich derselbe keiner Sachen an, fragte auch nichts

wei-

weiter nach seinem Hofmeister, sondern ergötzte sich nur in dem Umgange mit Pfaffen und unordentlichen Leuten, die wacker schwelgeten und soffen, worunter sich auch der Alexander Kikin befand, der sein besonderer Freund war, aber sich durch ihn nach der Zeit höchst unglückselig machte.

Im Jan. 1708. langte der Czaar schon wieder bey der Armee an, die noch zu Grodno das Hauptquartier hatte. So bald der König von Schweden hörte, daß der Czaar sich in dieser Stadt befände, faßte er den Anschlag, ihn daselbst zu überrumpeln. Er mußte den Fluß Niemen paßiren, ehe er zu dieser Stadt kommen konnte. Da nun die Brücke über denselben mit einem Detaschement Dragoner von den Rußen besetzt war, recognoscirte er dieselbe unter Begünstigung einer sehr dunkeln Nacht. Er hatte nur etliche 100. Mann bey sich, gleichwohl fiel er die Rußen an, welche voller Schrecken ihren Posten verliessen und sich unter die Mauern der Stadt zurücke zogen. Der Czaar und Menschikow, die sich nebst andern Generals in der Stadt befanden, eilten mit voller Bestürzung von Grodno hinweg und rückten mit der Armee weiter,

da denn der Czaar das Hauptquartier zu Wilna nahm, Menschikow aber mit der Avantgarde von Novogrodek sich nach Ostrow zog. Als der Czaar durch einige Flüchtige benachrichtiget wurde, daß es nur eine geringe Anzahl Schweden gewesen, die sich der Stadt Grodno bemächtiget hätten, schickte er den Brigadier Mühlenfeld mit 3000. Pferden ab, Grodno wieder zu besetzen und den König, wenn er sich noch daselbst befände, aufzuheben. Dieses Corps langte bey der Nacht an und bestürmte die dasige Brücke, die aber von den Schweden und Bürgern so tapfer vertheidiget wurde, daß da die vorausgestellten schwedischen Trouppen darzu kamen, die Rußen mit Verlust sich zurücke ziehen mußten.

Der König Carl setzte seinen Marsch biß Smorgonie fort, wo er den 19. Febr. st. n. sein Hauptquartier nahm und allda biß den 26. März liegen blieb, worauf er sich mit seiner Armee in die Gegend von Minsk zog, von dar sich seine Trouppen biß an die Berezina ausbreiteten. Der Czaar sahe sich bey diesen Umständen genöthiget, Wilna zu verlassen und sich nach Polocz zu wenden, der Fürst Menschikow aber erwartete zu Ostrow eine Verstärkung, worauf er sich näher

gegen

gegen den Dnieper zog. Es hatten die sämmtlichen Generals Befehl, alle Gelegenheit zu vermeiden, mit den Schweden zu schlagen, das Land aber möglichst zu verheeren. Sie liessen daher nichts als Wüsteneyen hinter sich, so, daß der König in Schweden dadurch genöthiget wurde, seine Trouppen in die Quartiere zu legen, worinnen sie biß in den Monat Jun. verblieben, weil sie wegen Mangel an Futter und allen andern Bedürfnissen nicht im Stande waren, weiter zu marschiren.

Der Fürst Menschikow hatte bißher viele einzelne Corps in Litthauen ausgestellt, um dadurch die Schweden, die im Jun. aus ihren Quartieren wieder aufbrachen, in ihrem Marsche aufzuhalten. Er glaubte nicht, daß dieselben wegen der vielen unterweges befindlichen Moräste so geschwinde über den Fluß Berezina kommen würden. Allein, da er hörte, daß solches gleichwohl geschehen sey, befahl er dem General Pflug, die Ueberfahrt bey Odrusko besetzt zu halten, selbst aber sich aufs geschwindeste zurücke zu ziehen, nachdem er alle Brücken abgeworfen und zernichtet hätte. Menschikow zog zugleich alle ausgestellte Corps wieder an sich

 und

und langte den 13. Jul. bey der Armee an, die bey Holowzin, 5. Meilen von Mohilow an dem kleinen Fluße Wabis oder Bibisch stunde, wohin sie sich von Polocz über Orza gewendet hatte. Der Czaar selbst befand sich zu Smolensko, wohin er sich wegen eines Anfalls von einem hitzigen Fieber hatte bringen lassen.

Der König von Schweden, der keine Schwierigkeiten achtete, war durch einen großen Wald, der mit Morästen durchschnitten und sehr mühsam zu paßiren war, den 11. Jul. in eben der Gegend, wo die rußische Armee sich gelagert hatte, angelangt, die, wie die Schwedische, durch die herbeykommenden ausgestellten Corps täglich verstärket wurde. Nachdem nun der Fürst Menschikow mit vielen Trouppen im Lager angelangt war, übernahm er das Commando, worauf es den 15. Jul. zu einem Treffen kam, sobald die Schweden den Fluß paßirt hatten. Die Rußen geriethen bey Erblickung der Schweden in ein solches Schrecken, daß es dem Fürsten viele Mühe kostete, sie in der Contenence und Ordnung zu erhalten. Jedoch, die guten Dispositiones, welche die Generalität machte, setzten die Rußen in den Stand, sich eine Zeitlang

lang tapfer zu wehren, biß sie endlich flüchtig wurden und den Schweden das Feld räumten.

Den 18. Jul. langte der Czaar selbst wieder bey seiner Armee an, die nach dem gehaltenen Treffen bey Mohilow über den Dnieper gegangen war und sich an der Sossa gelagert hatte, aber durch die nachkommenden Schweden genöthiget wurde, sich immer weiter nach der rußischen Grenze zu ziehen. Der König in Schweden hatte den festen Entschluß gefaßt, den Czaar biß nach Moskau zu verfolgen und ihn, wie den König August, um sein Reich zu bringen. Allein, die Rechnung war ohne dem Wirth gemacht. Er stürzte sich selbst durch sein vermeßenes Vorhaben in das größte Verderben. Die Rußen wichen zwar überall vor den Schweden aus und nahmen ihren Rückweg biß Mscislau, verwüsteten aber alles Land zwischen dieser Stadt und dem Dnieper und brachen hinter sich alle Brücken ab. Dieses hinderte aber Carln XII nicht, auf seinem Entschluße hartnäckigt zu verbleiben. Er wagte sich unvorsichtiger Weise in die verheerten Länder und mußte allen Proviant und Fourage mit sich führen, konnte aber gleichwohl dem Mangel bey der Armee nicht ab-

 helfen,

helfen, als welche durch die vielen Scharmützel, Krankheiten, Strapatzen und Hungersnoth gar sehr geschwächt wurde. Seine einzige Hoffnung beruhete damals auf dem General Löwenhaupt, den er mit Trouppen und Lebensmitteln aus Curland erwartete.

Jedoch, der Czaar wendete alle Bemühung an, diesen General zu hindern, daß er nicht zur schwedischen Armee stieße. Es hatte derselbe mit seinen 12. bis 16000. Mann einen sehr langsamen und beschwerlichen Marsch, sowol wegen der schlimmen Wege, als auch wegen der vielen Wagen, darinnen er der schwedischen Armee Munition und Proviant zuführte, zu thun. Wenn der König gewartet hätte, biß dieses Corps zu ihm gestoßen wäre, würde der Czaar sehr in die Enge getrieben worden seyn. Aber Carl XII. hatte keine Gedult. Er wollte schlechterdings über den Dnieper gehen, welches der Czaar, der dieses gerne sahe, nicht zu verwehren suchte. Der König machte also sich Meister von Mohilow, gieng sodann den 15. Aug. über den Dnieper und setzte seinen Marsch nach der Soffa fort, welchen Fluß er gleichfalls ohne Widerstand paßirte. Als er aber weiter rückte, gerieth er

etliche

etliche mal mit den rußischen Trouppen in scharfe Scharmützel, worinnen er meistens den Kürzern zog. Er war anfangs Willens, Smolensko anzugreifen, welches damals vor ihn der klügste Weg gewesen wäre, weil er dahin nur einen Marsch von einem Tage zu thun hatte. Allein, er veränderte seinen Entschluß und wendete sich nach der Ukraine, weil er sich allzu viel Rechnung auf die großen Versprechungen des Cosackenfeldherrns Mazeppa machte, welcher ihn durch einen Abgeordneten in geheim versichern lassen, daß die Cosacken ihn, den König, als ihren Erretter ansähen und bereit wären, ihn mit offenen Armen zu empfangen. Dieses war hinreichend, ihn zu bewegen, daß er seinen Marsch nach diesem Lande nahm, ohne zu überlegen, daß er sich dadurch desto weiter von dem General Löwenhaupt entfernte. Dieser langte endlich den 27. Sept. zu Szlow an und gieng den 3. Oct. vermittelst etlicher Brücken über den Dnieper.

So bald der Czaar, der sich mit dem Kern seiner Trouppen zu Smolensko befand, davon Nachricht erhielte, schickte er den Fürsten Menschikow mit einem starken Corps dem General Löwenhaupt entgegen. Er selbst folgte mit

den übrigen Trouppen nach, beorderte aber den General Bauer, ihm mit 6. Regimentern Dragoner in einer kleinen Entfernung zu folgen und sich gefaßt zu halten, zu ihm zu stoßen, wenn man es für nöthig befinden würde. Der Feldmarschall Czeremetow mußte indessen mit der übrigen Armee sich dem Könige in Schweden entgegen stellen und ihn so viel möglich, abhalten, dem General Löwenhaupt entgegen zu gehen. Die Armee des Czaars war ohngefehr 24000. Mann stark, wobey Menschikow die Avantgarde führte. Es kam den 18. Oct. bey Lesno zu einem Treffen, das etliche mal wiederholt wurde. Die Erzehlungen davon sind verschiedentlich, kommen aber darinnen überein, daß der Czaar den Sieg erhalten, Löwenhaupt aber seine meisten Trouppen verloren. Bey dem ersten Angriff wollten die Rußen nicht Stand halten, wurden aber durch die schärfsten Drohungen des Czaars dahin gebracht, daß sie bey den folgenden Angriffen aushielten, aber ungleich mehr verloren, als die Schweden, die, ob sie gleich übermannet waren und in die Enge getrieben wurden, doch nicht capituliren wollten. Sie liessen sich noch etliche Tage nach einander

an=

anfallen, und ob sie gleich sich allezeit tapfer wehrten, mußten sie doch endlich vor der Menge unterliegen. Die Nacht brachte zuletzt Löwenhaupten aus dem Gedränge, so, daß er mit etwan 5000. Mann und wenig Wagen über die Soßa kommen und bey dem Könige anlangen konnte; der Czaar aber kehrte wieder nach Smolensko zurücke.

Der Fürst Menschikow mußte mit einem starken Corps dem General Löwenhaupt nachsetzen, sich aber hernach, da er bey Hommel die Soßa paßirte, in das Herzogthum Czernikovien ziehen, um den Mazeppa, Feldherrn der Cosacken, zu beobachten, der sich bey dem Czaar in den Verdacht der Untreue gesetzt hatte. Es stunde derselbe würklich auf dem Sprunge, zu dem Könige von Schweden überzugehen, welcher deshalben mit seiner ganzen Armee die Soßa paßirte und sich in Severien zog, um dessen Vorhaben zu befördern. Es wollte aber Mazeppa durchaus nicht vor der Zeit verrathen seyn. Er schickte daher seiner Schwester-Sohn Winarowski an Menschikowen, als dieser sich der Stadt Czernikow genähert hatte, und ließ Seine Czaarische Majestät seiner Treue und

sei-

seines Gehorsams versichern, auch sich entschuldigen, daß er wegen einer Krankheit, die er vorschützte, nicht selbst kommen könnte. Allein Winarowski merkte gar bald, daß er und sein Oheim dem Fürsten verdächtig sey, daher er vor rathsam hielte, ohne Abschied wieder abzureisen, weil er besorgte, man möchte ihn bey dem Kopfe nehmen. Bey seiner Rückkunft zum Mazeppa stellte sich dieser deshalben, als wenn er mit der Aufführung dieses jungen Menschens gar nicht zufrieden wäre, beklagte sich auch dieserwegen gegen den rußischen Obristen, der auf des Czaars Befehl beständig um diesen Feldherrn seyn, und auf dessen Thun und Lassen Achtung geben mußte. Damit nun Mazeppa diesen Aufpasser mit Manier sich vom Halse schaffen möchte, bat er ihn, bey dem Fürsten Menschikow seine Entschuldigung zu machen, auch ihm allen, wider ihn gefaßten Argwohn zu benehmen, worauf sich dieser Obriste, der sich hierdurch hinters Licht führen ließ, zu Menschikowen auf den Weg machte und solchergestalt sich von dem Mazeppa entfernte. Kaum war dieser beschwerliche Aufpasser weg, so legte Mazeppa eine starke Besatzung in die Stadt Baturin,

turin, wo er seine Residenz hatte, und befahl dem Commendanten, sich, wenn er belagert würde, aufs äußerste zu wehren, er selbst aber gieng mit 4. biß 5000. Mann über die Dezna und richtete seinen Marsch gerade nach dem Schwedischen Lager, welches sich seit dem 5. Nov. zu Horki unweit Novogrod Sewierski befand, allwo Mazeppa den 8. anlangte.

Nun war die Verrätherey dieses Feldherrns auf einmal offenbar worden. Ein Privathaß gegen den Fürsten Menschikow, der ihn sehr beleidiget gehabt, soll ihn zu dieser Untreue bewogen haben. Der Czaar, der von Smolensko wieder zur Armee gekommen, ließ ein sehr hartes Manifest wider den Mazeppa ausgehen und beschloß eine recht scharfe Rache an ihm ausüben zu lassen. Menschikow kriegte hierzu den Auftrag. Er langte unverzüglich mit etliche 1000. Mann vor der Stadt Baturin an und foderte sie auf, ehe sie von den Schweden besetzt wurde. Als sie sich zur Gegenwehr stellte, grif er sie den 13. Nov. mit stürmender Hand an und eroberte sie nach kurzem Widerstande mit dem Degen in der Faust ohne großen Verlust, nachdem der Commendante mit einem Theil der Besatzung

satzung annoch glücklich entwischt war. Der Fürst gieng gerade nach dem Palaste des Mazeppa und besetzte ihn, in der Hofnung, allda dessen Schätze zu finden. Allein derselbe hatte solche bereits mit allen Sachen von Werthe sammt den verhandenen Lebensmitteln in das schwedische Lager in Sicherheit gebracht. Menschikow wurde dadurch desto erbitterter gegen ihn. Er ließ auf einem Schavot dessen geschnitztes Bildniß öffentlich aufstellen, demselben den Ritterorden des heil. Andreä abnehmen und es nachgehends durch den Scharfrichter an den Galgen henken. Er ließ auch gleich anfangs nicht nur die meisten Einwohner unbarmherzig niederhauen, sondern auch die ganze Stadt plündern und in Brand stecken, die Artillerie aber sammt aller Kriegsgeräthschaft wegführen. Er ließ auch die Oerter und Mühlen am Fluße Sem meistens ausplündern und abbrennen, nachdem man mit den Leuten sehr übel umgegangen war. Nach dieser grausamen That kehrte Menschikow mit seinem Corps wieder zu der Armee des Czaars, der mit solcher nach Gluchow, zwischen den Flüßen Dezna und Sem marschirte, wo er den Ivan Skoropatzki zum

neuen

neuen Hetman oder Feldherrn der saporogischen Cosacken bestellte, und durch ein scharfes Manifest die Cosacken ermahnte, denselben für ihr Oberhaupt zu erkennen und anzunehmen.

Der König in Schweden gieng indessen mit seiner Armee, die etwan noch 26. biß 27000. Mann stark war und mit 2. biß 3000. Cosacken durch den Mazeppa verstärkt worden, über die Dezna und setzte seinen Marsch nach dem Fluße Sem fort, über welchen er den 23. Nov. st. n. unweit Baturin gieng und sich darauf bey Horodiska lagerte, allwo des Mazeppa Leute einen Generaladjutanten des Fürstens von Menschikow einbrachten, den der Czaar mit Briefen an den König August geschickt hatte, worinnen er ihn gebeten, wieder nach Pohlen zu kommen, weil er von dem Könige in Schweden nichts weiter zu befürchten hätte, als mit welchem es aufs äußerste gekommen wäre. Allein Carl XII. ließ deßhalben seinen Muth nicht sinken. Er setzte seinen Marsch nach der Ukraine fort, ob ihn gleich die Rußen auf allen Seiten beunruhigten. Er schmeichelte sich noch immer mit der Hoffnung, daß dieses Land und dessen Einwohner sich für ihn erklären

wür-

würden. Allein da der Czaar denselben mit seiner ganzen Macht auf dem Halse war, durften sie es nicht wagen, die schwedische Parthey zu ergreifen, wenn sie nicht von den Rußen mit Feuer und Schwerdt heimgesucht werden wollten.

Der Fürst Menschikow hatte nach seiner Rückkunft zur Armee erfahren, daß die Schweden auf Einrathen des Mazeppa die Winter-Quartiere zwischen Romnei und Hadiaz beziehen wollten. Dieses zu verhindern, marschirte er mit einem Theil der Reuterey nach dieser Gegend. Da er nun bey dem Städtgen Smiela ein Corps derselben von 10000. Mann antraf, grif er es an, erlegte etliche hundert von denselben, nahm deren fast eben so viele gefangen und verfolgte die übrigen eine Stunde weit. Endlich als er sahe, daß der größte Theil der schwedischen Armee gegen ihn anrückte, zog er sich in das gedachte Städtgen und befreyete dadurch diese Gegend von der schwedischen Einquartirung.

Ein grosses Unglück vor die Schweden war es, daß im Dec. eine so grimmige Kälte einfiel, daß nicht nur viele von ihnen erfrieren, sondern

auch

auch eine grosse Anzahl derselben an den Nasen und Ohren, Händen und Füssen grossen Schaden leiden, auch zum Theil ihre Gliedmasen gänzlich einbüssen mußten. Hierzu kam der Mangel und die Theurung der Lebensmittel, wodurch die Noth der Schweden aufs höchste stieg, weil sie theils verhungern theils erfrieren mußten. Die Rußen hatten zwar diese Kälte auch zu empfinden, waren aber nicht nur besser mit Lebensmitteln, sondern auch mit guter Kleidung und Peltzwerke versehen, daran es den Schweden fehlte. Beyderseits Armeen konnten aber gleichwohl nicht länger im Felde bleiben, sondern mußten die Winterquartiere beziehen. Jedoch da der König von Schweden in steter Bewegung war und sein Hauptquartier von einem Orte zum andern verlegte, so hatten seine Trouppen wenig Ruhe, wobey ihnen zugleich die Rußen stets auf dem Halse waren. Es sezte daher stets blutige Scharmützel, die auf beyden Seiten Volk kosteten.

Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte den König von Schweden, im Jan. 1709. da die Kälte am größten war, immer weiter fortzurücken, auch auf allen Seiten Partheyen auszu-

senden, um Proviant und Fourage einzutreiben und den Bauern in einem Bezirk von vielen Meilen alles wegzunehmen, wobey viele Dörfer und kleine Städte in die Asche gelegt wurden. Der Czaar sahe hierbey zu und ließ dem Könige Zeit, sich selbst aufzuzehren. Zu Ende des Februars ließ zwar die strenge Kälte etwas nach, dagegen brachen die Wasser auf, die in einem Lande, wie die Ukraine, die voller starker Ströme ist, große Ueberschwemmungen anrichteten und die Schweden an der Fortsetzung ihres Marsches hinderten, ja sie gar nöthigten, viele Meilen mit großer Beschwerung über die überschwemmten Ebenen zurücke zu gehen.

Den 10. März st. n. stunde die ganze schwedische Armee zwischen den beyden Flüßen Pziol und Worskla und nahm einen Raum von 10. deutschen Meilen ein. Hier machte der König Halte und wollte bequemere Jahrszeit abwarten. Er nahm sein Hauptquartier zu Budiczin. Jedoch, die Rußen näherten sich ebenfals dieser Gegend und suchten die Stadt Pultawa zu bedecken, worinnen sich nicht nur ein großer Vorrath von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnißen befand, sondern welche auch den Eingang ins

Rußische

Rußische Reich erőfnete und demselben eine freye Communication mit den Cosacken, Tartarn und Pohlen verschafte.

Der Czaar hatte daher diesen Platz stark bevestigen lassen und mit einer guten Besatzung versehen, auch den General Hallart, einen geschickten Ingenieur, zum Commendanten bestellt. Allein Carl XII. war nichts desto weniger entschloßen, diesen Ort zu belagern. Da er die kleine Vestung Wiepriz nach einer kurzen Bestűrmung glűcklich erobert hatte, gedachte er mit Pultawa eben so geschwinde fertig zu werden, so ihm aber nicht gelungen. So bald Menschikow von des Kőnigs Vorhaben Nachricht kriegte, gieng er ihm, als er von Hadiacz dahin marschirte, mit 3000. Reutern nach und gerieth bey Opoczno mit ihm ins Gefechte, wobey von den Rußen etliche 100. blieben, der Fűrst selbst aber in groſze Gefahr geriethe, getődtet oder gefangen zu werden.

Die Schwierigkeiten vergrőßerten des Kőnigs Ungedult. Den 14. April recognoscirte er mit etlichen Generals die Vestung, die er darauf den 6. May durch den Generalmajor Sparre berennen ließ. Der rußische Feldmarschall

Czeremetow beobachtete mit 12000. Mann desselben Marsch, befand aber nicht für gut, ihn anzugreiffen, daher solcher glücklich vor Pultawa anlangte. Den 11. würden die Laufgraben eröfnet, und die folgenden Tage mit der Belagerung fortgefahren. Den 22. lagerte sich der König mit seiner ganzen Armee bey Czuki, nicht weit von Pultawa. Indessen rückte der Czaar mit seiner ganzen Armee zum Entsatz herbey, lagerte sich an der Worskla und verschanzte sich. Der Fürst Menschikow commandirte die Vortrouppen, mit welchen er den 29. einen blinden Lermen machte, um einen Succurs in die Stadt zu bringen, welches ihm auch gelunge, indem die Schweden in Schlachtordnung stunden, in der Meynung, es würde zu einem Treffen kommen. Sie setzten indessen die Belagerung eifrig fort, wurden aber durch die öftere Ausfälle sehr beunruhiget.

Die rußische Armee stund an dem Ufer der Worskla, der schwedischen Armee und der Stadt Pultawa gegen über. Carl XII. der ihr den Uebergang schwer zu machen suchte, ließ auf seiner Seite Redouten und Schanzen aufwerfen, welche Werke er öfters in Augenschein nahm,

und

und es nicht achtete, wenn gleich das beständige Feuer des groben Geschützes von jener Seite ihn stets in Lebensgefahr setzte. Man durfte sich daher nicht verwundern, daß er den 28. Jun. das Unglück hatte, durch eine Musquetenkugel an den linken Fußzehen und der Ferse so verwundet zu werden, daß er eines Tragseßels mit zwey Pferden sich bedienen mußte. Die Schweden wurden durch diesen Zufall ihres Königs in Schrecken gesetzt, welches sich der Czaar dadurch zu Nutze zu machen suchte, daß er den Entschluß faßte, den Ruhm seiner Waffen und sein Reich dem Schicksaale eines Haupttreffens zu überlassen. In dieser Absicht brach er mit seiner ganzen Armee auf, Pultawa zu entsetzen. Den 1. Jul. gieng er ohne Widerstand über die Worskla und schlug sein Lager eine deutsche Meile von dem schwedischen Lager auf, welches sehr vortheilhaftig verschanzt war. Den 5ten rückte er noch weiter vor, so, daß seine Armee nur noch eine kleine halbe Meile von der schwedischen stunde, ließ aber, um nicht überrumpelt zu werden, ein Retrenschement um sein Lager aufwerffen. Die Cavallerie wurde zur Rechten zwischen die Büsche postirt und dar-

zwischen einige Redouten angelegt, die man so- wol mit Mannschaft als Artillerie besetzte. Indem der Czaar alle Vorbereitung machte, die Schweden anzugreifen, kam ihm Carl XII. zuvor. Denn so bald nur am 8. Jul. der Tag angebrochen, rückte er aus seinen Verschanzungen herfür und ließ die Rußen auf dem linken Flügel mit solcher Wuth angreifen, daß, obgleich seine Leute etliche mal repoußirt wurden, sie doch endlich die rußische Cavallerie zurücke trieben, die aber durch die Infanterie unterstützt, sich bald wieder recolligirte und die Schweden, die unter dem Generalmajor Schlippenbach stunden, über den Haufen warf, auch ihn selbst gefangen kriegte.

Immittelst hatte der Czaar den Fürsten Menschikow und Generallieutenant Rentzel vom linken Flügel mit einigen Trouppen zu Pferde und Fuß gegen Pultawa commandirt, um sowol die, dem Feinde zum Succurs kommenden, als die unter dem Generalmajor Rose in den Schanzen zurücke geblievenen Trouppen zu attaquiren und die Stadt von ihrer Bloquade gänzlich zu befreyen. Da nun gedachter Fürst unterweges auf das aus 3000. Mann bestehende schwedische

Corps

Corps de Reserve stieß, das sich hinter dem rechten Flügel an dem Walde postirt hatte, so war er so glücklich, dasselbe nach einem kurzen Gefechte zu schlagen und was davon nicht getödtet worden, gefangen zu nehmen. Der Fürst kehrte darauf wieder zur Hauptarmee, der General Rentzel aber setzte seinen Marsch gegen Pultawa fort und zwang den Generalmajor Rose, der sich in die aufgeworfenen Werke retirirt hatte, sich nach tapferer Gegenwehr mit seiner Mannschaft gefangen zu geben.

Mitlerweile hatten sich die Schweden mit ihrer ganzen Armee eine viertel Meile von dem rußischen Lager in Schlachtordnung gestellt, wobey außer dem Könige der Feldmarschall Rehnschild und der General Löwenhaupt das Obercommando führten. Der Czaar ließ zu gleicher Zeit seine Armee ausrücken und die Infanterie in die Mitten, die Cavallerie aber auf die beyden Flügel stellen. Die Cavallerie des rechten Flügels commandirte der General Bauer und die auf dem linken Flügel der Fürst Menschikow, das Corps de Battaille aber der Czaar in eigener Person, der den Feldmarschall Czeremetow zur Seite hatte. Die Schweden thaten

ten um 9. Uhr den Angriff. Es wurde auf beyden Seiten über eine Stunde lang mit großem Muth gefeuert und gefochten, biß endlich die Schweden wichen und dergestallt auseinander gesprengt wurden, daß sie die Flucht ergreifen mußten. Sie wurden von den Rußen biß an einen nahe gelegenen Wald getrieben, wo sie theils häufig nieder gemacht, theils gefangen genommen wurden. Die vornehmsten Gefangenen waren der Oberhofmarschall und Premierminister, Graf Piper, der Feldmarschall Graf Rehnschild, die Generalmajors, Stackelberg, Hamilton, Schlippenbach und Rose, welche beyde letztern noch vor der Hauptbataille in die Gefangenschaft kamen, und der Obriste, Prinz Maximilian von Würtemberg, der hernach an seinen Wunden gestorben ist. Die ganze Summa aller Gefangenen belief sich auf 2978. Mann, wobey man das ganze Lager, die Königl. Canzeley, 137. Fahnen und Standarten, 1. Paar silberne und 3. Paar andere Pauken, aber nicht mehr denn 4. Canonen, (weil der Feind mit den übrigen die Flucht genommen) erbeutete. Die Anzahl der Todten schätzte man über 8000. Mann. Von rußischer Seite wurden nur 4636.

Todte

Todte und Verwundete angegeben, da denn unter den erstern der Brigardier Fellenheim, und unter den letztern der Generallieutenant Rönne, die Vornehmsten waren. Dem Czaar, der in dieser Schlacht viel Muth und Gegenwart des Geistes bewiesen und auf einem türkischen Pferde meistens an der Fronte hin und her geritten und die Trouppen aufgemuntert hatte, war der Hut mit einer Kugel durchschoßen, dem Fürsten von Menschikow aber drey Pferde unter dem Leibe verwundet worden.

Der König Carl, der sich wegen seiner Wunde am Fuß von zwey Pferden in einer Sänfte während der Schlacht herum tragen ließ, hatte hohe Zeit, sich nebst dem Mazeppa mit der Flucht zu retten. Seine Sänfte war auf der einem Seite durch eine Canonenkugel zerschmettert und er auf ein Pferd zu steigen genöthiget worden. Er nahm seinen Weg in größter Eil nach dem Dnieper und zwar in einem Wagen des Grafens von Piper. Niemand wußte anfangs, wo er hingekommen. Der Generallieutenant Fürst Galliczin, mußte mit den Garderegimentern zu Pferde und der Generallieutenant Bauer mit 4000. Dragonern den flüchti-

gen Schweden auf verschiedenen Wegen nachsetzen, konnten sie aber nicht einholen, kriegten aber die meisten Bagage- und Proviantwagen in ihre Hände Den folgenden Tag wurde auch der Fürst Menschikow mit 5000. Dragonern den flüchtigen Feinden nachgeschickt, der unterweges sich mit dem Detaschement des General Bauers vereinigte und den Rest der geschlagenen schwedischen Armee den 11. Jul. bey Perewolozna, wo die Worskla sich in den Dnieper ergießt, antraf. Die Schweden hatten sich sehr vortheilhaft an einem Berge am Dnieper gelagert, der König aber war, wie man von einem schwedischen Quartiermeister, der als ein Gefangener eingebracht worden, vernommen, mit dem Mazeppa und den beyden Generalmajors Sparre und Lagercron, wie auch mit ohngefehr 500. Mann zu Pferde etwan drey Stunden vorher über den Dnieper gegangen und hatte das Commando über die Trouppen dem General, Grafen von Löwenhaupt, überlassen.

Der Fürst Menschikow rückte ohne Zeitverlust mit seinen 9000. Dragonern an die feindlichen Trouppen an, und weil er von den Gefangenen gehört, daß sie Lust hätten, sich gutwillig

willig zu ergeben, ließ er sie auffordern und ihnen dabey andeuten, daß sie sich in Erwegung, daß ihnen alle Retirade abgeschnitten sey, ergeben möchten; widrigenfalls ihnen hernach kein Quartier gegeben, sondern sie allesammt niedergehauen werden sollten. Der General Löwenhaupt schickte darauf den Generalmajor Creuz, den Obristen Dücker, den Obristlieutenant, Trautfetter und den Generaladjutanten, Grafen Douglas, an den Fürsten ab, um wegen eines Accords Unterhandlung zu pflegen, worauf folgende Capitulation geschloßen wurde:

1. „Es ergeben sich die unter dem Comman„do des Herrn Generals, Grafens von Löwen„haupt, stehende schwedische Trouppen insge„sammt, sowol Generals und Officiers, als Ge„meine, und was diesen Trouppen folget, als „Kriegsgefangene an Ihre Czaarische Majestät, „und zwar dergestalt, daß

2. „Alle und jede gemeine Soldaten, Reu„ter, Dragoner und Musquetiers, und wie sie „sonst Namen haben, ihr Ober- und Unterge„wehr strecken und biß auf geschehene Ranzion „oder Auswechselung Kriegsgefangene bleiben, „hingegen ihre Montirung und was sie bey sich „haben,

„haben, außer dem Gewehr und Munition, sicher
„behalten sollen. Die sämmtlichen Pferde, au-
„ßer der Officiers ihren, sollen gleichfalls an
„Ihre Czaarische Majestät abgegeben werden.

3. „Die sämmtlichen Herren Generals und
„Officiers sollen ihre Bagage und Equipage be-
„halten, auch ihre Personen, wenn künftig
„Friede zwischen Ihro Czaarischen Majest. und
„Ihro Maj. dem Könige von Schweden geschlos-
„sen wird, ohne Ranzion und ohne Auswech-
„selung frey gelassen, indessen aber ehrlich tra-
„ctirt werden, auch gegen gegebene Parole Er-
„laubniß haben, auf einige Zeit zu den Ihrigen
„zu reisen.

4 „Die schwedische Artillerie sammt aller
„Munition, Fahnen, Standarten und Spie-
„len werden nebst der Königl. schwedischen Re-
„gimentscasse an Ihre Czaarische Maj. in dem
„gegenwärtigen Stande übergeben.

5. „Die Saporoger und andere Rebellen,
„so sich anjetzt bey den schwedischen Trouppen
„befinden, werden an Ihre Czaarische Majest.
„ausgeliefert.

6. „Die sämmtlichen Generals und Officiers
„sollen bey ihrer Bagage ihre Knechte behalten.

„Nicht

„Nicht weniger sollen auch die Commißarien, „Auditeurs, Secretairs, Feldprediger, Feld„scheerer und dergleichen eben, wie die Offi„ciers, sowol ihre Bagage als Knechte behalten.

„Zu mehrer Bekräftigung und Festhaltung „dieser Capitulation werden diese Punkte von „den commandirenden Generalen beyder Theile „unterschrieben, untersiegelt und doppelte Exem„plaria ausgefertiget. So geschehen zu Pere„wolozna den 30. Jun. st. v. (11. Jul. st. n.) „1709."

Auf solche Weise ergaben sich über 16000. Schweden ohne Schwerdtstreich an 9000. Rußen. So sehr hatten sich die Sachen zwischen diesen beyden Nationen geändert. Allein zu geschweigen, daß die Schweden nicht gewußt, wie stark das rußische Corps sey, so hatten sie auch seit 3. Tagen fast nichts zu essen gehabt. Sie befanden sich überdieß in einem fremden ausgezehrten Lande und waren von ihrem Könige, der sie in dieses Labyrinth geführt, verlassen worden. Die Zahl aller dieser Gefangenen sowol Soldaten als Civilbedienten belief sich auf 16295. Mann, worunter der General, Graf Löwenhaupt, die Generalmajors Creuz und Kruse, die General-

adju-

adjudanten, Grafen von Douglas und Bonde, und 7. Obristen die vornehmsten waren. Es fielen zugleich auch 142. Fahnen und Standarten, wie auch 21. metallene Canonen den Rußen in die Hände.

Der Fürst Menschikow hatte immittelst den Generalmajor Wolkonski mit 2000. Dragonern und einer Anzahl Cosacken über den Dnieper geschickt, dem Könige von Schweden nachzusetzen. Als es späte wurde, nachdem er mit seiner Mannschaft über den Strom gesetzet, folgte er der Spur einer Calesche nach, worinnen ein kranker schwedischer Officier saß, worüber er aber den Weg den der König genommen hatte, verlor. Er hielte diese Calesche für des Königs Fuhrwerk, fand sich aber, da er hinzu kam, in seiner Meynung betrogen, welches ihn so verdroß, daß er den armen Officier tödtete; doch kam diese Irrung dem Könige, der dadurch Zeit gewann, sehr wohl zu statten. Wolkonski langte endlich am Fluße Bog an, da der König Carl kaum über denselben gesetzt hatte, weil der Bassa zu Oczakow Schwierigkeiten gemacht, ehe er ihm den Uebergang gestattet. Die Schweden waren noch im Begriff, auf türkischen Fahrzeugen

über

über zu gehen, als die Rußen darzu kamen, die noch etliche 100. Schweden und Cosacken zu Kriegsgefangenen machten, mit welchen sie nach der Ukraine zurücke kehrten. Der König hielte zu Oczakow einen Rasttag, worauf er nach Bender gieng und außen vor der Stadt sich mit seinen bey sich habenden Leuten lagerte.

Als Menschikow wieder bey dem Czaar in seinem Lager bey Pultawa anlangte, ernennte er ihn zum Generalfeldmarschall, sich selbst aber erklärte er zum Generalmajor und Schout bey Nacht. Er hielte einige Tage hernach Kriegsrath, worinnen beschlossen wurde, daß der Feldmarschall Czeremetow mit 40000. Mann durch Litthauen und Curland nach Liefland gehen und Riga belagern, der Czaar aber mit einem Corps durch Vollhynien zu der Armee des Feldmarschalls von der Golze*) abgehen sollte, als welcher bestimmt war, den Stanislaum Lesczinski und den schwedischen General Crassau aus Pohlen zu treiben,

*) Er führte in den rußischen Diensten nur das Prädicat eines Feldmarschallieutenants, war aber mehr als ein Generallieutenant. Denn weil die Feldmarschallstellen schon besetzt waren, war er nur unter dem gedachten Titel als ein Vicefeldmarschall anzusehen.

treiben, um dem König August darinnen Raum zu machen, der auf des Czaars Einladung mit einer sächsischen Armee zu Anfang des Septembers sich wieder im Reiche einfand, um den pohlnischen Thron von neuem zu besteigen. Der Czaar langte im Aug. bey der Goltzischen Armee an, die sich in der Gegend von Zamosk gelagert hatte. Er verweilte drey Tage bey derselben und besahe die Trouppen, worauf er auf einem schlechten Fahrzeuge die Weixel hinunter nach Thorn fuhr, seine Garde und Dragoner aber zu Lande marschiren ließ. Der Fürst Menschikow, der sich auch bey der Goltzischen Armee eingefunden hatte, verließ solche, so bald Stanislaus und Craßau sich nach Pommern retiriret hatten, und langte wieder bey dem Czaar an, der sich unterweges an vielen Orten aufgehalten, ehe er nach Thorn gekommen. Allhier fand sich auch den 24. Sept. der Liebling des Königs Augusti, Graf von Flemming, bey dem Czaar ein und vermeldete seines Königs Ankunft und dessen Verlangen, Ihre Czaarische Majestät persönlich zu sprechen.

Dieser König war mit seiner Armee vier Meilen von Thorn angelangt, wo nicht weit

davon der Feldmarschallieutenant Golze mit 20000. Rußen stunde. Er erhub sich in die Stadt, wo den 8. Oct. auch der Czaar anlangte, der in einem Fahrzeuge mitten auf der Weixel von dem Könige empfangen wurde. Beyde Monarchen umarmten einander, nahmen in zwey besondern Häusern am Markte ihr Quartier und speiseten noch denselben Tag mit einander. Sie blieben etliche Wochen beysammen und hatten ihre Lieblinge bey sich, nemlich der Czaar den Menschikow, und der König August den Grafen von Flemming. Sie erneuerten bey dieser Zusammenkunft das bißherige Bündniß, wobey dem Czaar zugestanden wurde, daß alle Eroberungen in Liefland seine seyn sollten, ohne daß weder die Republik Pohlen, noch der König den geringsten Anspruch darauf machen wollte; dargegen versprach der Czaar, dem Könige mit zulänglichen Hülfstrouppen wider die Schweden und den Stanislaum beyzustehen.

Die sächsische Armee hatte sich indessen nach der Gegend von Schwetz in Pommerellen, 9. Meilen von Thorn, gewendet, wohin sich auch sowohl der König als der Czaar erhuben, und

dieselbe, nachdem sie sich in Schlachtordnung gestellt, besahen. Der Czaar gieng darauf nach Marienwerder an der pommerellischen Grenze, wo er den 26. Oct. mit dem Könige in Preußen zusammen kam und mit demselben zu Mittage bey dem Fürsten von Menschikow speisete, welcher bey dieser Gelegenheit den Preußischen schwarzen Adlerorden empfienge. Sie blieben über 8. Tage beysammen und der König in Preußen brachte es bey dem Czaar so weit, daß Curland, dessen Herzog ein Schwestersohn desselben war, von dessen Trouppen befreyet, auch die Vermählung des jungen Herzogs mit der Czaarischen Prinzeßinn Anna Ivanowna, einer Nichte des Czaars, die nach der Zeit den rußischen Kayserthron bestiegen, verabredet wurde.

Der Fürst Menschikow begleitete darauf den Czaar nach Mietau in Curland, wo derselbe am 17. Nov. mit einem Theil seiner Garde seinen Einzug hielte und einige Tage hernach sich von da in das Lager vor Riga erhub, wo der Feldmarschall Czeremetow, der bisher die Stadt eingeschloßen gehabt, nunmehro, da das schwere Geschütz angelangt war, anfieng, dieselbe zu beschießen und zu bombardiren. Der darinnen

lie-

liegende Generalgouverneur Strömberg wehrte sich ungemein tapfer, obgleich die Pest in der Stadt wütete. Der Czaar hielte sich nur etliche Tage in dem Lager vor Riga auf, und gieng noch vor Ende des Novembers nach Petersburg, von da aber in Dec. nach Moskau, wo alles zu seinem triumphirenden Einzuge veranstaltet worden. Der junge Herzog von Curland hatte sich indessen auch in dem Lager vor Riga eingefunden, worinnen ihm von der Generalität viel Ehre wiederfuhr. Der Fürst Menschikow beschenkte ihn mit einem vortrefflichen Saphir, einem kostbaren türkischen Hengste, vielen herrlichen Zobelpelzen und einer goldenen, mit Diamanten besetzten, Tobacksdose, worauf er nach Moskau eilte, um allda dem triumphirenden Einzuge des Czaars beyzuwohnen.

Man hatte 7 Triumpfbögen in der Stadt errichtet, welche sowol mit Siegszeichen als allem, was Künste und Handlung seltenes und kostbares in dem rußischen Reiche durch Vorschub Peters des Großen herfürgebracht, gezieret waren. Der erste Triumpfbogen gereichte sonderlich dem Fürsten Menschikow zu großen Ehren. Er war auf allen Seiten mit Sinnbil-

dern und Inscriptionen geziert und hatte vier zierliche Bildsäulen, davon sonderlich die erste dem Fürsten gewidmet war. Sie stellte auf der einem Seite eine geharnischte Weibsperson für, welche in der rechten Hand eine Lanze und in der linken einen Schild führte, auf welchem Menschikow abgebildet war, wie er den Rest der bey Pultawa geschlagenen schwedischen Armee am Fluße Dnieper zu Kriegsgefangenen macht. Die Schrift dabey hieß: Princeps Menzikow inimicum exercitum ad deditionem cogit. Am Fußgestelle stunden die Worte: Virtus militaris equestris.

Nachdem der Czaar sich etliche Tage in der Stadt Kolomna, 4. Meilen von Moskau, aufgehalten hatte, erfolgte der Einzug den 1. Jan. 1710. unter Läutung aller Glocken und oftmaliger Loßbrennung alles auf den Wällen gepflanzten groben Geschützes in folgender Ordnung: 1) ritten verschiedene Trompeter und Pauker, alle sehr schön gekleidet; 2) der Generallieutenant und Obriste der Garde, Fürst Galliczin, welcher die Semonowskische Garde führte und vor sich alle seine, mit sehr köstlichen Decken gezierte, Handpferde hergehen hatte; 3) die Semonows-

kische

kische Garde zu Pferde; 4) die in dem Treffen mit Löwenhaupten bey Lesno eroberte Artillerie; 5) die in eben diesem Treffen erbeuteten Fahnen und Standarten; 6) die in solchem gefangenen Ober- und Unterofficiers; 7) eine Compagnie von der Preobrazinskischen Garde zu Pferde; 8) die in der Schlacht bey Pultawa und zu Perewolotzna gefangenen Ober- und Unterofficiers, da die letzten zuerst und die erstern zuletzt giengen; 9) die Artillerieofficiers und Bedienten; 10) die eroberte Artillerie; 11) die eroberten Pauken, Standarten und Fahnen; 12) die gefangenen Majors, Obristlieutenants, Obristen und Generaladjutanten; 13) die gefangenen schwedischen Hofbedienten, nebst dem Marschall; 14) die gefangenen Canzeleybedienten; 15) die gefangenen Generals vom untersten biß zum obersten, allesammt zu Fuß, zweye in einem Gliede, nemlich die Generalmajors, Posse, Hamilton, Stackelberg, Rose, Kruse, Creuz und Schlippenbach, der General, Graf Löwenhaupt, der Feldmarschall, Graf Rehnschild und der Oberhofmarschall, Graf Piper; 16) der Czaar zu Pferde, dem ein wenig rückwerts zur Rechten der Fürst Menschikow, und

zur Linken der Generalmajor und Obristlieutenant der Garde, Fürst Dolgorucki, ritte; 17) die Preobrazinskische Garde zu Pferde und 18) die erbeuteten Munitionswagen.

Bey jeder Ehrenpforte wurde der Czaar von den vornehmsten Bojaren und Kneesen, wie auch der Geistlichkeit mit zierlichen Reden empfangen, wobey sich auch die Vocal- und Instrumentalmusik hören ließ. Man sahe auch viele junge Leute, die dem Czaar mit grünen Zweigen und Kränzen entgegen giengen und solche, nachdem sie ihm Glück gewünscht, zu seinen Füßen legten, wobey ihm zu Ehren auch verschiedene Lobgesänge gesungen wurden.

Durch diesen Triumpf stellte der Czaar die gefangenen Schweden dem Pöbel zum Spott dar; er würde aber großmüthiger gehandelt haben, wenn er dieses unterlassen und die Verdienste und Tapferkeit seiner unglücklichen Feinde vielmehr erhoben hätte. Allein, Peter suchte seine Handlungen auf alle mögliche Art und Weise in Ansehen zu bringen und wollte sonderlich die glücklichen Folgen seines verbesserten Kriegswesens sehen lassen. Er machte durch solche Aufzüge seinen Unterthanen ein Blendwerk vor,

vor, damit sie sich zu den Verbesserungen seines Staats, die er vornahm, desto bereitwilliger finden lassen möchten. Der Fürst Menschikow wollte nach dem geschehenen Einzuge seine Großmuth sehen lassen, wenn er den 6. Jan. den vornehmsten schwedischen Generalen ein herrliches Tractament gab; jedoch, sie mußten bald darauf an die Orte ihrer Gefangenschaft abgehen. Die Officiers und Gemeinen kriegten insgesammt ihre Anweisung nach Siberien, wo sie meistens ihr Leben kümmerlich beschließen müssen.

Mit der bisherigen Aufführung des Czaarowitzens war der Czaar, sein Vater, übel zufrieden, weil er von der gehofften Besserung seiner Sitten und Eigenschafften schlechte Früchte spürte. Er beschloß daher, ihn in fremde Lande reisen zu lassen und ihn mit einer ausländischen Prinzeßinn zu vermählen. Diesem zufolge kam der Prinz im May 1710. aus Pohlen nach Sachsen, besuchte das Carlsbad in Böhmen und hielte sich incognito hier und da auf. Sein Vater, der Czaar, sahe sich indessen nach einer Prinzessinn um, um, durch die Vermählung mit derselben ihm eine bessere Gemüths- und Lebensart anzugewöhnen. Er vermeynte dieselbe in der

Person der Wolfenbüttelischen Prinzeßinn zu finden, die sich bey der Königinn von Pohlen zu Torgau aufhielte. Der Prinz bezeugte aber schlechte Lust, sich mit einer Person von Fürstlichdeutschen Geblüte zu vermählen, sahe sich aber genöthiget, sie von der Hand seines Vaters anzunehmen, sie mochte ihm gefallen oder nicht; doch verzog sich die Vermählung biß ins folgende Jahr.

Immittelst hatte der Czaar schon wieder gegen Schweden den Feldzug eröffnet. Denn nachdem er dem großbritannischen Abgesanden Whitworth den 16. Febr. zu Moskau eine öffentliche Audienz gegeben, reisete er mit Menschikowen wieder nach Petersburg, wo er alle Anstallten vorkehrte, Wiburg in Finnland zu Wasser und zu Lande zu belagern. Menschikow kriegte den Auftrag, nach Riga zu gehen und zwischen dieser Stadt und Dünamünde den Eingang in die Düna so zu sperren, daß keine feindlichen Schiffe eindringen können. Er commandirte ein besonderes Corps unterhalb der Stadt und trug nicht wenig zu der Eroberung derselben bey, ob er wol den Ausgang der Belagerung nicht abwartete, sondern sich den 17. May nach Petersburg

burg erhub. Der Großadmiral Apraxin, der das Commando in Finnland erhalten, war indessen mit der Flotte im April vor Wiburg angelangt, welcher Vestung er so scharf zusetzte, daß da sich der Czaar selbst auf der Flotte, die vor derselben lag, einfande, dieselbe den 25. Jun. mit Accord übergienge.

Der Fürst suchte indessen an dem alten Feldmarschall von Golze sein Müthgen zu kühlen. Es hatte derselbe zu Ende des verwichenen Jahrs mit seiner Armee in Kleinpohlen gestanden und solche in und um Cracau herum in die Winterquartiere gelegt. Weil er aber die Einquartirung nicht nach dem Willen des Fürstens gemacht, hatte er diesen übermüthigen Liebling des Czaars so erzürnt, daß er ihn aus Rache bey dem Monarchen in die größte Ungnade stürzte. Es brachte nemlich ein Generaladjutant den 21. Febr. einen schriftlichen Befehl an den Generalmajor Gordon, daß er den obgedachten Feldmarschall in Arrest nehmen und unter einer Bedeckung von 50. Dragonern nach Moskau schicken sollte. Der Feldmarschall befand sich gleich zu Lubowlia und visitirte die Quartiere, als ihm der Arrest angekündiget wurde. Er

erstaunte anfangs darüber. Weil er sich aber keines Verbrechens bewußt war, faßte er sich bald wieder, übergab dem General Janus das Commando und nahm unter der obigen Bedeckung den nechsten Weg durch Pohlen nach der Stadt Moskau, wo er scharf bewacht wurde. Er bestunde darauf, vor einem unpartheyischen Kriegsgerichte verhört zu werden, zu welchem Ende man ihn nach Petersburg abführte. Allhier wurde im Jul. ein Kriegsgerichte niedergesetzt, worinnen der Großadmiral Apraxin, welcher damals mit Menschikowen in keinem guten Vernehmen stunde, den Vorsitz hatte. In diesem Gerichte wurde er loßgesprochen, weil man keinen Punkt von der Anklage wider ihn beweisen konnte.

Dieses brachte den stolzen Fürsten so auf, daß er sich alle Mühe gab, den Czaar zu bereden, daß er ein anderes Kriegsgerichte bey der Armee niedersetzen möchte, darinnen er, Menschikow, den Vorsitz hätte. Allein Golze weigerte sich, diesem Gerichte sich zu unterwerfen, weil er bereits gerichtet und loßgesprochen sey, auch der Fürst Menschikow als sein Feind nicht sein Richter seyn könnte. Solchergestalt blieb die-

dieser brave General im Arreste, biß im folgenden Jahre der Türkenkrieg angienge, da man ihn in Freyheit setzte, um ihm ein Commando anzuvertrauen; jedoch er bedankte sich vor die fernern Czaarischen Dienste und nahm seinen Abschied. Er war es aber nicht alleine, den Menschikow seiner Rachgier aufopferte. Es betraf solches noch viele andere, worunter sonderlich der General Heyn zu beklagen war, der zwey Jahr zuvor über dem Spiel zu Smolensko mit ihm zerfallen war, und weil er einige harte Reden gegen den Fürsten ausgestoßen, in Arrest gekommen und nach Siberien geschickt worden, ob er gleich nicht eigentlich in rußischen, sondern in pohlnischen Diensten gestanden.

Nachdem Riga den 10. Jul. mit Accord erobert worden, kam die Reihe an die übrigen Plätze in Liefland, die noch in schwedischen Händen waren. Dieses waren Dünamünde, Pernau, Reval und Kexholm. Die Belagerungen dauerten nicht lange, weil die Pest überall wütete. Die ersten beyden Oerter giengen den 21. Aug. Kexholm den 19. Sept. und Reval den 10. Oct. über, da denn auf solche Weise

ganz Liefland und ein großer Theil von Finnland in die rußischen Hände kam.

Den 11. Nov. geschahe zu Petersburg die Vermählung des jungen Herzogs von Curland mit der Czaarischen Prinzeßin Anna Ivanowna, nachdem den 18. vorher der Heyrathscontract geschloßen worden. Der Fürst Menschikow hatte hierbey die Ehre, daß die Vermählung in seinem Palaste geschahe, auch die Trauung in der Capelle desselben verrichtet wurde, da er denn den Herzog selbst in Gesellschaft des Czaars zum Altare führte. Man hielte hierauf in dem Saale dieses Palasts große Tafel und führte nach geendigten Ball die Neuvermählten in das Schlafgemach, das sich ebenfals in diesem Palaste befand. Den andern Tag gab der Fürst ein prächtiges Tractament, wobey auf den zwey vornehmsten Tafeln zwey Pasteten, jede 5. Viertel lang, sehenswürdig waren, weil aus jeglicher derselben auf gegebenes Zeichen eine Zwerginn in einem köstlichen Habit heraus sprunge, die nach aufgehobenen Speisen auf einer Tafel eine Menuet tanzten. Den 25. Nov. wurde bey Hofe eine lustige Zwergenhochzeit gehalten, wobey 30. Paar Zwerge, die von weiten her-

herbey gebracht worden, zugegen waren. Abends sollten die Vermählungssolennitäten mit einem Feuerwerke in des Fürsten Menschikows Garten beschloßen werden. Allein weil dessen junger Prinz, Lucas Peter, diesen Abend das Zeitliche gesegnete, wurde alle fernere Lust unterbrochen.

Immittelst hatte der König in Schweden, der seinen Aufenthalt noch immer bey Bender in der Türkey hatte, durch den Tartarchan, den Grafen Poniatowski und andere Emißarien zu Constantinopel, nicht eher nachgelassen, als biß er den Gloßsultan bewogen, wider den Czaar im Nov. 1710. den Krieg zu declariren, worauf dieser, nachdem er den 1. Febr. 1711. wieder zu Moskau angelangt war, im Märtz ein gleiches that und selbst das Commando über die Armee über sich zu nehmen beschloß, die wider die Türken dienen sollte. Er schickte den Feldmarschall Czeremetow mit einem Theil derselben voraus, er selbst aber folgte mit den übrigen Trouppen nach. Menschikow blieb dißmal zurücke, weil ihm der Czaar das Commando über die gesammte Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande sowohl in Liefland, als in Ingermanland, Finnland und

Ca-

Carelien aufgetragen hatte. Er mußte auch nach dem unvermutheten Tode des jungen Herzogs von Curland, der sich den 21. Jan. ereignet hatte, auf des Czaars Befehl das ganze Herzogthum Curland besetzen, weil es hieß, daß die hinterlassene Herzogliche Witwe sich gesegnetes Leibes befände. Im May hatte er das Unglück, daß da den 16. dieses in der deutschen Vorstadt zu Moskau eine große Feuersbrunst entstunde, sein großer und kostbarer Palast mit allen darinnen befindlichen Meublen, die man über 100000. Thaler schätzte, in die Asche gelegt wurde.

Der Feldzug des Czaars in der Türkey war von kurzer Dauer. Es war dieser Monarche mit der ganzen Armee längst dem Pruth biß mitten in die Moldau eingedrungen. Da es ihm nun nicht nur an Proviant mangelte, sondern er auch von der türkischen Armee ganz umringet wurde, war er in der größten Gefahr, mit allem seinem Volke verloren zu gehen. Jedoch da sich der Großvezier durch die ihm angebotenen großen Summen Geldes, welche die Czaarische Favoritinn und nachmalige Gemahlinn, Catharina Alexiewna, durch ihre

Sorg=

Sorgfalt und Bemühung zusammen gebracht hatte, bewegen ließ, den Friedensvorschlagen des abgeordneten Vicecanzlers, Barons von Schaphirow, Gehör zu geben, auch würklich den 23. Jul. den Frieden unterzeichnete, so kriegte der Czaar Luft, mit seiner Armee glücklich nach Pohlen zurücke zu kehren. Die obgedachte Favoritinn machte sich durch die obige That um den Czaar so verdient, daß er sich den 17. März ordentlich mit ihr vermählte, auch ihr ein Jahr hernach den Titel einer Czaarinn beylegte.

Kraft des geschloßenen Friedens mußte man den Türken Azow und alle andere Städte und Vestungen, die man ihnen abgenommen hatte, wieder einräumen, die neugebauten aber niederreißen und unbewohnt lassen; weder die Türken noch Rußen sollten sich künftig in die pohlnischen Händel mengen; dem Könige in Schweden sollte ein freyer Durchzug durch das rußische Gebiete verstattet werden; beyderseits Unterthanen sollten einander weiter keinen Schaden zufügen und die Gefangenen zu beyden Seiten auf freyen Fuß gestellt werden, rc. Dieser Friede wurde nachge-

gehends etlichemal erneuert uud mit neuen Artickeln versehen.

Den 12. Sept. langte der Czaar über Warschau zu Thorn und den 24. über Dreßden im Carlsbade, von dar aber den 18. Oct. schon wieder zu Dreßden an, wo er sich etliche Tage aufhielte und darauf sich nach Torgau zu der Königinn von Pohlen erhub, wo er den 25. Oct. dem Beylager seines Prinzens, des Czaarowitzens, mit der Braunschweig Wolfenbüttelischen Prinzeßinn, Charlotte Christina Sophia, beywohnte, darauf aber sich nach Rußland, der Prinz aber nach Thorn erhub. Mitlerweile lebte der Fürst Menschikow mit seiner Familie zu Petersburg ganz ruhig und vergnügt, weil es ihm, als Stadthalter der neuerorberten schwedischen Lande, nicht schwer fiel, die Unterthanen, die nun Ruhe und Sicherheit hatten, in Gehorsam zu erhalten. Er hatte während der Zeit die Ehre, daß ihm der König von Dännemark den Elephanten = Orden schickte. Weil er der Vermählung des Cronprinzens zu Torgau nicht in Person hatte beywohnen können, feyerte er deßhalben zu Petersburg ein herrliches Festin, zu welchem er

alle

alle hohe Standespersonen, die sich damals in dieser Stadt befanden, einladen ließ.

In Pommern hatte sich indessen ein neues Kriegstheater geöfnet, da die Dänen und Sachsen im Aug. einen Einfall in dieses Land gethan, weil König Carl die Neutralität in Ansehung seiner deutschen Lande nicht annehmen wollte. Weil nun der Czaar Theil daran nahm, schickte er den General Bauer mit 12000. Mann zu der Neutralitätsarmee ab, es fiel aber diß Jahr nichts sonderliches in Pommern vor; doch war Menschikow bestimmt, das Commando über die rußischen Trouppen zu übernehmen, im Fall man für nöthig befände, mit einer stärkern Armee in diesem Lande zu erscheinen.

Dieses erfolgte auch im Jahr 1712. da man sich vorgenommen hatte, entweder Stetin oder Stralsund zu belagern. Stetin wurde zwar den 7. April von dem General Bauer berennet, die Belagerung selbst aber blieb ausgesetzt. Indessen war der König in Dännemark schon im März in das Herzogthum Bremen eingefallen und hatte in kurzen sich desselben biß auf Stade, das aber auch den 6. Sept. zur Uebergabe gezwungen wurde, bemächtiget. In

Pommern hatten sich inzwischen nicht nur die rußischen Trouppen verstärkt, sondern es war auch der Fürst Menschikow selbst über Königsberg, Elbingen, Thorn und Berlin im April bey der Armee angelangt, und hatte sein Quartier zu Garz genommen. Seine schwangere Gemahlinn, die ihm nachfolgte, stund auf dieser Reise in Gefahr, von den Schweden an der Oder unweit Stetin gefangen zu werden, wurde aber noch durch die geschwinden Anstalten des General Bauers gerettet.

Die Armee bestunde zum theil aus sächsischen Trouppen, welche unter dem Commando des Feldmarschalls, Grafens von Flemming, sich befänden. Die Kriegsoperationes verzogen sich biß in Herbst, weil die Dänen zuvörderst mit den Hertzogthümern Bremen und Verden fertig werden wollten. Die Chefs der combinirten Armee, die zusammen 30000. Mann stark war, rathschlagten täglich, wie sie sich von Stralsund und der Insel Rügen am leichtesten Meister machen möchten. Sie verschanzten sich indessen mit Aufwerfung vieler Linien, um sich vor einem feindlichen Angrif in Sicherheit zu setzen. Der König August und der Czaar fanden sich

selbst

selbst im Lager ein und überlegten, wie man die Schweden vollends aus Pommern vertreiben möchte, erkannten aber gar wohl, daß Stralsund eher nicht erobert werden könnte, als biß man Meister von der Insel Rügen wäre. In dieser Meynung recognoscirte der Czaar den 13. Sept. mit 4000. Rußen und Sachsen sowol die Stadt Stralsund und das dabey befindliche Retrenschement, als auch die gegenüber liegende Insel Rügen. Ob Menschikow dabey gewesen, kann ich nicht gewiß sagen. Die Gefahr war groß, in die der Czaar sich hierbey setzte. Denn die Schweden thaten einen starken Ausfall. Da es nun zu einem blutigen Scharmützel kam, gerieth der Czaar in Gefahr gefangen zu werden. Er war schon von den Feinden allenthalben umringt, als der Prinz Johann Adolph von Weissenfels zu seiner Errettung ankam. Er befand sich mit 600. Mann auf Commando und hörte das starke Schießen. Er eilte daher so geschwinde, als möglich herbey, und setzte mit dem Degen in der Faust so tapfer unter die Feinde, daß er nicht nur den Czaar errettete, sondern auch die Schweden mit Verlust in die Vestung zurücke triebe.

Der Czaar wagte zu verschiedenen malen mit seinen Völkern einen Angrif auf die Insel Rügen, wurde aber allemal mit Verlust zurücke geschlagen. Endlich langte der Schwedische General Steenbock mit 13. biß 14000. Mann zum Entsatz auf der Insel Rügen an, wodurch alle fernere Unternehmungen der Alliirten unterbrochen wurden. Der Czaar verließ die Armee, dargegen sich der König August bey derselben wieder einfand, der bißher abwesend gewesen. Die Schweden landeten auf dem vesten Lande, bemächtigten sich den 4. Nov. des Paßes Damgarten, giengen sodenn 16000. Mann stark über die Racknitz, und kamen den 5. bey Ribnitz im Mecklenburgischen zu stehen. So bald man in dem alliirten Lager den Aufbruch der Schweden vernahm, wurde der Prinz von Weißenfelß mit 4000. Mann zu Pferde abgeschickt, den Schweden den Eintritt ins Mecklenburgische zu verwehren. Allein da diese mit Canonen auf ihn feuerten und ihm am Menge weit überlegen waren, zog er sich nach Schwan, zwey Meilen hinter Rostock, zurücke, wo er die übrige Armee erwartete, die den Schweden biß ins Mecklenburgische seitwerts nachgienge, Güstrow

über=

überrumpelte und hinter der Racknitz sich verschanzte. Der General Steenbock rückte darauf biß Rostock, welches er den 14. Nov. besetzte, und sodenn sich biß über Schwan, wo er das Hauptquartier nahm, gegen Güstrow ausbreitete. Hier wurde den 25. Nov. zwischen dem König August und dem Grafen Steenbock eine Zusammenkunft gehalten, und ein 15. tägiger Waffenstillstand getroffen, wobey sich der Fürst Menschikow, der Graf von Flemming, der Prinz von Weißenfelß und andere Generals zugegen befanden, die auch alle an der Königl. Tafel speiseten.

Der Graf Steenbock veranlaßte diesen Waffenstillstand in keiner andern Absicht, als dadurch Zeit zu gewinnen, die benöthigte Artillerie aus Wismar an sich zu ziehen. Der Czaar war daher nicht wohl mit diesem Stillstande zufrieden. Es wieß sich auch gar bald aus, daß man nicht wohl daran gethan hatte. Denn es war solcher noch nicht völlig zu Ende, als Steenbock schon den herbey kommenden Dänen entgegen gienge, die 16000. Mann stark unter ihrem eigenen Könige aus Hollstein anlangten. Sie stießen den 20. Dec. bey Gadebusch

 auf

auf einander, da es denn sogleich zu einem hitzigen Treffen kam, darinnen die Schweden den Sieg erhielten. Eine Stunde zuvor stieß der Graf von Flemming mit der sächsischen Cavallerie zu den Dänen, die hierdurch um etliche tausend Mann den Schweden überlegen wurden; gleichwol erhielten diese den Sieg. Sie legten etliche 1000. Mann ins Graß, nahmen über 3000. gefangen, und eroberten 13. Canonen, 13. Fahnen und Standarten und zwey Paar Pauken. Nach diesem Siege wendete sich Steenbock über Wismar nach Lübeck, gieng daselbst über die Trave und brach in das dänische Holstein ein, worinnen er starke Contributiones eintrieb. Da er nun hörte, daß die Sachsen und Rußen ein starkes Magazin zu Altona bey Hamburg hatten, ließ er einen Theil seiner Trouppen allda einrücken, und weil er nicht im Stande war, das Magazin mit fortzubringen, die Einwohner aber sich sehr widerspenstig erzeigten, den Ort den 8. Jan. 1713. in Brand stecken und in die Asche legen, worauf er sich in das herzogliche Holstein zog, und bey Tönningen sich setzte.

Im=

Immittelst hatte sich der Czaar zu Hamburg eingefunden, wo er mit den Kriegshäuptern seiner Alliirten, den Generals von Flemming und Scholten, in Gegenwart des Fürstens von Menschikow fleißig Kriegsrath hielte. Es wurde beschloßen, den Schweden mit vereinigter Macht auf dem Fuße nachzugehen. Der Czaar und der König von Dännemark wohnten selbst dem Feldzuge bey. Der Fürst Menschikow, dessen Gemahlin den 9. Jan. die Prinzeßinn Maria zur Welt gebracht, durfte nicht zurücke bleiben. Als man den 24. Jan. bey Hollingstädt unweit der Threne anlangte, war dieser Fluß so ausgetreten, daß man denselben nicht paßiren konnte. Der Fürst Menschikow gieng den 26. mit einem Theile der rußischen Cavallerie längst diesem Fluße hinauf, um einen Ort zur Ueberfahrt zu finden, den er auch bey Trea antraf, wo er sogleich eine Brücke über den Fluß schlagen ließ, darüber er mit seiner Cavallerie noch diesen Tag setzte, worauf die übrige Arme die folgenden Tage nachfolgte. Sie nahm ihren Marsch gegen Husum, vertrieb die Feinde von dem Damme zwischen Schwabstädt und Friedrichstadt, eroberte diesen

sen festen Platz und trieb die Schweden bey Gardingen so in die Enge, daß, wo sie der holsteinische Commendant den 14. Febr. nicht in die Vestung Tönningen eingenommen, sie sich insgesammt hätten gefangen geben müssen.

Nun war man alliirter Seits entschlossen, Tönningen mit Feuer zur Uebergabe zu zwingen. Der Fürst Menschikow, dem der Czaar, welcher den 27. Febr. die Armee schon wieder verlassen, das Commando über dieselbe, jedoch so, daß er unter dem Könige von Dännemark stehen sollte, übergeben, ließ alsbald über die Moräste und Krümmen des Eyderstroms eine Brücke von etlichen Meilen schlagen, um die Canonen, Mortiers und Ammunition darüber zu bringen, so vor Tönningen gebraucht werden sollte. Man sahe diese Brücke mit gleicher Verwunderung an, als ehedessen die Brücken, so Julius Cäsar über den Rhein und Trajanus über die Donau geschlagen. Die Brandmaterialien wurden so häufig herbey geschaft, daß die verständigsten Ingenieurs hofften, den Platz binnen zweymal 24. Stunden in einen Steinhaufen verwandelt zu sehen; allein, durch die Intriguen des Barons von Görz, der allerhand Friedensvorschläge

that,

that, unterblieb das vorgehabte Bombardement, und man glaubte allenfalls, daß, da die Vestung zu Wasser und zu Lande sehr enge eingeschlossen war, sich die Schweden endlich gutwillig ergeben würden. Indessen war die Aufnahme der Schweden in diese Vestung und unter die Stücke derselben ein Schritt, der den König in Dännemark berechtigte, sich des ganzen Fürstlichen Theils von Holstein und Schleßwig zu bemächtigen und die Einwohner feindlich zu tractiren.

Was man alliirter Seits vermuthet hatte, das erfolgte auch. Denn der Graf von Steenbock sahe sich den 16. May genöthiget, mit seiner ganzen Armee zu capituliren und sich an den König von Dännemark zu Kriegsgefangenen zu ergeben, nachdem er zu verschiedenenmalen zu Oldensworth mit dem Fürsten von Menschikow der allda sein Hauptquartier hatte, und den andern Kriegshäuptern Unterredungen gehalten und theils um einen Stillstand der Waffen, theils um einen billigen Accord und freyen Abzug gebeten hatte. Die Capitulation wurde alliirter Seits von dem Fürsten Menschikow, dem Herzoge von Würtemberg-Neustadt und dem Grafen von Flemming, als den Chefs der

rußischen, dänischen und sächsischen Trouppen, unterschrieben. Sie waren auch alle dreye zugegen, als der Graf Steenbock den 20. May mit allen seinen Trouppen von Tönningen auszog und dem Könige von Dännemark, seine Submißion bezeugte, auch an dessen Tafel speisete. Tönningen selbst blieb darauf noch neundtehalb Monate bloquirt und ergab sich allererst den 7. Febr. 1714. mit Accord, worauf die Bestungswerke geschleift worden.

Mit Anfang des Jun. brach der Fürst Menschikow mit den rußischen Trouppen und denen, auf seinen Antheil gekommenen, schwedischen Kriegsgefangenen und Siegszeichen aus dem bisherigen Lager vor Tönningen auf und gieng den 4. bey Friedrichstadt über die obgemeldete lange Brücke. Als er über dieselbe ritte, wurden 22. Canonen gelöset und aus dem kleinen Gewehr eine dreyfache Salve gegeben. Der König hatte ihn vor seinem Abzuge nicht nur mit einem schönen Gespann weißer Pferde, sondern auch mit seinem Bildniße, reich mit Diamanten besetzt, beschenket. Der Marsch gieng durch Ditmarschen, Holstein, Lauenburg und Meklenburg,

nach

nach Pommern. Als er in die Gegend von Hamburg kam, übergab er dem Magistrate der Stadt eine Schrift von acht Bogen, worinnen er im Namen des Czaars eine starke Anforderung machte, weil man 1) im Zollenspieker einen rußischen Officier in Gegenwart der hamburgischen und lübeckischen Wache plündern lassen; 2) den rußischen Generaladjutanten Löwenwolde im Altonaerthore gezwungen, die Fenster in seiner Caroße niederzulassen; 3) in die öffentlichen Zeitungen Dinge setzen lassen, die dem rußischen Hofe zur Beschimpfung gereichten; 4) einen Commerciendirecteur, Namens Vosbeen, der unter des Czaars Protection gestanden, unverschuldeter Weise ins Zuchthaus gesetzet; 5) der schwedischen Regierung zu Stade entdeckt, daß zu Hamburg 20000. Flinten auf ein Schiff geladen worden, welches man hernach bey Stade weggenommen u. d. g. Dieserwegen nun verlangte der Fürst zur Genugthuung 500000. Thaler, rückte auch nicht eher aus dem hamburgischen Gebiethe, biß er 200000. Thaler theils baar, theils auf sichere Anweisung empfangen. Der Stadt Lübeck gieng es nicht viel besser, nur daß sie mit einer etwas leidlichern Summa wegkam und zugleich

gleich ihre Privilegien wegen des Handels nach Rußland bestätigt erhielte.

Mit dem General Bauer konnte sich Menschikow den ganzen Marsch über nicht vertragen, weil derselbe Ursache zu haben glaubte, sich in vielen Stücken seinen Ordren zu widersetzen. Menschikow ließ ihn sogar arretiren, ehe er die pommerische Grenze erreichte, aber auch bald wieder in Freyheit setzen. Er war sehr erfreut, als er seine Gemahlinn, die er bey dem Antritt seines Marsches nach Holstein mit der neugebornen Prinzeßinn in Pommern zurücke gelassen, gesund wieder antraf. Es hatte aber Menschikow mit seinen Rußen kaum den schwedischpommerischen Grund und Boden wieder betreten, so nahmen die Feindseligkeiten von neuem ihren Anfang.

Der neue König in Preußen, Friedrich Willhelm, hatte ein Auge auf Stetin, welche Stadt noch in schwedischen Händen war und mit einer Belagerung bedrohet wurde. Er hielte zu Ausgang des Julii zu Schwedt mit dem Fürsten Menschikow und dem sächischen Feldmarschall Flemming eine Conferenz, worinnen beschloßen wurde, Stetin mit Gewalt anzugreifen, wenn

man

man schwedischer Seits sich nicht zu Annehmung der Sequestration, dazu sich der König in Preussen erbot, verstehen wollte. Da nun der General Meyerfeld, als Generalgouverneur in Schwedischpommern, dieser Sequestration sich sehr widersetzte und selbst das Commando zu Stetin übernahm, das zu Stralsund aber dem General Dücker überließ, berennten die Rußen den 2. Aug. die Stadt Stetin. Der Fürst Menschikow langte selbst mit einer Armee, wobey sich etliche 1000. Sachsen befanden, vor diesem wichtigen Platze an, konnte aber keinen rechten Ernst dafür gebrauchen, weil es an dem groben Geschütze fehlte, das erst aus Sachsen ankommen sollte.

Den 14. Sept. eroberte man die Sternschanze mit Sturm, war aber nicht im Stande, gegen die Stadt selbst viel zu unternehmen, weil die Artillerie noch nicht angelangt war. Indessen hielte man Stetin eingeschloßen, konnte aber nicht verhindern, daß nicht die Schweden den 20. Sept. einen Ausfall gethan und das Städtchen Demmin überrumpelt hätten, worinnen 400. Rußen lagen, die heraus geschlagen und ihrer davon bey 150. getödtet wurden. Kurz

darauf,

darauf fand sich die sächsische Artillerie vor Stetin ein. Man schritte nunmehro zur formalen Belagerung, die der sächsische General Bose dirigirte. Man öffnete die Laufgraben, errichtete Batterien und fieng den 28. an, die Stadt so scharf zu beschiessen und zu bombardiren, daß die Bürgerschaft noch diesen Tag den General Meyerfeld nöthigte, den Herzoglichholsteinischen Vorschlägen zu einem Vergleiche Gehöre zu geben. Es kam hierauf zu einem Waffenstillstande zwischen den rußischen und schwedischen Trouppen, während dessen man die Sache so vermittelte, daß die Stadt Stetin zwar den 6. Oct. von dem General Meyerfeld an den Fürsten Menschikow übergeben, solche aber darauf mit ihrem Zubehör von dem Könige in Preußen und dem Herzoglichen Hause Holstein in Sequestration genommen wurde.

Man hätte nunmehro gerne ganz Vorpommern zu einem neutralen Lande gemacht, um die Rußen und Sachsen aus demselben loß zu werden. Es wurden deßhalben zu Schwedt zwischen dem Könige in Preußen, dem Fürsten Menschikow und dem holsteinischen Minister von Baßewitz, neue Conferenzen gehalten und darinnen

innen ausgemacht, daß wenn dem rußischen und sächsischen Hofe 400000. Thaler aufgewendete Kriegskosten bezahlt würden, der König in Preußen aber sich feyerlich verbände, keine schwedischen Trouppen aus Vorpommern, so lange der gegenwärtige Krieg währen würde, nach Pohlen und Sachsen marschiren zu lassen, ihm nicht nur Stetin, sondern auch ganz Vorpommern biß zum Frieden in Sequestration gegeben werden sollte. Da nun dieser König, dem an der Sequestration viel gelegen war, die obgedachten 400000. Thaler selbst herschoß und sich durch einen Tractat verbindlich machte, die pohlnischen und sächsischen Grenzen gegen die schwedischen Feindseligkeiten von Seiten Pommern zu bedecken, so kam die preußische Sequestration den 6. Oct. wirklich zu Stande, worauf Stetin den 7. mit 2. preußischen und 2. holsteinischen Bataillons besetzt, Vorpommern aber von den Russen und Sachsen evacuirt wurde. Der König in Preußen kam den 7. Oct. selbst nach Stetin und speisete zu Mittage nebst dem General Meyerfeld bey dem Fürsten von Menschikow.

Der Herr von Voltaire erzehlt die vorpommerische Sequestrationssache in seiner Geschich-

te Peters des Großen ganz anders. Der bekannte holsteinische Minister, Baron von Görz, schreibt er, habe das Gemüthe des Fürstens von Menschikow dergestallt eingenommen gehabt, daß er ihm nicht nur weiß gemacht, es könnte das Herzogthum Holstein an den Czaar abgetreten und alsdenn ein Canal von Holstein bis ins Balthische Meer geführt, auch der Czaar hierdurch zu einem deutschen Reichsfürsten gemacht werden, sondern er habe auch den gedachten Fürsten dahin gebracht, daß er Stetin bombardiren müssen, um den Commendanten zu nöthigen, die Stadt der preußischen Sequestration zu überlassen. Denn da der König in Preußen gesehen, daß eine rußische Armee Stetin belagere und er befürchtet, es möchte diese Stadt ihm entzogen und den Rußen zu Theile werden, habe Görz für Menschikowen bey diesem Könige 400000. Thaler ausgewirkt, worauf er den General Meyerfeld fragen lassen: Ob es ihm lieber sey, Stetin unter der rußischen Herrschaft in der Asche zu sehen, oder sie dem Könige in Preußen, der sie seinem Könige wieder geben würde, anzuvertrauen? Hierdurch habe sich Meyerfeld zur Uebergabe bereden lassen, Menschikow aber ha-

be

de die Stadt besetzt und sie alsdenn mit ihrem ganzen Gebiete für die 400000. Thaler in die Hände des Königs in Preußen übergeben, der den Platz seitdem behalten.

Es war der König August sehr übel zufrieden, daß der Fürst Menschikow ohne seinem Vorbewust und noch vor Ankunft seines Feldmarschalls, Grafens von Flemming, einen Particulairtractat mit dem Könige in Preußen und den Schweden geschlossen hatte, wobey es ihn besonders befremdete, daß dieser König ihm das Guth Biegen in Pommern erblich geschenket, welches jährlich 6000. Thaler eintragen sollte. Es erweckte solches den Verdacht, als ob Menschikow vielleicht sich mit diesem Monarchen in einige, für die Kron Pohlen nachtheilige Verbindungen eingelassen habe, wovon man aber nachgehends nichts gehöret hat. Als er seinen Marsch aus Pommern antrat, nahm er sich für, den Rückweg nach Rußland durch Pohlnisch Preußen zu nehmen. Ob ihm nun wohl der König August, der dieses nicht gestatten wollte, eine andere Marschroute entgegen schickte, blieb er doch bey seinem Entschluße, es mochte den gedachten König verdrüßen oder nicht.

Der König in Dännemark war ebenfalls mit dem Fürsten Menschikow nicht zufrieden. Er sollte in einem Schreiben, welches er im Namen des Czaars an den dänischen Gesanden in Engelland, Baron Schack, abgehen lassen, declarirt haben, daß Se. Czaarische Maj. sich in die holsteinischen Affairen weiter gar nicht mengen wollten. Der König gab hiervon dem Czaar in einem Schreiben vom 1. Sept. Nachricht und berief sich auf den holsteinischen Gesanden in Engelland, Grafen von der Nath, der dieses öffentlich behauptet habe. Allein, der Czaar widersprach dieser Sache und wollte dem Fürsten keine dergleichen Ordre, es zu thun, gegeben haben, vielmehr versicherte er Se. Majest. alles möglichen Beystandes, so lange der Krieg währen würde und gab die Rede des Grafens von der Nath für eine erdichtete Erfindung aus, um die Einigkeit der nordischen Alliirten dadurch zu trennen.

Sobald die Rußen bey ihrem Marsch durch Pohlnischpreußen sich dem danziger Gebiethe näherten, mußte die Stadt Danzig, wenn anders ihr Gebiethe von der Einquartierung befreyet bleiben sollte, dem Fürsten Menschikow

100000.

100000. Thaler in zwey Terminen zu bezahlen versprechen. Er verließ hierauf die Armee und gieng voraus nach Petersburg, allwo seine Gemahlinn bereits angelangt war. Er traf in Febr. 1714. daselbst ein. Der Czaar war anfangs nicht recht mit dem Sequestrationstractate zufrieden, den Menschikow mit dem Könige in Preußen geschloßen hatte. Als er aber deshalben von diesem Könige ein Schreiben erhielte, ließ er sich denselben gefallen. Der Fürst wurde den 17. März durch die glückliche Niederkunft seiner Gemahlinn mit einem Prinzen erfreuet, der den Namen Peter empfienge. Er ist seit dem wenig mehr aus Petersburg gekommen und hat nur dann und wann den Hof nach Moskau begleitet, auch weiter keinen Feldzug gethan. Als der Czaar den 18. Sept. wegen des über eine schwedische Escadre an der finnländischen Küste erhaltenen Siegs zu Petersburg einen öffentlichen Einzug hielte, richtete Menschikow in seinem Palaste, vor welchem ein schöner Triumpfbogen stunde, ein prächtiges Festin aus, dem der Czaar selbst beywohnte, bey welcher Gelegenheit er sich zugleich zum Viceadmiral erklären ließ. Der gefangene schwedische Contreadmiral

Ehrenschild hatte bey der Tafel die Ehre, zwischen dem Czaar und dem Fürsten Menschikow mitten inne zu sitzen.

Nachdem bisher verschiedene vornehme Russen sich durch ihre Studia, Reisen und Dienste zu Civil = und Militairbedienungen so geschickt gemacht, daß der Czaar für gut befunden, einen guten Theil der ausländischen Officiers unter dem Vorwand, die bisherigen schweren Kriegskosten zu vermindern, abzudanken, so gab dieses Gelegenheit, daß Menschikow einen großen Theil von seinem bisherigen Ansehen und Credite verlor, darinnen er bisher bey dem Czaar gestanden. Es waren die obgedachten Ausländer bisher seine besten Stützen und Rathgeber in dem Kriegswesen gewesen, daher er einen großen Fehler begieng, daß er nicht die Abdankung derselben lieber verhindert, als befördert hatte. Er erfuhr die Wirkungen hiervon gar bald. Denn da die abgedankten Officiers zum Theil noch viel Sold zu fordern hatten, entdeckten sie aus Verdruß dem Czaar sowol mündlich als schriftlich das eigennützige Verhalten seines Lieblings und gaben ihm den daraus entstandenen Schaden deutlich zu erkennen. Hierzu kamen

die

die Vorstellungen verschiedener rußischen Patrioten, dadurch dem Czaar wegen des großen Vermögens des Fürstens von Menschikow die Augen ziemlich geöffnet wurden.

Man hatte überhaupt entdeckt, daß die Entrepreneurs, Lieferanten, Commißairs und Einnehmer des Proviants, so in die Czaarischen Magazine und Kornhäuser geliefert werden mußte, viele Unterschleife und Betrügereyen ausgeübt, wobey die Ministri, Generals und Gouverneurs, welche über diese Leute die Aufsicht gehabt, mit ihnen unter einer Decke gelegen und vielmals unter fremden Namen das gelieferte Mehl und Getraide angenommen und den Preiß weit höher angesetzet, als er bezahlt worden, wodurch sie denn das Land sehr beschwert, sich selbst ungebührlich bereichert und viele Unterthanen an den Bettelstab gebracht hatten.

Der Czaar war immer nicht viel zu Hause gewesen und Niemand hatte sich unterstehen wollen, demselben die Sache zu entdecken, weil fast alle Große dabey intereßirt gewesen. Endlich fand sich ein Mann, der das Elend des Landes mehr als seine eigene Gefahr zu Herzen nahm und es wagte, die obgedachten großen Unter-

schleife dem Czaar zu entdecken; er that es aber auf eine solche Weise, daß wenn er sähe, daß seine Vorstellungen kein Gehöre fänden, er den Kopf aus der Schlinge ziehen, und seine Person verborgen bleiben könnte. Er entwarf nemlich die Klagen des Landes schriftlich und streuete die geschriebenen Zeddel an den Orten aus, wo er wußte, daß der Czaar hinkommen würde. Es glückte ihm auch, daß dem Monarchen eine solche Schrift in die Hände fiel. Er zog den Innhalt derselben in Betrachtung und versprach dem Verfasser die Freyheit und eine gute Belohnung, wenn er sich zeigen und das Angegebene beweisen würde. Dieser meldete sich denn auch. Es war der Obrist Rosenow, der seine Sache sowol ausführte, daß der Czaar die Untreue seiner Ministers, Generals und Beamten mit Händen greifen konnte.

Dieses veranlaßte den Czaar, daß er im Jan. 1715. unter dem Vorsitz des Fürstens Basilii Dolgorucki eine Inquisition zu Petersburg anordnete, vor welcher alle diejenigen vom höchsten biß zum niedrigsten erscheinen mußten, die sich wegen begangener Untreue verdächtig gemacht hatten. Es wurden viele Große des

Reichs

Reichs vor dieses Gerichte gezogen, worunter sich vornemlich der Fürst Menschikow, der Großadmiral Apraxin und der Generalfeldzeugmeister Bruce befanden, welche sich aber damit entschuldigten, daß sie wenig im Reiche, sondern die meiste Zeit entweder in Campagne oder außer Landes gewesen und folglich nicht einmal, was während der Zeit in ihren eigenen Häusern vorgegangen, wissen, geschweige die Practiquen ihrer ungetreuen Bedienten in Ansehung der Landesangelegenheiten einsehen und verhindern können. Solche Entschuldigung hatte zwar einige Wahrscheinlichkeit, wurde aber bloß aus Gunst des Czaars mit der Bedingung angenommen, daß sie gewisse Summen Geld erlegen sollten. Menschikow insonderheit verlor zugleich das Commando der Trouppen in Liefland und Curland, wie auch das Generalgouvernement von Estland und Ingermanland, blieb aber doch noch bey dem Czaar in ziemlichem Ansehen, weil er an der Czaarinn Catharina eine große Patronin und Vorsprecherinn hatte. Die übrigen, die vor das obgedachte Inquisitionsgerichte gezogen wurden, kamen viel übler weg. Sie empfiengen theils die Knute, theils die Bodoggen

und wurden nach Siberien und in andere entlegene Oerter verbannet, ihre Güter aber confisciret. Mitlerweile hatte der Fürst Menschikow das Vergnügen, daß seine Gemahlinn den 2. Febr. abermal eine Prinzeßinn zur Welt brachte, die den Namen Alexandra kriegte.

Um diese Zeit fand sich ein calmuckischer Gesander zu Petersburg ein, dessen Anbringen sehr lächerlich war. Der Fürst Menschikow hatte vor einiger Zeit dem calmuckischen Chan eine saubere Kutsche geschenkt. Weil nun ein Rad an derselben zerbrochen worden, ließ er durch diesen Abgeordneten die lächerliche Bitte thun, daß ihm der Fürst anstatt des zerbrochenen ein anderes Rad schicken möchte. Es wurde auch im Jan. der gefangene schwedische Premierminister, Graf Piper, aus Moskau nach der Vestung Schlüsselburg gebracht, weil er die ihm aufgelegte Summa zu seiner Ranzion aus Schweden nicht erhalten konnte. Den 21. Oct. besuchte ihn Menschikow und traf ihn in einem kranken und elenden Zustande an. Er beklagte sich über nichts so sehr, als über die Ungnade Sr. Czaarischen Majestät und wünschte, daß Sie Dero bißherigen Zorn gegen ihn fahren lassen möch-

möchten. Er wohnte mitten in der Vestung in einem kleinen hölzernen Häußgen, hatte nur einen Bedienten, und außer der Bibel weiter kein Buch, als eine Kirchenhistorie zu seinem Zeitvertreib. Er lebte allhier biß in den Monath Junium des folgenden Jahrs, da er das Zeitliche verließ.

Den 8. Nov. wurde dem Czaar von seiner Gemahlinn zu seiner höchsten Freude ein Prinz gebohren, der den 17. getauft und Peter Petrowitz genennet wurde. Der Fürst Menschikow hatte die Ehre, ihn im Namen des Königs in Preußen, der zu einem Pathen desselben ernennet worden, aus der Taufe zu heben.

Die Rückkunft des Königs in Schweden aus der Türkey gab zu einem neuen Kriege in Pommern Anlaß, daran aber der Czaar wegen des mit dem Könige in Preußen geschloßenen Sequestrationstractats keinen Theil nehmen durfte; jedoch da noch kein Friede mit Schweden geschlossen worden, suchte er auf eine andere Art diesem unversöhnlichen Feinde Abbruch zu thun. Er verabredete mit dem König in Dännemark eine Landung auf Schonen, die von Seeland aus, geschehen sollte. Der Fürst

Menschikow bekam deßhalben im Febr. 1716. aus Moskau von dem Czaar, der sich damals allda aufhielte, Befehl, die Flotte in Stand zu setzen und nicht nur ein Corps zu Verstärkung der Dänen, die vor Wismar stunden, sondern auch eine Anzahl Trouppen nach Pommern abzuschicken, die von daraus nach Copenhagen übergesetzt werden sollten, um die verabgeredete Descente auf Schonen vorzunehmen. Der Czaar langte selbst mit seiner Gemahlinn im Jul. zu Copenhagen an und brachte ein Corps von 8000. Mann mit, denen noch mehrere Trouppen nachfolgten. Allein da man im Sept. alles veranstaltet hatte, die Landung vorzunehmen, declarirte man rußischer Seits, daß wegen der späten Jahrszeit und der zu befürchtenden schlechten Subsistenz die Descente biß ins künftige Frühjahr ausgesetzt bleiben müßte, worauf die rußischen Trouppen wieder zu Schiffe giengen und nach Hause kehrten, nachdem der Czaar schon einige Zeit zuvor Dännemark verlassen, und sich nach Deutschland begeben hatte, von dar er im Dec. nach Holland reisete.

Der Fürst Menschikow war indessen während der Abwesenheit des Czaars so viel als

Stadt-

Stadthalter zu Petersburg, wobey ihm, auf Anrathen der Czaarinn, sowohl die Aufsicht über den jüngst gebohrnen schwächlichen Prinzen, als auch über das Betragen des Cronprinzens Alexii, dessen Gemahlinn nach Genesung eines Prinzens den 1. Nov. 1715. gestorben war, aufgetragen wurde. Der Fürst war sorgfältig befließen, sich so aufzuführen, daß er seines Herrn vorige Gnade wieder erlangen möchte. Er bediente sich unter andern dieses Kunstgrifs, daß er auf eigene Kosten viel Getrayde nach Petersburg kommen und es in seinen Vorrathshäusern aufschütten ließ. Da nun die Trouppen in Finnland großen Mangel an Lebensmitteln litten, öfnete er seine Magazine, und schickte alles, was er an Rocken, Mehl, Grütze und Fleisch vorräthig hatte, nach Finnland, wodurch er die dasigen Trouppen erhielte, und deßhalben von dem Czaar eine große Danksagung empfienge. Jedoch die Flucht des Czaarowitz, auf dessen Person er Acht haben sollte, würde ihn von neuen in die höchste Ungnade gestürzt haben, wenn ihn der Czaar bey der vorhabenden Inquisition wider den Prinzen nicht allzunöthig gebraucht hätte.

Diese

Diese Flucht geschahe im Sommer, da sich der Czaar noch zu Copenhagen befand. Die üble Aufführung dieses Prinzens hatte ihn bey seinem Vater so schwarz gemacht, daß er ihm gedrohet, woferne er nicht bald sich ändern und beßern würde, er der Thronfolge beraubt, und in ein Kloster gesteckt werden sollte. Dieses setzte ihn in solche Furcht, daß er alle Lust verlor, länger an dem Hofe seines Vaters, zu dem er sich nichts Guten versahe, zu bleiben. Als nun der Czaar von ihm schriftlich verlangte, er sollte sich nechstens bey ihm zu Copenhagen einfinden, und der vorhabenden Landung auf Schonen beywohnen, gieng er darüber mit einigen vornehmen Herren, die heimlich seine Parthey hielten, zu Rathe, und verlangte zu wissen, was er thun sollte. Unter solchen rieth ihm nun sonderlich der Admiralitätsrath, Alexander Kikin, er sollte heimlich aus dem Reiche fliehen und sich in des Römischen Kaysers Caroli VI. seines Schwagers, Schutz begeben, der ihm schon wider seine Feinde und selbst wider seinen Vater Sicherheit verschaffen würde.

Die=

Dieses ließ sich der unbedachtsame Prinz gefallen. Weil nun der Fürst Menschikow dessen Abreise von Petersburg nicht verhindern konnte, da der Czaar selbst ihn zu sich nach Dännemark verlangt hatte, ließ er ihn nicht nur ungehindert abreisen, sondern gab ihm auch noch auf sein Verlangen 1000. Ducaten auf den Weg, welches auch von einigen andern vornehmen Herren geschahe, bey denen er zu seiner Reise nach Dännemark, wie er vorgab, Geld aufnahm. Sobald er die rußische Grenze verlassen, änderte er seine Marschroute, entfernte sich von seiner Gesellschaft, und gieng incognito mit seiner finnländischen Maitresse Euphrosine nach Danzig, von dar er in verstellter Kleidung seine Reise durch Pohlen, Schlesien und Mähren nach Wien fortsetzte. Hier fand er Schutz, und wurde zu seiner Sicherheit in Geheim auf das Schloß zu Inspruck in Tyrol gebracht. Als er aber hier sich nicht sicher genung hielte, ließ ihn der Kayser 1717. nach Neapolis bringen, wo er auf dem Castell St. Elmo Schutz und Aufenthalt erhielte.

Der Czaar war sehr entrüstet darüber, als er von der Flucht seines unartigen Sohns in Hol-

Holland Nachricht kriegte. Er legte sogleich an allen Orten und Höfen Kundschaft auf ihn, ließ sich aber dadurch an seiner vorgenommenen Reise nach Frankreich nicht hindern. Nachdem er sich in Holland biß in den April 1717. mit seiner Gemahlinn aufgehalten, trat er über Middelburg, Antwerpen, Brüßel, Gent, Dünkirchen und Calais die Reise nach Paris an, wo er den 7. May anlangte. Die Czaarinn blieb indessen in Holland. Er hielte sich fast 6. Wochen zu Paris auf, und genoß an dem französischen Hofe grosse Ehre. Den 2. Aug. kam er wieder zu seiner Gemahlinn nach Amsterdam, nachdem er einige Wochen die mineralischen Wasser zu Spaa gebraucht hatte. Den 2. Sept. verließ er Holland und langte über Berlin und Danzig den 21. Oct. wieder zu Petersburg an, wo sich indessen der Fürst Menschikow beständig aufgehalten hatte, der sehr bedauerte, daß er dem Czaar auf seiner Reise nach Frankreich nicht hatte Gesellschaft leisten können.

Der Czaar hatte immittelst in Erfahrung gebracht, daß sein Sohn Schutz am Kayserlichen Hofe gefunden und sich auf dem Schloße St. Elmo zu Neapolis heimlich aufhielte. Er ließ sogleich

sogleich an diesem Hofe die nachdrücklichsten Vorstellungen thun, den Prinzen an ihn auszuliefern. Der Kayser machte zwar anfangs einige Schwierigkeiten deßhalben, muste ihn aber doch endlich im Nov. abfolgen lassen. Der Geheime Rath Tolstoi und der Capitain von der Leibgarte, Romanzow, waren darzu bevollmächtiget, die sich auch in dieser Absicht schon im Aug. zu Wien eingefunden hatten. Als sie zu Neapolis anlangten, hielte es schwer, den Prinzen in der Güte zu bewegen, mit ihnen abzureisen. Jedoch die Versprechung des Pardons von seinem Vater und das Zureden seiner Maitreße brachten ihn endlich zu dem Entschluße, mit diesen Herren nach Rußland zurücke zu kehren.

Ehe er den 13. Febr. 1718. zu Moskau anlangte, hatte sich der Czaar aus Petersburg daselbst eingefunden, der den Prinzen mit grossem Verlangen erwartete. Er warf sich bey seiner Ankunft sogleich zu des Vaters Füssen und bat um Vergebung seines Verbrechens, welche er auch mit der Bedingung erhielte, daß er nichts verschweigen und alle, die ihn zu seiner Flucht verleitet oder darum gewußt, treulich

lich entdecken sollte. Dieses gab zu einer grossen Inquisition Anlaß, worein viele von den Vornehmsten des Hofs verwickelt wurden. Hierunter befand sich auch der Fürst Basilius Dolgorucki, Generallieutenant und Obrister der Leibgarde Preobrazinski, Ritter des Elephantenordens und gewesener Präsident der Inquisition, die 1715. angeordnet worden.

Der Fürst Menschikow kriegte schon im Febr. Befehl, diesen Herrn zu Petersburg zu arretiren, und unter einer starken Escorte nach Moskau zu schicken. Er nahm diesen Auftrag mit allem Vergnügen über sich, weil er sich nunmehro wegen der unter seinem Vorsitz geschehenen ehemaligen Untersuchung seiner Aufführung an ihm rächen konnte. Er verfügte sich demnach mit einiger Mannschaft in dessen Quartier und nahm ihn im Namen des Czaars gefangen. Dolgorucki überreichte ihm sogleich seinen Degen, und sprach weiter nichts, als diese Worte: Ich habe ein gut Gewissen, und nur einen Kopf zu verlieren. Abends brachte man ihn in die Vestung, da indessen Menschikow auch zu dem Senator, Peter Matwewitz Apraxin, des Großadmirals Bruder,

der

der aber hernach unschuldig befunden worden, wie auch zu dem Abraham Födorowitz Capuchin, der verstoßenen Czaarinn Eudoxia Bruder, ingleichen zu dem Senator Samarin, dem Woinow, dem Worow, dem Ivan Wasilowitz Kikin, Bruder des Admiralitätsraths Kikin, der schon einige Tage vorher gefesselt nach Moskau abgeholt worden, und noch zu 9. andern vornehmen Rußen fuhr, und sie auf gleiche Weise in Arrest nahm und auf die Vestung schaffte, wo sie biß zu ihrer Verurtheilung sitzen mußten.

So bald der unglückliche Czaarowitz sich feyerlich von der Thronfolge loßgesagt hatte, langte von dem Czaar aus Moskau ein neuer Befehl an den Fürsten von Menschikow und an den Senat an, Kraft dessen sie die Miliz, wie auch den Adel-Bürger und Bauerstand zusammen berufen und dem jungen Prinzen des Czaars, Peter Petrowitzen, als ihrem künftigen Czaar, den Eyd der Treue leisten sollten, welche feyerliche Handlung den 9. März mit vielem Gepränge in der heil. Dreyfaltigkeitskirche vollzogen wurde.

Den 26. März wurde zu Moskau der Bojar Glebow lebendig gespießet, vier andere aber, worunter der Admiralitätsrath Kikin befindlich, gerädert. Den 5. Jul. wurde auch der Czaarowitz von seinen geistlichen und weltlichen Richtern des Todes schuldig erklärt. Er entsetzte sich bey Publication seines Urtheils dergestalt, daß ihn der Schlag rührte, und zwey Tage darauf starb, worauf er in der Dreyfaltigkeitskirche mit vielem Gepränge beerdiget wurde.

Man glaubt, daß der Fürst Menschikow das meiste zu dem unglücklichen Schicksale dieses Prinzens beygetragen habe, weil derselbe ihm nicht Ehre und Hochachtung genung erwiesen, auch merken lassen, daß er ihm bey vorfallender Veränderung in der Regierung nicht viele gnädige Blicke geben würde. Er hat ihn daher bey aller Gelegenheit bey seinem Vater, dem Czaar, anzuschwärzen und in dem Verdachte, als ob er ihm nach der Krone strebe, zu bestärken gesucht. Aus dieser Ursache überlegte auch der Czaar alles, was wider den Czaarowitz vorgenommen wurde, mit niemanden weiter, als mit dem Fürsten Menschikow, wel=

welcher auch unter den weltlichen Herren, die über ihn geurtheilt und die Todessentenz abgefaßt, der erste gewesen, der solche unterschrieben. Er wurde hierdurch auf einmal eines grossen Feindes loß, der sich nach der Aussage des Jvan Affanaßiew hatte verlauten lassen, er wollte Menschikowen und seiner Gemahlinn Schwester, Barbaram Arseniew, dereinsten spießen lassen.

Als der Czaar im Julio nach Petersburg zurücke kam, erklärte er den Fürsten Menschikow zum Schout bey Nacht oder Contreadmiral von der weißen Flagge und übergab ihm einen Theil seiner Flotte, nachdem er solche in drey Eskadren getheilt hatte. Er ernennte ihn auch zum Präsidenten bey dem neuerrichteten Kriegscollegio, den General Weide aber zum Vicepräsidenten. Den 20. Dec. wurden die Executiones mit Hinrichtung des Abraham Lapuchin und anderer, die an dem Verbrechen des Czaarowitzens Theil gehabt, beschloßen und damit die über dieser Sache angeordnete scharfe Inquisition geendiget.

Nicht lange darauf erhub sich der Czaar in den Senat und declarirte, daß da er nun

mehro den begangenen Hochverrath mit gebührender Strafe belegt, er nun auch diejenigen vor Gerichte und zur verdienten Strafe ziehen wollte, welche das Land ausgesogen und sich durch den Schweiß der armen Unterthanen bereichert hätten. Er setzte zu diesem Ende ein Gerichte nieder, worinnen der General, Adam Weide, den Vorsitz haben, die Generallieutenants Butturlin und Schlippenbach aber, die Generalmajors Galiczin und Jagousinski und die Brigadiers Walkow und Utschakow Beysitzer seyn sollten. Dieses Gerichte ward im Jan. 1719. eröfnet, nachdem man den Antritt des neuen Jahrs mit vielem Gepränge begangen und dem prächtigen Panquete, das der Fürst Menschikow bey dieser Gelegenheit gegeben, beygewohnet hatte.

Das neuangeordnete Gerichte untersuchte die begangenen Malversationes und Unterschleife nach aller Schärfe, und es befanden sich unter den Uebertretern zu jedermanns Erstaunen abermal sowohl der Fürst Menschikow, als der Großadmiral Apraxin und der Präsident des Senats, Fürst Jakob Dolgoruki. Der Fürst Menschikow wurde zuerst vorgefordert und ge-

gen

gen seine Ankläger verhöret; da sichs denn fand, daß er allerdings sich einer üblen Verwaltung der Czaarischen Einkünfte schuldig gemacht hatte. Man nahm ihn daher den Degen ab, und bedeutete ihn, sich dem Urtheile, das man über ihn fällen würde, zu unterwerfen. Dieses that er auch, und kehrte ohne Degen nach seinem Palaste zurücke, um daselbst biß auf weitere Verfügung im Arreste zu bleiben. Nach ihm foderte man den alten Fürsten Dolgoruki vor, der sich aber so vertheidigte, daß seine Richter für nöthig erachteten, dem Czaar zuvörderst Bericht zu erstatten, ehe sie über ihn etwas beschlößen. Hierauf kam die Reihe an den Großadmiral Apraxin, welcher, weil man ihn schuldig befand, verurtheilt wurde, mit Confiscation seiner Güter und seines sämmtlichen Vermögens, seiner Bedienungen entsetzt zu seyn, wobey ihm befohlen wurde, biß auf weitere Verfügung Arrest in seinem Hause zu halten, und den Degen abzugeben. Die übrigen, die man vernahm, wurden theils zu Leibes- und Geldstrafen, theils gar zur Lebensstrafe verurtheilt. Von der ganzen Liste der Angeklagten, welche ziemlich stark war, kam nicht ein einziger

loß, der nicht wenigstens so viel Strafgelder erlegte, als er Unterschleife begangen zu haben überführt wurde.

Die drey erstgenannten Herren, nemlich Menschikow, Dolgoruki und Apraxin, wurden in Erwegung ihrer großen Dienste, jeglicher mit Auflegung einer beträchtlichen Summa Geldes wieder in Freyheit gesetzt; und es war besonders vor Menschikowen ein Glück, daß die Glieder, woraus dieses Gerichte bestund, meistens seine Creaturen waren. Besonders war der General Weide, der den Vorsitz hatte, durch ihn aus dem Staube gehoben worden, daher derselbe mit ihm sehr glimpflich verfuhr. Als sie ihre Freyheit erhalten sollten, mußte ihnen der Generalmajor Jagousinski im Nahmen des Czaars mit diesen Worten die Nachricht von ihrer Begnadigung bringen: Se. Majestät hegten nicht den geringsten Unwillen wider sie, und wollten alles, was geschehen, in Vergessenheit stellen. Hierauf wurden ihnen die Degen, die Jagousinski verborgen gehalten, wieder zugestellet, der denn bey Ueberreichung derselben zwey Raqueten in die Höhe steigen ließ. Der Czaar zog sie dar-

auf zur Tafel und befahl ihnen, auf die Vergessenheit alles dessen, was bißher geschehen, im Trinken Bescheid zu thun; wiewohl ihnen hierbey die aufgelegten Geldstrafen, da Menschikow 500000. Rubel und Apraxin 300000. Rubel erlegen müssen, nicht gleich aus den Gedanken kommen mochten.

Den 6. May erfolgte der unverhofte Todesfall des neuerklärten Czaarischen Cronprinzens, Peter Petrowitzens, wodurch der Czaar und sein ganzer Hof in tiefes Trauern und großes Leidwesen gesetzt wurde. Den 8. wurde dessen Leichnam mit großem Gepränge zur Erden bestattet. Der Fürst Menschikow erhielte nicht lange darauf an des verstorbenen Feldmarschalls Czeremetow Stelle das Generalcommando in der Ukraine, wohin er sich auch im Jan. 1720. erhub. Er zog nach seiner Ankunft eine so starke Armee bey Kiow zusammen, daß darüber die angrenzenden Polacken grosse Augen machten, weil sie nicht wußten, worauf es damit angesehen sey. Ihre Besorgniß vermehrte sich, da zugleich die Cosacken und Calmucken aufgeboten wurden, auf allem Fall ein Corps de Reserve zu formiren. Jedoch zu Ende des Sommers

ließ er diese Trouppen wieder auseinander gehen, nachdem er durch dieselben eine neue Stadt hatte anlegen und sie mit Gräben und Wällen, auch einigen öffentlichen Gebäuden versehen lassen. Den 23. Sept. langte er wieder zu Petersburg an und wurde von dem Czaar sehr gnädig empfangen. Als kurz darauf der Graf Butturlin Beylager hielte, vertrat Menschikow hierbey die Stelle eines Marschalls. Den dritten Tag hernach gab er dem Czaar und der Czaarinn, wie auch allen fremden Gesanden und den vornehmsten Hof- und Staatsministern ein kostbares Tractament.

Im Oct. begleitete er den Czaar nebst dem Großadmiral Apraxin und einigen andern vornehmen Herren nach Schlüßelburg, als derselbe daselbst das Gedächtniß von der Eroberung dieser Vestung begienge und zugleich die Arbeit an dem Canal, längst der Ladogasee in Augenschein nahm. Nach ihrer Rückkunft feyerte der Czaar den Geburthstag seines Enkels, des jungen Prinzens Peter Alexiewitz, der das 5. Jahr seines Alters zurücke gelegt hatte, welchem Feste der Fürst Menschikow nebst andern vornehmen Herren des Hofs beywohnte.

Den

Den 5. Sept. 1721. wurde zwischen seiner Tochter Maria von 9. Jahren und dem jungen pohlnischen Grafen Peter Sapieha, einem Herrn von 20. Jahren, ein Heyrathscontract zu Petersburg geschloßen und unterzeichnet. Es war dieses vornehme Hauß in den bisherigen pohlnischen und schwedischen Troublen in ziemlichen Verfall gerathen, daher dasselbe sich durch diese Vermählung wieder zu erholen und sonderlich mit der Zeit die Menschikowischen Güter in Weißrußland an sich zu bringen gedachte. Allein, es ist diese Vermählung niemals vollzogen worden.

Der am 10. Sept. zu Nystädt geschloßene Friede mit der Kron Schweden gab dem Czaar Anlaß, den 2. Nov. ein allgemeines Friedensfest im ganzen Reiche feyern zu lassen, welches sonderlich zu Petersburg viele Tage nach einander mit besonderm Gepränge begangen wurde, woran Menschikow für andern Personen großen Antheil hatte. Es wurde zugleich diesem Monarchen an solchem Tage von dem damaligen Großcanzler, Grafen von Golowkin, vermittelst einer solennen Rede im Namen der ganzen rußischen Nation der Titel Peter der Große, Vater des Vaterlandes und Kayser von allen

Reussen beygelegt, den er auch annahm und nicht nur in allen seinen Canzeleyen und Collegiis einführte, sondern auch an allen auswärtigen Höfen bekannt machte.

Den 21. Dec. begleitete Menschikow den Kayser, wie er nunmehro genennet wurde, mit einem großen Gefolge nach Moskau und hatte bey dem prächtigen Einzuge desselben in dieser Stadt, welcher den 24. gehalten wurde, die Ehre, dem Monarchen zur rechten Hand zu reiten. Zur linken Hand aber ritte der General Butturlin. Als Peter der Große darauf eine Succeßionsordnung bekannt machte, Kraft welcher der regierende Souverain Macht haben sollte, sich selbst willkührlich einen Nachfolger zu ernennen, den die sämmtlichen Unterthanen für ihren Herrn erkennen und annehmen sollten, war Menschikow einer der ersten, die die fürgeschriebene Eydesformel ablegten und unterschrieben. Es wurden in dieser Absicht alle Civil- und Militairbediente auf den 23. Febr. 1722. nach Moskau berufen, nachdem der Czaar wenig Tage vorher sich selbst, wie Weber in seinem veränderten Rußland P. II. p. 34. anführt, die Krone auf sein Haupt gesetzt hatte.

In

In diesem Monate wurden auch vielerley Lustbarkeiten bey Hofe vorgenommen, da denn unter andern die Schlittenfahrt merkwürdig ist, die ihrer Erfindung nach wenig ihres gleichen gehabt. Es waren 60. Schlitten, die zusammen eine Seearmade vorstellten. Die Personen, die darinnen saßen, waren verkleidet und stellten allerhand Stände und Nationen für. Sie wurden zum Theil von Bären, Hunden und Schweinen gezogen. Der Kayser oder Czaar saß als ein Seecapitain in einer großen Fregatte, die von 16. Pferden gezogen wurde. Der Fürst Menschikow stellte einen Abt und seine Gemahlinn eine Spanierinn für. Jegliches fuhr in einer besondern Barque.

Nachdem der Kayser die Thronfolge in seinem Reiche regulirt hatte, jedoch ohne die Person, die er zu seinem Nachfolger ausersehen, zu bestimmen, that er im Jun. mit seiner Gemahlinn auf der Wolga eine Reise nach Astracan, um von da wider die Perser zu Felde zu gehen, da er denn in seiner Abwesenheit ein Regierungscollegium verordnete, von welchem der Fürst Menschikow, das Haupt war. Es hatte seinen Sitz zu Petersburg, daher er den 16.

Jun die Stadt Moskau verließ und sich mit den Kayserl. Prinzeßinnen nach der erstgedachten Stadt erhub. Den 22. Oct. hatte er nicht nur die Ehre, die vielen Avancements, die der Kayser bey seiner letzten Anwesenheit zu Moskau vorgenommen, zu Petersburg bekannt zu machen, sondern auch selbst zum Viceadmiral der weißen Flagge erhoben zu werden.

Nicht lange darauf zerfiel er mit dem Vicecanzler, Baron von Schaphirow, einem Manne von vieler Einsicht, Redlichkeit und Verdiensten, der aber ein rauhes Wesen an sich hatte, und, da er die Meynungen seines Herzens nicht gut verbergen konnte, einen schlechten Hofmann abgab. Weil er nun Menschikowen nicht genug Ehrerbietung bezeigte, auch dessen prächtiges und verschwenderisches Leben unter der Hand tadelte und nicht undeutlich merken ließ, daß er solches, ohne sich durch ungebührliche Expressungen und unerlaubte Mittel zu bereichern, nicht führen könnte, war ihm derselbe ein Dorn im Auge. Er ließ dieses auf verschiedene Weise gegen den Vicecanzler spüren, welcher aber nicht ermangelte, ihm hinwiederum so zu begegnen, daß jedermann daraus von der Feindschaft, die

sie

sie gegen einander hegten, überzeugt seyn konnte. Sie stiessen einsmals im Senate mit Hintansetzung aller Ehrerbietung, die sie dieser hohen Versammlung schuldig waren, so harte und ungeziemte Reden gegen einander aus, daß der Kayser, als er solches zu Astracan vernahm, einen sehr harten Brief an Menschikowen schrieb, der voller Warnungen und scharfen Drohungen war. Der Fürst, der sich an Schaphiroven zu rächen suchte, beschuldigte ihn darauf verschiedener, von ihm meistens erdichteter, Verbrechen, die hernach zu einer scharfen Untersuchung Anlaß gaben, welche beyden sehr fatal war.

Als der Kayser nach geendigtem Feldzuge in Persien, worinnen er die Vestungen Terki und Derbent am Caspischen Meere erobert hatte, den 22. Dec. nach Moskau zurücke kam, ließ er die Untersuchung der Streitigkeiten zwischen Menschikowen und Schaphiroven eine von den ersten Sachen seyn, die vorgenommen wurden. Es hatte aber des Kaysers bisherige Zuneigung und das gute Vertrauen zu Menschikowen bereits so sehr abgenommen, daß, wo er nicht an der Kayserinn einen starken Rückenhalt und große Für-

sprecherinn gehabt, es ihm vielleicht nicht viel besser als seinem Beichtvater gegangen seyn würde; welcher, nebst noch einem andern Geistlichen wegen beschuldigten Hochverraths im Jan. 1723. zu Petersburg enthauptet wurde. Ob man nun wohl den Fürsten in desselben Verbrechen nicht verwickelt befand, so wurde er doch vor die Inquisition gezogen, die im Febr. wegen vieler begangenen Unterschleife und Malversationen von neuem angeordnet worden. Die Vornehmsten, die deshalben zur Rechenschaft gefordert wurden, waren außer Menschikowen, abermal der Großadmiral Apraxin, einige Fürsten von Dolgorucki und Galliczin, der Vicecanzler Schaphirow und der Procurator im Senat Pißarow. Sie kamen aber alle mit Erlegung ansehnlicher Geldsummen und der letzte mit der Degradation seines Standes weg, nur Menschikow und Schaphirow sollten das Bad bezahlen. Dem letzten wurde sogar den 23. Febr. das Urtheil gesprochen, daß er aller Ehren und Würden entsetzt, seine Güter confiscirt und öffentlich decollirt werden sollte. Er befand sich auch bereits den 26. Febr. auf dem Schavot und hatte den Kopf auf den Block gelegt, als er durch die Vor-

bitte

bitte der Kayserinn, wegen seiner ehemaligen getreuen Dienste am Pruthfluße, Pardon erhielte. Es wurde ihm das Leben geschenkt und die Todesstrafe in eine ewige Verbannung vom Hofe verwandelt.

Menschikow hatte sich durch den Haß gegen den Baron Schaphirow selbst eine Klippe bereitet, an welcher sein ganzes Glücke zu scheitern schien. Er fiel bey dem Kayser in wirkliche Ungnade, verlor das Fürstenthum Pleskow und die Mazeppischen Güter in der Ukraine, die ihm geschenkt worden, und durfte lange Zeit nicht vor des Kaysers Angesicht kommen. Er wurde auch zu keinen geheimen Berathschlagungen mehr gezogen, verlor den wichtigen Pacht der Tobaksaccise, der ihm große Summen eingetragen und behielte weiter nichts als den Sitz im Senate und die Feldmarschalls- und Viceadmiralschargen. Diese fatalen Umstände setzten ihn in die größte Bekümmerniß. Er fiel in eine Art von Schwermuth und wurde sehr unpäßlich, wobey er nicht einmal eines Besuchs vom Hofe gewürdiget wurde; wiewohl er auch in solchem Zustande fast keinen Menschen um sich leiden konnte.

Nach

Nach seiner Genesung erhielte er zwar wieder die Erlaubniß, dem Kayser unter die Augen zu treten, konnte aber doch dessen völlige Gnade nicht wieder erlangen, noch auch die verlornen Güter wieder bekommen. Jedoch, er hatte noch Geld und Einkünfte genug, einen ansehnlichen Staat zu führen, auch sich durch gute Werke beliebt zu machen. In dieser Absicht ließ er nicht lange nach seiner Genesung 6000. Rubel zum Bau der neuen Evangelischen Kirchen zu Petersburg auszahlen, wodurch er sich bey der Kayserinn, die die gedachten Kirchen erbauen ließ, von neuem in solche Gunst setzte, daß sie ihm bey ihrem Gemahl wieder einen gnädigen Zutritt verschaffte, er auch wieder zu den Berathschlagungen gezogen wurde. Jedoch, da der Kayser im Julio mit der Flotte in See gienge, um die Matrosen und übrigen Seeleute in der Schiffahrt zu üben, nahm er ihn zwar mit nach Cronstadt, schickte ihn aber, da er den 12. Jul. unter Seegel gieng, nach Petersburg zurücke, welches man sogleich vor ein Zeichen einer neuen Ungnade hielte. Man erfuhr nachgehends die Ursache davon. Denn da der Kayser nach Cronslot gekommen, habe er an vielen Dingen, die der Fürst zu besorgen

sorgen gehabt, Mangel verspürt; welche Nachläßigkeit den Kayser so erbittert, daß er ihn auf eine handgreifliche Weise seiner Schuldigkeit erinnert und nach Hause geschickt. Jedoch, es muß diese Ungnade damals bald überhin gegangen seyn, weil Menschikow den 23. Sept. dem merkwürdigen Panquet und Festin beygewohnt, welches der persianische Abgesande zu Petersburg dem Kayser und den Vornehmsten seines Hofs ausgerichtet.

Im März 1724. folgte er mit seiner Gemahlinn dem Kayser und dessen ganzen Hofe nach Moskau, als dieser Monarche entschloßen war, seine geliebte Catharina daselbst zur rußischen Kayserinn krönen zu lassen. Diese seltene Handlung gieng den 18. May mit großem Gepränge in der Cathedralkirche des alten Schloßes Kremlin vor sich. Menschikow hatte hierbey die Ehre, den Kayser bey dem Eingange in die Kirche zur rechten, der Fürst Repnin aber zur linken Hand zu begleiten. Die Fürstinn, seine Gemahlinn, war unter den Damen, die der Kayserinn die Schleppe von ihrem Kleide trugen, die erste und vornehmste. Nach geschehenen Krönungssolennitäten mußte Menschikow während

dem Zuge aus der Cathedralkirche nach der St. Michaelskirche die neugeprägten goldenen und silbernen Krönungsmünzen, welche zwey neben hergehende Staatscommißarien in großen Beuteln trugen, unter das Volk auswerfen.

Im Julio kamen beyde Kayserl. Majestäten mit dem ganzen Hofe wieder nach Petersburg zurücke. Menschikow befand sich auch in deren Gefolge, fiel aber bald darauf von neuen in des Kaysers Ungnade, welches damals einem jeden, der mit dem Kayser umgieng, leichtlich wiederfahren konnte, weil er wegen seines kränklichen Zustandes sehr mürrisch und unleidlich war. Um sich eine Veränderung zu machen, besuchte er die hin und wieder angelegte Lustschlößer, verlobte den 6. Dec. seine älteste Prinzeßinn Anna, mit dem Herzoge von Holstein und brachte das Jahr mit noch ziemlicher Gesundheit zu. Allein, er hatte nicht lange das neue Jahr 1725. angetreten, so fühlte er seine alten Leibesbeschwerungen wieder, die so überhand nahmen, daß er den 27. Jan. bettlägerig wurde. Er empfand an Verstopfungen des Harngangs außerordentliche Schmerzen, und weil man ihm keine Hülfe leisten konnte, schlug der kalte Brand darzu, so, daß

daß er den 8. Febr. im 53. Jahre seines Alters sterben mußte. Die Kayserinn, seine Gemahlinn, kam während seiner Krankheit wenig von dessen Bette und hatte Gelegenheit, den Fürsten Menschikow noch vor seinem Ende völlig mit ihm wieder auszusöhnen.

Der Fürst erkannte diese hohe Wohlthat und suchte aus Dankbarkeit sich dafür um die Kayserinn desto verdienter zu machen, wenn er ihre Thronfolge auf alle Art und Weise zu befördern trachtete. Er that dieses um so viel mehr, da solches sein eigenes Beste erforderte. Man wußte in den letzten Lebensstunden des Kaysers noch nicht, wer ihm nach seinem Ableben in der Regierung folgen würde, weil er kein Testament gemacht hatte. Er hatte zwar in seiner schmerzhaften Krankheit, in welcher er öfters Convulsiones kriegte und wenig sich besinnen konnte, Feder und Dinte verlangt, auch etliche Worte hingeschrieben, aber die Worte waren so unleserlich, daß Niemand einen Verstand herausbringen konnte. Zwey Tage vorher wurden zwar die Glieder des Staats und derer Collegiorum nach Hofe gerufen, der kranke Kayser aber war nicht im Stande, ihnen seinen letzten Willen

kund zu thun. Bey so gestallten Sachen hätte der junge Großfürst oder die mit dem Herzoge von Holstein verlobte Prinzeßinn Anna, eben so leichte auf den Thron kommen können, als seine Gemahlinn, die Kayserinn Catharina. Allein, der Fürst Menschikow wußte zu derselben Besten alle andere Absichten zu zernichten.

Ehe der Kayser seinen Geist aufgab, ließ der Fürst die Kayserinn in einen Saal kommen, wo ihre Freunde, so die Vornehmsten im Senate waren, sich bereits versammlet hatten. Er stellte ihnen nicht nur die Leutseligkeit und grossen Verdienste Ihrer Maj. für, sondern, daß auch ihre Erhebung auf den Thron dem jungen zur Regierung noch unfähigen Großfürsten an seiner künftigen Thronfolge nicht hinderlich seyn, noch seinem Rechte etwas benehmen würde. Sie selbst that die theuersten Versicherungen, in allen Stücken löblich zu regieren und Niemanden Gewalt oder Unrecht zu thun, worauf sie zu ihrem sterbenden Gemahl zurücke kehrte. Der Fürst hatte immittelst auch den Erzbischof von Novogrod und die andern Glieder des heiligen Synodi gewonnen, indem er ihnen zu Gemüthe geführt, daß, da sie durch ihr ehemaliges Synodal-

nodal-

nodalurtheil den unglücklichen Vater des jungen Großfürstens zum Todte verdammt, könnte dieser, wenn er vor Erreichung seines männlichen Alters und reifen Verstandes zur Regierung käme, diese noch in frischen Andenken habende Sache an ihnen leichtlich rächen, dargegen sie die Hoffnung haben könnten, unter der Regierung der Kayserinn Catharina zu einem Theile ihrer verlornen Auctorität, ja wohl gar wieder zu dem Patriarchat, zu gelangen. Dieses that eine so gewünschte Wirkung, daß sie fast insgesammt in die Thronfolge der Kayserinn willigten. Hierzu kam nun die fast allgemeine Hoffnung, daß man unter ihrem weiblichen Scepter eine mehrere Ruhe und gelindere Regierung als bisher zu erwarten hätte. Es hatte auch Menschikow nebst dem General Butturlin bereits die Chefs der Leibgarden auf ihre Seite gebracht und alles so veranstaltet, daß die Kayserinn gleich nach ihres Gemahls Todte glücklich den Thron besteigen konnte.

Sobald nun der Kayser verschieden, versammlete sich der Senat, der heil. Synodus und die Chefs der Garderegimenter in dem Kayserl. Palaste, an welche die Kayserinn eine kurze Re-

de hielte, die Menschikow in ihrem Namen beantwortete, worauf sich dieselbe etwas entfernte. Man berathschlagte darauf, jedoch nur zum Schein, über ihre Erhebung, wobey der Erzbischof Theophanes von Pleskow öffentlich declarirte, daß der Kayser den Tag zuvor, ehe seine Gemahlinn gekrönt worden, gesagt habe, er kröne sie deswegen, daß sie nach ihm regieren sollte. Dieses nahm die ganze Versammlung für eine Bestimmung zur Thronfolge an, worauf das durch Vorschub des Fürstens von Menschikow im Senat bereits abgefaßte Manifest alsbald bekannt gemacht wurde. Es lautete dasselbe also:

„Nachdem nach göttlichem Willen Peter der „Große, Kayser und Selbsthalter aller Reussen, Vater des Vaterlandes, unser aller„gnädigster Herr, nach einer zwölftägigen „schmerzhaften Krankheit dieses Zeitliche geseg„net und sodann, wegen der Nachfolge auf den „Thron des rußischen Reichs nicht alleine bereits „bey Lebzeiten Sr. Kayserl. Majestät glorwür„digsten Andenkens ein Manifest unter dem 5. „(16.) Febr. 1722. ausgegangen, sondern auch „von allen Ständen des Reichs mit einem kör„perlichen

„perlichen Eyde angenommen und beschworen
„worden, daß sie vermöge desselben denjenigen
„vor ihr rechtmäßiges Oberhaupt erkennen woll-
„ten, welchen des höchstseligst verstorbenen Kay-
„sers Majestät darzu ernennen würden; wel-
„chemnach denn höchstgedachte weyland Kays.
„Majestät im Jahr 1724. Dero geliebteste Ge-
„mahlinn, unsere allergnädigste Kayserinn und
„Frau, zu Belohnung ihrer heldenmäßigen Tha-
„ten, welche sie dem rußischen Reiche erwiesen,
„krönen und salben lassen, wie solches aus dem
„unterm 15. Nov. 1723. ergangenen Manifeste
„mit mehrern erhellet: Als wird allen hohen
„und niedern Bedienten, geistlichen, militair-
„und civil Standes, hiermit kund und zu wis-
„sen gemacht, daß sie Ihro Kayserl. Majestät
„Catharina Alexiewna, unserer allergnädigsten
„Kayserinn und Selbsthalterinn aller Reussen,
„treu dienen mögen. Gegeben zu St. Peters-
„burg im Senat den 28. Jan. (8. Febr.) 1725.“

Weil die jüngste Kayserl. Prinzeßinn Natalia dem Vater im Todte bald nachfolgte, wurde sie zugleich mit demselben den 21. März mit großem Gepränge beerdiget, wobey Menschikow die Ehre hatte, die nunmehro regierende Kayserinn,

als sie in der Proceßion dem Sarge ihres verstorbenen Gemahls in tiefster Trauer nachfolgte, nebst dem Großadmiral Grafen Apraxin, zu führen.

Der Fürst Menschikow hatte nunmehro wiederum eine offene Thüre gefunden, zu der Höhe seines vorigen Glücks- und Ehrenstandes zu gelangen, da diejenige Person den Kayserlichen Scepter erhalten, die ihm selbst ihre Erhebung zu danken hatte und dem sie stets die theuersten Versprechungen gethan, solches nimmermehr zu vergessen; ja, die ihn bisher schon durch ihren mächtigen Schutz und Vorspruch etliche mal von seinem Untergange errettet. So bald er sich in der wieder erlangten Auctorität befestiget sahe, ließ er auch wiederum eben den Stolz und Hochmuth blicken, der ihn bisher bey allen Großen des Hofs, ja bey der ganzen rußischen Nation äußerst verhaßt gemacht hatte. Die Kayserinn hatte zwar den Senat, den ihr verstorbener Gemahl errichtet und aus 12 Personen bestunde, bestätiget. Da aber der Fürst Menschikow die erste Stelle darinnen hatte, maßte er sich in solchem eine so große Gewalt an, daß er ohne Vorwissen und Einstimmung desselben die wichtigsten

tigsten Dinge unternahm und sich hierdurch das Ansehen eines Premierministers gab. Er konnte aber doch die Begnadigung des gewesenen Vicekanzlers, Baron von Schaphirow, nicht hintertreiben, indem derselbe den 6. April von der Kayserinn wieder in Freyheit gesetzt, mit dem goldenen Degen des verstorbenen Kaysers beschenkt, ihm sein Palast wieder eingeräumt, eine ansehnliche Summe Geld an ihn bezahlt, und er von neuem in den wichtigsten Staats- und Handlungssachen gebraucht wurde.

Diese gnädige Aufnahme des Schaphirows war ein scharfer Stachel in den Augen des Menschikows, daher sich auch seine Freunde nicht wenig verwunderten, daß er dieselbe nicht zu hintertreiben gesucht. Er mochte es auch wol gethan haben. Allein da die Kayserinn nicht nur ihre Regierung mit Gnade und Gelindigkeit anfangen wollte, sondern auch die wichtigen Dienste, welche dieser Minister ehedessen am Fluße Pruth ihrem Gemahl, ihr selbst und dem ganzen Reiche erwiesen, nicht vergessen konnte, ließ sie sich von dieser Begnadigung nicht abwendig machen, zumal da Schaphirowen zugleich der nachdrückliche Vorspruch des Herzogs

von Holstein zu statten kam. Der Fürst Menschikow selbst befand hernach wegen der Menge seiner Feinde für gut, sich mit ihm zu versöhnen; und da desselben Ansehen täglich zunahm, schienen sie mit einander wieder in einem guten Vernehmen zu stehen.

Als die Kayserinn den 25. April den Herzog von Holstein der Preobrazinskischen Leibgarde als Obristlieutenant vorstellte, ward zugleich sein Sohn, der junge Prinz Menschikow, bißheriger Fähndrich, zum Lieutenant bey dieser Garde ernennet, der alte Fürst aber hatte am grünen Donnerstage die Ehre, daß da die Kayserinn vor dem Altare der heil. Dreyfaltigkeit ihre Andacht verrichtete, er als der älteste Ordensritter derselben den St. Andreasorden anhienge; dargegen empfieng er nicht lange hernach den, von dem verstorbenen Kayser neugestifteten, Ritterorden des heiligen Alexandri, welchen derselbe noch nicht ausgetheilt hatte. Er war der erste, dem solcher ertheilt wurde. Das Ordensband ist von Ponceau rother Farbe. Das Creuz ist roth emaillirt und mit goldenen Adlern durchschnitten. In der Oval-Mitten zeiget sich der heil. Alexander

Newski

Newski zu Pferde in Schmelzarbeit. Der Bruststern ist von Silber, welcher in der Mitten die beyden sich durchschneidenden Buchstaben S. A. (d. i. Sanctus Alexander) und die Devise vorstellt: *Principibus patriae.*

Den 1. Jun. wurde das Beylager des Herzogs von Holstein mit der ältesten Kayserlichen Prinzeßinn Anna zu Petersburg höchst vergnügt vollzogen. Der Fürst Menschikow mußte die Anstalten darzu vorkehren, welches er um so viel lieber that, da er sich dadurch um diesen Prinzen, der bey der Kayserinn, seiner Schwiegermutter, in besonderer Hochachtung stunde, verdient machen und in der beharrlichen Gnade bey derselben desto fester setzen konnte. Denn obwol beyde, der Herzog sowol, als der Fürst, einander mit mißgünstigen Augen ansahen, durfte es doch keiner mit dem andern verderben, wenn sie sich nicht selbst schaden wollten, weil sie beyde der Kayserinn Günstlinge waren.

Den 17. Nov. begieng Menschikow seinen 52. Geburtstag mit großer Pracht. Es wurden eben dergleichen Festins fast an allen Geburtstagen sowol seines Prinzens als seiner beyden Prinzeßinnen ausgerichtet, welches genungsam

die

die damalige Hoheit dieses Fürstens anzeigte. Als auch die Kayserinn den 5. Dec. einige ansehnliche Beförderungen vornahm, wurde ihm die Stadt Baturin in der Ukraine mit dem darzu gehörigen Gebiete geschenket, wodurch der Verlust der ihm durch die vormalige Confiscation entzogenen Mazeppischen Güter ersetzt wurde. Es sollte diese Stadt mit der Zeit seiner Gemahlinn Witwensitz werden.

Zu Ende des Jahrs wurde eine Familie nach Petersburg gebracht, die den Namen Scawronski führte, und aus zwey Schwestern und einem Bruder bestunde. Der Bruder hieß Carl und die Schwestern Christina und Anna, davon die erste mit Simon Hendrikow und die andere mit Michael Jesimowski vermählet war. Ihr Vater sollte Samuel geheissen haben, und ein litthauischer Edelmann gewesen seyn. Sie hatten viele Kinder, für deren Erziehung man sorgte. Man machte öffentlich nicht viel Wesens von ihnen, legte ihnen aber den gräflichen Titel bey, und versahe sie mit standesmäßigen Quartieren, Meublen und Kleidern. Sie sind nachgehends unter der Regierung der Kayserinn Elisabeth für der Kayserinn Catharinä Geschwister

ster ausgegeben und deren Söhne zu ansehnlichen Chargen befördert, die Töchter aber mit vornehmen Männern vermählt worden. Wie diese Nachricht mit dem, was sonst von der Herkunft dieser Kayserinn bekannt ist, übereinstimme, überlassen wir denen zu untersuchen, die den Rußisch-Kayserlichen Hof genauer kennen.

Den 22. Febr. 1726. wurde durch Menschikows Angeben ein neuer Cabinetsrath unter dem Vorsitz der Kayserinn errichtet, in welchem der Herzog von Holstein und der Fürst Menschikow die ersten Stellen erhielten. Dieses Collegium sollte über alle andere Collegia, ja, über den Senat selbst, erhaben seyn, auch sowol die einheimischen, als ausländischen Sachen unter seiner Direction haben. Da nun Menschikow die höchste Gewalt im Cabinet kriegte, weil ihm weder die Käyserinn, noch der Herzog von Holstein zuwider waren, stieg sein Hochmuth aufs höchste. Er versagte daher auch dem jungen Grafen Sapieha seine älteste Tochter, ob sie gleich schon mit ihm verlobt war, weil er ihr ein größer Glücke zugedacht hatte. Er machte sich auch eine große Ehre daraus,

daß

daß er bevollmächtiget wurde, der Kayserinn den, von Könige Augusto II. von Pohlen überschickten, weißen Adlerorden anzulegen.

Sobald Catharina I. die Regierung angetreten, gerieth der Dänische Hof in Sorgen, es möchte die Kayserinn etwas zum Besten ihres Schwiegersohns, des Herzogs von Holstein wider ihn unternehmen, um die Ansprüche auf Schleßwig geltend zu machen. Weil nun dadurch leichte ein Kriegsfeuer in Norden hätte entstehen können, so schickte der König von Großbritannien den Admiral Wager mit einer Flotte in die Ostsee, um zu verhindern, daß keine Feindseligkeiten gegen Dännemark oder Schweden von Seiten Rußlands ausgeübt würden. Der Fürst Menschikow kam deßhalben im Jul. aus Curland, wo er sich seiner eigenen Angelegenheiten wegen, wie wir bald hören wollen, befunden, nach Reval, allwo er von dem Admiral Wager folgendes Schreiben erhielte:

„Gegenwärtiges addreßire ich an Ew. Durchl. „um Ihnen die Ursachen meiner Ankunft mit „der, mir anvertrauten Flotte zu communiciren. „Der König, mein Herr, hat mir befohlen, „mit

„mit einem Theil der Großbritannischen See„macht abzusegeln, und bin gekommen, um nicht nur „den Kronen von Dännemark und Schweden, sondern auch Sr. Majestät der Czaarinn die allerstärksten Versicherungen seiner Freundschaft „zu geben. Auch ist mir als einem darzu bevollmächtigten Minister insbesondere aufgetragen, alle geziemende Mittel anzuwenden, um „alle Mißhelligkeiten, welche zwischen den Puissancen des Baltischen Meers herrschen, beyzulegen, auf daß der Ruhestand in Norden, wovon ein großer Theil der Glückseligkeit des „übrigen Europa dependirt, auf eine dauerhafte Art retablirt werde. Ich bitte daher Ew. „Durchl. welche den Affairen in der Qualität „eines Premierministers vorgesetzt sind, daß „Sie geruhen wollen, Ihre Czaarisch Majestät dahin zu disponiren, daß sie Ordren stellen, auf daß das freye Commercium, welches durch den verstorbenen Czaar der Britannischen Nation unter gewißen Bedingungen „in allen Häfen Rußlands vor alle in das „Baltische Meer negotiirenden Schiffe accordirt „worden, unverletzt erhalten, auch die Zölle „und Auflagen auf eben den Fuß gesetzt wer-

„den, und bleiben mögen, wie es zur Zeit des „verstorbenen Czaars glorwürdigsten Gedächt„nißes ausgemacht worden ist. Der König, „mein Herr, wird dargegen die nöthigen Or„dren stellen, damit den Rußischen Negocian„ten in allen Häfen von Großbritannien eben„falls alle möglichen Vortheile procurirt wer„den mögen. Hierüber erwarte ich eine cate„gorische Antwort.“ ꝛc.

Der Fürst Menschikow beantwortete dieses Schreiben unter andern mit diesen Worten:

„Ihre Kayserl. Majestät haben mir ausdrück„lich befohlen, Ew. Excellenz von neuem zu „declariren, wie Sie die Intention stets ge„habt, denen bereits von Dero verstorbenen „Gemahl genommenen Maasregeln zu folgen, „auch alle Dero Sorgfalt auf die Beförderung „des allgemeinen Besten sowol in Norden als „in ganz Europa anzuwenden. Eben diese „Sorgfalt erstreckte sich auch auf das Com„mercium, absonderlich in Dero Häfen und „Landen. Zu dem Ende begünstigen Sie nicht „nur die Personen und Schiffe, sondern verhin„dern auch, daß nichts geschehe, was einer sou„verainen Puissance zuwider oder unangenehm

„seyn

„seyn könne.“ Er ließ hierauf von Reval gegen baare Bezahlung so viele Victualien und Erfrischungen auf die Englische Flotte abfolgen, als man nur verlangte. Es vergieng auch während seinem Aufenthalte zu Reval kein Tag, da nicht er und der Admiral einander wechselsweise höfliche Complimente machen ließen.

Die Ursache, warum Menschikow nach Curland gereiset, war folgende: Er hörte, daß man in diesem Lande darauf umgienge, vor den alten Herzog Ferdinand einen Nachfolger zu erwählen, weßhalben man bereits die Curländischen Stände auf den 26. Jun. nach Mietau berufen habe. Hierzu nun gab er sich zu einen Competenten an, wobey er von der Kayserinn selbst unterstützt wurde; wiewohl sie zugleich auch den Herzog von Holstein und die beyden Prinzen von Hessen-Homburg, die sich an ihrem Hofe eingefunden hatten, den Ständen vorschlug. Menschikow gedachte am ersten durchzudringen, wenn er mit Gelde sich die meisten Wahlstimmen kaufte, weßhalben er einen von seinen getreuen Officiers mit ansehnlichen Wechselbriefen nach Mietau schickte. Es kam auch der Geheime Rath von Bestuchew

im Namen des Herzogs von Holstein und nachgehends auch der Fürst Basilius Dolgoruki im Namen der Kayserinn nach Curland, welcher letztere wider die am 28. Jun. geschehene Wahl, des Grafens Moritz von Sachsen protestirte und unter starken Drohungen verlangte, entweder den Fürsten Menschikow, oder den Herzog von Holstein oder einen von den beyden Prinzen von Hessen-Homburg zu erwehlen, woran sich aber die versammleten Stände nicht kehrten.

Der Fürst Menschikow erzeigte sich am eifrigsten, seine Wahl zu befördern. Er kam mit einem zahlreichen Gefolge den 8. Jul. nach Riga und den 10. selbst nach Mietau, nachdem er die verwitwete Herzoginn, mit der sich der Graf Moritz, im Fall er Herzog in Curland würde, vermählen wollte, unweit dieser Stadt gesprochen hatte. Diese Prinzeßinn konnte weder durch Bitten, noch durch Verheißungen den stolzen Fürsten bewegen, daß er die geschehene Wahl des gedachten Grafens vor genehm hielte. Der Graf selbst sprach deßhalben den 11. Jul. frühe mit dem Fürsten, der aber im Namen der Kayserinn feste darauf bestunde, daß eine neue Wahl vorgenommen und kein anderer,

als

als einer von den obgedachten Candidaten erwehlt werden müßte; er wäre bloß deßhalben nach Mietau gekommen, um solches zu befördern. Der Graf antwortete: „Es wäre des „Fürstens Vorhaben auf keine Weise zu bewerkstelligen; die Versammlung der Landstände wäre geendiget; sie hätten ihn, den Grafen, erwehlt und ihm die Versicherung gegeben, daß „sie keinen andern erwehlen würden; wollte man sie mit Gewalt zu einer andern Wahl „nöthigen, so würde der Zwang die Gültigkeit „dieser Wahl zernichten; das Schicksal von „Curland käme darauf an, daß es entweder in „Weywodschaften getheilt würde, oder seine ehemalige Regierungsverfassung behielte, in welchem letztern Falle er, der Graf, der rechtmäßige Herzog davon sey.“

Der Fürst Menschikow war mit dieser Antwort übel zufrieden. Er sagte dem Grafen unter die Augen: „daß von allem diesen nichts „geschehen würde; Curland könnte keinen andern Schutz, als den Rußischen, suchen, und „er, Menschikow, müßte Herzog davon werden.“ Als er den Grafen fragte: wie er sich denn erhalten wollte? bekam er zur Antwort:

wort: „Er kennte seine Schwäche wohl, gedächte „aber daran nicht, weil die Sache sich selbst „erhalten würde.“ Noch an eben dem Tage ließ der Fürst den Landmarschall, den Canzler und einige Deputirte zu sich kommen, da denn der Fürst Dolgorucki ihnen das Creditiv von seiner Kayserinn vorlas, wobey der Fürst Menschikow seine Drohungen wiederhohlte, im Fall sie sich seinem Befehle widersetzen würden. Die gedachten Personen antworteten mit Standhaftigkeit, daß sie keine Befehle anders woher, als aus Pohlen, annehmen könnten, und bey dieser Declaration blieben sie, ob ihnen gleich der Fürst drohete, daß er 20000. Mann ins Land schicken wollte, die ihnen die Köpfe zurechte setzen sollten.

Auf den Abend bekam man von verschiedenen Orten Nachricht, daß der Fürst Menschikow willens wäre, durch gewaltsame Mittel seinen Zweck zu erreichen. Der Graf von Sachsen, der nicht weichen wollte, war auf seiner Hut. Der Adel entschloß sich zur Gegenwehr, und die Bürgerschaft bezeugte einen nicht geringen Eifer. Jedoch er reisete den 13. wieder nach Riga, nachdem er den Tag vorher abermal ver-

vergeblich um einen Landtag angehalten hatte, und that die Drohung, daß wenn er in 10. Tagen nicht eine vergnügliche Antwort erhielte, er in Gesellschaft solcher Leute wiederkommen würde, die es dahin bringen sollten, daß man ihm gehorche. Der Graf Moritz ließ darauf unterm 15. Jul. ein Schreiben an den Baron von Ostermann abgehen, darinnen er sich über das Verhalten und die Drohungen des Fürstens von Menschikow aufs heftigste beschwerte und diesen Minister bat, das Schicksal, so derselbe den Curländern bestimmt und sie auf keinerley Weise verdient hätten, in Erwegung zu ziehen, und die Folgen, die daraus entstehen könnten, zu betrachten.

Es ließ auch der König August so nachdrückliche Vorstellungen wider das Betragen der Fürsten von Menschikow und Dolgorucki am rußischen Hofe thun, daß die Kayserinn nicht nur unterließ, die Forderungen des Fürstens von Menschikow ferner zu unterstützen, sondern auch nicht weiter auf den Vorschlägen beharrte, die sie durch den Fürsten Dolgorucki den Curländischen Ständen thun lassen. Da nun ohnedieß der alte Herzog von Curland noch

lebte, der mit der Wahl eines Nachfolgers durchaus nicht zufrieden war, auch die Wahl des Graf Moritzens auf dem Pohlnischen Reichstage cassirt wurde, so mußte sich der Fürst Menschikow seine stolzen Gedanken auf dieses Herzogthum vergehen lassen. Jedoch weil er merkte, daß die verwitwete Herzoginn sich immer noch viel Mühe gab, Graf Moritzen bey seinem vermeinten Rechte zu erhalten, und deßwegen sowohl mit den Curländischen Ständen, als einigen Grossen des rußischen Hofs ein genaues Verständniß unterhielte, suchte Menschikow dieselbe von Curland zu entfernen.

Er brachte es auch würklich dahin, daß sie von Mietau abgerufen und nach Petersburg zu kommen befehliget wurde. Allein da sie im August anlangte, wurde sie mit allen Ehrenbezeugungen als eine Prinzeßinn vom Kayserlichen Hause empfangen. Sie wendete nochmals alle Bemühungen an, vor den Grafen von Sachsen etwas auszurichten, konnte aber nichts erhalten; doch wurde ihr wegen der angebrachten Beschwerden wider den Fürsten Menschikow zulängliche Genungthuung versprochen, auch ihr ferner zugestanden, unter rußischer Protection

ction zu Mietau standesmäßig zu leben, wobey ihr eine Garde von 300. Mann, die beständig zu Mietau bleiben sollte, verordnet wurde. Sie kehrte im Sept. nach Curland zurücke und wurde von dem Herzoge von Holstein und dessen Gemahlinn biß nach Catharinenhof begleitet, bey welcher Gelegenheit dieselben ihren Unwillen über den Hochmuth des Menschikows deutlich zu erkennen gaben.

Die Zahl seiner Feinde war so groß, daß, da die Kayserinn sich immer kränklich befand, er für nöthig erachtete, sein Glücke auf einen dauerhaften Grund zu setzen. In dieser Absicht suchte er sein Hauß mit dem Kayserlichen Hause dergestalt zu verbinden, daß er ein gedoppelter Schwiegervater in demselben würde. Seine älteste Tochter sollte den jungen Großfürsten als künftigen Kayser, und sein Sohn desselben Schwester, die Prinzeßinn Natalia, heyrathen. Er hatte es an der guten Erziehung seiner Kinder nicht fehlen lassen. Denn da seine Gemahlinn eine Dame von vielen guten Eigenschaften war und ein Muster mütterlicher Liebe und ehelicher Treue abgab, unterstützte sie ihres Gemahls Sorgfalt und Bemühung, dem

Prinzen sowol, als denen Prinzeßinnen gute Lehr- und Hofmeister zu halten, die sie in Sprachen und allen Fürstlichen Eigen- und Wissenschaften unterrichteten.

Es durfte sich aber der Fürst wenig von der Person der Kayserinn entfernen, wenn er nicht in Gefahr seyn wollte, bey ihr verhaßt gemacht zu werden. Seine Feinde arbeiteten in Geheim stets an seinem Fall, und es fehlte nicht viel, daß es ihnen nicht zu der Zeit, da er sich in Curland und Liefland befand, gelungen wäre. Sie traten heimlich in ein Complot wider ihn zusammen und suchten die Kayserinn zu bereden, daß sie diesen stolzen Fürsten von der Verwaltung der Geschäfte ausschließen, den jungen Großfürsten aber zu Fortsetzung seiner Studien und zu Bildung seiner Eigenschaften in fremde Lande schicken möchte. Sie dachten hierbey, daß, wenn die Kayserinn in desselben Abwesenheit sterben sollte, sie die Herzoginn von Holstein auf den Thron erheben könnten. Damit nun Menschikow bey seiner Rückkunft ihren Anschlägen nicht entgegen arbeiten möchte, versuchten sie, der Kayserinn eine üble Meynung von ihm beyzubringen; und es gieng wirklich die Rede, daß

er

er auf der Kayserinn Befehl, unterwegens, ehe er nach Petersburg zurücke käme, in Verhaft genommen werden sollte. Allein, des Herzogs von Holstein vornehmster Minister, Graf von Baßewitz, ein heimlicher Freund des Menschikows, hintertrieb dieses Vorhaben, da er den Herzog, seinen Herrn, bat, für den Fürsten bey der Kayserinn eine Vorbitte einzulegen.

Er wurde demnach bey seiner Rückkunft von der Kayserinn ganz gnädig aufgenommen und da sie die Plaisirs liebte und deswegen öfters Galatage und Festins hielte, hatte er gemeiniglich die Ehre, die Honneurs zu machen. Sie besuchte öfters die Lustörter in der Gegend von Petersburg, da er sich denn allezeit in ihrer Gesellschaft befand. Als sie auch den 7. Dec. st. n. ihr Namensfest mit großem Gepränge begienge, machte er nicht nur als Chef von der neuerrichteten adelichen Garde Parade, sondern fuhr auch in einer besondern Staatscaroße, vor den Caroßen darinnen erstlich der junge Großfürst mit der Prinzeßinn Elisabeth und hernach die Kayserinn selbst saß, her, als sie zu dem Gottesdienste in der Kirche St. Isaac und wieder heraus fuhr. Er vertrat auch hernach bey der öffentlichen

Tafel die Stelle eines Großmarschalls des ganzen Reichs. Mit Staats = und Cabinetssachen hatte er nicht gerne viel zu thun, sondern überließ dieselben den Canzlern und Staatsministern, die ihnen besser gewachsen waren, wollte aber doch von allen Affairen die Direction haben.

Jemehr die Leibesschwachheit der Kayserinn bey ihrer üblen Diät zunahm, je größer war die Besorgniß vieler Großen des Hofs, es möchte der junge Großfürst, wenn er auf den Thron käme, annoch wegen der seinem Vater wiederfahrnen üblen Begegnung Rache ausüben, daher sie darauf umgiengen, wie sie dessen Thronfolge hindern und den Fürsten Menschikow, der solche aus Eigennutz am meisten zu befördern suchte, stürzen möchten. Allein, sie konnten ihr Vorhaben nicht ausführen. Der schlaue Fürst entdeckte 1727. das ganze Complot und ließ alle, die daran Theil hatten, in Verhaft nehmen. Der vornehmste darunter war der Graf Anton Devier oder De Vyeira, des Menschikows Schwager.

Dieser Mann war ein geborner Portugiese. Peter der Große hatte ihn, als er das erstemal in Holland gewesen, von einem englischen Admiral,

ral, dessen Laufer und Bedienter er gewesen, geschenkt bekommen. Er gefiel Petern, erlangte dessen Gunst, und ward von ihm zu verschiedenen Aemtern befördert. Er hielte nach einiger Zeit bey dem Fürsten Menschikow um seine Schwester an, die er ihm aber mit vieler Entrüstung versagte, ob sie gleich von nicht besserer Herkunft als Devier selbst war. Jedoch, da sie einander liebten, kamen sie auch einander so nahe, daß sie schwanger wurde. Devier gedachte nunmehro desto eher bey ihrem Bruder seinen Zweck zu erreichen. Allein, dieser ergrimmte dergestalt über ihn, daß er ihn zu Boden werfen und die Bodoggen geben ließ. Devier erhub sich darauf zum Czaar, dem die Heyrath nicht zuwider war, warf sich zu dessen Füßen und bat um Hülfe. Menschikow wurde hierauf durch einen Machtspruch gezwungen, seine Schwester selbst zum Altar zu begleiten, als sie mit ihm getraut wurde. Der neue Schwager wurde hierauf Policeymeister zu Petersburg und endlich in den Grafenstand erhoben, auch mit dem Character eines Generallieutenants, und zwar nur erst im Jan. 1726. beehrt, hat aber mit dem

Fürsten, niemals in einem guten Vernehmen gestanden.

Sobald Menschikow das Complot entdeckt und alle Mitschuldige in Verhaft bringen lassen, wurde ihnen der Proceß gemacht. Man erklärte sie theils des Todtes schuldig, theils wurden sie zur Knute und zu den Bodoggen verdammt und aller ihrer Ehren, Güter und Freyheit verlustig erklärt. Man hatte den Grafen von Baßewitz im Verdachte, daß er dieses Complot an den Fürsten verrathen habe, weil er gemerkt, daß es damit auf die Erhebung der Herzoginn von Holstein angesehen sey, die er zu verhindern suchte, weil er sie vor das Hauß Holstein nicht für zuträglich hielte. Er wollte durch seine Entdeckung dem Fürsten Menschikow Gelegenheit geben, alle Maasregeln, die deshalben getroffen worden, zu zernichten und ein Testament zu entwerfen, darinnen der junge Großfürst zum Nachfolger in der Kayserl. Würde und Regierung ernennet würde. Man hält dafür, daß dieser holsteinische Minister das Testament selbst meistens aufgesetzt und dabey geglaubt habe, daß das wahre Beste des Hauses Holstein in demselben befördert worden sey.

Der

Der Gesundheitszustand der Kayserinn verschlimmerte sich indessen täglich. Im März wurde sie so krank, daß sie das Bette hüten mußte. Den 29. April Abends glaubte man nicht, daß sie den Morgen erleben würde; jedoch, sie erholte sich wieder, so, daß sie auch die Milderung des wider die inhaftirten Staatsgefangenen gefällten Urtheils unterschreiben, auch wieder in der Gesellschaft sich finden lassen konnte. Allein, da sie sich den 9. May bey dem Herzoge von Holstein und ihrer Tochter, der Herzoginn Anna, befand, würde ihr plötzlich so übel, daß sie sich sogleich zu Bette bringen lassen mußte. Man öffnete ihr den 11. eine Ader, ohne daß es besser wurde. Den 16. brach ein Lungengeschwür auf. Sie fieng darauf an, mit dem Todte zu ringen und Abends um 8. Uhr beschloß sie ihr Leben, das sie nicht höher als auf etliche 40. Jahr gebracht hatte.

Es versammleten sich alsbald nach ihrem Ableben die Cabinetsräthe, nemlich der Fürst Menschikow, der Großadmiral Apraxin, der Großcanzler Golowkin, der Vicecanzler Ostermann und die Fürsten Demetrius Galliczin und Basilius Dolgorucki, um das Testament

in Ansehung der Thronfolge zu bestätigen, dessen Innhalt aus folgenden Artikeln bestunde:

1. Des Großfürsten, Peter Alexiewitz, Liebden sollen Unser Succeßor seyn und mit eben der Macht und Souverainität regieren, als wir regiert haben.

2. Er soll biß in sein sechzehndes Jahr unter der Vormundschaft und Administration stehen, und zwar Unserer Prinzeßinnen Töchter, Anna und Elisabeth Petrowna, ingleichen des Herzogs von Holstein und derer übrigen vom hohen Conseil, welches allezeit aus 9. Gliedern bestehen soll, da denn die, durch den Grafen Tolstoy in diesem hohen Conseil vacant gewordene Stelle, durch den Fürsten Dolgorucki, jetzigen Ambassadeur in Schweden, ersetzt werden soll.

3. In dem hohen Conseil oder der Administration, soll die Mehrheit der Stimmen statt haben, und der Kayser, jedoch ohne zu votiren, dabey gegenwärtig seyn.

4. Wenn der Kayser ohne Erben versterben sollte, soll Unsere Prinzeßinn Anna mit ihren Descendenten, nach deren Abgang aber Unsere Prinzeßinn Elisabeth mit ihren Descendenten

und

und nach denselben die Großfürstinn Natalia mit ihren Descendenten succediren, jedoch, allezeit die männliche Linie der weiblichen vorgezogen werden.

5. Weil Unsere beyden Prinzeßinnen Töchter ihr Erbrecht an die Krone dem Großfürsten überlassen haben, so soll außer dem vermachten Brautschatze der dreymal hunderttausend Rubeln, jeglicher derselben noch eine Million Rubel und zwar succeßive unter währender Vormundschaft ausgezahlt werden.

6. So lange Unsere beyden Prinzeßinnen Töchter hier im Lande bleiben, sollen sie noch außer dem obigen jährlich eine jegliche hunderttausend Rubel genüßen.

7. Was des Herzogs von Holstein Königl. Hoheit bißher im Lande genossen, soll ihm nicht angerechnet, noch von ihm wiedergefordert werden.

8. Unsere Prinzeßinn Tochter, Elisabeth Petrowna, soll mit des Herzogs von Holstein und Bischofs von Lübeck Durchl. vermählt werden, worzu wir hiermit Unsern mütterlichen Segen geben.

9. Alle

9. Alle Unsere Juwelen, Gold, Silber, Equipage und Mobilien, welche der Krone nicht gehören, sollen unter Unsere beyden Prinzeßinnen Töchter getheilet werden.

10. Der Kayser soll verbunden seyn, das Engagement, welches der hochsel. Kayser, Unser Gemahl, und Wir mit des Herzogs von Holstein Königl. Hoheit wegen Restitution des Herzogthums Schleßwig getroffen, in allen Stücken zu halten.

11. Er soll nicht weniger das Holsteinische Hauß in allen schützen und souteniren.

12. Die Einigkeit in der Kayserl. Familie soll auf alle Weise unterhalten und in Acht genommen werden.

13. Keiner, der schon eine Krone hat, oder der nicht griechischer Religion ist, soll der rußischen Krone fähig seyn.

14. Die Administration soll sich bemühen, eine Heyrath mit dem Kayser und einer von des Fürsten Menschikows Töchtern zu stiften.

15. Alle Unsere liegenden Gründe, die wir besessen, ehe Wir die Regierung angetreten haben, sollen unter Unsere Anverwandten getheilt werden.

16. Ihro Königl. Hoheit, dem Herzoge von Holstein, soll erlaubt seyn, ein Gesandschaftshauß vor Dero Ministers sich hier anzukaufen.

17. Ueber vorstehende Testamentspunkte, sollen Ihre Römisch. Kayserl. Maj. um Dero Garantie ersucht werden.

Kraft dieses Testaments bestieg nun der junge Großfürst unter dem Namen Peter II. den rußischen Kayserthron, da er noch nicht 12. Jahr alt war. Ganz Rußland war darüber voller Freuden, weil er von seiner Geburt an, die Liebe des Volks gehabt und von demselben fast angebetet wurde. Seine Eigenschaften, die man an ihm wahrnahm, liessen von ihm eine löbliche Regierung hoffen. Er hatte die schönste Gesichtsbildung und zeigte in seiner Person nicht nur viel Lebhaftigkeit und Unerschrockenheit, sondern ließ auch eine große Leutseligkeit und Mildthätigkeit blicken. Seine holdselige Mutter hatte ihm eine deutsche Dame zur Hofmeisterinn hinterlassen, die für seine und seiner Schwester Erziehung treulich gesorgt. Nachher wurden ihm geschickte Lehr- und Hofmeister gesetzt, worunter der nunmehrige Vicecanzler Ostermann der vornehmste war, der nun dessen Oberhofmeister

 wurde.

wurde. Er war nicht nur im Christenthum, sondern auch in andern Wissenschaften wohl gegründet. Solche nun bey ihm zur rechten Reife zu bringen, setzte sein Oberhofmeister eine Schrift auf, welche die gründlichste Anweisung enthielte, wie seine Studia biß zu seiner erlangten Majorennität eingerichtet werden sollten. Weber hat sie dem dritten Theile seines veränderten Rußlands beygefüget.

Es war nur zu beklagen, daß dieser Hoffnungsvolle Prinz gleich bey dem Antritt seiner Regierung in die Hände eines übelgesinnten Ministers fiel, der sich alle Gewalt über ihn anmaßte, obgleich nach dem Testamente die vormundschaftliche Regierung von dem ganzen neuverordneten Staatsconseil, unter dem Vorsitz der beyden Kayserl. Prinzeßinnen und des Herzogs von Holstein geführt und alle Geschäfte nach der Mehrheit der Stimmen, deren zusammen 9. waren, entschieden werden sollten.

Sobald die Kayserinn erblaßt war, versammleten sich die beyden Leibregimenter unter den Fenstern des Kayserl. Palasts, da indessen der junge Kayser sich mit der ganzen Kayserl. Familie und allen Großen in den Reichssaal ver-

verfügte und auf einen erhabenen Lehnsessel sich nieder setzte, wo er in Beyseyn von 300. Personen das Testament der verstorbenen Kayserinn sich vorlesen ließ. Hierauf erfolgte die Huldigung, welche das hohe Conseil und die andern Großen sammt den Leibregimentern leisteten.

Dieses war die erste und letzte Handlung, die dem Testamente gemäß geschahe. Denn nun hörten die Geschäfte auf, die nach der Mehrheit der Stimmen im hohen Conseil geschehen sollten. Denn es stunde dem Fürsten Menschikow diese Art zu regieren nicht an. Er wollte das Oberhaupt in diesem Conseil seyn und Niemanden neben sich leiden, mit dem er seine Auctorität theilen müßte. Nach seinen Befehlen sollten sich alle andere im Conseil richten. Es fiel ihm nicht schwer, diesen Anschlag auszuführen, weil Niemand das Herze hatte, sich dem, was er vornahm, zu widersetzen, wenn er nicht sich unglücklich machen wollte, indem er als des Kaysers künftiger Schwiegervater bereits alle Gewalt in den Händen hatte. Um nun zu verhüten, daß Niemand ohne seine Vergünstigung bey dem Kayser Zutritt fände, nahm er ihn, gleich an dem Sterbetage der Kayserinn, in seinen eige-

nen Palast. Der Herzog von Holstein sahe sich solchergestalt betrogen, da er sich eingebildet, es würde seine Gemahlinn, Kraft des Testaments als die vorsitzende Person in dem hohen Staats- und Regierungscollegio das Oberhaupt der Reichsverwesung seyn und alle Stimmen der Mitglieder auf ihrer Seite haben.

Das erste, was der junge Kayser nach Besteigung des Throns aus eignem Einfall that, war, daß er seine Großmutter, die verstoßene Kayserinn Eudoxia, Peters I. erste Gemahlinn, die 1718. aus dem Kloster zu Susdal nach Schlüßelburg gebracht worden, in Freyheit setzte und ihr verstattete, mit einer kleinen Hofstatt ihren Aufenthalt zu Moskau zu nehmen. Menschikow hatte zwar keinen Gefallen daran, weil er sich zu dieser Prinzeßinn nichts guten zu versehen hatte; doch wollte er es nicht wagen, sich öffentlich darwider zu setzen. Er war aber dargegen destomehr bemühet, den Kayser von allen Personen entfernt zu halten, die nicht zu der Zahl seiner Freunde und Getreuen gehörten, weil er in steter Furcht schwebte, man möchte dem Kayser etwas Widriges wider ihn beybringen. In Ansehung dessen, ließ er ein Kayserl.

Manifest publiciren, darinnen die Umstände, des wider ihn gefaßten, aber mißlungenen Complots, andern zur Warnung, öffentlich bekannt gemacht wurden. Es lautete dasselbe also:

„Wir Peter von Gottes Gnaden rc. Fügen „hiermit zu wissen, was maaßen Peter I. unser „hochgeehrtester Herr und Großvater, glorwürdigsten Andenkens, aus väterlicher, vor „das rußische Reich und dessen Glückseligkeit „tragenden Vorsorge, im Jahr 1722. wegen der „Thronfolge verordnet hat, daß die Ernennung „eines Succeßoris lediglich auf dem Willen des „regierenden Monarchens beruhen sollte. Diese Constitution ist den 21. April 1726. durch „Unserer Großmutter Majestät bekräftiget und „dabey befohlen worden, daß diejenigen, welche „in Erfahrung bringen würden, daß man wider solche Verordnung gesprochen, oder sie übel „ausgelegt, es anzugeben verpflichtet seyn und „davor belohnt werden sollten. Dem zu Folge „wurden alle diejenigen, welche sich nicht scheuten, heimliche Schriften darwider auszustreuen, „für Rebellen und Meyneydige erklärt, auch in „den Kirchenbann geworfen. Ohngeachtet alles „dessen aber hat ein heimliches Complot währen-

„der Krankheit der verstorbenen Kayserinn, sich
„gegen ihre Verordnung und Meynung, Uns
„zur Kronfolge zu berufen, freventlich aufge=
„lehnet, in der Absicht, Uns nicht allein der
„rechtmäßigen Kronfolge zu berauben, sondern
„Uns auch aus dem Vaterlande wegzuschaffen;
„um einen Successorem nach ihrem Gefallen ein=
„zusetzen. Die Mitschuldigen dieses boßhaften
„Complots waren, der Graf Anton Manue=
„lowitz Devier, der Geheimerath Peter Tol=
„stoi, der General Ivan Butturlin, der Ge=
„neralmajor Gregorius Pißarow und der Ge=
„nerallieutenant Andreas Uschakow, welcher
„letztere aber nur den Pißarow von der Succeßion
„reden hören, und durch dessen Verschweigung
„sich strafbar gemacht. Nicht allein die obge=
„dachten vier ersten, sondern auch der Alexan=
„der Nariskin und der Fürst Ivan Dolgo=
„rucki, sind allezeit gegen Uns übel gesinnt ge=
„wesen und haben sich viele Mühe gegeben, Un=
„sere hochgedachte Frau Großmutter von ihrer
„für Uns hegenden Liebe abwendig zu machen,
„auch Unsere Heyrath mit der Prinzeßinn
„Menschikow zu hintertreiben, als welche Wir
„im Namen Gottes und nach der Intention Un=
„serer

„ferer hochgedachten Frau Großmutter Maje„stät zu Unserer Gemahlinn zu erkiesen beliebet „haben; dessen sich diese zusammen verschworne „zu einem Vorwand bedienet, um der Kayserinn „allerley fürchterliche Vorstellungen von der „üblen Folge dieses Bündnisses zu machen, auch „sie durch Betrug und List zu überreden, daß sie „Uns über See aus dem Lande schicken, mithin „Uns der Weg zur Kronfolge dadurch auf ein„mal abgeschnitten werden möchte. Sobald die „Kayserinn, Unsere Frau Großmutter, dieses „Complot entdecket hatte, wurden die Mitschul„digen, als Feinde der Kayserl Majestät und „Stöhrer der allgemeinen Ruhe, durch ein förm„liches Tribunal und nach den Gesetzen des „Reichs und zwar Devier und Tolstoi des Tod„tes schuldig erkannt; Butturlin seiner Wür„de und Güter verlustig declarirt und auf sein „entlegenstes Gut verwiesen; Pißarow desglei„chen; Dolgorucki in eine geringere Bedienung „gesetzt; Nariskin seiner Chargen beraubet „und auf seine Güter verwiesen, und Uschakow „mit einem andern niedrigern Amte versehen. „Dieses von der Kayserinn bestätigte Urtheil „hat sie hernach dergestallt gemildert, daß De„

„vier mit Verlust seiner Ehre und Güter nach
„empfangener Knute nach Siberien, und Tol-
„stoi mit Verlust seiner Ehre und Güter nebst
„seinem Sohne, dem Justitzpräsidenten, Ivan
„Tolstoi, in das bey Archangel auf einer Insel
„gelegene Kloster Salowetzkoi verwiesen; But-
„turlin mit Beybehaltung seiner Güter exilirt;
„Pißarow geknutet und nach Siberien gebracht,
„und Dolgorucki, Narischkin und Uschakow
„mit der ihnen zuerkannten Strafe angesehen
„worden. Jedoch soll diese ihnen zum Theil er-
„lassene Strafe und Begnadigung Niemanden
„zur Hoffnung einer gleichmäßigen Nachsicht
„und Clemenz dienen, sondern, es sollen die
„Uebertreter der obigen, wegen der Succeßion
„ergangenen, Kayserl. Verordnung nach Inn-
„halt derselben ohne alle Gnade abgestraft wer-
„den. Gegeben zu St. Petersburg den 5. Jun.
„1727."

An eben dem Tage nun, da dieses Manifest unterzeichnet worden, geschahe die feyerliche Verlobung des Kaysers mit der Prinzeßinn Maria, des Fürstens Menschikow ältesten Tochter, in Gegenwart der vornehmsten Herren vom Hofe, worauf nach des Fürstens Anord-

nung

nung die Vorbitten in den Kirchengebeten dergestallt verändert wurden, daß 1) vor den Kayser, 2) vor dessen Großmutter, 3) vor die Prinzeßinnschwester, 4) vor die Prinzeßinn von Menschikow, als des Kaysers verlobte Braut und 5) vor die übrige Kayserl. Familie gebetet wurde. Der Fürst wurde auch den 21. Jun. zum Generalißimus der gesammten rußischen Kriegsmacht erklärt. Es geschahe dieses auf nachfolgende Weise: Der Kayser verfügte sich an diesem Tage in Menschikows Zimmer und sprach zu ihm und der ganzen verhandenen Gesellschaft: Ich komme, um heute einen Generalfeldmarschall zu zernichten. Er schwieg hierauf stille und setzte hierdurch sowol den Fürsten, welcher diesen Posten bekleidete, als die Umstehenden in Furcht und Bestürzung. Endlich zog er ein Pappier aus der Tasche und überreichte es dem Fürsten, in welchem er ihn zum Generalißimus ernannte. Er erhub hierbey zugleich seinen Oberhofmeister, den Vicecanzler, Freyherrn von Ostermann, in den Grafenstand, den Prinzen von Menschikow aber ernennte er zum Kammerherrn und den Grafen von Münnich zum General der Infanterie.

Die Insel Wasiliostrow, worauf der Fürst Menschikow seinen Palast hatte, kriegte den Namen Neu-Preobrasinski, und weil der Kayser, der bey ihm wohnte, öfters über den Newastrom fahren mußte, wenn er sich in die Stadt begeben wollte, ließ er von dieser Insel an biß zur Admiralität eine Schifbrücke von ohngefehr 1200. Schritten in die Länge schlagen, die der ganzen Stadt zu großer Bequemlichkeit diente.

Immittelst hatte Menschikow nicht unterlassen, dem römisch-Kayserlichen Hofe die Thronsbesteigung des jungen Kaysers sowohl, als dessen Verlobung mit seiner Prinzeßinn Tochter zu berichten. Er erhielte hierauf von dem Kayser unterm 30. Jun. ein allergnädigstes Antwortschreiben, worinnen ihm zugleich die in Schlesien gelegene und zu einem Fürstenthum erhobene Herrschaft Cosel geschenkt wurde. Dieses hohe Gnadenmerkmal und die erlangte despotische Macht vermehrten sowohl seinen Hochmuth, als seinen gegen den Herzog von Holstein und dessen Hauß hegenden Haß. Es war daher nicht zu verwundern, daß dieser Prinz den Entschluß faßte, Rußland ganz und

gar

gar zu verlassen und sich in seine Staaten zu begeben. Ein Schreiben aus Petersburg macht davon folgende Umstände bekannt:

„Es hat sich hier eine große Veränderung „in der Kayserlichen Familie und in dem hohen „Conseil ereignet, da Ihre Hoheit, der Herzog „von Holstein, den 20. Jul. declarirten, daß „Sie nach Ihrem Herzogthum zu kehren beschlos„sen hätten. Der Kayser gab darzu seine Ein„willigung und den Befehl, die bedürftigen „Schiffe und andere zur Reise gehörige Noth„wendigkeiten in Bereitschaft zu halten. Die „Herzoginn befindet sich gesegnetes Leibes. Der „Herzog hat in Rußland seit dem 21. März „1721. sich aufgehalten. Seiner Gemahlinn „sind in dem Kayserlichen Testamente dreymal „hundert tausend Rubel und über dieß noch ei„ne Million versprochen worden; jedoch wird „bey gegenwärtigen veränderten Umständen der „Zeit, an derselben völligen Abtragung sehr ge„zweifelt. Denn des Menschikows Wille ist „jetzo ein Gesetz. Dieser Fürst ist dem Hol„steinischen Hofe über alle Maasen abgeneigt, „weil ihm allezeit bange ist, daß durch dessen „längern Aufenthalt in Rußland seiner usurpi-

„ren-

„renden Auctorität endlich Abbruch geschehen „möchte. Der Herzoginn gehet es schmerzlich „zu Gemüthe, auf solche Weise ihr Vaterland „zu verlassen; jedoch nimmt sie zu ihrem Tro„ste einen Gemahl, der sie herzlich liebt, und „eine allgemeine Hochachtung mit sich.“

Die Abreise des Herzogs geschahe den 5. August. Nunmehro war Menschikow Meister von dem ganzen rußischen Hofe und Regierung. Jedoch es formirte sich allmählig eine mächtige Parthey wider ihn durch den Fürsten Alexium Dolgorucki, den die Großfürstinn, des Kaysers Schwester, zu ihrem Oberhofmeister bekommen hatte. Dieser Fürst sahe die despotische Macht des Menschikows mit mißgünstigen Augen an, und da er Gelegenheit hatte, mit dem jungen Kayser viel umzugehen, weil er seine Schwester aus zärtlicher Liebe öfters besuchte, wußte er sich bey dem Monarchen so beliebt zu machen, daß er nach und nach dessen Vertrauen und Zuneigung erlangte, auch seinen Sohn den Knees Ivan in dessen Bekanntschaft brachte, der sich durch seine einnehmenden Manieren ihm so gefällig machte, daß ihn der Kayser besonders lieb gewann, auch nachgehends

hends zu seinem Oberkammerherrn ernennte. Man hatte auch den Secretair Kalkow, einen Vertrauten des Kaysers, auf seine Seite gebracht, der den Menschikow bey dem Kayser bey aller Gelegenheit verhaßt zu machen suchte. Da nun die Großfürstinn selbst diesem stolzen Fürsten nicht gewogen war, so fiel es den beyden Dolgorucki nicht schwer, dem Kayser die Aufführung seines Premierministers verdächtig zu machen. Die Großfürstinn unterstützte heimlich das Vorhaben derer, die die unerträgliche Gewalt und Auctorität dieses Mannes nicht länger mit Gelassenheit ansehen konnten, dergestalt, daß sie es wagten, dem Kayser die Augen zu öfnen.

Sie wußten, daß der junge Monarche ein Geheimniß bey sich bewahren konnte, das ihm, wenn es zu rechter Zeit ausgeführet würde, nützlich seyn könnte. Sie faßten daher den Entschluß, ihm zu erkennen zu geben, daß die ehrgeizigen Absichten des Fürstens mit der Zeit ihm und seinem Reiche höchst nachtheilig werden würden; wobey sie ihm besonders zu Gemüthe führten, daß sein Absehen bey der entworfenen Vermählung seines Sohnes mit der

Großfürstinn unfehlbar auf den Kayserthron gerichtet sey; zu geschweigen, daß diese Vermählung selbst mit der Hoheit seines durchlauchtigsten Hauses gar nicht überein käme. Der Kayser faßte dieses zu Herzen und fieng an, auf die Aufführung des Fürstens genaue Acht zu haben, ohne sich das geringste gegen ihn von seiner veränderten Gesinnung merken zu lassen.

Es war aber dem Fürsten Menschikow dieses alles, was in Geheim wider ihn geschmiedet wurde, verborgen. Er verharrte daher in seinem bißherigen Betragen, und weil ihm nicht unbekannt war, daß er den Haß der ganzen Nation sich zugezogen hatte, wollte er den jungen Kayser nicht gerne von Petersburg entfernen. Er behielte ihn bey sich in seinem Palaste, wo er weniger, als anderwerts, Gelegenheit hatte, mit Personen, die ihm widrige Gesinnungen beybringen konnten, vertraulich umzugehen. Um dieser Ursache willen, schob er stets Hindernisse in den Weg, wenn der Kayser sein Verlangen bezeugte, nach Moskau zu reisen und sich allda krönen zu lassen.

Allein Menschikow konnte seinem Schicksale, das über ihn verhängt war, nicht entgehen.

hen. Er bahnte hierzu sich selbst durch einen höchst unbesonnenen Streich den Weg, der in den öffentlichen Nachrichten also erzehlet wird: Den 17. Sept. überreichte die Innung der Mäurer zu Petersburg dem Kayser ein freywilliges Geschenke von etliche tausend Ducaten. Der Monarche wollte seiner Schwester ein Vergnügen machen, und überschickte ihr dieses Geschenke durch einen von seinen Edelleuten. Diesem begegnete Menschikow, der ihn fragte: wohin er wollte? Nach gegebener Antwort sprach der Fürst: „Gebt mir das Geld; der Kayser ist „noch zu jung, daß er wissen sollte, wie das „Geld anzulegen sey; tragt es in mein Zim„mer, ich will schon Gelegenheit nehmen, „mit ihm davon sprechen.“ Der Edelmann, der wohl wußte, wie gefährlich es sey, sich Menschikows Willen zu widersetzen, ermangelte nicht, zu gehorchen und ihm das Geld zu überreichen.

Den folgenden Morgen besuchte die Prinzessinn den Kayser nach ihrer Gewohnheit, um mit ihm den Coffee zu trinken. Bey dem Weggehen fragte er sie: Ob ihr das Geschenke, welches er ihr geschickt hätte, nicht angenehm

ge-

gewesen, weil sie sich dafür nicht bedankt hätte? Die Prinzeßinn wurde darüber bestürzt und versicherte, daß sie nichts gesehen noch empfangen hätte. Der Kayser gerieth hierüber in Zorn, und ließ den Edelmann rufen, welchen er anfuhr und fragte: was er mit den Ducaten gemacht hätte, die er ihm zugestellt, um sie der Prinzeßinn zu überbringen? Da nun dieser erzehlte, wie ihm der Fürst Menschikow begegnet, dem er dieselben habe geben müssen; entrüstete sich der Kayser gewaltig darüber, stieß mit dem Fuß die Erde, und befahl, Menschikowen zu rufen. Wie dieser anlangte, fand er den Kayser in einem heftigen Eifer, und die Prinzeßinn in Thränen. Auf die Frage nun: Warum er den Edelmann verhindert hätte, seinen Befehl ins Werk zu setzen? antwortete Menschikow: Er hätte Ihro Majestät schon öfters vorgestellt, wie nöthig man das Geld habe, indem der Schatz erschöpft sey; er hätte bey Abnehmung der Ducaten sich vorgesetzt gehabt, heute Ihro Majestät vorzuschlagen, worzu dieselben angewendet werden könnten; da nun Menschikow während seiner Rede merkte, daß der Kayser immer zorniger

ger

ger würde, er fügte hinzu: wenn aber nichts destoweniger Ihre Majestät beliebten, willkührlich davon zu disponiren, wäre er erbötig, nicht nur diese Ducaten, sondern wohl noch darzu eine ganze Million herzugeben, daferne Sie — — Bey diesen Worten fiel der Kayser Menschikowen in die Rede, und sprach: Gehe zum Teufel! bin ich nicht Kayser? und ist das Reich nicht mein? kann ich nicht ohne deine Erlaubniß mit meinem Gelde machen, was ich will? Mit diesen Worten kehrte er dem Fürsten den Rücken zu, und erhub sich in seinen eigenen Sommerpalast, woselbst er den Geheimen Rath oder das hohe Conseil zusammen berief und über das Verhalten seines bißherigen Mignons rathschlagen ließ. Nach dessen Endigung wurde der Generallieutenant Soltikow mit 50. Mann an Menschikowen in seinen Palast geschickt, der ihm andeuten mußte, daß er aller seiner Bedienungen, Ehren und Würden entsetzt seyn, seine Ritterorden und seinen Degen ablegen und in seinem Hause biß auf weitern Befehl im Arreste bleiben sollte.

Als der General ihm dieses ankündigte, fiel er für Schrecken und Bestürzung fast in Ohn-

macht, seine Gemahlinn aber gieng nach der heiligen Dreyfaltigkeitskirche, um dem Kayser, wenn er aus derselben heraus gehen würde, einen Fußfall zu thun. Sie that solches, wurde aber nicht gehöret, noch ihr geantwortet. Sie erhub sich darauf zu den Kayserlichen Prinzessinnen Natalia und Elisabeth, die sie sonst umarmet hatten, jetzo aber kaum ansahen. Sie gieng auch zum Grafen von Ostermann, zu dessen Füssen sie eine geraume Zeit lag, und weinte, ohne daß sie sich aufheben lassen wollte; aber sie empfienge von ihm ebenfalls keinen Trost: Ihre Tochter, die mit dem Kayser verlobt worden, hielte sich ein paar Tage ganz stille und erwartete ihr Schicksal mit Furcht und Zittern. Aber nach etlichen Tagen wurde der Verlöbnißring von ihr abgefordert, die geschehene Verbindung aufgehoben, und ihr Name in dem Kirchengebethe aussengelassen.

Den 19. Sept. wurde folgender Befehl publicirt:

„Wir Peter, der Zweyte 2c. Nachdem wir „beschlossen haben, ins künftige in Person un„serm Geheimen Rathe beyzuwohnen und „alle unsere Ordren unter unserer eigenhändi-

„gen

„gen und des besagten Conseil Unterschrift aus„zufertigen; als befehlen wir durch gegenwär„tiges, und declariren, was maassen unser Wil„le ist, daß man führohin, keine Ordre, von „was Natur sie auch seyn möge, welche von „Alexander Menschikow unterschrieben oder „ausgefertiget seyn möchte, annehmen oder ins „Werk richten solle, bey Vermeidung unserer „Ungnade. Wir wollen auch, daß dieser Ver„ordnung durch die Auctorität des Senats in „unserm ganzen Reiche, und absonderlich bey „den Trouppen publicirt, von solcher Publica„tion aber an unsern Geheimen Rath Rapport „erstattet werde.“

Den 21. ließ der Kayser ein merkwürdiges Schreiben an den Herzog und die Herzoginn von Holstein abgehen, darinnen er ihnen den Fall des Fürsten Menschikows berichtete. Es lautete dasselbe also:

„Ich bin Ew. Königl. und Kayserl. Hohei„ten verbunden, daß Dieselben mir von Ihrer „glücklichen Ankunft bey Ihren getreuen Un„terthanen die angenehme Nachricht geben wol„len. Ich wünsche, daß die, durch unsere „Scheidung verursachte Traurigkeit durch das

„Vergnügen, welches Dero getreue Vasallen
„über Dero Ankunft verspüren lassen, in Freude
„verkehrt werden möge. Gleichwie nun Ew.
„Königl. und Kayserl. Hoheiten als Mitregen=
„ten an der Aufnahme und dem Besten meines
„Kayserthums großen Antheil nehmen, so lasse
„ich denselben unverhalten, daß man vor drey
„Tagen ein, für meine Person und das ganze
„Kayserliche Hauß sehr gefährliches Vorha=
„ben entdeckt, worüber die ganze Welt sich zu
„verwundern Ursache hat. Denn es hat der
„unselige und vermessene Fürst Menschikow,
„welcher dem Kayser Petro I. und der Kayserinn
„Catharina höchstseligsten Andenkens, auch
„mir selbsten alles Glück und allen gesammleten
„unsäglichen Reichthum, der, so zu sagen, fast
„den Kayserlichen Schatz übertrifft, einzig und
„allein zu danken hat, mit der höchsten Verwe=
„genheit den Respect, welchen er Ihro Kayserl.
„Hoheit, unserer geliebtesten Prinzeßinn Schwe=
„ster, schuldig ist, versaget, auch Ihro sämmt=
„lichen Kayserlichen Hoheiten, meinen geliebte=
„sten Muhmen, weniger Deferenz und Hochach=
„tung, als vor seine Tochter, bezeuget hat, an=
„derer großen und der beleidigten Majestät
„gleich

„gleich zu haltenden Laster zu geschweigen. Um „nun diesem Baume die gefährlichen Wurzeln „abzuschneiden, so hat mein Conseil wider die„sen Verräther ein Urtheil dahin gesprochen, „daß er (jedoch seine Gemahlinn und Kinder „ausgenommen) seiner Ehrentitel beraubt seyn „soll, damit sein Gedächtniß aufhören und sein „unrechtmäßig erworbener Reichthum in den „Kayserlichen Schatz, aus welchem er ihn ent„wendet hat, wieder zurücke fließen möge. Ich „zweifle nicht, es werde dieses nach den Gese„tzen gesprochene Urtheil Ew. Königl. und Kay„serl. Hoheiten angenehm seyn, zumal da Dero „eigene Ehre dabey mit intereßirt und durch „diesen bösen unwürdigen Menschen verletzet „worden ist, als welcher unter dem falschen „Scheine einer Aufrichtigkeit alle Menschen hät„te betrügen können.“ Uebrigens rc.

Sein Proceß währte kurze Zeit. Man ordnete unter dem Vorsitz des Grafens von Ostermann eine Commißion von 8. Personen aus dem Senat an, vor welcher er summarisch vernommen wurde. Er ward mit Verlust seiner Ehren und Würden zu einem ewigen Exilio in Siberien verdammt und sein ganzes Vermögen

confiscirt. Seine Gemahlinn und Kinder behielten zwar ihre Ehrentitel und Würden, wie auch so viel, als zu ihrem standesmäßigen Unterhalte diente, wurden aber von Hofe entfernt und mußten ihren Aufenthalt zu Oranienburg in der Ukraine nehmen. Man eilte, ihn mit seiner ganzen Familie aus Petersburg zu schaffen, und ließ ihm nicht Zeit, sich zu rechtfertigen. Seine Feinde trieben seinen Proceß unter allerhand Vorwand so schnell, daß er verdammt wurde, ehe man ihn verhöret. Sein Abzug aus Petersburg war traurig, ob er gleich mit vier sechsspännigen Kutschen geschahe, welchen 60. Bagagewagen mit 30. Handpferden folgten, wobey sich 120. Mann zu Pferde, zur Bedeckung befanden. In der ersten Kutsche saß der Fürst und seine Gemahlinn, in der andern der Sohn, in der dritten der Fürstinn Bruder, Arseniew, und in der vierten die beyden Töchter. Sie waren insgesammt schwarz gekleidet, sahen traurig aus, und vergossen zum Theil Thränen. Der Zug gieng nach Oranienburg, welches eines von den besten, aber abgelegensten Gütern des Menschikows war, allwo es anfangs das Ansehen hatte, als ob er mit seiner Familie hier bleiben würde. Allein es währte sein Aufenthalt

an

an diesem Orte nur so lange, biß die Untersuchung seiner Verbrechen völlig geendiget worden. Die Beschuldigungen, die man ihm zur Last legte, liefen auf acht Puncte hinaus, nemlich: 1) er sey die einzige Ursache von dem Tode des ehemaligen Czaarowitzens; 2) habe er verhindert, daß die erste Gemahlinn Peters des Ersten und Großmutter des jungen Kaysers in Arrest gebracht worden; 3) sey er mit den Zöllen betrüglich umgegangen, und habe dadurch unermeßliche Summen an sich gezogen; 4) habe er als Surintendant die Helfte der Auflagen auf den Tobak, welche sich jährlich auf 600000. Rubel belaufen, untergeschlagen; 5) viele getreue Personen fälschlich angeklagt, auch sie ihrer Ehren und Güter beraubet; 6) nach Peters des Ersten Tode seinem Ehrgeitze keine Grenzen gesetzet, auch daher seine Tochter an den Kayser vermählt, um dadurch die Regierung alleine in die Hände zu bekommen, und die Auctorität der Collegiorum zu unterdrücken; 7) sich beflissen, die Armee zu bestechen, und auf seine Seite zu bringen; auch daher, wenn zu der Bezahlung kein Geld vorhanden, große Summen vorgeschossen, sich aber selbige mit schweren Zinsen

wiederum bezahlen lassen; und endlich 8) überaus große Summen in die Banco von London und Amsterdam geleget. Man fügte diesen noch bey, daß er darauf umgegangen, seinen Sohn mit der Prinzeßinn Natalia zu vermählen, und ihn dadurch auf den Kayserlichen Thron zu befördern.

Das bereits vorläufig wider ihn gefällte Urtheil, daß er nemlich nicht nur aller Ehren und Würden entsetzt seyn, sondern auch sein ganzes Vermögen confiscirt und er nach Beresowa in Siberien auf Lebenszeit verbannet werden sollte, wurde bestätiget, seiner Gemahlinn und seinen Kindern aber freygestellt, ob sie ihm folgen, oder zu Oranienburg bleiben wollen. Als man ihn an den Ort seiner Verbannung abführte, suchte er unterweges die Wache, die ihn begleitete, zu bestechen und durch die Flucht sich in Freyheit zu setzen, so ihm aber nicht gelungen. Einigen Nachrichten nach, soll ihm die Gemahlinn gutwillig biß nach Siberien gefolget, aber noch vor ihm allda gestorben seyn, die Kinder aber blieben zu Oranienburg. Er bekam zu seinem Unterhalt täglich 10. Rubel, die zu seinem Bedürfniß gar wohl zureichten. Sein ganzes Ver-

mö-

mögen ward an Gütern, Baarschaft, Bancozeddeln, Juweelen und Silbergeschirre auf 3. Millionen, von andern aber, welches unglaublich ist, gar auf 8. Millionen Rubel geschätzt. Die Juweelen und das Silbergeschirre ward nach Hofe geschafft, das baare Geld aber sammt den Bancozeddeln in den Kayserlichen Schatz gelegt; wiewohl der Kayser einen Theil davon denen Personen, die durch des Fürstens Verfolgung ins Exilium geschickt worden, bey ihrer Begnadigung mitgetheilt hat. Es waren solches sonderlich die Grafen Tolstoi und Devier, die nebst einigen andern kurz vor dem Ende der Kayserinn Catharina auf des Fürstens Betrieb, nach Siberien verbannet worden.

Der verstorbene General von Mannstein erzehlet in seinen Nachrichten von Rußland *p.* 11. *sq.* die Umstände von dem Fall des Fürsten Menschikows ganz anders, und es ist schwer, sie mit dem, was ich aus den bewährtesten Nachrichten oben davon beygebracht, zu vereinigen. Ob ich gleich denselben wenig Beyfall gebe, so will ich sie doch um der Vollständigkeit dieser Geschichte willen anführen, und es dem

Leser überlassen, ob er ihnen Glauben beymessen will oder nicht. Es schreibt aber derselbe also:

„Menschikow gieng dem Kayser, nachdem „er ihm den Rücken zugekehret und von ihm „weggegangen war, nach, und besänftigte ihn „dißmal wieder, durch vieles Bitten. Aber „die Stille dauerte nicht lange. Wenige Tage „darauf ward Menschikow gefährlich krank. „Dadurch gewannen seine Feinde Zeit, seinen „Untergang zu befördern. Die Fürsten Dol„goruki und besonders der Knees Jvan, des„sen grosse Gunst damals sich anfieng, brachten es „so weit, daß sie ihres Herrn Gemüthe gänzlich „von ihm abwendig machten. Menschikow „wußte wohl, daß man wider ihn Ränke spiel„te, und daß sein Ansehen abnahm. Er hofte „jedoch in kurzen wider zu seinem vorigen „Grade von Gunst zu gelangen. und den Kay„ser durch die Machtworte, die er sonst gegen „ihn zu gebrauchen pflegte, in Furcht zu setzen.

„Nach seiner Herstellung begieng Menschi„kow einen neuen Fehler, indem er sich auf „sein Landhauß Oranienbaum begab, ohngefehr „zwey Meilen von Peterhof, wohin der Hof „während seiner Krankheit sich begeben hatte.

„Er

„Er hatte zu Oranienbaum eine Kapelle ge-
„baut, die er da einweyhen lassen wollte. Der
„Kayser und sein ganzer Hof ward eingeladen,
„dieser Feyerlichkeit beyzuwohnen. Allein seine
„Feinde, die im Fall seiner Aussöhnung mit
„dem Kayser viele Ursache hatten, sich vor
„seiner Rache zu fürchten, überredeten diesen
„Herrn, sich am Tage der Feyerlichkeit mit ei-
„ner Unpäßlichkeit zu entschuldigen. Er folgte
„ihrem Rathe. Dem ohngeachtet besorgte
„Menschikow nicht, daß dieses seine gänzliche
„Ungnade anzeigte. Er begieng sogar während
„dem Feste, die Unvorsichtigkeit, sich auf eine Art
„vom Throne zu setzen, der für den Kayser war
„aufgerichtet worden. Seine Feinde ermangel-
„ten nicht, sich diesen Umstand aufs beste zu
„Nutze zu machen. Es trug dieses zu Vollzie-
„hung seines Falls sehr vieles bey.

„Denselben Abend begab sich Menschikow
„nach Peterhof, traf aber den Kayser nicht an,
„weil man ihn auf die Jagd geführt hatte. Er
„wandte sich an den Grafen von Ostermann,
„und hielte mit ihm ein hitziges Gespräche, das
„sogar mit anzüglichen Worten begleitet wurde.
„Diesen und den folgenden Tag blieb er zu Pe-
„terhof.

„terhof. Da aber der Kayser nicht wieder kam
„und alle Gesichter gegen ihn kaltsinnig aussa-
„hen, faßte er den Entschluß, sich nach Peters-
„burg zu begeben, und glaubte vermuthlich, er
„würde dort furchtbarer seyn, als mitten am
„Hofe. Nach seiner Ankunft in die Stadt
„brachte er, ohne sich als einen in Ungnade ge-
„fallenen Hofmann zu verhalten, den ganzen
„Vormittag zu, in alle Rathsversammlungen
„zu gehen, und allenthalben Befehle zu geben.
„Besonders traf er Anstalten zu der vorhaben-
„den Aufnahme des Kaysers in seinem Palaste,
„weil er sich einbildete, er würde fortfahren,
„darinnen zu wohnen. Allein gegen Mittag
„kam der General Soltikow mit dem Befehl
„an, daß des Kaysers Geräthschaften aus sei-
„nem Palaste weggeschafft und in den Kayser-
„lichen Sommerpalast gebracht werden sollten.
„Das war für ihn ein Donnerschlag, über dem
„er alle Gegenwart des Geistes verlor. Am
„meisten kränkte ihn noch das, daß die Geräth-
„schaften seines Sohnes zurücke geschickt wur-
„den, der als Oberkammerherr Amts wegen
„nahe um den Kayser wohnen sollte. In die-
„ser Bestürzung fiel er noch in einen andern

Feh-

„Fehler, indem er das Ismaelowische Regiment
„in seine vorigen Quartiere schickte, dem er
„vorher seiner Sicherheit halben befohlen ge-
„habt, sich auf der Insel Wasiliostrow in gerin-
„ger Entfernung von seinem Palaste zu lagern.
„Dieses Regiment, von dem er seit dessen Auf-
„richtung Obrister gewesen, war ihm gänzlich
„ergeben; und es ist gewiß, daß es seinen Fein-
„den eine große Furcht vor demselben würde
„beygebracht haben.

„Des folgenden Tages kam der Kayser nach
„Petersburg zurücke und der General Soltikow
„wurde in voraus an den Fürsten Menschikow
„abgeschickt, um ihm den Verhaft anzukündi-
„gen. Seine Gemahlinn und seine Kinder be-
„gaben sich sogleich in den Sommerpalast, um
„dem Kayser einen Fußfall zu thun, wurden
„aber nicht vorgelassen. Mitlerweile brachte
„man dem Menschikow bey, er würde bloß sei-
„ner Aemter entsetzt werden und man würde
„ihm sein ganzes Vermögen lassen; es würde
„ihm auch vergönnt werden, sein übriges Leben
„zu Oranienburg zuzubringen. Es ward ihm
„auch wirklich der freye Gebrauch seiner Güter
„gelassen, so lange er zu Petersburg bliebe;

„und

„und als er von da weggienge, hatte sein Gefol„ge im geringsten nicht das Ansehen, als ob er „ein, in Ungnade gefallener Minister wäre. Er „wurde von seinem ganzen Hause und einer gros„sen Anzahl von Bedienten begleitet. Es hatte „auch nach der Art, wie man ihm in den ersten „Tagen seiner Reise begegnete, nicht das Anse„hen, als ob man einige Absicht hätte, ihm „größern Schaden zuzufügen. Allein, bey sei„ner Ankunft zu Tweer, einer Stadt an der „Straße zwischen Petersburg und Moskau fand „er den Befehl, daß alle seine Güter versiegelt „und ihm nur die nothwendigsten Dinge gelas„sen werden sollten. Seine Wache wurde ver„doppelt und er auf seiner übrigen Reise schärfer „beobachtet.

„Kaum war er zu Oranienburg angekom„men, als ihm ganze Stöße von Beschwerden, „die wider ihn eingegangen, nachgeschickt wur„den. Auf solche folgten sogleich Gevollmäch„tigte, die zu seinem Verhör schritten. Er ward „verurtheilt, sein übriges Leben zu Beresowa an „der äussersten Grenze von Siberien zuzubrin„gen. Seine Gemahlinn, die von Weinen blind „geworden, starb unterwegens. Die übrigen

„sei-

„seines Hauses folgten ihm ins Elend. Er er„trug sein Unglück mit größerer Standhaftig„keit, als man ihm zugetrauet; und da er zuvor „voll von üblen Säften und kränklich gewesen „war, wurde er nunmehro wieder gesund und „dicke. Es waren ihm des Tages zehen Ru„beln ausgesetzt; eine Summa, die nicht nur „zu seinen Bedürfnissen hinreichte, sondern von „welcher er auch so viel ersparte, daß er eine „Kirche bauen konnte, an der er selbst mit der „Axt in der Hand arbeitete 2c." So weit Mannstein!

Kurz vor der Krönung Peters II. die den 6. May 1728. zu Moskau geschahe, fand man an dem Spaskischen Thore ein Pappier, das in Form eines Briefs zusammen gelegt und versiegelt war. Die Aufschrift desselben kündigte eine Entdeckung wichtiger Staatssachen an. Als aber der Brief gelesen wurde, erkannte man, daß er nichts weiter als eine Vertheidigung des Fürstens Menschikow und allerhand Beschuldigungen der damals am Staatsruder sitzenden Minister enthielte. Der Kayser wurde bewogen, folgendes Manifest darwider ergehen zu lassen.

„Wir

„Wir Peter II. ꝛc. Fügen hiermit zu wissen, „daß man eine Schrift an dem Spaskithore den „14 Apr. (st. n.) gefunden, welche einen unge„reimten, falschen und gottlosen Vortrag ent„hält, um die böse Aufführung des Fürsten „Menschikows zu rechtfertigen, als welcher we„gen seiner gegen Uns, Unsere Unterthanen und „Reiche begangener Boßheiten und Verbrechen „das Leben verwirket hatte, jedoch, von Uns „aus besonderer Clemenz mit dem Exilio begna„diget ist. Weil nun aus der bemeldeten Schrift „genungsam erhellet, daß sie mit Vorwissen, „auch vielleicht gar auf Anstifften des Menschi„kows, verfertiget worden, und also nöthig ist, „den Lauf von dergleichen Complots zu unter„brechen, so declariren Wir hiermit, daß wenn „der Verfasser solcher Schrift sich und seine Mit„helfer selbst entdecken wird, er nicht allein völ„lig begnadiget werden, sondern auch noch „überdieß eine ansehnliche Verehrung sowol, „als derjenige, welcher den Autorem entdeckt, „von Uns empfangen, hingegen der, welcher „ihn weiß und verschweiget, dessen aber hernach „überführet wird, als ein Feind des Reichs ab-

„ge-

„gestraft werden soll. Moskau den 18. April „1728."

Man brachte den guten Menschikow nicht gesund nach Beresowa, weil er unterwegens einen Blutsturz bekommen hatte. Seine Krankheit schlug in eine Schwermuth aus. Er verlangte einen gewissen Medicum, den er kannte, es wurde ihm aber von dem Hofe abgeschlagen und der Bescheid ertheilt, er möchte sich des ordentlichen Medici zu Tobolsk, der Hauptstadt in Siberien, bedienen. Endlich wurde ihm einer aus Moskau zugeschickt. Jedoch, wie er anlangte, hatte die Melancholie bey ihm schon so zugenommen, daß er gar nichts mehr redete, auch weder Speise, noch einige Arzeneymittel zu sich nahm. Seit etlichen Monaten hatte er schon nichts weiter, als ein wenig Wasser und Brod genossen, wodurch er sich ganz abgezehrt hatte und von allen Kräften gekommen war. Er starb endlich in diesem elenden Zustande, den 2. Nov. 1729. in einem Alter von 55. Jahren, nachdem er ohngefehr zwey Jahr sich in Siberien befunden. Man giebt in verschiedenen Nach-

richten für, er sey zu Tobolsk gestorben. Vielleicht ist er vor seinem Ende von Beresowa dahin gebracht worden. Der Herr von Mannstein schreibt in seinen Nachrichten von Rußland die Ursache seines Todtes einer Vollblütigkeit zu. Weil nun Niemand zu Beresowa gewesen wäre, der sich aufs Aderlassen verstanden, sey er gleichsam in seinem Blute erstickt. Dieses war das klägliche Ende eines Mannes, der bis auf wenige Jahre in aller irrdischen Herrlichkeit gelebt hatte.

Er hatte zwey Töchter und einen Sohn. Ob ihm seine Gemahlinn mehrere Kinder geboren, ist der Welt nicht bekannt worden. Zu vermuthen stehet es, weil sie einander bereits zu Anfang dieses Seculi geheyrathet haben. Vielleicht sind die Erstgebornen in der zarten Kindheit gleich wieder verstorben. So viel ist bekannt, daß ein Sohn im Nov. 1710. zu Petersburg das Zeitliche verlassen, der nicht gar zu alt gewesen. Die älteste Tochter, Maria, die mit dem jungen Kayser verlobt gewesen, starb vor dem Vater an dem Orte ihres Exilii, die andere aber,

Ale-

Alexandra, die nebst dem Sohne von der Kayserinn Anna im Jahr 1730. aus dem Exilio zurücke berufen worden, ward den 15. May 1732. mit dem General, Gustav, Grafen von Biron, einem Bruder des Herzogs von Curland, vermählt, ist aber den 24. Sept. 1736. zu Petersburg gestorben. Der Sohn, Prinz Peter Alexiewitz Menschikow, stehet jetzt als Generallieutenant in Rußischkayserlichen Diensten und ist Ritter sowol des rußischen St. Alexander- als des churpfälzischen St. Huberti Ordens.

Den persönlichen Eigenschaften nach, war Menschikow von ziemlicher Länge und wohlgewachsen, hatte aber ein calmuckisches Gesichte. Die Stirne gegen die Nase zu, war einwerts gebogen und die kleinen runden Augen ragten aus dem Kopfe herfür. Seine ganze Physiognomie hatte etwas falsches und tückisches in sich, und weil er selbst wußte, daß er nicht gut aussahe, gieng er gemeiniglich prächtig gekleidet. Seine schlechte Erziehung hatte ihn gehindert, weder lesen noch schreiben zu lernen, doch hat er nachgehends noch, da er zu den Affairen ge-

braucht worden, seinen Namen schreiben und ein wenig lesen gelernt. Er war ein überaus listiger Kopf, hatte ein gut Gedächtniß und besaß vielen natürlichen Verstand. Seinem Herrn war er sehr ergeben und half nach Peters des Ersten Entwürfen an der Verbesserung des rußischen Staats und der rußischen Nation stark arbeiten. So stolz er gegen alle diejenigen war, denen er zu befehlen hatte, so freundlich und höflich begegnete er doch denen, die sich vor ihm demüthigten und nicht mehr Witz und Einsicht, als er, haben wollten. Seine Domestiquen durften auch nicht über ihn klagen, wenn sie sich nur treu und gehorsam erzeigten. Gegen den Czaar Peter den Großen schmiegte er sich als ein Sklave und ertrug von ihm alles, was er theils aus Scherz, theils im Zorn gegen ihn ausübte. Derselbe stieß ihn öffters mit dem Fuße fort, und vergriff sich handgreiflich an ihm, ohne daß er darüber einen Verdruß und Unwillen bezeugte, daher er auch gleich wieder desselben Gnade erhielte.

Einsmals soll ihm der Czaar im Zorn seine niedrige Herkunft vorgeworfen haben und in die

Worte ausgebrochen seyn: du mußt wissen, daß ich aus dir wieder machen kann, was du gewesen bist; hänge geschwinde deinen Kuchen- und Pastetenkorb wieder an; gehe im Lager herum und schreye deine Pastetchen und Hüpelchen aus, wie du vormals gethan hast; denn du bist meiner Gnade nicht mehr würdig. Menschikow habe hierauf, um seinen Gehorsam zu bezeugen und sich aufs neue in Gunst zu setzen, geschwinde einen Korb zu rechte machen lassen, selbigen angehangen, Pastetchen und ander Gebackens hinein gelegt und sey in dieser Gestalt vor dem Czaar erschienen; wodurch er denn gemacht, daß er wieder zu der vorigen Gnade gelangt. Man lässet es dahin gestellt seyn, ob diese Begebenheit sich wirklich zugetragen habe; indessen ist so viel gewiß, daß Menschikow sich öffters gegen den Czaar auf die niederträchtigste Art gedemüthiget hat.

Uebrigens besaß er einen so unmäßigen Ehrgeiz, daß er keinen über und neben sich leiden konnte, der nicht von ihm dependiren wollte, oder von dem er argwohnte, daß er es ihm an

Klugheit, Treue und Tapferkeit zuvor zu thun suche. Er hat um deswillen manchen rechtschaffenen Mann und Minister, ja ganze Familien unschuldig angeschwärzt und ins größte Elend gestürzt. Sein Geiz war unersättlich. Ohne Geschenke leistete er nicht leichtlich jemanden einen Dienst. Er spielte aus Begierde nach Geld und Gut die häßlichsten Streiche, und wenn er im Felde stunde, saugte er das Land und die Einwohner durch seine strengen Exactiones bis aufs Blut aus, wobey er in Ansehung der ausgeschriebenen Lieferungen und Contributionen die größten Betrügereyen und Unterschleife begienge. Er that auch gewaltige Eingriffe in die Czaarischen Einkünfte und veruntraute viele Gelder, die nicht nur von den Zöllen, sondern auch von dem wichtigen Tobaksimpost einkamen. Er hatte über den letztern die Direction und durfte davon keine Rechnung ablegen, daher er jährlich von 600000. Rubeln kaum die Helfte in die Czaarische Schatzkammer geliefert haben soll.

Er hatte kein Gewissen und wenig Religion. Wer ihn einmal beleidiget hatte, dem vergab er

es niemals. Er ließ auch nicht eher nach, als biß er sich an demselben gerochen hatte. Seine Rachgier gieng so weit, daß er auch den Czaarischen Kronprinzen derselben aufopferte. An Muth und Herzhaftigkeit hat es ihm niemals gefehlt. Er hat dieses in den Feldzügen gegen Schweden genugsam bewiesen. Er wußte auch einen Hofmann abzugeben, weil ihm der alte Czaar die Honneurs des Hofs zu machen aufgetragen hatte, da er es denn an Pracht und Splendeur niemals mangeln ließ. Er pflegte öffters zu scherzen, fiel aber dabey vielmals ins Grobe. Den Rußen war er weniger geneigt, als den Fremden, brachte aber auch viele von den leztern wieder vom Hofe, die sich nicht genug vor ihm beugten. Weil er in allen Dingen bey Hofe das meiste zu sagen hatte, konnten sich die auswärtigen Puissancen und Höfe nicht entbrechen, ihn zu flattiren, große Hochachtung gegen ihn zu bezeugen, ihm herrliche Geschenke zu überschicken und mit den höchsten Ritterorden zu beehren. Kurz: Menschikow ist einer von den seltensten Favoriten des Glücks gewesen, die aus dem niedrigsten Staube zu der größten Hoheit

heit gelanget, darzu nur sterbliche Menschen in der Welt, wenn sie nicht selbst gekrönte Häupter oder regierende souveraine Fürsten worden, erhoben werden können. Jedoch, nachdem er den höchsten Gipfel der Ehren erreichet, ist er plötzlich von demselben wieder herab gestürzt und gleichsam in sein voriges Nichts verwandelt worden. Sic transit gloria mundi!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranft, Michael,

<<Das>> merkwürdige Leben des berühmten Fürsten Menschikow

Leipzig 1774

Biogr. 773
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10065068-8
VD18 10583300